



**Universität
Zürich^{UZH}**

Psychologisches Institut
Fachrichtung Sozialpsychologie
Prof. Dr. phil. Heinz Gutscher

Lizenziatsarbeit
Betreuung: Dr. phil. Andrée Helminger
Abgabedatum: 14.9.2011

**Einfluss von kynologischem Fachwissen auf die Qualität der
Mensch-Hund-Beziehung und die Interaktion mit der
Gesellschaft**

Eingereicht von

Bettina Stemmler

HF: Psychologie

1 NF: Wirtschafts- und Sozialgeschichte mit Schwerpunkt Neuzeit

2 NF: Philosophie

Matrikel Nr. 03-712-924

Geisshügelstrasse 11
8309 Birchwil
info@scotties.ch
079 409 23 82

Abstract

In der vorliegenden Arbeit wird der Einfluss des kynologischen Fachwissens auf die Qualität der Mensch-Hund-Beziehung und auf das Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft untersucht. Die Hypothesen kreisen um die Annahme, dass ein wissenschaftlich korrektes Wissen zur Ethologie des Hundes und der Gebrauch von nicht aversiven lerntheoretischen Massnahmen zu einer besseren Mensch-Hund-Beziehung (gemessen an verschiedenen Aspekten wie emotionale Nähe, Auswirkungen auf die Psyche des Menschen, Interaktionsverhalten, Wahrnehmung der Kostenfaktoren und durch eine gute Mensch-Hund-Passung) führt und dieses wiederum zu weniger Problemen beziehungsweise mehr positiven Erfahrungen mit Nichthundehaltern und zu einer verstärkten Verantwortungsübernahme. Neben der Mediation der Mensch-Hund-Beziehung wurde ein direkter Einfluss des Wissens auf das Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft postuliert. Erfasst wurden die Daten mittels Onlinefragebogen und eine Stichprobe von 569 Hundehalter/innen (Im Folgenden beziehen sich Personenbezeichnungen immer auf beide Geschlechter). Die Hypothesen konnten mehrheitlich bestätigt werden, auch konnte ein gut zu den Daten passendes Strukturgleichungsmodell zwischen drei latenten Subskalen gefunden werden.

Anmerkung: Der Leserlichkeit zuliebe wird jeweils die männliche Form gewählt. Damit gemeint sind auch die Frauen.

Executive Summary

I. Einführung

I. a. Fragestellung

Die Fragestellung beschäftigt sich mit der Auswirkung von kynologischem Wissen und Beziehungsqualität zum Hund auf das Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft. Wie in Abbildung 1 zu sehen wird davon ausgegangen, dass ein korrektes Wissen über die Verhaltensweisen der Hunde eine bessere Beziehungsqualität zu den Tieren erzeugt (Pfeil 1), wodurch wiederum die Akzeptanz in der Gesellschaft zunimmt (Pfeil 2). Das korrekte Wissen führt ebenfalls zu einem besseren Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft (Pfeil 3).

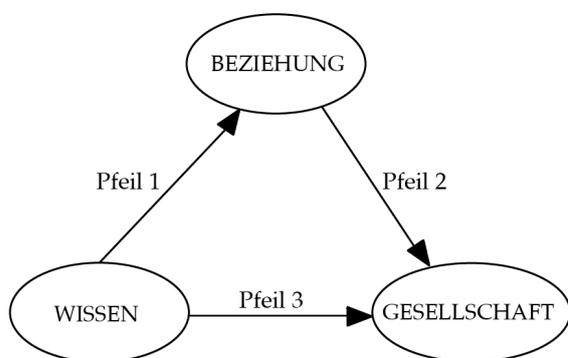


Abb. 1. Modell zur Fragestellung

I. b. Relevanz des Themas

Die Relevanz des Themas ergibt sich aus den aktuellen politischen Debatten über potenziell gefährliche Hunde und die daraus abgeleiteten Massnahmen. In der Schweiz gibt es seit dem 1. September 2008 eine Kurspflicht für Personen, die sich einen neuen Hund anschaffen. Der Bund (BVET – Bundesamt für Veterinärwesen) zertifiziert Organisationen, welche dann Hundetrainer für diese Sachkundenachweiskurse (SKN) ausbilden. In Anbetracht gewisser zertifizierter Organisationen nimmt diese Zertifizierung bis heute ungenügend Rücksicht auf den aktuellen Wissensstand der Verhaltensforschung bei Hunden.

Dabei ist es einerseits wichtig zu wissen, dass sich das Hundetraining historisch nicht aus wissenschaftlichen Erkenntnissen entwickelt hat, sondern aus der Starkzwangdressur der Armee- und Polizeihundeausbildung. Andererseits werden noch immer veraltete wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Wolfsforschung unkritisch auf den Hund übertragen. Deswegen werden noch heute häufig Meinungen über das Hundeverhalten und daraus resultierende Trainingsmethoden angewendet, welche wissenschaftlich nicht haltbar sind. Entsprechend unterschiedlich ist die Qualität der zertifizierten Organisationen. Eine Hundetrainerausbildung sollte unbedingt der heutige Wissensstand über Hundeverhalten zugrunde haben, da davon ausgegangen werden kann, dass Hunde, welche artgerecht

gehalten und trainiert werden, weniger Probleme in ihrer Haltung oder im Kontakt mit der Umwelt verursachen.

Wenn in dieser Arbeit gezeigt werden kann, dass populäre, aber wissenschaftlich nicht haltbare Meinungen über Hunde und Training mit einer niedrigen Beziehungsqualität zum Hund einher gehen, und es auch häufiger zu Problemen in der Interaktion mit der Gesellschaft kommt, kann dies als Aufforderung gesehen werden, dass das BVET (Bundesamt für Veterinärwesen) die zertifizierten Organisationen auf ihre Wissenschaftlichkeit evaluieren sollte.

Die Forschung in diesem Bereich muss weitergehen, in die praktische Umsetzung einfließen und dazu beitragen, dass Hunde artgerecht gehalten werden, indem ihren arteigenen Bedürfnisse Rechnung getragen werden, Mensch und Tier von der Hundehaltung profitieren und Hunde keine Gefahr, sondern eine Bereicherung für die nichthundehaltende Bevölkerung darstellen. Das Zusammenleben zwischen Hund und Mensch soll für alle Seiten – Gesellschaft, Hundehalter und Hund – gewinnbringend sein.

II. Der theoretische Hintergrund

II. a. Sozialpsychologischer Teil

Im ersten Teil des theoretischen Hintergrundes dieser Arbeit liegt der Fokus auf dem Menschen als Hundehalter. Es wird aufgezeigt, wie und unter welchen Umständen Botschaften, welche beispielsweise in einem Sachkundenachweis an Neuhundehalter übermittelt werden, Einstellungen verändern können (Persuasion, Elaboration Likelihood Modell, Petty & Cacioppo, 1986a, 1986b) und wie Einstellungen sich im Verhalten des Menschen manifestieren können (Theory of planned behaviour, Ajzen & Madden, 1986). Im weiteren Verlauf wird auf den Unterschied zwischen Handlungswissen und Systemwissen eingegangen, da eine Person in ihrem Verhalten auch intuitiv etwas richtig machen kann (Handlungswissen), ohne beispielsweise lerntheoretisches Wissen (Systemwissen) zu besitzen. Ist Systemwissen vorhanden, beeinflusst dieses auch das Handlungswissen (Frick, 2003). Zudem wird darauf eingegangen, warum sich auch falsche Theorien äusserst hartnäckig in den Köpfen halten können (Prasad, Perrin, Bezila, Hoffman, Kindleburger, Manturuk & Smith Powers, 2009). Als letzter Punkt wird die Kontakthypothese angesprochen, da diese relevant ist, wenn Mitglieder zweier Gruppen, wie in unserem Beispiel Hundehalter und Nichthundehalter, miteinander in Kontakt treten. Dabei geht es um bestehende Vorurteile bzw. unter welchen Umständen diese durch gegenseitigen Kontakt abgebaut werden können (Binder, Zagefka, Brown, Funke, Kessler, Mummendey, Maquil, Demoulin & Leyens, 2009).

II. b. Kynologischer Teil

Dieser Teil fokussiert sich auf den Hund. Die Definition von artgerechter Haltung wird im theoretischen Hintergrund erläutert (Kapitel 2.6). Artgerechte Haltung und Training setzen ein mindestens implizites Wissen über das Verhalten von Hunden (Ethologie) und ihr Lernverhalten (Lerntheorie) voraus.

Im Kapitel 2.7 über Lerntheorie werden verschiedene Arten von Lernmechanismen oder auch Konditionierungen vorgestellt. Damit ein Tier optimal lernfähig ist, sollte es sich wohl fühlen und das erwünschte Verhalten sollte unmittelbar belohnt werden beispielsweise mit Stimme, Futter, Berührung, Spiel usw. Gewisse Mechanismen verursachen Stress, und unter Stress kann sowohl ein Tier als auch ein Mensch schlechter auf sein Gedächtnis zugreifen und dementsprechend nur schwer etwas Neues lernen. Trotzdem sind aversive Trainingshilfsmittel und Verhaltensweisen, welche Schmerzen, Stress und Angst beim Hund auslösen, immer noch verbreitet (z.B. Herron, Shofer & Reisner, 2009; Hilby, Rooney & Bradshaw, 2004; Schneider, 2005, Hallgren, 2006).

Im Kapitel 2.8 über die Dominanztheorie wird erläutert, wie die oft vorgebrachten, aber wissenschaftlich nicht haltbaren Ratschläge über die angebliche Alphaposition des Menschen im Mensch-Hund-Gefüge entstanden sind. Mitte des 20. Jahrhunderts wurden Wölfe, die bekanntlich mit dem Haushund einen gemeinsamen Vorfahren teilen, in Gehegen studiert. Die Gehegehaltung ist aber für ein Wildtier widernatürlich, und die oft nicht miteinander verwandten Tiere können durch die Gehegehaltung voreinander nicht ausweichen. Auf dieser Tatsache beruhend wurden lineare, nach Geschlechtern getrennte Hierarchien und auch häufig Aggressionen (antagonistisches Verhalten) beobachtet (Zimen, 1975). Neuere Studien an Wölfen in freier Wildbahn zeigen hingegen ein soziales Familiengefüge, wobei die Jungtiere natürlicherweise den Elterntieren unterlegen sind. Rangstreitigkeiten werden so gut wie nie beobachtet (Mech, 1999). Irrtümlicherweise wurden aber die Beobachtungen an Gehegewölfen auf Hunde übertragen. Die Hunde haben sich vor mindestens 10'000 Jahren genetisch von den Wölfen abgespalten und sich seitdem in einer anderen ökologischen Nische spezialisiert. So siedelten sie bevorzugt am Rande menschlicher Siedlungen und deren Abfallprodukten. Eine Rudelbildung mit Jagdverhalten wurde dadurch überflüssig (Bradshaw, Blackwell & Casey, 2009; Coppinger & Coppinger, 2003). Aus diesem Teil des theoretischen Hintergrundes leitet sich der Fragebogenteil über das Wissen der Hundehalter ab.

II. c. Psychologie Mensch-Hund-Beziehung

In diesem Kapitel über die Interaktion zwischen Mensch und Hund wird gezeigt, auf welchen Ebenen der Hund physisch, psychisch und sozial (Otterstedt, 2003) auf seinen Halter wirkt, welche soziodemografischen Variablen und Persönlichkeitseigenschaften für Hundehalter typisch sind und welche Typisierung von Hundehaltern es gibt (Bergler, 1986; Wechsung, 2008). Zusätzlich wird der Frage nachgegangen, welche Chancen sich für die

Gesellschaft durch die Hundehaltung eröffnen, bzw. welche Gefahren sich dahinter verbergen. So wird unter anderem der Social Lubrication Effekt (Wells, 2004) angesprochen, welcher besagt, dass Menschen in Begleitung eines Hundes eher in sozialen Kontakt mit Mitmenschen geraten als ohne Hund. In diesem Kapitel geht es darum, welche Aspekte die Qualität der Mensch-Hund-Beziehung und das damit einhergehende Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft (Wechsung, 2008) beeinflussen. Als Beispiel sei erwähnt, dass emotionale Nähe und eine geringere Wahrnehmung der Kostenfaktoren mit einer höheren Beziehungsqualität zum Hund einhergehen. Daraus leiten sich die Fragebogenteile „Beziehungsqualität“ und „Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft“ ab.

III. Operationalisierung

Um die Hypothesen zu prüfen, wurde ein Fragebogen anhand bestehender Skalen und eigener Items erstellt. Dieser Fragebogen wurde im Internet den Versuchspersonen zugänglich gemacht und 569 Personen füllten den Onlinefragebogen aus. Obwohl die tatsächliche Beschaffenheit der Gesamtpopulation der Hundehalter nicht eindeutig bekannt ist und keine Repräsentativität gewährleistet werden kann, wurde bei der Rekrutierung der Versuchspersonen Wert darauf gelegt, auch Personen zu befragen, die nicht speziell aktiv mit dem Hund sind. Dies, weil anzunehmen ist, dass diese Hundehalter einen gewichtigen Teil der Population ausmachen. Solche Hundehalter gehen jedoch auch zum Tierarzt oder zu den obligatorischen Kursen. Dort wurden deshalb auch Versuchspersonen angeworben.

Neben Angaben zur Demographie, der Persönlichkeit und der Lebenszufriedenheit des Hundehalters, Angaben zum Hund und einigen weiteren Positionen enthielt der Fragebogen die drei Hauptbestandteile „Wissen“, „Beziehungsqualität“ und „Gesellschaftsinteraktionsverhalten“ mit Subskalen. Die Subskalen der Beziehungsqualität waren „emotionale Nähe“, „Interaktion mit dem Hund“, „Auswirkungen auf die Psyche“ (des Hundehalters), „Wahrnehmung der Kostenfaktoren“ (wie finanzielle und zeitliche Kosten) und „Passung“ (Beschäftigung mit der Frage, ob/welcher Hund in das eigene Leben passt). Die Subskalen des Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft waren „Erfahrung mit der Gesellschaft“, „Erleben des Social Lubrication Effektes“ und „Übernahme der Verantwortung“ (für den Hund in der Öffentlichkeit). Die Wissensskalen gliederten sich in Fragen zum Handlungswissen und Systemwissen insbesondere zu Lerntheorie und Ethologie.

Dabei ist zu beachten, dass beispielsweise Beziehungsqualität unterschiedlich definiert werden kann und dass in dieser Arbeit unter Beziehungsqualität das verstanden wird, was mit den erwähnten Subskalen gemessen wurde.

IV. Hypothesen und Ergebnisse

IV. a. Haupthypothesen

Das Kapitel zum kynologischen Hintergrund erörtert, dass die kursierenden Dominanztheorien unhaltbar sind und dass aversive Konditionierung nicht empfehlenswert ist. Personen, welche dieses wissenschaftliche Wissen über Hunde besitzen, sollten demnach eine höhere Beziehungsqualität zu ihrem Hund haben. Welche Faktoren eine hohe Beziehungsqualität ausmachen, wurde bereits im Teil des theoretischen Hintergrunds erläutert. Zudem sollte ein wissenschaftliches Wissen auch dazu führen, dass Hundehalter und ihre Hunde weniger Probleme mit Nichthundehaltern haben. Eine gute Beziehungsqualität sollte beitragen, dass das Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft verbessert wird. In der Folge die Haupt- und Nebenhypothesen mit dazugehörigen Ergebnissen.

Haupthypothesen 1a - c:

- Personen, welche wissenschaftliches Wissen über Hunde besitzen, haben eine höhere Beziehungsqualität zu ihrem Hund (Pfeil 1, Abb. 1).
- Eine hohe Beziehungsqualität trägt dazu bei, dass das Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft gut ist (Pfeil 2, Abb. 1).
- Wissenschaftliches Wissen trägt dazu bei, dass Hundehalter und ihre Hunde ein gutes Gesellschaftsinteraktionsverhalten haben (Pfeil 3, Abb. 1).

Die t-tests zeigten sich hypothesenkonform, wenn auch häufig mit schwachen, manchmal auch mittleren Effektstärken.

Haupthypothese 2:

Diese gerichteten Zusammenhänge aus Hypothese 1 werden simultan im Rahmen eines Strukturgleichungsmodells überprüft. Die Beziehungsqualität wird als Mediator postuliert. Ein Mediator ist für ein bestimmtes Ausmass des Zusammenhangs zwischen Prädiktor (hier: Wissen) und Kriteriumsvariable (hier: Gesellschaftsinteraktion) verantwortlich (Baron & Kenny, 1986).

Bei der Überprüfung des Strukturgleichungsmodells (SEM) konnte ein sehr gut mit den Daten übereinstimmendes Modell gefunden werden, jedoch nur zwischen den Variablen „Wissen“, „emotionale Nähe“ und „Erfahrung mit der Gesellschaft“ (siehe Abbildung 2). Dabei ist „emotionale Nähe“ eine Subskala der Beziehungsqualität und die „Erfahrung mit der Gesellschaft“ eine Subskala der Gesellschaftsinteraktion. Der Modell Fit erhöhte sich zudem, wenn nur jene Hundehalter berücksichtigt werden, die keine kynologische Ausbildung absolviert haben. Die Mediationshypothese musste aufgrund eines zwar positiven, aber nicht signifikanten Einflusses von emotionaler Nähe auf die Erfahrung abgelehnt werden.

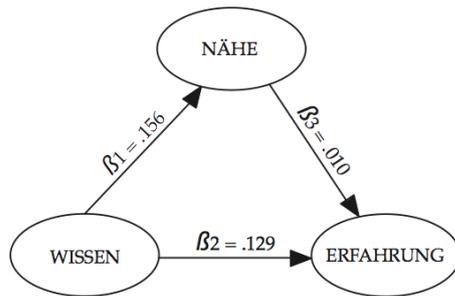


Abb. 2. SEM zwischen Wissen, Nähe und Erfahrung

Hauptthese 3:

Ein Moderator verstärkt den Einfluss zwischen zwei Variablen oder kehrt ihn gar um. Im vorliegenden Modell wurden Moderatorhypothesen bezüglich Persönlichkeitsaspekten und der Lebenszufriedenheit von Hundehaltern postuliert.

Bei den Moderatorhypothesen wurden nur zwei signifikante Interaktionen beobachtet. Bei Personen mit hohen Empathiewerten ist der Einfluss des Wissens auf die emotionale Nähe stärker als bei Personen mit niedrigen Empathiewerten. Der zweite Befund betraf die Persönlichkeitsvariable Extraversion. Wenn eine Person sowohl ein gutes Wissen hat und sehr extravertiert ist, wird die emotionale Nähe kleiner (negatives Vorzeichen des Moderationseffektes). Extraversion kann also bei hoher Ausprägung den positiven Zusammenhang zwischen Wissen und emotionaler Nähe ins Gegenteil umkehren.

IV. b. Nebenhypothesen

Die zahlreichen, explorativen Nebenhypothesen beschäftigen sich mit dem Unterschied zwischen beispielsweise dem Geschlecht der Hunde, der Anzahl der Hunde, der Erfahrung des Hundehalters mit Hunden in seiner Kindheit, der Schulbildung, der Persönlichkeit und der Lebenszufriedenheit des Hundehalters oder der Rasse des Hundes zwischen den Skalen des Wissens, der Beziehungsqualität und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft.

Die Nebenhypothesen zeigten ebenfalls Ergebnisse, welche mit den Hauptthesen konform waren. Häufig fanden sich schwache oder mittlere Effektstärken bei den Vergleichen. In der Folge sind einige ausgewählte Ergebnisse der Nebenhypothesen erläutert.

Die Frauen waren in den meisten Skalen etwas höher als Männer eingestuft. Alleinlebende Personen berichten über stärkere positive Auswirkungen auf die eigene Psyche als Hundehalter mit einem Partner. Personen mit im Haushalt lebenden Kindern berichten über geringere positive Auswirkungen auf die eigene Psyche als Hundehalter ohne Kinder.

Nach Auswertung des Persönlichkeitsfragebogens erleben Personen mit grösserer Offenheit den Social Lubrication Effekt stärker, während Personen mit niedriger Extraversion besser in den Wissensskalen abschneiden, jedoch eine niedrigere Beziehungsqualität aufweisen. Personen mit niedrigen Werten in Neurotizismus nehmen dagegen die Kostenfaktoren geringer wahr. Personen mit einem niedrigeren Niveau an Sicherheitsgefühl berichten von stärkeren positiven Auswirkungen auf ihre Psyche als Personen mit einem hohen Sicherheitsgefühl. Personen mit hohen Empathiewerten zeigen eine viel höhere Beziehungsqualität als Personen mit niedrigen Empathiewerten, zudem nehmen sie auch den Social Lubrication Effekt stärker wahr. Hohen Werte in der Lebenszufriedenheit gehen mit einer besseren Beziehungsqualität zum Hund einher und mit vermehrten positiven Erfahrungen mit der Gesellschaft.

Ersthundehalter übernehmen mehr Verantwortung für den eigenen Hund, aber erleben eine geringere Beziehungsqualität zu ihm als ein Mensch, der schon mehrere Hunde sein eigen nennen durfte (Nichtersthundehalter). Personen, die schon in der Kindheit Kontakt zu Hunden hatten, haben zwar eine höhere Beziehungsqualität zum Hund, übernehmen aber weniger Verantwortung.

Menschen, welche mehrere Hunde halten, haben eine höhere Beziehungsqualität zum Hund entwickelt, erleben den Social Lubrication Effekt schwächer und verfügen über ein besseres Wissen. Personen, die einen Hund bereits in der Welpenzeit übernommen haben, erleben eine bessere Beziehungsqualität zu dem Tier und haben häufiger positive Erfahrungen in der Gesellschaft, als wenn der Hund erst als Junghund oder adultes Tier übernommen wurde.

Personen, die einen Hund ohne einen bestimmten Zweck halten, der Hund also keine Arbeiten übernehmen muss, erleben mehr emotionale Nähe zu ihm als Personen, die den Hund für einen bestimmten Zweck, wie z.B. als Polizeihund, halten. Jedoch wurde nicht genauer erfasst, welchen Zweck der Hund zu erfüllen hat.

Besitzer von Hündinnen berichten von stärkeren positiven Auswirkungen auf ihre Psyche und von geringer wahrgenommenen Kostenfaktoren bei der Hundehaltung als Besitzer von Rüden. Hundehalter von unkastrierten Hunden haben sich intensiver mit der Frage auseinandergesetzt, ob der Hund, dessen Rasse und dessen Geschlecht zum eigenen Lebensstil passt (Passung), als Personen von kastrierten Hunden.

Besitzer von Rassehunden haben sich intensiver mit den Fragen der Passung auseinandergesetzt. Sie erleben den Social Lubrication Effekt stärker und besitzen ein etwas geringeres Wissen als Besitzer von Mischlingen.

Menschen, die sogenannte Treibhunde (z.B. Appenzeller Sennenhund; also Hunde zum Treiben von Viehherden) halten, erleben den Social Lubrication Effekt schwächer und beschäftigen sich weniger mit Fragen der Passung, übernehmen aber mehr Verantwortung für das Tier und haben ein besseres Wissen als Besitzer von sogenannten

Gesellschaftshunden (z.B. Papillon; also Hunde, die als menschlicher Gesellschafter gezüchtet wurden). Auch haben Besitzer von Hütehunden (z.B. Border Collie; also Hunde zum Treiben von Schafherden) ein höheres Wissensniveau als Besitzer von Retrievern (z.B. Labrador Retriever; also Apportierhunde für die Jagd).

Bei gewissen Hundesportarten und bestimmten Beschäftigungsarten zeigen sich positive Auswirkungen auf Skalen der Beziehungsqualität und des Wissens. Personen, die eine Art Spass-Beschäftigung (Military) mit dem Hund betreiben, haben oft ein höheres Wissensniveau, übernehmen auch mehr Verantwortung und erzielen eine bessere Beziehungsqualität zum Hund. Wer hingegen Agility (Geschicklichkeitssport) mit dem Hund ausübt, verfügt über ein besseres Interaktionsverhalten mit ihm und weist ein besseres Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft auf. Diejenigen, welche IPO/Mondioring (Mannarbeit, Schutzdienst) mit dem Hund ausüben, also intensiv mit dem Tier arbeiten, interagieren zwar stärker mit dem Hund, erleben aber weniger positive Umwelterfahrungen und verfügen über ein schwächer ausgeprägtes Wissen. Wenn Menschen den Sachkundenachweis-Kurs besucht haben, interagieren sie intensiver mit dem Hund, jedoch sind sie in den Wissensskalen nicht besser als Personen, die den SKN-Kurs nicht besucht haben.

Personen mit einem hohen Systemwissen verfügen wie angenommen auch über ein höheres Handlungswissen. Dazu passt der Befund, dass eine kynologische Ausbildung mit einem höheren Wissensniveau einhergeht.

Hundehalter kleinerer Hunde machen dagegen signifikant häufiger positive Erfahrungen mit Nichthundehaltern, als sogenannte „Listenhundehalter“, deren Hunde durch die Medien stigmatisierte Rassen, sogenannte „Kampfhunde“, sein können. Sie erleben auch den Social Lubrication Effekt stärker, wobei sich kein Unterschied in der Verantwortungsübernahme festmachen lässt. Dazu passt der Befund, dass Hundehalter von „Sympathiehunden“, welche z.B. über Schlappohren oder dem Kindchenschema verfügen, signifikant häufiger positive Erfahrungen mit Nichthundehaltern machen als „Listenhundehalter“. Auch hier ist kein Unterschied in der Verantwortungsübernahme gefunden worden.

V. Diskussion

Die Stichprobe kann leider nicht als repräsentativ angesehen werden, da die Teilnahme freiwillig und nur für Personen mit Internetzugang möglich war. Damit können die Ergebnisse nicht verallgemeinert werden, sondern beziehen sich auf die vorliegende Stichprobe. Trotzdem sind die Daten als wertvoll einzustufen, da sie meistens konsistent in eine Richtung zeigen, beziehungsweise die seltenen entgegenlaufenden Resultate nur knapp signifikant und von schwacher Effektstärke sind.

In dieser Arbeit wurden sehr vielfältige und breit gefächerte Aspekte erfasst und so ein Versuch der Konstruktion eines Strukturgleichungsmodells unternommen. Zwischen den Variablen „Wissen“, „emotionale Nähe“ und „Erfahrung mit der Gesellschaft“ wurde ein gut zu den Daten zutreffendes (fittendes) Modell gefunden. Gemäss Recherchen ist dies die erste Studie, die besonders den Aspekt des Dominanzverständnisses miteinbezogen hat. Werden die Resultate global betrachtet, ist zu sagen, dass ein wissenschaftliches Wissen zu einer höheren Beziehungsqualität und einer grösseren Verantwortungsübernahme und dadurch zu weniger Konflikten mit der Gesellschaft führt. Die zentrale Hypothese kann damit als angenommen betrachtet werden. Die zahlreichen explorativen Nebenhypothesen bestätigen die Haupthypothesen, sofern sie diese betreffen.

Personen, die durch die Medien stigmatisierte Hunderassen (sogenannte „Kampfhunde“) besitzen, übernehmen gleich viel Verantwortung und verfügen über einen vergleichbaren Wissensstand wie Personen, die keine solchen Hunde besitzen. Aber sie erleben den Social Lubrication Effekt weniger ausgeprägt und berichten über geringere positive Erfahrungen mit Nichthundehaltern. Diesen Effekt könnte man auf die Stigmatisierung von bestimmten Hundephänotypen durch die Medien zurückführen.

Häufig wurde eine hohe Verantwortungsübernahme bei gleichzeitig niedrigem Social Lubrication Effekt beobachtet. Es stellt sich die Frage, ob Personen, die sich besonders korrekt verhalten möchten und viel Verantwortung übernehmen, gar keine oder nur wenige Interaktionen zwischen ihrem Hund und Fremdpersonen zulassen. Dadurch wird ein schwächerer Social Lubrication Effekt erlebt. Es wäre interessant weiter zu erforschen, warum oder welche Hundehalter sich besonders verantwortungsvoll verhalten und welche Konsequenzen dies hat.

Das Ziel des Gesetzgebers, Personen, die den SKN-Kurs besucht haben, auch ein besseres Wissen zu vermitteln, konnte in dieser Studie nicht bestätigt werden. Eine unabhängige Evaluation der Wissenschaftlichkeit der Lehrinhalte der lizenzierten Ausbildungsstätten für SKN-Trainer, sowie der SKN-Kurse wäre dringend empfehlenswert.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	S. 2
Executive Summary	S. 3
Abbildungsverzeichnis der nicht selbst erstellten Abbildungen	S. 15
Tabellenverzeichnis der Tabellen im Anhang	S. 15
1. Einleitung	S. 17
1.1 Relevanz	S. 17
1.2 Aufbau der Arbeit	S. 19
2. Theoretischer Hintergrund	S. 20
2.1 Sozialpsychologie: Theorie des geplanten Verhaltens	S. 20
2.2 Sozialpsychologie: Handlungswissen, Systemwissen, Wirksamkeitswissen	S. 21
2.3 Sozialpsychologie: Persuasionsforschung	S. 23
2.3.1 Persuasionsprozesse mit geringem kognitiven Aufwand	S. 23
2.3.2 Persuasionsprozesse mit hohem kognitiven Aufwand	S. 24
2.4 Sozialpsychologie: Beharren auf Fehlmeinungen	S. 27
2.5 Sozialpsychologie: Kontakthypothese	S. 28
2.6 Kynologie: Artgerechte Hundehaltung	S. 28
2.7 Kynologie: Lerntheorie	S. 30
2.7.1 Vor- und Nachteile der Methoden: Positive Verstärkung und Negative Bestrafung	S. 32
2.7.2 Vor- und Nachteile der aversiven Methoden: Positive Bestrafung und Negative Verstärkung	S. 33
2.7.3 Schlussfolgerungen	S. 39
2.8 Kynologie: Dominanztheorie wissenschaftlich betrachtet	S. 40
2.8.1 Definitionen von Dominanz	S. 40
2.8.2 Sozialverhalten bei Wölfen	S. 41
2.8.3 Sozialverhalten bei Hunden	S. 42
2.8.4 Alternative Modelle zur Dominanz	S. 44
2.8.5 Die Mensch-Hund-Beziehung im ethologischen Kontext	S. 45
2.8.6 Probleme mit veralteten, vom Wolf übertragenen Erkenntnissen auf Hunde	S. 47
2.9 Psychologie Mensch-Hund-Beziehung	S. 50
2.9.1 Geschichte der Mensch-Hund-Beziehung	S. 50
2.9.2 Auswirkungen der Hunde auf den Menschen	S. 51
2.9.3 Auswirkungen der Hunde auf die Gesellschaft	S. 53
2.9.4 Auswirkungen der Menschen auf die Hunde	S. 55
2.9.5 Hundehaltertypen	S. 56
2.9.6 Einflussfaktoren auf die Beziehungsqualität Mensch und Hund	S. 59

3.	Fragestellung und Hypothesen	S. 61
3.1	Fragestellung	S. 61
3.2	Hypothesen	S. 62
4.	Methode	S. 68
4.1	Design, Stichprobe und Durchführung	S. 68
4.2	Operationalisierung	S. 69
4.2.1	Demographie	S. 69
4.2.2	Erfahrungen mit Hunden	S. 69
4.2.3	Angaben zum Hund	S. 69
4.2.4	Parameter zur Psyche des Hundehalters	S. 70
4.2.4.1	Persönlichkeitsfragebogen NEO FFI	S. 70
4.2.4.2	Empathie	S. 71
4.2.4.3	Selbstkonzept-Inventar SKI	S. 72
4.2.4.4	Lebenszufriedenheit SWLS	S. 73
4.2.5	Kynologisches Wissen (Handlungswissen)	S. 74
4.2.5.1	Kynologisches Fachwissen mit semantischem Differenzial als Antwortformat	S. 74
4.2.5.2	Kynologisches Fachwissen mit Multiple Choice als Antwortformat	S. 77
4.2.5.3	Strafen	S. 80
4.2.5.4	Hilfsmittel für Erziehung, Sport und Verhaltensmodifikation	S. 81
4.2.6	Skala kynologisches Fachwissen (Systemwissen)	S. 82
4.2.7	Qualität der Mensch-Hundbeziehung	S. 83
4.2.7.1	Skala Emotionale Nähe	S. 83
4.2.7.2	Skala Auswirkungen auf Psyche	S. 84
4.2.7.3	Skala Interaktion mit Hund	S. 84
4.2.7.4	Skala Kostenwahrnehmung	S. 85
4.2.7.5	Skala Erwartung/Passung	S. 85
4.2.8	Interaktion mit Gesellschaft	S. 86
4.2.8.1	Skala Erfahrungen mit der Gesellschaft	S. 86
4.2.8.2	Skala Verantwortungsübernahme	S. 86
4.2.8.3	Skala Social Lubrication Effekt	S. 87
4.3	Statistische Auswertung	S. 88
5.	Ergebnisse	S. 89
5.1	Deskriptive Statistik	S. 89
5.1.1	Allgemeine Angaben	S. 89
5.1.2	Angaben zum Hund	S. 90
5.1.3	Kynologisches Wissen mit semantischem Differenzial als Antwortformat	S. 91
5.1.4	Kynologisches Wissen mit Multiple Choice als Antwortformat	S. 95
5.1.5	Strafen	S. 99
5.1.6	Hilfsmittel	S. 100
5.1.7	Skala kynologisches Fachwissen	S. 101

5.1.8	Skalen der Qualität der Mensch-Hund-Beziehung	S. 101
5.1.9	Skalen der Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft	S. 101
5.2	Hypothesenprüfung	S. 102
5.2.1	Hypothese 1a: Wissen \Leftrightarrow Beziehungsqualität	S. 102
5.2.2	Hypothese 1b: Wissen \Leftrightarrow Gesellschaftsinteraktionsverhalten	S. 109
5.2.3	Hypothese 1c: Beziehungsqualität \Leftrightarrow Gesellschaftsinteraktionsverhalten	S. 113
5.2.4	Hypothese 2: Strukturgleichungsmodell	S. 117
5.2.5	Hypothese 3: Moderatorvariablen	S. 122
5.3	Weitere Hypothesen	S. 124
5.3.1	Hypothese 4: Soziodemographische Variablen und Persönlichkeit des Hundehalters	S. 124
5.3.2	Hypothese 5: Einfluss der Erfahrung mit Hunden	S. 135
5.3.3	Hypothese 6: Herkunft und Haltung der Hunde	S. 137
5.3.4	Hypothese 7: Auswirkungen des Geschlechts des Hundes	S. 142
5.3.5	Hypothese 8: Einfluss der Rasse des Hundes	S. 147
5.3.6	Hypothese 9: Aktivität mit Hund	S. 152
5.3.7	Hypothese 10: Kynologische Bildung	S. 168
5.3.8	Hypothese 11: Gesellschaftseinflüsse	S. 170
5.4	Offene Antworten	S. 174
5.4.1	SKN-Kurs	S. 174
5.4.2	Wesenstest	S. 176
5.4.3	Erfahrungen mit Nichthundehaltern	S. 176
6.	Diskussion	S. 178
6.1	Diskussion der Ergebnisse	S. 178
6.1.1	Hauptthesen (1-3)	S. 178
6.1.2	Weitere Hypothesen	S. 180
6.1.3	Diskussion der offenen Antworten	S. 185
6.1.3.1	SKN-Kurse	S. 185
6.1.3.2	Wesenstest	S. 186
6.1.3.3	Erfahrungen mit Nichthundehaltern	S. 186
6.2	Diskussion der Methode	S. 187
6.3	Stärken und Schwächen der Arbeit	S. 187
6.4	Implikationen für die weitere Forschung	S. 188
6.5	Zusammenfassung	S. 189
	Abkürzungsverzeichnis	S. 190
	Literaturverzeichnis	S. 191
	Danksagung	S. 211
	Anhang A: Tabellen	S. 212
	Anhang B: Skalen	S. 232
	Anhang C: Studienmaterialien	S. 248

Abbildungsverzeichnis der nicht selbst erstellten Abbildungen

Abb. 3	Theorie des geplanten Verhaltens (Ajzen & Madden, 1986)	S. 20
Abb. 4	Das Wissens-Struktur-Modell (Frick, 2003, S. 82)	S. 22
Abb. 5	Aspekte artgerechter Hundehaltung (Wechsung, 2008, S.228)	S. 30
Abb. 6	Kontingenzschema der operanten Konditionierung (Handelman, 2010, S. 176)	S. 31

Tabellenverzeichnis der Tabellen im Anhang

Tab. A. 1.1	Übernahmealter	S. 212
Tab. A. 1.2	Herkunft des Hundes	S. 212
Tab. A. 1.3	Gehorsamkeitseinschätzung	S. 213
Tab. A. 1.4	Aktivität mit Hund – Mehrfachnennungen möglich	S. 214
Tab. A. 1.5	Hundesportarten – Mehrfachnennungen möglich nach absteigender Häufigkeit geordnet	S. 214
Tab. A. 1.6	Hunderassen der Stichprobe, zwei fehlende Angaben	S. 215
Tab. A. 1.6a	Hunderassengruppen nach Verwendungszweck	S. 216
Tab. A. 2.1	Häufigkeiten der Items betreffend Wissen über Hunde	S. 217
Tab. A. 2.2	Häufigkeiten Item „Was machen Sie in der ersten Zeit zuhause mit einem Welpen?“	S. 219
Tab. A. 2.3	Häufigkeiten Item „Wie setzen Sie Futter beim Training und Erziehen ein?“	S. 219
Tab. A. 2.4	Häufigkeiten Item „Ihr Hund zwickt Sie während dem Spiel. Was tun Sie?“	S. 219
Tab. A. 2.5	Häufigkeiten Item „Sie sind unterwegs, Ihr Hund spielt mit anderen Hunden. Sie rufen ihn, er kommt nicht. Was tun Sie?“	S. 220
Tab. A. 2.6	Häufigkeiten Item „Sie sind mit Ihrem Hund auf dem Spaziergang, als plötzlich ein anderer Hund direkt auf Sie zukommt. Ihr Hund beginnt herum zu schnüffeln und wendet den Kopf ab. Was kommuniziert er dem anderen Hund damit?“	S. 220
Tab. A. 2.7	Häufigkeiten Item „Wie stehen Sie zum Gehorsam eines Hundes?“	S. 220
Tab. A. 2.8	Was heisst variables Verstärken?	S. 221
Tab. A. 2.9	Was bedeutet Extinktion?	S. 221
Tab. A. 2.10	Was bedeutet Generalisieren?	S. 222
Tab. A. 2.11	Was bedeutet Habituation?	S. 222
Tab. A. 3.1	Häufigkeiten der Items der Skala Emotionale Nähe	S. 223
Tab. A. 3.1a	Häufigkeiten Items, welche aufgrund mangelnder Trennschärfe aus der Skala der Emotionalen Nähe fielen	S. 224
Tab. A. 3.2	Häufigkeiten der Items der Skala Auswirkungen auf Psyche	S. 225
Tab. A. 3.3	Häufigkeiten der Items der Skala Interaktion mit dem Hund	S. 226
Tab. A. 3.4	Häufigkeiten der Items der Skala Wahrnehmung der Kostenfaktoren	S. 227
Tab. A. 3.4a	Häufigkeiten Items, welche aufgrund mangelnder Trennschärfe aus der Skala der Kostenwahrnehmung fielen	S. 227
Tab. A. 3.5	Häufigkeiten der Items der Skala Passung/Erwartung	S. 228
Tab. A. 3.5a	Häufigkeiten Items, welche aufgrund mangelnder Trennschärfe	

	aus der Skala der Passung/Erwartung fielen	S. 229
Tab. A. 3.6	Weitere Items, welche keine Skala bildeten	S. 229
Tab. A. 4.1	Häufigkeiten der Items der Skala Erfahrung mit Nichthundehalter	S. 230
Tab. A. 4.1a	Weiter Items aus dem Gebiet Erfahrung mit Nichthundehalter	S. 231
Tab. A. 4.2	Häufigkeiten der Items der Skala Übernahme der Verantwortung	S. 232
Tab. A. 4.3	Häufigkeiten der Items der Skala Erleben des Social Lubrication Effekts	S. 232
Tab. B. 1.1.1	Skala Neurotizismus	S. 233
Tab. B. 1.1.2	Skala Extraversion	S. 233
Tab. B. 1.1.3	Skala Offenheit für Erfahrungen	S. 234
Tab. B. 1.1.4	Skala Gewissenhaftigkeit	S. 234
Tab. B. 1.1.5	Skala Verträglichkeit	S. 235
Tab. B. 1.2	Skala Empathie	S. 236
Tab. B. 1.3.1	Skala Ich-Stärke-Unsicherheit (IU)	S. 237
Tab. B. 1.3.2	Skala Durchsetzung-Kooperation (DK)	S. 237
Tab. B. 1.4	Skala Satisfaction with Life Scale (SWLS)	S. 238
Tab. B. 2.1	Skala kynologisches Wissen (Lerntheorie, Ethologie, Dominanzverständnis)	S. 239
Tab. B. 2.2	Skala Dominanzverständnis	S. 240
Tab. B. 2.3	Skala kynologisches Wissen Multiple Choice Lerntheorie, Ethologie, Dominanzverständnis)	S. 241
Tab. B. 3	Skala kynologisches Fachwissen	S. 242
Tab. B. 4.1	Skala Emotionalen Nähe	S. 243
Tab. B. 4.2	Skala Auswirkungen auf Psyche	S. 243
Tab. B. 4.3	Skala Interaktion mit Hund	S. 244
Tab. B. 4.4	Skala Kostenwahrnehmung	S. 244
Tab. B. 4.5	Skala Erwartung/Passung	S. 245
Tab. B. 5.1	Skala Erfahrung mit Nichthundehaltern	S. 246
Tab. B. 5.2	Skala Verantwortungsübernahme	S. 246
Tab. B. 5.3	Skala Social Lubrication Effekt	S. 247
Tab. B. 6	Item-Päckchen zur Verwendung bei Moderatorhypothesen	S. 247

1. Einleitung

1.1 Relevanz

Wegen schlimmer Beissunfälle geraten Hunde und Hundehalter selten, aber dafür mit umso grösserer Emotionalität in den Fokus der Öffentlichkeit. Politiker fordern verschiedene Massnahmen, um solchen Vorfällen in Zukunft vorzubeugen. Viele dieser Massnahmen beruhigen eher die potentielle Wählerschaft, da sie nicht auf potentiell gefährliche Individuen, sondern beispielsweise Rassen pauschal abzielen. Hunde sind hochentwickelte Säugetiere, deren Verhalten stark durch Sozialisation und Lernen modifiziert werden kann. Daher ist es ein sinnvoller Ansatz, Hundehalter zu schulen, da diese für die Umwelteinflüsse und Lernerfahrungen ihrer Hunde verantwortlich sind oder diese mindestens beeinflussen können. Artgerecht gehaltene Hunde sind ausgeglichener im Wesen und verursachen weniger Probleme. Hier allerdings zeigt sich bereits ein neues Problemfeld, wenn es um die Frage geht, was „artgerecht“ bedeutet, bzw. welche Lehrinhalte den Hundehaltern per Gesetz vermittelt werden sollen.

Jedermann kann sich „Kynologe“ nennen, dies ist kein geschützter Begriff. Viele der oft selbsternannten Hundespezialisten und Hundetrainer stützen sich nicht auf eine wissenschaftliche Basis, sondern auf Traditionen. So entstand der Hundesport anfangs des 20. Jahrhunderts aus der Polizeihundearbeit, in der vor allem mit negativer Verstärkung und positiver Bestrafung gearbeitet wurde (Friedrichs, 1948; Stemmler, 2007). Diese Art Hunde zu erziehen wurde auf die „Luxushunde“, also die Begleithunde, übertragen und hielt sich über Jahrzehnte (Schlotfeldt, 1936, Gersbach & Baege, 1944; Otto & Eisenhardt, 1954; Persson, 1973; Reiter, 1977). Ohne Zwang sei die Abrichtung von Hunden nicht möglich, so Most (1971, S. 23). Most war Leutnant der preussischen Armee, bildete Polizei- und Militärhunde aus und beeinflusste mit seinen Büchern die Kynologie in Europa erheblich (Most, 1971, S. 6, S 233). Aufschlussreich ist der Untertitel seines Buches „individuell und ohne Strafen unter besonderer Berücksichtigung des Dienst- und Gebrauchshund“. Die Aussage „ohne Strafen“ ist völlig unangebracht, wenn man den Inhalt des Buches beachtet. Auch heutige Hundetrainer, welche mit aversiven Methoden arbeiten, verkaufen sich als sanft und gewaltlos. Je aktueller die Bücher werden, desto seltener kommen die Wörter „Zwang“ oder „Druck“ vor, jedoch sind die Mechanismen dieselben. So soll man einfach „sanft“ den Hund zum Sich-Setzen bringen oder „sanft“ die Vorderbeine wegziehen, damit der Hund sich hinlegt (Ochsenbein, 1997, S. 147; Krämer, 1995, S. 99) – negative Verstärkung ist das trotzdem. Ebenfalls wurde mit den Tieren in einer sehr dominanten Art und Weise umgegangen. Legitimiert wurde dieses Vorgehen durch vom Wolf übernommene Dominanztheorien, welche grösstenteils überholt sind und die unreflektiert auf den Hund übertragen wurden und werden (Eaton, 2003; Mech, 1999; Stemmler, 2008).

Auch die renommierte Verhaltensbiologin Feddersen-Petersen (2004, S. 96) schreibt: „Über Hunde wurde und wird viel Anekdotisches erzählt. Das ist grundsätzlich nicht schlecht, denn die Summe von Anekdoten sind Daten ... Die Anekdoten, die ich meine, erheben allerdings nicht selten Einzelbeobachtungen und Eigeninterpretationen zu Gesetzmäßigkeiten. Und so werden sie geboren, die ‚Hundeweisheiten‘, die von Züchter- und Hundehaltergeneration zu Generation tradiert werden – und einfach ‚wahr‘ sein müssen. Diese zu entkräften, selbst wenn die eigenen Argumente überzeugen, ist schwer. Trotz der (zumal im anglo-amerikanischen Bereich) zunehmenden verhaltensbiologischen Arbeiten an Wild- und Haushunden ist das Wissen vieler Hundehalter lückenhaft, bzw. besetzt mit ‚Althergebrachtem‘.“

In der Zwischenzeit begann auch die Wissenschaft sich mit Hunden zu beschäftigen und so weiss man heute, dass vieles nicht so vereinfacht gesehen werden kann. Man weiss, welche Mechanismen der operanten Konditionierung Stress verursachen und man weiss, dass unter Stress sehr schlecht gelernt werden kann (vgl. Pryor, 1999; Schneider, 2005, Feddersen-Petersen, 2004, S. 405f.).

Menschen neigen dazu, allzu schnell zu interpretieren, wenn sie ein Tierverhalten beobachten. Man beobachtet ein Verhalten, und bereits taucht das Argument „der Hund macht das, weil ...“ auf. Verallgemeinerungen versperren den Weg zu Erkenntnisgewinn. So wimmelt es von „einzig wahren Methoden“ und „Patentrezepten“, welche dem komplexen, individuellen Wesen des Hundes nicht gerecht werden (Feddersen-Petersen, 2008, S. 12). „Hundeverhalten ist individuell und sehr variabel. Die Variabilität war eine Notwendigkeit, um sich in den vielgestaltigen Lebensraum des Hausstandes, dem Leben mit Menschen, zu bewähren“ (Feddersen-Petersen, 2008, S. 13).

Es stellt sich die Frage, ob Personen, die eine eher der Wissenschaft entsprechende Art und Weise haben, mit Hunden umzugehen, eine bessere Qualität der Beziehung zu ihrem Tier haben und ob dies wiederum ein Prädiktor (Vorhersagevariable) für weniger Probleme bei der Interaktion mit der Gesellschaft darstellt. Dabei ist es wichtig, dass „eine der Wissenschaft entsprechende Art und Weise“ auch intuitiv vorhanden sein kann.

Es geht bei der Erfassung der Meinungen der Hundehalter nicht um richtig oder falsch, sondern nur darum, zu erfassen, was sie denken, was richtig sei und welche Auswirkungen das auf die Beziehung zum Hund und das Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft hat.

Hundehalter und Trainer stehen in der Verantwortung für das Verhalten des Hundes:

„Wer einen Hund hält oder ausbildet, hat Vorkehrungen zu treffen, damit der Hund Menschen und Tiere nicht gefährdet“ (Art. 77, TSchV vom 23. April 2008, S. 25).

Seit dem 1. September 2008 ist in der Schweiz der Sachkundenachweis (SKN) für Hundehalter in Kraft getreten. Ersthundehalter müssen einen theoretischen und einen praktischen Kurs absolvieren. Personen, welche vorher bereits Hunde hielten und sich einen neuen Hund zulegen, müssen den praktischen Kurs absolvieren. So haben 2009 und 2010 35'000 Hundehalter den praktischen und 20'000 Hundehalter den theoretischen SKN-Kurs

besucht.¹ Die Ergebnisse könnten durchaus auch praktische Auswirkungen haben, da das Bundesamt für Veterinärwesen (BVET) verschiedene Organisationen lizenziert, welche Hundetrainer ausbilden, die wiederum die obligatorischen Hundehalterkurse (Sachkundenachweis SKN) durchführen können. „Die rechtlichen Vorgaben für die Ausbildung und die Ausbilder sind in der Tierschutzverordnung (TSchV) und der Verordnung des EVD über Ausbildungen in der Tierhaltung und im Umgang mit Tieren (AusbV EVD) festgelegt. Das Bundesamt für Veterinärwesen (BVET) anerkennt aufgrund dieser Kriterien Ausbildungsstätten, die SKN-Kursleiter ausbilden können“ (Stuber, 2010, S. 2). Diese Organisationen unterscheiden sich teilweise erheblich voneinander, wie durch den Besuch ihrer Homepages zu sehen ist², und so auch die vermittelten Inhalte der SKN-Kursleiter an die Hundehalter.

1.2 Aufbau der Arbeit

Im nächsten Kapitel wird der theoretische Hintergrund erläutert, zuerst der Zugang der Sozialpsychologie, dann auch Hintergründe zur Lerntheorie und zur Ethologie des Haushundes. Im dritten Kapitel werden die vom theoretischen Hintergrund her abgeleitete Fragestellung und verschiedene Hypothesen dargestellt. Im vierten Kapitel wird die methodische Umsetzung der Hypothesen erläutert, indem die verwendeten Skalen detailliert präsentiert werden. Die Resultate der Fragebogenerfassung werden im fünften Kapitel aufgezeigt. Zum Schluss werden im sechsten Kapitel die Ergebnisse diskutiert, Konsequenzen für die Praxis abgeleitet und Vorschläge für weitere Forschungsfragen vorgebracht.

¹ <http://bvet.kaywa.ch/tierschutz/neue-ausbildungen-gute-resonanz.html>

² Die vom BVET anerkannten Ausbildungsstätten sind zu finden unter:
<http://www.bvet.admin.ch/themen/tierschutz/00739/03090/index.html?lang=de>

2. Theoretischer Hintergrund

Im Folgenden werden Theorien mit Relevanz zur Thematik aufgezeigt. Im Kapitel 2.1 geht es um die Frage, wie Einstellungen das Verhalten beeinflussen. Im nächsten Kapitel wird der Wissensbegriff definiert und erläutert, wie die verschiedenen Formen von Wissen zusammenhängen und das Verhalten beeinflussen. Im Kapitel 2.3 über Persuasionsprozesse soll aufgezeigt werden, wie Informationen Einstellungen verändern. Wie im folgenden Kapitel zu lesen, sind all diese Aspekte wichtig, wenn erforscht werden soll, wie Wissen und Überzeugungen sowohl Einstellungen wie auch das Verhalten beeinflussen.

2.1 Sozialpsychologie: Theorie des geplanten Verhaltens

Die Theorie des geplanten Verhaltens zeigt einen Zusammenhang zwischen Einstellungen und Verhalten auf. Einstellungen können von Informationen, Erfahrungen und Wissen beeinflusst werden. So ist es wahrscheinlich, dass ein Mensch, der zum ersten Mal einen Hund hält und im SKN-Kurs von einem Experten Informationen erhält, diese in seine Einstellungsbildung zum Thema Hunderziehung integriert und auch umsetzt. Hinter einem Verhalten sieht die Theorie des geplanten Verhaltens eine Intention, welche wiederum durch Einstellung, subjektive Norm und subjektiv wahrgenommene Verhaltenskontrolle gebildet wird. Die subjektive Norm bedeutet die Annahme, welche eine Person darüber trifft, welche Einstellungen ihre Bezugspersonen zum Thema haben und die Bereitschaft dieser Meinung zu entsprechen. Es gibt auch Faktoren, welche für ein Verhalten relevant sind und welche nicht vom Individuum direkt beeinflusst werden können. Das ist die wahrgenommene Verhaltenskontrolle. Dabei geht es um die erwartete Mühelosigkeit/Schwierigkeit, das Verhalten ausführen zu können und damit um die Frage in welcher Stärke und wie externe Faktoren das Verhalten beeinflussen können.

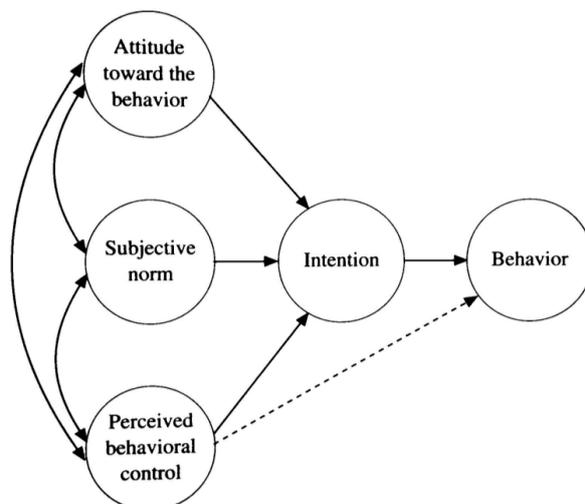


Abb. 3. Theorie des geplanten Verhaltens (Ajzen & Madden, 1986).

Die wahrgenommene Verhaltenskontrolle beeinflusst also sowohl direkt die Absicht wie auch das Verhalten. Denkt eine Person, ein Verhalten wegen hinderlichen externen Faktoren nicht zeigen zu können, wird sie gar keine Intention in diese Richtung bilden. Wenn trotzdem eine Intention gebildet wird, können die externen Faktoren das Verhalten behindern (Ajzen, 1991; Ajzen & Madden, 1986; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 310f.). Bentler und Speckart (1979; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 312) ergänzten das Modell mit dem Aspekt der Gewohnheit und dem früheren Verhalten. Dies ist wiederum für diese Arbeit von Bedeutung, da Personen, welche schon lange Hunde halten, Gewohnheiten entwickelt haben, die nicht zwingend optimal sein müssen. Nur weil man etwas schon immer getan hat, bedeutet das noch nicht, dass es nicht einen effizienteren, besseren Weg geben würde.

2.2 Sozialpsychologie: Handlungswissen, Systemwissen, Wirksamkeitswissen

Frick (2003) fand einen geringen Zusammenhang zwischen Wissen über ökologische Probleme und umweltfreundliches Verhalten. Einerseits ist es möglich, dass bei zu wenig Wissen, dieses deshalb das Verhalten nicht beeinflussen kann (Gigliotti, 1990; zit. nach Frick, 2003, S. 20). Ein anderer Erklärungsansatz sieht im Wissen einen relativ verhaltensdistalen Einfluss auf das Verhalten. Wissen wirkt indirekt, wird durch verhaltensproximale Einflussfaktoren wie Einstellungen, Werte und Absichten vermittelt. Zudem brauche es ein Zusammenspiel zwischen den verschiedenen Wissensformen (Handlungswissen, Systemwissen und Wirksamkeitswissen), damit das Wissen einen Einfluss auf das Verhalten ausüben kann (Frick, 2003, S. 21).

Wissen wird zwar im alltäglichen Sprachgebrauch rege genutzt und ist doch ein schwierig zu definierender Begriff. Die Umschreibung von „gespeicherten Informationen“ (von Cranach, 1992; Opwis & Lüer, 1996; zit. nach Frick, 2003, S. 23) ist im Allgemeinen anerkannt. Die Kognitionspsychologie sieht Wissen als das Ergebnis eines Erkenntnisprozesses (Mandl, 1996; zit. nach Frick, 2003, S. 23). Wie auch in der Dissertation von Frick (2003, S. 24) interessiert in dieser Arbeit, inwiefern Wissen verfügbar, also reproduzierbar ist, ob das richtige Wissen abgespeichert wurde und wie es sich auf der Handlungsebene zeigt.

Gibt es ein grosses Mass an subjektiver Gewissheit, spricht man von Überzeugung, nicht von Wissen (Frick, 2003, S. 25).

Beim Systemwissen geht es darum, Zusammenhänge und Ursachen eines Themas zu verstehen. „Mit Handlungswissen ist Wissen sowohl über mögliche Handlungsoptionen gemeint, als auch Wissen darüber, wie eine Handlung konkret auszuführen ist (Ernst, 1994; Schultz, 2002)“ (Frick, 2003, S. 27). Menschen scheinen nicht wirklich fähig zu sein, in komplexen Zusammenhängen zu denken (Dörner, Kreuzig, Reither & Stäudel, 1983; zit. nach Frick, 2003, S. 26).

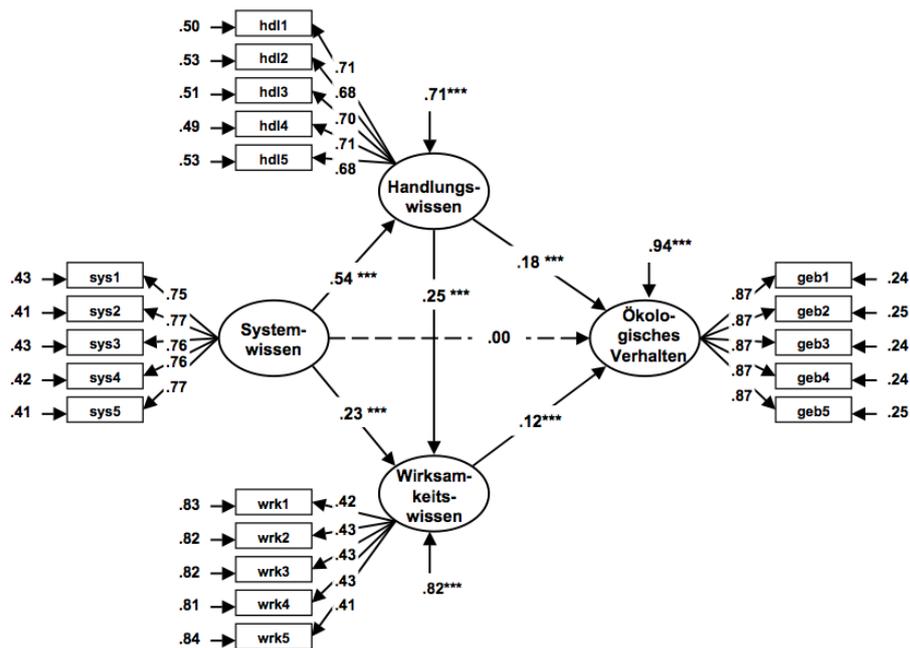


Abb. 4. Das Wissens-Struktur-Modell (Frick, 2003, S. 82).

„Obgleich System- und Handlungswissen demgemäß theoretisch unterscheidbare Wissensarten darstellen (Ernst, 1994; Hines, Hungerford & Tomera, 1986/87; Schahn & Holzer, 1990a; 1990b), erweisen sie sich empirisch gelegentlich als eindimensional (z.B. Diekmann & Preisendörfer, 1992; Langeheine & Lehmann, 1986; Schahn, 1996). Es ist denkbar, dass sowohl System- als auch Handlungswissen getrennt voneinander vorkommen können“ (Frick, 2003, S. 27). So könne es sein, dass eine Person zwar Systemwissen habe, jedoch daraus kein Handlungswissen ableite oder umgekehrt, dass eine Person sich richtig verhält, ohne das Wissen darüber, warum es richtig ist. Es kann auch ein Ergebnis von Modelllernen sein (Bandura, 1977; zit. nach Frick, 2003, S. 27).

Von System- und Handlungswissen wird noch das Wirksamkeitswissen, welches die Kenntnis um das ökologische Potential einer Handlung umfasst, abgegrenzt (Frick, 2003, S. 28). Zusätzlich existiert auch eine Form von sozialem Wissen, welches die Kenntnis sozialer Normen (Schultz, 2002; zit. nach Frick, 2003, S. 29) beinhaltet. Es geht dabei um das Verhalten anderer Personen (deskriptive Norm) sowie um das Wissen über deren Erwartungen an die eigene Person (injunktives Wissen) (Frick, 2003, S. 29). Das ist vergleichbar mit der sozialen Norm der bereits genannten Theorie des geplanten Verhaltens (Kapitel 2.1). Das Strukturgleichungsmodell von Frick (2003, S. 82) fand einen signifikanten Zusammenhang zwischen Systemwissen und Handlungswissen und zwischen Handlungswissen und Verhalten, jedoch keinen direkten Zusammenhang zwischen Systemwissen und Verhalten.

Wissen ist auch nach Hellbrück und Fischer (1999, S. 560) eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung für Einstellungs- und Verhaltensänderungen im Umweltbereich.

Es ist plausibel, dass diese Erkenntnis auch auf diesen Forschungsbereich übertragen werden kann. Systemwissen wurde mit Fragen nach kynologischer Bildung, Abfrage von Fachbegriffen und Fragen, inwiefern man sich auf diesem Gebiet bilden erfasst. Viele Items dieser Lizenziatsarbeit befassen sich mit dem Handlungswissen, beispielsweise mit Fragen, was in konkreten Situationen zu tun wäre oder wie ein Verhalten zu interpretieren sei. Es gibt auch die Möglichkeit, dass Personen wenig Systemwissen über Lerntheorie haben, jedoch intuitiv und dank Erfahrung ein gutes Handlungswissen haben. So soll ebenfalls erforscht werden, inwiefern sich Personen mit gutem Systemwissen in ihrem Handlungswissen von solchen mit niederem Systemwissen unterscheiden.

2.3 Sozialpsychologie: Persuasionsforschung

Wichtig ist auch die Persuasionsforschung, welche sich damit beschäftigt, inwiefern Informationen Einstellungen von Menschen verändern. Dabei unterscheidet man Modelle nach dem Grad kognitiven Aufwandes für die Prozesse der Einstellungsänderung (Stroebe, Jonas & Hewstone, 2003, S. 276).

2.3.1 Persuasionsprozesse mit geringem kognitiven Aufwand

Wenn ein Mensch wenig Motivation, geringe Fähigkeiten oder keine Zeit hat, werden solche Prozesse Vorrang haben, so besagt es das „Prinzip des geringsten kognitiven Aufwands“ (Allport, 1954; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 279). Man unterscheidet verschiedene Prozesse mit geringem kognitivem Aufwand:

(1) Konditionierung von Einstellungen

Es konnte gezeigt werden, dass neutrale Reize durch klassische Konditionierung ihre subjektive Wertigkeit veränderten, indem man die neutralen Reize mit positiv oder negativ belegten Reizen darbietet. In einem Versuch wurden positive bzw. negative Adjektive zusammen mit zwei männlichen Vornamen erwähnt. Danach diskutierten die Versuchspersonen in einem angeblich unabhängigen Experiment mit einem Mann, der sich mit einem der beiden Vornamen vorstellte. Danach konnte festgestellt werden, dass der Mann mit dem Vornamen mit den positiven Adjektiven positiver bewertet wurde als jener mit den negativen Adjektiven (Berkowitz & Knurek, 1969; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 277).

Ebenso kann die operante Konditionierung bei der Einstellungsänderung eine Rolle spielen. Belohnungen maximieren Einstellungen, Bestrafungen minimieren sie. So kann es sein, dass ein Kind eine negative Einstellung gegenüber einer ethnischen Gruppe entwickelt, weil es beobachtet, dass die Eltern diese Einstellung auch haben oder das Kind sogar in negativen Aussagen über die betreffende Gruppe bestärken.

(2) Gefühle und andere subjektive Erfahrungen als Informationsquelle

Ebenso kann man die Gefühle, welche der Einstellungsgegenstand auslöst, als Informationsquelle nutzen. Jedoch kann es auch zu Fehlattributionen kommen, indem Gefühle, welche von einer anderen Ursache herrühren auf den Einstellungsgegenstand übertragen werden (Schwarz, 1990; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 278). Auch Stimmungen können Einstellungsbildungen beeinflussen. Befragt man Leute an sonnigen und regnerischen Tagen über ihre Lebenszufriedenheit, sind sie an sonnigen Tagen zufriedener mit dem Leben. Richtet der Befrager die Aufmerksamkeit der Versuchspersonen zuerst auf das Wetter, blieb die Beeinflussung weg (Schwarz & Clore, 1983; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 278). Ebenfalls wichtig sind persönliche Erfahrungen und die Verfügbarkeit bzw. Leichtigkeit Informationen abzurufen (Howard, 1997; Reber, Winkielman & Schwarz, 1998; Wänke, Bohner & Jurkowitsch, 1997; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 278).

(3) Heuristische Verarbeitung von Informationen

Heuristiken sind einfache Entscheidungsregeln, wie beispielsweise „Was sagt mir mein Gefühl?“ „Experten haben Recht“, „Die Mehrheit hat Recht“. So konnte beobachtet werden, dass sympathische Menschen, Mehrheiten und Experten mehr Glaubwürdigkeit genießen als Minderheiten, Laien und unsympathische Menschen (Chaiken, Liberman & Eagly, 1989; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 279). Oft laufen solche Heuristiken auch unbewusst ab (Stroebe et al., 2003, S. 279).

2.3.2 Persuasionsprozesse mit hohem kognitiven Aufwand

(1) Botschafts-Lernen-Ansatz

Wer (Quelle) sagt was (Botschaft) zu wem (Rezipientenmerkmale) und über welchen Kanal (Kommunikationskanal) mit welcher Wirkung (auf Einstellung und Verhalten)? Hier geht es um eine Einstellungsänderung, über das Erlernen und das Erinnern des Inhalts einer Botschaft (Hovland, Janis & Kelley, 1953, zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 279). Wichtig sind auch die Aufmerksamkeit und die Fähigkeit, die Botschaft zu verstehen. Argumente müssen memoriert (rehearsal) und deren Inhalt akzeptiert werden. Persuasion kommt durch das Entgegenbringen von Aufmerksamkeit (Rezeption) und Verstehen der Botschaft zustande. So wurde die Hypothese entwickelt, dass Personen, die sich gut an den Inhalt erinnerten, auch die Einstellung änderten (Stroebe et al., 2003, S. 280). Die Erinnerung an den Inhalt erwies sich aber empirisch als schlechter Prädiktor für den Grad an Einstellungsänderung (Eagly & Chaiken, 1993; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 280).

(2) Aktives Denken

Wenn Personen aktiv über etwas nachdenken, ohne über externe Informationen zu verfügen, führt dies zu Einstellungsänderungen und zu extremeren Einstellungen. King und Janis (1956; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 280) zeigten, dass Studenten ihre Einstellung stärker

änderten, wenn sie eine improvisierte Rede mit zuvor gelesenen Argumenten vortragen mussten, wie wenn sie die Argumente einfach still gelesen oder von Tonband gehört haben. Macht man Personen darauf aufmerksam, dass Beeinflussungsversuche mit Botschaften folgen werden, kommt es zur Bildung von eigenen Gegenargumenten. Dies konnte in mehreren Untersuchungen bestätigt werden (McGuire & Papageorgis, 1962; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 280). Sogar schon das bloße Nachdenken über ein Thema ohne dass man eine persuasive Botschaft erhalten hat, führt zu extremeren Einstellungen. Menschen haben naive Theorien, eine Art Schemata, so dass bestimmte Merkmale, welche kongruent mit dem internen Schema sind stärker ins Auge springen (Tesser, 1978; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 280f.).

(3) Ansatz der kognitiven Reaktion

Der Inhalt einer Botschaft wird mit dem vorhandenen Wissen und der momentanen Einstellung zum Gegenstand in Beziehung gebracht. Die dadurch generierten Gedanken (kognitive Reaktionen) können zustimmend, ablehnend oder neutral sein und eine Einstellungsänderung verursachen (Greenwald, 1968; zit. nach Petty, Ostrom & Brock, 1981; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 281). Aus diesem Ansatz entwickelte sich die Technik der Gedankenaufzählung (Cacioppo, Harkins & Petty, 1981; Greenwald, 1968; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 281). Dabei sollten Personen alle Gedanken niederschreiben, die während der Präsentation einer persuasiven Botschaft aufkamen. Danach werden diese Gedanken mit einer Inhaltanalyse auf Zustimmung, Ablehnung und Relevanz für das Thema untersucht.

(4) Zwei-Prozess Modell: Elaboration Likelihood Modell

Bei Zwei-Prozess-Modellen werden zwei prototypische Modi der Einstellungsänderung unterschieden. Beim Elaboration Likelihood Modell ELM unterscheidet man eine periphere Route, die mit wenig kognitiver Anstrengung verbunden ist (z.B. Konditionierung, soziale Identifikation, Heuristiken, wie z.B. „Experten werden schon recht haben“). Zudem gibt es die zentrale Route, bei der mehr kognitive Verarbeitungstiefe vorliegt. Es wird aktiv über das Thema nachgedacht; es ist wichtig wer, was, zu wem und über welche Kanäle kommuniziert (Petty & Cacioppo, 1986a, 1986b; Petty & Wegener, 1999; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 282f.). Bei Personen, die den SKN-Kurs absolvieren, weil das Gesetz es verlangt und nicht, weil sie sich dafür interessieren, ist es wahrscheinlich, dass vor allem die periphere Route aktiv ist. Bei Personen, die sich für die Kursinhalte interessieren, wird auch die zentrale Route aktiv sein. In beiden Fällen sind Einstellungsänderungen oder Einstellungsbildungen möglich und wahrscheinlich. Besonders wichtig wird die Heuristik der Expertengläubigkeit, wenn eine Person ohne kynologisches Wissen einen SKN-Kurs oder auch einen anderen Hundekurs besucht und sich der Kursleiter als ein vom Staat anerkannter Experte bezeichnen kann.

Beide Routen können gleichzeitig aktiv sein. Die periphere Route ist der Normalfall, da die Menschen begrenzte Ressourcen und Motivationen haben, Botschaften zu verarbeiten. Je höher die Motivation und Fähigkeit, eine Botschaft zu verarbeiten, ist, desto eher kommt die zentrale Route zum Einsatz. Besonders wenn ein Hinweisreiz vorhanden ist, welcher die Konzentration auf den Inhalt lenkt (beispielsweise ein Experte in einem SKN-Kurs lenkt die Aufmerksamkeit auf den Inhalt), führt dies zu einer höheren Wahrscheinlichkeit der Verarbeitung über die zentrale Route (Petty et al., 1986a, 1986b; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 283). Einstellungen, die über die zentrale Route entstehen, sind der Annahme nach widerstandsfähiger und stärker (Petty & Krosnick, 1995; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 283). Wird die Qualität der Argumente systematisch variiert, konnten Petty und Cacioppo (1986b, zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 283f.) zeigen, dass jeweils bei Verarbeitung über die zentrale Route schwache Argumente zu einer ablehnender Haltung führten und starke Argumente eine zustimmende Haltung entstehen liessen. Die persönliche Betroffenheit spielt ebenfalls eine Rolle, so dass Personen tiefer elaborieren, wenn sie von einem Thema persönlich betroffen sind. Dann spielt auch die Qualität der Argumente eine grosse Rolle. Ist die persönliche Betroffenheit niedrig, wird sich die betreffende Person eher an peripheren Hinweisreizen orientieren (Petty, Cacioppo & Goldman, 1981; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 287). Im Weiteren führt eine hohe Verantwortlichkeit und negative Stimmung zu einer verstärkten Elaboration der Botschaft (Petty & Wegener, 1998; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 287). Das Persönlichkeitsmerkmal need for cognition (NC) führt bei hoher Ausprägung zu tiefergehender Elaboration über die zentrale Route und bedeutet, dass Menschen sich gerne mit Informationen auseinandersetzen und dass periphere Hinweisreize weniger Einfluss haben (Cacioppo, Petty, Feinstein & Jarvis, 1996; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 288). Zudem beeinflussen viele weitere Faktoren die Elaborationstiefe. Personen in guter Stimmung, unterscheiden nicht zwischen starken und schwachen Argumenten, während Personen in trauriger Stimmung bei starken Argumenten viel stärker zustimmen als bei schwachen Argumenten (Bless, Bohner, Schwarz & Strack, 1990; zit. nach Schwarz, 2002, S. 153). Zusätzlich werden Informationen weniger tief elaboriert, wenn der Überbringer der Information ein lächelndes Gesicht zeigt, wie wenn er neutral oder düster wirkt (Ottati, Terkildsen, Hubbard, 1997; zit. nach Schwarz, 2002, S. 154). Weiter wirkt sogar die Farbe des Blattes, in der Art, dass Argumente auf blauem Papier präsentiert, tiefer elaboriert werden als wenn die Argumente auf rotem Papier geschrieben stehen (Soldat & Sinclair, 2001; zit. nach Schwarz, 2002, S. 154).

(5) Zwei-Prozess Modell: Heuristisch-systematisches Modell

Hier werden ebenfalls zwei Verarbeitungswege unterschieden: die systematische Verarbeitung, vergleichbar mit der zentralen Route des ELM, bei dem Informationen systematisch und analytisch geprüft und verarbeitet werden und der heuristische Verarbeitungsmodus, vergleichbar mit der peripheren Route. Beim heuristischen

Verarbeitungsmodus werden Hinweisreize, beispielsweise ein weißer Arztkittel, dafür verwendet, Heuristiken zu starten. Auch hier braucht es ein höheres Niveau an kognitiver Kapazität, Fähigkeit und Motivation, um die systematische Verarbeitung durchzuführen. Aber auch dann werden weiterhin Heuristiken genutzt. Beide Modi wirken additiv oder interaktiv auf den Persuasionsvorgang (Bohner, Moskowitz & Chaiken, 1995; Chaiken et al., 1989; Chen & Chaiken, 1999; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 288f.). Diese Wechselwirkung ist typisch für die Verzerrungshypothese, welche bei inkonsistenten oder schwachen beziehungsweise starken Argumenten beobachtet wurde. So können Heuristiken die systematische Verarbeitung verzerren. Bei hoher persönlicher Bedeutsamkeit, hoher Glaubwürdigkeit der Informationsquelle, jedoch mehrdeutiger Informationen, wird die Valenz der Gedanken positiv sein, jedoch nicht, wenn die Quelle unglaubwürdig ist. Ist das Thema für die Person unbedeutend, überwiegt der heuristische Weg, und die Argumentationsqualität haben weniger Einfluss auf die Gedanken über die vermittelte Botschaft, sondern der Fokus liegt beispielsweise auf der Glaubwürdigkeit der Quelle (Chaiken & Maheswaran, 1994, S. 460, S. 469). Für das Thema dieser Arbeit bedeutet das, dass bei hoher persönlicher Bedeutsamkeit (da die Mehrheit der Hundehalter wohl freiwillig einen Hund gekauft hat, ist es naheliegend, dass das Thema subjektiv bedeutsam ist) und hoher Glaubwürdigkeit der Quelle (Experte eines Kurses) mit einer positiven Valenz der Gedanken und einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Thema zu rechnen ist. Dies ist wiederum verhaltenswirksam.

Das Suffizienzprinzip ist ebenfalls eine Annahme des heuristisch-systematischen Modells. Es besagt, dass Menschen nach einer hinreichenden Sicherheit ihrer Einstellungsurteile streben. Ist die tatsächliche Sicherheit geringer als diese Suffizienzschwelle, werde Informationen verarbeitet, um die Differenz zu begleichen (Eagly & Chaiken, 1993; zit. nach Stroebe et al., 2003, S. 291).

2.4 Sozialpsychologie: Beharren auf Fehlmeinungen

Menschen neigen dazu, Informationen zu suchen, welche ihre Meinung bestätigen. Sie ignorieren konträre Informationen und entwickeln basierend auf falschen Informationen eine Rationalisierung (Prasad, Perrin, Bezila, Hoffman, Kindleburger, Manturuk & Smith Powers, 2009, S. 142). Wie bereits in der Einleitung erwähnt, gibt auf dem Gebiet der Kynologie weitverbreitete „false beliefs“. Dieser Mechanismus kann erklären helfen, warum sich diese so hartnäckig halten. Prasad et al. (2009) untersuchten den Belief über den Zusammenhang zwischen Saddam Hussein und den Ereignissen vom 11. September 2001. Obwohl zum Zeitpunkt der Befragung und auch seither keine Evidenzen für eine Verstrickung von Hussein in diese Ereignisse vorlagen, war die Meinung, dass dies eben doch so sei, sehr verbreitet (Prasad et al., 2009, S. 145). Mehrere Strategien sind dafür geeignet: counterarguing (direktes Zurückweisen der Argumente), attitude bolstering (Fakten, welche eigene Meinung stützen, aufzeigen, ohne auf die widersprechende

Information einzugehen), selective exposure (ignorieren der Information), disputing rationality (Argumentation, dass Meinungen keine rationale Grundlage benötigen) und inferred justification (Evidenzen aufzeigen, welche eigene Meinung stützen) (Prasad et al., 2009, S. 152). Zudem können nachweislich falsche Theorien sehr plausibel und logisch wirken und sich daher schnell und weiträumig verbreiten.

2.5 Sozialpsychologie: Kontakthypothese

Im Weiteren gibt es noch andere Bezüge zur Sozialpsychologie, wie die der Kontakthypothese beim Interaktionsverhalten zwischen Hundehaltern und nichthundehaltenden Menschen. So würden positive Kontakte zwischen Mitgliedern verschiedener Gesellschaftsgruppen deren Vorurteile abbauen und zu positiveren Einstellungen führen (Stroebe et al., 2003, S. 2573f.). Hat ein Nichthundehalter häufiger Kontakt zu Hundehaltern und deren Hunden in positiver Atmosphäre wird seine Einstellung gegenüber Hunden und Hundehaltern positiver ausfallen. Ein solcher Kontakt reduziert vor allem dann Vorurteile, wenn die Interaktion Kooperation umfasst und die Möglichkeit einer näheren Beziehung erlaubt (Amir, 1969; Brown & Hewstone, 2005; Hewstone & Brown, 1986; Pettigrew, 1998; Pettigrew & Tropp, 2006; zit. nach Binder, Zagefka, Brown, Funke, Kessler, Mummendey, Maquil, Demoulin & Leyens, 2009, S. 843). Nicht nur reduzieren Kontakte Vorurteile, sondern bestehende Vorurteile verringern den Kontakt (Binder et al., 2009, S. 843).

2.6 Kynologie: Artgerechte Hundehaltung

Sofern ein Hund artgerecht gehalten wird, also veterinärmedizinisch gesund ist und seinen psychischen und physischen Bedürfnissen Rechnung getragen wird, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass er keine Gefahr, sondern eine Bereicherung für seine Besitzer und die Umwelt darstellt. So kann die Sicherheit der Mitbürger nur dann gewährleistet werden, wenn die Verhaltensbedürfnisse des Hundes gedeckt sind. Eine Leine kann reißen, aber ein sicher sozialisierter Hund wird dann keine Gefahr darstellen (Feddersen-Petersen, 2004, S. 415). Was bedeutet artgerechte Haltung konkret? Die Bedürfnisse können zwischen verschiedenen Rassen und Individuen äusserst unterschiedlich ausfallen. Die in diesem Kapitel behandelten Aspekte der artgerechten Hundehaltung stellen damit nur die Mindestanforderung dar (Wechsung, 2008, S. 47f.). Respekt vor der Identität des Tieres und Kenntnis seiner art eigenen Bedürfnisse ist die Basis für eine Beziehung, von der beide Partner profitieren und das Wohlbefinden erhalten oder gar verbessert wird. Daher ist verhaltensbiologisches Wissen des Hundehalters eine Grundvoraussetzung (Wechsung, 2008, S. 56f.). Neben dem Wissen über Lerntheorie braucht es auch ein solides Wissen über das Ausdrucksverhalten der Hunde, damit dieses biologisch korrekt angewandt werden kann (Feddersen-Petersen, 2004, S. 96). Die Bedürfnisse eines Tieres sind in dessen Normalverhalten, welches in Funktionskreise systematisiert werden kann, zu suchen. In

Funktionskreise fasst man Elemente des Normalverhaltens zusammen, welche sich in Zweck, Motivation und Bezugsobjekten gleichen. Dabei gibt es keine allgemeingültige Systematisierung. Die Einteilung in die Funktionskreise Ernährung, Ausscheiden, Ruhen, Komfort, Bewegungen Erkunden, Spiele und Sozialverhalten hat sich nach Bohnet (2009, S. 26, S. 35) jedoch bewährt. Ein Mensch ist für das physische Wohlbefinden seines Hundes verantwortlich. Der Hund sollte geimpft und regelmässig entwurmt werden. Kontrolle und allfällige Reinigung von Augen, Ohren, Zähnen, Pfoten, Fell gehört ebenfalls dazu (Wechsung, 2008, S. 47ff.). Es ist die Aufgabe des Menschen, einen Welpen gut zu sozialisieren und an die unbelebte Umwelt zu gewöhnen (von Reinhardt, 2007, S. 68f., S. 104f.). So sieht es auch die schweizerische Tierschutzverordnung (TschV): „Aufzucht und Erziehung der Hunde sowie der Umgang mit ihnen müssen die Sozialisierung gegenüber Artgenossen und Menschen sowie die Gewöhnung an die Umwelt gewährleisten“ (TschV, Art. 73, Abs. 1). Hunde sollten eine ausgewogene Nahrung, Zugang zu frischem Wasser haben und nicht überfüttert werden (Hackbarth, 2000; zit. nach Wechsung, 2008, S. 53). Hunde brauchen konstanten Sozialkontakt zu einer Person oder Personengruppe (Hackbarth, 2000; Hubrecht & Turner, 1998; zit. nach Wechsung, 2008, S. 50). Das schweizerische Tierschutzgesetz fordert ebenfalls ein Minimum an Sozialkontakten für Hunde: „Hunde müssen täglich ausreichend Kontakt mit Menschen und, soweit möglich, mit anderen Hunden haben“ (TschV, Art 70, Abs. 1).

Die olfaktorische Kommunikation ist für den Hund sehr wichtig. Daher gehört es zu seinem natürlichen Verhalten, Urinmarken zu setzen und Urin und Kot von fremden Hunden untersuchen zu dürfen (Wechsung, 2008, S. 52). Hunde haben ein breites Spektrum von taktiler Kommunikation, wie z.B. soziale Fellpflege oder Kontaktliegen. Daher ist auch das Streicheln des Hundes bindungsfördernd (Wechsung, 2008, S. 52). Ein Hund sollte täglich bewegt werden, auch ohne Leine gehen können und die Möglichkeit haben, sich auszutoben und diversen Umgebungsreizen ausgesetzt zu sein: „Hunde müssen täglich im Freien und entsprechend ihrem Bedürfnis ausgeführt werden. Soweit möglich sollen sie sich dabei auch unangeleint bewegen können“ (TschV, Art. 71, Abs. 1). Diese mentale Stimulation ist für das psychische Wohlbefinden des Hundes entscheidend (Wechsung, 2008, S. 53f.). Im Haus braucht der Hund einen ungestörten, wohltemperierten Rückzugsort und sollte nicht oder nicht nur im Zwinger gehalten werden. Ein Hund sollte beschäftigt werden, dabei ist es sinnvoll, das rassespezifische Verhalten zu integrieren. Hunde sind zu erstaunlichen kognitiven Leistungen fähig (Schönberger, 2006), und diese Kapazität sollte nicht ungenutzt bleiben. 72% der Hundehalter mit hoher Qualität der Mensch-Hund-Beziehung beschäftigen sich aktiv (jeden Tag mehr als zwei Stunden) mit ihren Hunden, während dies nur auf 34% der Hundehalter mit niedriger Beziehungsqualität zutrifft (Wechsung, 2008, S. 336).

In Abbildung 3 hat Wechsung (2003, S. 228) wichtige Aspekte von artgerechter Haltung zusammengefasst.

Kategorie	Operationalisierung anhand messbare Kriterien
Sozialkontakt zu Menschen	<ul style="list-style-type: none"> • Täglicher Kontakt zu einer konstanten Bezugsperson • (Regelmässiges) Alleinlassen des Hundes maximal einige Stunden am Tag (Voraussetzung: schrittweise Gewöhnung des Hundes an das Alleinbleiben)
Kontakt zu Artgenossen	<ul style="list-style-type: none"> • Regelmässiger Kontakt zu anderen Hunden (Voraussetzung: Hund wurde erfolgreich an den Kontakt mit anderen Hunden gewöhnt) • Kontakt soll unangeleint stattfinden • Kontakt findet unter der Kontrolle des Hundehalters statt (Halter vergewissert sich, dass andere Hunde ebenfalls friedlich und nicht angeleint sind).
Beschäftigung und Auslauf	<ul style="list-style-type: none"> • Mindestens 3x tägliches Ausführen des Hundes im Park, im Wald oder auf Feldern und Wiesen • Täglich unangeleinter Auslauf (Auslauf im eigenen Garten ist nicht ausreichend) • Ausführen darf nicht nur zum Harn- und Kotabsatz dienen: aktive Beschäftigung mit dem Hund (z.B. durch gemeinsames Spielen oder Erziehungsübungen) ist notwendig. • Ausmass und Art der Beschäftigung müssen in Abhängigkeit vom Gesundheitszustand des Hundes und rassebedingten Ansprüchen gestaltet werden (Richtgrösse allgemein: täglich mindestens 1-2 Stunden Zeit für Spaziergänge und Auslauf sowie mindestens 1-2 Stunden Zeit für aktive Beschäftigung, Erziehung und Spiel).
Ernährung	<ul style="list-style-type: none"> • Fütterung mindestens 1x täglich • Frischwasser immer verfügbar • Trocken- oder Nassfutter aus dem Fachhandel: falls das Futter selbst zubereitet wird, muss auf eine für Hunde ausgewogene Mischung aus Fleisch, Getreide und Gemüse geachtet werden. • Regelmässige Gewichtskontrolle
Pflege und Gesundheitsprophylaxe	<ul style="list-style-type: none"> • Regelmässige Kontrolle nach Ungeziefer (Zecken, Flöhe, Hautparasiten) und ggf. Entfernung • Regelmässige Kontrolle von Kot, Ohren und Zähnen • Regelmässige Fellpflege (durch bürsten, kämmen, ggf. trimmen oder scheren) • Jährlicher Routine-Gesundheitscheck beim Tierarzt, regelmässige Impfung und Wurmkur • Sofortige tierärztliche Kontrolle bei Verhaltensauffälligkeiten oder Verletzungen
Unterbringung	<ul style="list-style-type: none"> • Haltung des Hundes im Haus/ in Wohnung, keine Zwingerhaltung • Freies Bewegen im Haus/ in Wohnung (Integration des Hundes in den Wohnbereich) • Gewährleistung eines immer verfügbaren Rückzugsorts, wenn der Hund schlafen oder ungestört sein will • Schlafplatz im Haus/ in Wohnung (z.B. Decke, Korb, Sofa, Bett)
Utensilien und Hilfsmittel	<ul style="list-style-type: none"> • Kein Einsatz tierschutzwidriger Erziehungshilfsmittel (wie Teletakt/Stromreizgerät oder Ketten- und Würgelbänder)

Abb. 5.: Aspekte artgerechter Hundehaltung (Wechsung, 2008, S.228)

2.7 Kynologie: Lerntheorie

Das Verhalten des Hundes muss in gewissen Massen an die Bedürfnisse des Halter und der Gesellschaft angepasst werden. Jedoch sollte das Training unter Berücksichtigung von artgerechter Haltung und Umgang mit dem Hund geschehen. Hunde sollen zum Beispiel stubenrein sein, sollten nicht übermässig bellen, sollten kein Wild jagen und keine übermässigen Aggressionen gegen Menschen zeigen. Daher muss das Verhalten des Hundes so trainiert werden, dass der Hund sich einerseits in das menschliche Umfeld integriert und andererseits auch seine eigenen Bedürfnisse gestillt werden. Lernen ist im Prinzip ein Anpassungsmechanismus von Organismen an ihre Umwelt und dient der Überlebenssicherung (O’Heare, 2004, S. 128). Schwitzgebel (1999; zit. nach Böhm, 2009, S. 29) hebt die klassische und die operante Konditionierung als die elementaren Formen des Lernens hervor. Instrumentelle Konditionierung bedeutet, dass ein Tier nicht völlig frei und

spontan ein Verhalten zeigt wie bei der operanten Konditionierung, sondern dass eine Lernsituation bewusst so gestaltet wird, dass das Tier das gewünschte Verhalten zeigen kann (Schneider, 2005, S. 68). Klassische Konditionierung bedeutet die Verknüpfung eines unkonditionierten Reizes mit einem konditionierten Reiz. So wird der konditionierte Reiz die unkonditionierte Reaktion auch in Abwesenheit des unkonditionierten Reizes auslösen (Handelman, 2010, S. 179). Bei der operanten Konditionierung geht es um das Lernen aufgrund von Konsequenzen des eigenen Verhaltens. Ein Tier strebt Verhaltensweisen mit möglichst positiven und möglichst wenigen bis keinen negativen Konsequenzen an. Ferner ist die operante von der instrumentellen Konditionierung abzugrenzen. Belohnt man einen Hund, welcher sich freiwillig und von selber hinsetzt, ist dies ein Beispiel für operante Konditionierung, da der Hund völlig frei ist, das Verhalten auszuführen. Nimmt man ein Futterstück in die Hand, hält es dem Hund vor die Nase und hebt es an, damit er sich setzt, ist das eine Form von instrumenteller Konditionierung, da die Lernsituation gestaltet wurde und nicht frei war (Schneider, 2005, S. 68). Meistens werden die Begriffe jedoch für dasselbe verwendet und die Übergänge sind fließend. Es gibt vier Arten, ein Tier operant/instrumentell zu konditionieren, dabei wirken manchmal auch mehrere gleichzeitig. Verstärkungen erhöhen die Antwortrate und Intensität eines Verhaltens, Bestrafung vermindert dieselbe. In Abbildung 5 ist das Kontingenzschema der operanten Konditionierung ersichtlich. Auf die vier Arten wird im Folgenden detailliert eingegangen.

(1) Positive Verstärkung

Hier wird dem Tier etwas zugefügt, was einen belohnenden Effekt hat, während es das Verhalten zeigt. Das Tier arbeitet freudig und ohne Angst, einen Fehler zu machen (Handelman, 2010, S. 177). Die Motivation zum erwünschten Verhalten wurzelt in der Erwartungshaltung auf eine Belohnung. Der Trainer braucht ein gutes Timing und eine gute Beobachtungsgabe. Er muss wissen, was er vom Tier möchte und wie allenfalls die Zwischenschritte zum Endverhalten aussehen. Bei falschem Timing passiert nichts Schlimmes, es geht einfach länger, bis das Tier versteht, was gewünscht ist.

	Verstärkung	Bestrafung
Positiv	Etwas Angenehmes wird zugefügt: Verhalten wird häufiger gezeigt	Etwas Aversives wird zugefügt: Das Verhalten während dem Zufügen des Aversiven wird seltener gezeigt
Negativ	Etwas Aversives hört auf: Das Verhalten, um das Aversive zum Verschwinden zu bringen, wird häufiger gezeigt	Etwas Angenehmes wird entzogen: Das entsprechende Verhalten wird seltener gezeigt

Abb. 6. Kontingenzschema der operanten Konditionierung (Handelman, 2010, S. 176)

(2) Negative Verstärkung

Hier wird etwas Unangenehmes weggenommen, was einen belohnenden Effekt hat. Dafür muss zuerst psychischer und/oder physischer Druck aufgebaut werden. Dem Tier wird nur der erwünschte Weg gelassen, aus der unangenehmen Situation zu entfliehen. Sobald es das erwünschte Verhalten zeigt, lässt der Druck nach, was die belohnende Wirkung hat (Handelman, 2010, S. 177). Als Beispiel: Die aversive, traditionelle Art, dem Hund das Sitzen beizubringen: Hinterteil nach unten drücken und Leine in die Höhe ziehen (Ochsenbein, 1994, S. 52, S. 77f.). Das erzeugt einerseits einen unangenehmen Druck und ein Würgen am Hals. Der Hund wird sich setzen, und in dem Moment lässt der Zug/Druck nach, was den belohnenden Effekt hat. Die Trainingsmethode mit positiver Verstärkung wäre, dass man dem Hund ein Futterstück vor die Nase hält und dieses leicht nach oben bewegt. Der Hund wird sich setzen, und man kann ihm das Futterstück geben und das Signalwort „Sitz“ sagen.

(3) Positive Bestrafung

Hier geht es um das Zufügen von etwas Unangenehmem, während das Verhalten gezeigt wird, was einen bestrafenden Effekt hat (Handelman, 2010, S. 177). Schlagen, schreien, Leinenruck, Wurfkette oder sonstige Gegenstände auf den Hund oder neben den Hund werfen, Rammen des Knies in den hochspringenden Hund usw.

(4) Negative Bestrafung

Hier verschwindet etwas Angenehmes (z.B. Aufmerksamkeit, Spielzeug, Futter), was einen bestrafenden Effekt hat (Handelman, 2010, S. 178). Das Gegenteil von Belohnung ist nicht Bestrafung, sondern das Ausbleiben der Belohnung. Als Beispiel: Ein Hund springt hoch, der Mensch dreht sich wortlos ab, dreht sich wieder dem Hund zu, wenn er mit allen Pfoten am Boden sitzt. Der Hund möchte ja die Aufmerksamkeit des Menschen, und wenn er diese nur bekommt, wenn alle vier Pfoten am Boden sind, wird er das schnell lernen.

2.7.1 Vor- und Nachteile der Methoden: Positive Verstärkung und negative Bestrafung

Positive Verstärkung, insbesondere wenn mit Sekundärverstärker gearbeitet wird, führt zu hoher Lernbereitschaft, Lernvermögen und hoher Leistung, da sich das Tier nicht vor Strafe fürchtet und keinen Distress empfindet. Das Vertrauen in den Menschen wird gefestigt (Schneider, 2005, S. 150). Die Tatsache, dass Tiere, welche aussergewöhnliche Leistungen vollbringen mit solchen Methoden ausgebildet werden, zeigt, dass sie erfolgsversprechend sind (Alexander, Friend & Haug, 2011). So werden Riesenhamsterratten (*Cricetomys gambianus*) mittels positiver Verstärkung darauf konditioniert, Anti-Personen-Minen sicher anzuzeigen³. Viele Wildtiere reagieren nicht auf negative Verstärkung oder positive Bestrafung (Pryor, 1999, S. 126f.). Verhalten, welches mit positiver Verstärkung erlernt

³ Siehe www.apopo.org

wurde, bleibt länger im Gedächtnis haften, man gewinnt an Effektivität, Freude, Vertrauen und Bindung (Hallgren, 2006, S. 111). Negative Bestrafung (z.B. Ignorieren) ist eine artgerechte und sehr effiziente Art, unerwünschtes Verhalten abzutrainieren. Ausser wenn sich das Verhalten selbst belohnt, nützt Ignorieren nichts. Dann muss ein inkompatibles Alternativverhalten trainiert werden.

Hilby, Rooney und Bradshaw (2004, S. 66) konnten zeigen, dass Hunde, welche mit positiver Verstärkung trainiert wurden, bessere Leistungen in Gehorsamsübungen zeigten als jene, welche vor allem mit Bestrafung trainiert wurden.

Blackwell, Twells, Seawright und Casey (2007; zit. nach Herron, Shofer & Reisner, 2009, S. 48) beschrieben, dass Hunde, welche mit positiver Verstärkung trainiert wurden in der Zukunft weniger Verhaltensprobleme entwickelten, während jene, bei denen aversive Trainingsmethoden angewendet wurden, häufiger angstbezogene Reaktionen zeigten.

Dabei ist positive Verstärkung auch geeignet problematisches Verhalten zu modifizieren (Yin, Fernandez, Pagan, Richardson & Snyder, 2008, S. 136). Such- und Rettungshunde, also Tiere, welche eine wichtige und anspruchsvolle Leistung erbringen, können erfolgreich mit positiver Verstärkung trainiert werden (Alexander, Friend & Haug, 2011, S. 158).

2.7.2 Vor- und Nachteile der aversiven Methoden: Positive Bestrafung und negative Verstärkung

Nachfolgend werden einige Punkte erläutert, welche verdeutlichen, warum aversive Methoden nicht zu empfehlen sind:

(1) Problem von Symptom und Ursache

Zeigt ein Hund ein unerwünschtes Verhalten, sollte man die Ursachen dafür suchen, sich überlegen, welcher Verstärker den Hund für sein Verhalten motiviert hat – falsche Lernverknüpfungen, Stress oder Schmerzen kommen hier in Frage (Hallgren, 2006, S. 111).

Thorndike (1913; zit. nach Bodenmann, Perrez, Schär und Trepp, 2004, S. 100) formulierte das Gesetz der Auswirkung, welches besagt, dass ein Verhalten wiederholt wird, wenn es erfreuliche Auswirkungen hat und umgekehrt. Holland und Skinner (1961; zit. nach Hallgren, 2006, S. 112f.) zeigten in späteren Experimenten, dass das im umgekehrten Fall nicht so vereinfacht zu sehen ist. Denn wenn ein genügend attraktiver Verstärker lockt, wird das Tier beim Ausbleiben der Strafe (wenn sie also nicht jedes Mal erfolgt) das Verhalten wieder zeigen. Strafe macht nur vorläufig Angst und hat keinen Einfluss auf den Willen. Je stärker die Motivation für den primären Verstärker ist und je häufiger der Hund den angestrebten Verstärker für die Handlung erhalten hat (beispielsweise Futter geklaut und sich damit belohnt), desto kurzanhaltender ist die Wirkung der Strafe (Hallgren, 2006, S. 112f.). Auch Thorndike (1932; zit. nach Bodenmann et al., 2004, S. 101) revidierte das Gesetz der Auswirkung, indem er eine Asymmetrie von Belohnung und Bestrafung beschrieb.

Belohnungen sind gegenüber Bestrafungen verhaltenswirksamer und Bestrafungen bewirken nur eine geringe bis gar keine Reduktion des Verhaltens.

Ein Verhalten wird durch einen primären Verstärker motiviert. Daher muss ein alternatives Verhalten, das mit dem unerwünschten Verhalten inkompatibel ist, trainiert werden. Mit diesem Ersatzverhalten soll das Tier den ursprünglich die Handlung auslösenden primären Verstärker oder eine mindestens so attraktive Alternative erreichen können. So zum Beispiel auch bei Verhaltensproblemen wie Leinenaggression. Wird das Verhalten genügend stark und rechtzeitig bestraft, wird der Hund aufhören, sich wild zu gebärden. Aber an den Emotionen, der Ursache des Verhaltens, ändert sich nichts. So zum Beispiel der oft gehörte Ratschlag dem Hund einen Gegenstand anzuwerfen, wenn dieser Leinenaggression zeigt. So kann ein routinierter Hundetrainer einen sich wild gegenüber einem Artgenossen gebärdenden Hund an der Leine führen und ihm perfekt das Verhalten mit genügend harten Strafen verunmöglichen. Jedoch wird der Hund wenn er nicht unter ständiger Kontrolle ist, die Drohphase auslassen und direkt angreifen, da er den fremden Hund sicher nicht positiver assoziiert, wenn er bei dessen Anblick gestraft wurde und das Motiv seines Verhaltens Angst war. Die Wahrscheinlichkeit, dass er die Strafe mit dem anderen Hund assoziiert ist hoch (von Reinhardt, 2008, S. 31; Hallgren, 2006, S. 23). Wird ein Hund zu offensichtlich von seinem Halter gestraft, wird er das Verhalten zeigen, wenn dieser nicht mehr anwesend ist (Schneider, 2005, S. 96).

(2) Stärke der Bestrafung

Man konnte zeigen, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen der Stärke der Bestrafung und der zeitlichen Dauer des Unterlassens des unerwünschten Verhaltens gibt. Ist die Stärke zu mild, zeigt sie keine Wirkung (Hallgren, 2006; 114f.). Wenn ein Strafreiz zu gering ist, um das Verhalten abubrechen, kommt es zu einer Gewöhnung (Azrin & Holz, 1966; Angermeier, 1976; Tortora, 1982; zit. nach Böhm, 2009, S. 78f.). Ist die Stärke so stark, dass der Hund erschrickt, aber keine Angst kriegt, wird sie länger wirken. Ist die Strafe so hart, dass der Hund mit Angst erfüllt wird, blockiert er und wird sie nicht mit der Handlung assoziieren. Eine sehr harte Strafe kann einen Schock verursachen, der tiefgreifend und für den Rest des Lebens wirkt. Der betroffene Hund kann Angstreaktionen generalisieren oder sich in seinem Sozialverhalten ändern (Hallgren, 2006, S. 114f.). Eine zu hohe Intensität eines aversiven Reizes kann zu Verhaltensproblematiken führen und zu einer Einschränkung der Grosshirnrindenaktivität, wodurch die kognitiven Kapazitäten gehemmt werden und Lernen fast verunmöglicht wird (O’Heare, 2003⁴; Schwitzgebel, 1999; zit. nach Böhm, 2009, S. 92).

⁴ Dieses Buch erschien 2004 und ist unter O’Heare (2004) im Literaturverzeichnis zu finden

(3) Problem des Timing

Soll eine Strafe mindestens für einen kurze Zeit wirken, müsste sie exakt im richtigen Zeitpunkt erfolgen, dabei geht es mitunter um Zehntelsekunden (Hallgren, 2006, S. 115f.). Die meisten Menschen sind zu langsam in ihren Reaktionen. Wenn der Hund bereits reagiert, ist es zu spät, und dann versuchen die Halter umso stärker mit Schreien, Rucken und ähnlichen Massnahmen einzugreifen, was alles aber den Hund in seiner Erregungslage nicht mehr erreicht. Die erhöhte Stresslage des Halters wird den Hund noch mehr aufregen (Hallgren, 2006, S. 115ff.). Verfügt man über eine ausreichende Schulung und reagiert schnell genug, genügt ein ruhiges bestimmtes „Nein“, noch bevor der Hund reagiert, um ein unerwünschtes Verhalten zu unterbrechen (Hallgren, 2006, S. 117). Besonders bei selbstbelohnendem Verhalten muss jedes Mal und sofort gestraft werden. Im Alltag ist dies nicht durchführbar (der Trainer ist zu weit weg vom Hund oder nicht immer anwesend), und dann wird das Tier das unerwünschte Verhalten wieder zeigen und es wird variabel verstärkt und ist dadurch noch lösungsresistenter (Schneider, 2005, S. 142).

(4) Strafe liefert keine Information über erwünschtes Verhalten

Bei Bestrafung werden keine Alternativen und Informationen über erwünschtes Verhalten kommuniziert. Somit wird das Verhalten nur unterdrückt, und es kommt zu keiner grundsätzlichen Änderung auf der Verhaltensebene (Bodenmann et al., 2004, S. 127).

(5) Strafe kann als Belohnung wirken

Einem Hund Beachtung und Aufmerksamkeit zukommen lassen ist eine Form von Belohnung, sogar negative Beachtung kann eine Belohnung sein. Versucht man also ein unerwünschtes Verhalten mit einer Strafe zu korrigieren, belohnt man dasselbe Verhalten mit Aufmerksamkeit (Hallgren, 2006, S. 117). Besonders bei Verhaltensweisen, bei welchen der Mensch die Verstärkung darstellt (Hochspringen, Betteln am Tisch), ist das entscheidend. Lernen findet immer statt. Beachtet man den Hund mit Blicken oder Worten im Alltag, wenn er etwas Unerwünschtes macht, kann dies in den allermeisten Fällen einen verstärkenden Effekt haben, da den meisten Hunden jegliche Form von Aufmerksamkeit lieber ist, als ignoriert zu werden.

(6) Strafen verursachen Stress – Stress beeinträchtigt Lernvermögen

Positive Strafe und negative Bestärkung verursachen Stress, und es ist erwiesen, dass Stress Lernen beinahe verunmöglicht oder stark verlangsamt. Angst vor Bestrafung setzt Stresshormone frei, was zu einer verminderten Leistung führt (Schneider, 2005, S. 143). Nach Mendl (1999, S. 221) beeinträchtigt Stress zudem die Gedächtnisleistung. Die hohe psychische Belastung durch Starkzwangsmethoden führt über längere Zeit häufig zu körperlichen Erkrankungen und ungerichtete Aggressionsbereitschaft gegen Schwächere. Der Hund absolviert roboterhaft das Geforderte, verliert aber durch den ständig hohen

Stresslevel seine psychische Ausgeglichenheit und wird unberechenbar (Schneider, 2005, S. 143). Strafe liefert keine Information, was zu tun ist (Hallgren, 2006, S. 199): Strafe zieht keinen Lernvorgang nach sich, sondern löst nur Angst aus. Freude und Wohlbefinden bleiben länger im Gedächtnis haften. Hunde, welche von ihren Haltern mit nicht aversiven Methoden behandelt wurden, waren besser darin, eine neue Aufgabe zu lernen (Rooney & Cowan, 2011, S.174).

This suggests that a past history of reward-based training increases a dog-owner partnerships' success in future training; possibly by increasing the dog's motivation and aptitude to learn, because it learns to anticipate rewards. Dogs trained using more rewards may be less stressed, and more relaxed in a training scenario than those trained using inconsistent or punishment-based methods as has previously been shown in working dogs (Schilder and van der Borg, 2004). Since high levels of stress can reduce an animals' ability to learn (e.g. Mendl, 1999), this could explain this association. Once again this result is a correlation, and it is impossible to attribute cause and effect. (Rooney & Cowan, 2011, S. 175)

(7) Nachteile für Beziehung/Vertrauen

Häufige, unberechenbare, sehr emotionale und unsicher wirkende Aggressionen, welche gewisse Halter gegenüber ihren Hunden zeigen, ist keine natürliche Verhaltensweise im Sozialverhalten von Kaniden und verunsichert den Hund (Hallgren, 2006, S. 118). Ein Hund kann so kein Vertrauen zu den Menschen aufbauen (Schneider, 2005, S. 143). Mehr dazu im Kapitel 2.8.6 über die Einflussfaktoren auf die Beziehungsqualität zwischen Mensch und Hund.

(8) Problem der Fehlverknüpfungen

Hunde zeigen ein ausgeprägtes kontextbezogenes Lernverhalten und so ist die Wahrscheinlichkeit sehr gross, dass bei Bestrafung zahlreiche Umweltreize mit der negativen Erfahrung verknüpft werden (Schneider, 2005, S. 142). So kann es beispielsweise geschehen, dass ein Stromimpuls, der einen Hund vom Jagen abbringen sollte, vom ihm mit dem zufällig vorbeifliegenden Flugzeug in Verbindung gebracht wird, anstatt mit dem fliehenden Wild. So ist es möglich, dass der Hund in Zukunft beim Anblick oder der Akustik eines vorbeifliegenden Flugzeuges in Panik davonrennt und so sich und die Umwelt gefährdet. Schilder und van der Borg (2004, S. 333) zeigten, dass Hunde aversive Methoden wie Elektroschockhalsbänder mit der Anwesenheit ihrer Besitzer beim Training assoziierten. Ebenfalls zeigten sie, dass z.B. der Einsatz eines Elektroschockhalsbandes den Hund für lange Zeit traumatisieren kann.

(9) Beachtung von Ethologie – Gefahr für den Menschen

Die Bestrafung von unterwürfigen Gebärden und Beschwichtigungssignalen führt beim Hund zu Angst, Unsicherheit und Hilflosigkeit. Es ist vom ethologischen Standpunkt her nicht sinnvoll, einen Hund, der beschwichtigen will, zu bestrafen (Rugaas 2001, S. 22;

Feddersen-Petersen, 1997; zit. nach Wechsung, 2008, S. 51). So kann es sein, dass ein Hund versucht Konflikte zu vermeiden, indem er erstarrt, langsamer wird, sich abwendet, anstatt zum drohend rufenden Halter zurückzukehren. Das hat nichts mit Ungehorsam oder Dominanz (vgl. Kapitel 2.7) zu tun, sondern ist ein normales Verhalten des Hundes auf die Bedrohung durch den Menschen zu reagieren (Rugaas, 2001, S. 34). Unsicherheit basiert auf mangelndem Vertrauen zu sich selbst, zu den Menschen und zur Situation. Wird das bestraft, wird die Unsicherheit verstärkt. Knurren, Zähnefletschen sind oft Ausdruck von Unsicherheit. Es ist ethisch nicht vertretbar, ein Lebewesen, das Angst hat und Hilfe braucht, zu bestrafen (Hallgren, 2006, S. 118). Schimpfen und körperliche Strafmaßnahmen sind aus der Sicht des Hundes aggressives Verhalten des Menschen. Viele Hunde versuchen dann den Konflikt mit submissivem Verhalten zu entschärfen. Reagiert der Mensch nicht darauf, wird der Hund ebenfalls aggressives Verhalten zeigen. Beißt der Hund in einer solchen Situation, interpretieren das die Halter nicht selten als rachsüchtig und verstärken ihre eigene Gewalt (Handelman, 2010, S. 35). Herron, Shofer und Reisner (2009, S. 50) konnten zeigen, dass Personen, welche aversive Methoden verwendeten, häufiger mit Aggressionen ihrer Hunde zu rechnen hatten.

Hunde, welche Leiden, Schmerzen und Schäden durch Strafen erfahren, welche sie schlimmstenfalls nicht einmal mit ihrem Verhalten assoziieren können, ist dies neben der Tierschutzrelevanz auch ethisch nicht vertretbar und führt zu Aggressivität aus Frustration, erlernter Hilflosigkeit und zu hochstabilen Verhaltensfehlentwicklungen (Feddersen-Petersen, 2004, S. 417). Erleiden Tiere Strafen und können diesen nicht entfliehen, kommt es zu erlernter Hilflosigkeit (Maier & Seligman, 1867, zit. nach dos Santos, Gehm & Leite Hunziker, 2011, S. 178). Wird ein Tier einem wiederkehrenden aversiven Reiz ausgesetzt und kann es mit seinem Verhalten diesen Reiz nicht kontrollieren und beenden, wird es in erlernte Hilflosigkeit verfallen. Dabei zeigt das Tier motorische Inaktivität (Glazer & Weiss, 1976; zit. nach dos Santos et al., 2011, S. 178; von Reinhardt, 2008, S.35). Wenn die Tiere Strafen, welche mit falschem Timing oder fast ohne Unterbruch auf sie einwirken, nicht mit dem eigenen Verhalten kontrollieren können, reagieren sie mit Passivität, also erlernter Hilflosigkeit (dos Santos, Gehm & Leite Hunziker, 2011, S. 178). In der National Geographic Society TV Serie des selbsternannten „Hundeflüsterers“ Millan (Millan, Emery & Sumner, 2004) kann man ein erschreckendes Beispiel von erlernter Hilflosigkeit sehen⁵. Millan strangulierte mit einem Würgehalsband einen angeblich „dominanten“ Hund, welcher sich in seiner Existenz gefährdet sah, sich wehrte und Millan attackierte. Millan konterte dies mit vermehrtem Würgen, bis der Hund, wahrscheinlich aufgrund von Sauerstoffmangel, kollabierte, und nur noch erschöpft in Seitenlage lag. Man könnte diese Passivität als Beispiel von erlernter Hilflosigkeit sehen, da der Hund, auch nachdem die Sauerstoffzufuhr wieder funktioniert, bewegungslos liegen blieb. Millan deutete dies als „Unterwerfung“ des angeblich „dominanten“ Hundes. Mehr zu diesem Thema auch im Kapitel 2.7 über

⁵ Im Internet unter <http://www.youtube.com/watch?v=Qh9YOyM2TAK> zu sehen.

Dominanz. Im Gegenzug sind Hunde, welche mit tiergerechter Methoden trainiert wurden, in ihren Reaktionen sicherer vorhersagbar und reagieren einschätzbarer (Feddersen-Petersen, 1991a, 1991b, 1997; zit. nach Feddersen-Petersen, 2004, S. 416).

(10) Das Problem der „Hundeflüsterer“

Selbsternannte, autodidaktische Kynologen, welche über lange Zeit mit aversiven Methoden arbeiten, eignen sich ein gutes Können in Härte und Timing von Bestrafungen an. So bringen sie einen Hund dazu, innert Minuten ein bestimmtes Verhalten nicht mehr zu zeigen. Einem Verhaltensbiologen wäre klar, dass der Hund verängstigt ist und daher das Verhalten nicht mehr zeigt. Laien sind beeindruckt und glauben das Problem sei gelöst. Der Hund wird das Verhalten wieder zeigen, wenn der „Hundeflüsterer“ nicht mehr anwesend ist. Und der Besitzer wird den Hund ebenfalls bestrafen, weil es ja scheinbar so gut funktioniert hat. Eine wirkliche Verhaltensänderung braucht Zeit (Hallgren, 2006, S. 119).

Auch in der Studie von Herron et al. (2004, S. 50ff.) wird auf den Einfluss von populären „Hundeflüsterern“ und deren Einfluss auf die Interpretation und Reaktion auf Hundeverhalten eingegangen:

The use of such confrontational and punitive training methods has been presented and popularized in books, on the internet, and on television (Ross and McKinney, 1996; Monks of New Skete, 2002; Millan et al., 2004⁶; Millan and Peltier, 2007a; Millan, 2008). Their common use may have grown from the premise that canine misbehavior or aggression is rooted in social dominance (to the owner), or, conversely, to a lack of assertiveness or dominance by the owner. Advocates of such theories suggest that owners need to establish themselves as the “alpha” or “pack leader”, using physical manipulations and intimidation in order to do so, thereby forcing the dog into a subordinate attitude.

While the use of confrontational training methods to subdue hypothetical dominance is commonplace, the current scientific literature suggests, instead, that canine aggression and other behavior problems are not a result of dominant behavior or lack of the owner’s “alpha” status, but rather a result of fear (self-defense) or underlying anxiety problems, important for an understanding of the motivation and treatment of aggression (Guy, Luescher, Dohoo, Spangler, Miller, Dohoo & Bate, 2001a; Guy, N.C., Luescher, U.A., Dohoo, S.E., Spangler, E., Miller, J.B., Dohoo, I.R., Bate, 2001b; Mertens, 2002; Luescher and Reisner, 2008). Techniques such as forcing a dog down by the collar or by pushing on its neck and back—as, for example, in the “dominance down”—are associated with increased physiological stress (Beerda, Schilder, van Hooff, de Vries & Mol., 1998). Frightened animals are often self-defensively aggressive; it would not be unexpected, then, that dogs respond aggressively to such provocative handling. (Herron et al., 2009, S. 50ff.)

So behaupten Millan und Peltier (2007b, S. 280), Hunde würden sich „in der freien Natur“ pausenlos korrigieren und daher solle der Mensch ebenso korrigierend einwirken. Er nennt jedoch keine Quellen. Alle empirischen Forschungsergebnisse (siehe Kapitel 2.7.2 und 2.7.3 über das Sozialverhalten von Wölfen und Hunden) sprechen gegen diese Auffassung.

⁶ Millan, Emery & Sumner, 2004

2.7.3 Schlussfolgerung

Zusammenfassend kann man sagen, dass wenn die positive Bestrafung zu milde ausfällt und das unerwünschte Verhalten nicht wirklich unterbricht, beginnt sich der Hund daran zu gewöhnen. Zudem wird die Beziehung zum Menschen nachhaltig beeinträchtigt, gewisse Hunde reagieren aggressiv. Zudem kommt hinzu, dass das Timing perfekt zu sein hat und das Verhalten jedes Mal bestraft werden muss, sonst verstärkt es sich noch. Die Wahrscheinlichkeit, dass es zu Fehlverknüpfungen kommt, ist sehr gross. Die Ethologin Feddersen-Petersen (2008, S. 447) resümiert zu diesem Thema treffend:

Auch weitere notwendige Kriterien für das Setzen erfolgreicher Strafreize, wie z.B. exaktes Timing (Lindsay 2000) sind oft schwierig oder ganz unmöglich einzuhalten. Weiter besteht bei jeder Strafeinwirkung die Gefahr einer Fehlverknüpfung (Hassenstein 1980), so dass der Hund seine negativen Erfahrungen ganz anderen Ereignissen oder Objekten zuschreibt als die, für die der Halter es gedacht hatte. Durch diese Erziehungsmaßnahmen wird also nur selten das ursprüngliche Ziel, die Verhaltensmodifikation erreicht. Regelmäßig wird aber die Hund-Halter Beziehung belastet und das Vertrauen des Hundes in den Halter gemindert. [...] diese Formen des Umgangs lehne ich ab, sie sind unnötig, dumm und schädlich. Hunde sind so empfindsam und lernfähig, es gibt die kommunikativen Formen, die sie verstehen und die uns verbinden. (Feddersen-Petersen, 2008, S. 447)

Auch die American Veterinary Society of Animal Behavior (AVSAB, 2007, S. 3) fasst zusammen, dass Strafreize daher zu vermeiden seien, da das Timing schwer umsetzbar sei und das unerwünschte Verhalten sich verstärken würde, wenn man nicht jedes Mal und in genügender Härte strafe. So kann dies zu generalisierter Angst oder Aggression beim Tier führen. Straft man beispielsweise Verhaltensweisen wie das Warnen vor einem Biss, ist das gefährlich. Darüber hinaus kommt es zu Fehlverknüpfungen und dem Hund wird keine Information über erwünschtes Verhalten geliefert.

Auch das folgende Zitat zielt in dieselbe Richtung und betont die Gefahr der Entstehung von Verhaltensproblemen bei aversiven Trainingsmethoden:

Historically, punishment has been used successfully for many types of dog training (Most 2000). However, within the pet-owning community, training is very often performed by inexperienced people who are unfamiliar with the behavioural principles involved, hence the timing of the delivery of punishment may be inappropriate and its use inconsistent. We suggest that such training can result in states of anxiety in the animal, leading to an increased probability of problematic behaviours and inhibiting the desired increase in obedience. Thus, for the general dog-owning population, reward-based training methods may produce a more balanced and obedient animal. (Hilby, Rooney & Bradshaw, 2004, S. 68)

Wenn jemand es wirklich gut versteht, einen Hund mit positiver Bestrafung und negativer Verstärkung zu kontrollieren, wird dieser Hund „funktionieren“, mindestens solange er unter der Kontrolle des betreffenden Halters ist. An den Emotionen des Tieres wird aber nicht gearbeitet. Zudem besitzen die wenigsten Hundehalter das notwendige Timing und

die Härte, dass sie dies entsprechend umsetzen könnten, wie das die „Hundeflüsterer“ versprechen. Da an den Ursachen des Verhaltens nichts geändert wird, fällt der Hund irgendwann, wahrscheinlich in höherer Intensität darauf zurück. Strafe ist dann gerechtfertigt, wenn die sofortige Unterdrückung eines bestimmten Verhaltens notwendig ist, um eine ernsthafte Gefahr für Tier und Umwelt zu verhindern (Angermeier, Bednorz & Hursh, 1994, S. 108; zit. nach Bodenmann et al., 2004, S. 128).

Die Argumentationsweise der Befürworter der aversiven Methoden beschreibt Feddersen-Petersen (2004, S. 415) wie folgt: „Der scheinbare Vorteil eines auf Zwangsmaßnahmen basierenden Trainings von Hunden besteht in der vordergründigen Vorstellung, ein ängstlicher Hund befände sich automatisch unter der Kontrolle seines ‚dominanten‘ Menschen, so dass es nicht zu störendem ‚Ungehorsam‘ durch diesen Hund kommen kann, er sich vielmehr dem Willen des Menschen ‚unterwerfe‘.“

Faktisch besitzt niemand die Fähigkeit für das richtige Timing und für das richtige Mass für die Härte, einen Hund mit solchen Methoden zum gewollten Verhalten zu bringen. Für die grosse Mehrheit der Hundehalter sind solche Methoden gefährlich. Daher kann als Fazit gesehen werden, dass ein Hundehalter in der Erziehung des Hundes positive Belohnung und negative Bestrafung anwenden sollte. Hundeschulen sollten Hundehalter darin schulen, ein gutes Timing für Belohnungen zu entwickeln, sowie die Fähigkeit, den Hund und Situationen richtig einschätzen und präventiv frühzeitig richtig reagieren zu können, zu erwerben.

2.8 Dominanztheorie wissenschaftlich betrachtet

2.8.1 Definitionen von Dominanz

Bradshaw, Blackwell und Casey (2009) beschreiben, wie „Dominanz“ fälschlicherweise in populärwissenschaftlichen Büchern als eine Art stabiles Persönlichkeitsmerkmal von Caniden definiert wird. „The hypothesis of the „born alpha“ has been tested and rejected for wolves (Packard, 2003, S. 55) and has been replaced by a more stochastic view, in which temperament changes according to physiological states and social circumstances (Fentress, Ryon, McLeod & Havkin, 1987)“ (Bradshaw et al., 2009, S. 136). Es wird bei der Definition des Dominanzbegriffes immer betont, dass es nicht den „dominanten Hund“ gebe, sondern dass man Dominanz nur auf eine Beziehung zwischen Individuen applizieren könne (Bradshaw et al., 2009, S. 136; Feddersen-Petersen, 2004, S. 302). Dominanzbeziehungen sind temporär und beziehen sich jeweils auf eine bestimmte Ressource. Dominanz bezeichnet eine regelmässige Einschränkung von B durch A in einer dyadischen Beziehung und bezeichnet eine Eigenschaft von Beziehung, nicht von Individuen (Feddersen-Petersen, 2004, S. 302f.).

Jensen (1993; 2003; zit. nach Hallgren, 2006, S. 63f.) differenziert Dominanz und Führung. Ethologisch ist ein Rudelführer das Tier, welches die Wanderungen des Rudels leitet. Daher

können je nach Situation andere Individuen die Anführer sein. Zudem gebe es weitere dynamische Systeme im Rudel und Dominanzordnung komme nur zum Zug, wenn die Harmonie im Rudel bedroht sei. Lockwood (1979; zit. nach Hallgren, 2006, S. 64) beobachtete sieben verschiedene Wolfsrudel in Alaska. Er beobachtete, dass je nach Situation sich ein bestimmtes oder ein anderes Tier durchsetzte. Wegen dieser situativen Variabilität kann man keine imaginäre, starre Rangordnung erstellen, die den Sieger in einer kompetitiven Situation vorhersagen könnte.

2.8.2 Sozialverhalten bei Wölfen

Da Hunde von Wölfen abstammen (Wayne & Ostrander, 1999), wurden und werden Erkenntnisse der Wolfsforschung gemeinhin auf den Hund übertragen (Bradshaw et al., 2009). Welche Missverständnisse aus der Geschichte der Wolfsforschung entstanden, wird in diesem Kapitel besprochen, während im folgenden Kapitel auf die Problematik der interspezifischen Übertragung von wolfsethologischer Erkenntnis hingewiesen wird.

Viele der frühen ethologischen Studien an Wölfen wurden bei Gehegewölfen durchgeführt. Häufig waren die Individuen zufällig zusammengewürfelt, nicht miteinander verwandt und hatten keine Möglichkeit das Gehege zu verlassen. Durch diese Rahmenbedingungen kam es zu agonistischen Verhaltensweisen (Zimen, 1975; zit. nach Bradshaw et al., 2009, S. 138). So entstand in dieser Forschungstradition die Idee von zwei nach Geschlechtern getrennten linearen Hierarchien, in denen nur das Alphapaar sich fortpflanzen kann (Bradshaw et al., 2009, S. 137).

Mech (1999) beobachtete keine Rangordnungsstreitigkeiten in einem freilebenden kanadischen Wolfsrudel über eine Zeitdauer von 13 Sommern. Die dominanten Tiere seien einfach die Elterntiere, welche den Nachwuchs aufziehen. So zeigte Mech (1999), dass ein Wolfsrudel eine kooperative, familienähnliche Struktur zeigt.

Even the much-touted wolf dominance hierarchy is primarily a natural reflection of the age, sex, and reproductive structure of the group, with the breeding male dominating all others posturally and the breeding female garnering food from the male while she is tending young pups.

The typical wolf pack, then, should be viewed as a family with the adult parents guiding the activities of the group and sharing group leadership in a division-of-labor system in which the female predominates primarily in such activities as pup care and defense and the male primarily during foraging and food-provisioning and the travels associated with them (L.D. Mech, see footnote 3)⁷. (Mech, 1999, S. 1202)

Auch Murie (1944; zit. nach Hallgren, 2006, S. 66) beschreibt bei freilebenden Wölfen freundschaftliche und sehr konfliktarme Beziehungen. Rowell (1963, 1974; zit. nach Hallgren, 2006, S. 66) ist der Meinung, dass Rangordnungen nur dann entstehen, wenn Tiere in einem

⁷ „Mech, see footnote 3“ war damals „in Press“ und ist unter Mech, 2000 im Literaturverzeichnis zu finden.

unnatürlichen Setting (Labor, Gehege) leben würden. Wölfe bilden nicht immer Rudel, und das Rudelbildungsverhalten scheint nicht ein genetisch bedingtes Verhalten zu sein, sondern primär eine Anpassung an ein Habitat (Coppinger & Coppinger, 2003, S. 84). Kooperation hält soziale Beziehungen aufrecht. Caniden sind deshalb so erfolgreich, weil sie kooperieren und äusserst sozial sind und nicht weil jedes Individuum versucht, „an die Macht zu kommen“, andere zu kontrollieren oder zu manipulieren (Bekoff, 2010, S. 215).

2.8.3 Sozialverhalten bei Hunden

Hunde und Wölfe sind genetisch so nahe verwandt wie sonst keine anderen Canidenspezies. Daher ist der Schluss naheliegend, dass Hunde und Wölfe einen gemeinsamen Vorfahren haben müssen (Vilà, Savolainen, Maldonado, Amorim, Rice, Honeycutt, Crandall, Ludeburg, Wayne, 1997; Wayne & Ostrander, 1999, zit. nach Koler-Matznick, Yates, Blumer & Brisbin, 2007, S. 51). Im Durchschnitt weicht das Hundegenom um 1.7% von dem des Grauwolfs ab (Wayne & Ostrander, 1999, S. 249).

Hunde unterscheiden sich jedoch in ihrem Sozialverhalten eindeutig von Wölfen. Sie lernen leicht, mit Menschen zu leben. Obwohl es keine angeborene Zahmheit gibt, kann man von einem angeborenen Verständnis für das menschliche Ausdrucksverhalten sprechen. Wölfe hingegen haben ein vielseitiger und feiner graduiertes Verhalten, während Hunde relativ reduzierte, vereinfachte Organisationen zeigen, was gut für das Zusammenleben mit Menschen in Kleinfamilien passt (Feddersen-Petersen, 2004, S. 340). Zimen (1992, S. 319) ist der Meinung, dass Hunde in ihrem Verhalten juvenilen Wölfen vor der Geschlechtsreife ähneln, da sie sich dem Menschen unterwerfen würden und nicht wie ein Wolf nach der Geschlechtsreife sozial expansiv reagieren.

Wie die Selektion in Richtung Zutraulichkeit ein Wildtier verändert, zeigte Belyaev (1979, Belyaev, Plyusnina & Trut, 1984/85, Belyaev & Trut, 1975) an Füchsen. So wurde nur mit jenen Tieren gezüchtet, welche am wenigsten Scheu vor dem Menschen zeigten. Nach 18 Generationen mit dieser Zuchtauswahl waren die Füchse von Natur aus zahm und suchten den menschlichen Kontakt. Physiologisch veränderten sich die Tiere, indem sie weniger reaktiv auf Stressoren reagierten. Der adrenocortikale Response auf Stressoren war geringer und der Serotoninspiegel sank im Vergleich zu dem der ursprünglichen Füchse, und die Fähen wurden zweimal statt einmal pro Jahr läufig. Auch phänotypisch kam es zu markanten Veränderungen: kürzerer Schädel, Schlappohren, häufig scheckiges Fell, höhergetragene Ruten, hundeähnliche Vokalisation. Auf der Verhaltensebene zeigten sich viele Änderungen: welpenhaftes Verhalten, weniger aggressiv, Eingehen von Bindungen auch zu unbekanntem und gar artfremden Individuen. Sie leckten den Menschen das Gesicht, waren weniger aggressiv (Yin, 2007, S. 416; Coppinger & Coppinger, 2003, S. 65ff.). Diese Studie zeigt, wie durch Selektion in kurzer Zeit ein Tier in vielen Aspekten stark verändert werden kann, so dass es nicht mehr mit der Ursprungsform vergleichbar ist.

Hunde haben sich mit grosser Wahrscheinlichkeit über mehrere tausend Jahre selbstdomestiziert, indem die weniger scheuen Tiere einen Selektionsvorteil hatten. Als die Menschen im späten Mesolithikum, im Rahmen einer globalen Klimaveränderung vor 15'000 Jahren, die ersten Dörfer erbauten, wurde dies als erstes Zeichen der Sesshaftigkeit gedeutet. Dadurch entstand eine neue ökologische Nische für die Wölfe, da Essensreste und Exkremete immer am gleichen Ort zu finden waren (Coppinger & Coppinger, 2003, S. 41, S. 60ff., S. 75f.). Jene Tiere, die nicht sofort davon liefen, wenn ein Mensch in der Nähe war, konnten mehr von den Ressourcen profitieren (Coppinger & Coppinger, 2003, S. 76). Die Zähmung von Wolfswelpen allerdings ist sehr schwierig und zeitaufwändig und diese Tiere bleiben Wildtiere. So ist es unwahrscheinlich, dass Menschen zu jener Zeit diesen Aufwand auf an Zähmungsarbeit auf sich genommen hätten (Coppinger & Coppinger, 2003, S. 43f.). Solche ursprünglichen Hundepopulationen finden sich zum Teil heute noch in Entwicklungsländern. Auf der ostafrikanischen Insel Pemba konnte Coppinger und Coppinger (2003) beobachten, dass die Hunde keine sozialen Hierarchien zeigten, sondern jeder Hund sein Abfallterritorium hatte, was von den anderen Hunden respektiert wurde, so dass diese ihre Energie nicht für „Rangkämpfe“ vergeudeten. Solche Hunde verhalten sich eher wie Aasgeier als wie Jäger (Coppinger & Coppinger, 2003, S. 84ff.). „Hunde sind an eine ganz andere ökologische Nische angepasst als Wölfe, und auch ihr Sozialverhalten hat sich so entwickelt, dass es zum Leben in dieser Nische passt.“ (Coppinger et al., 2003, S. 85)

„Bei den Dorfhunden findet man kaum noch ‚Wolfverhalten‘. Die Hunde auf Pemba haben offenbar Reviere, in denen sie Futter suchen. Sie drohen anderen Hunden nicht direkt und haben das auch kaum nötig. Sie verhalten sich insgesamt sehr unauffällig und verteilen sich einfach auf die Umgebung.“ (Coppinger & Coppinger, 2003, S. 82)

Die meisten Hunde auf Pemba leben alleine oder in sehr kleinen Gruppen von maximal drei Tieren. Hierbei haben sie meistens dieselbe Farbe, was auf eine nahe Verwandtschaft schliessen lässt (Coppinger & Coppinger, 2003, S. 83).

Das Gruppenverhalten der Hunde auf Pemba entspricht nicht dem Rudelverhalten von Wölfen! Im Gegensatz zu weit verbreiteten Vorstellungen zeigen Hunde überall auf der Welt kein (oder nur sehr selten) „Rudel“-Verhalten. Wölfe arbeiten bei der Jagd im Rudel zusammen, um grosse Beutetiere erlegen zu können [...] Die Hunde brauchen nicht wirklich eine soziale Struktur, um sich von weggeworfenen Hühnerknochen und Mangoschalen zu ernähren. [...] Diese Tatsache ist für unser Verständnis von Hunden überaus wichtig. Der Dorfhund ist kein Rudeltier in dem Sinn, wie der Wolf es ist. [...] Forschungsergebnisse legen den Schluss nahe, dass es⁸ eine Entwicklung und Anpassung an ein bestimmtes Habitat ist. Wölfe bilden nicht immer Rudel; manche Populationen sogar nie. (Coppinger & Coppinger, 2003, S. 83f.)

Die frühen Hunde lebten nach dieser Theorie, ähnlich wie die heutigen Hunde auf Pemba, in einer kommensalistischen Beziehung mit den Menschen. Für die Bewohner von Pemba

⁸ Anmerkung: es = das Rudelverhalten

bedeutet ein Hund etwa dasselbe wie ein Baum im Hof – kein Futterkonkurrent, aber auch nicht wertvoll wie ein Huhn, das man essen oder verkaufen kann (Coppinger & Coppinger, 203, S. 80). Auch die Bewohner des Regenwaldes von Papua-Neuginea scheinen eine ähnliche Beziehung zu ihren Hunden zu haben: Die Hunde leben am Rand der Dörfer und ernähren sich vom Abfall der Menschen. Sie dienen als „Windelersatz“ indem sie den kleinen Kindern den Po reinigen. Sie haben keine Namen, gehören niemandem und werden trotzdem von den Menschen geschätzt (Alsen & Campbell, 2010, S. 106). Auch Zimen (1992, S. 85ff.) beobachtete bei den Turkana in Afrika, dass die Hunde eine Babysitter und Kotverteilungsfunktion haben. Die Hunde scheinen vor allem zu den Frauen und Kindern eine enge Beziehung zu haben (Zimen, 1992, S. 74f.).

Leben Hunde wild in städtischen oder ländlichen Gebieten, gehen sie Artgenossen eher aus dem Weg und leben als Einzeltiere. Das Gruppenleben bringt ihnen keine Vorteile, da die Nahrung (z.B. Abfall der Menschen) ein knappes Gut darstellt. Leben die Hunde zusammen, sind es meist weibliche Elterntiere mit Nachkommen oder lose Verbände (Daniels & Bekoff, 1989; zit. nach O’Heare, 2005, S. 58). Auch die verwilderten Hundepopulationen in Italien (Boitani, Francisci, Ciucci und Andreoli (1995; S. 233ff.) bilden Gruppen, zeigen aber ansonsten kein Rudelverhalten (soziale Einheit, gemeinsames Jagen und Aufzucht der Nachkommen). Die Formation in der Gruppe ist für verwilderte Hunde wahrscheinlich eine Anpassung zum Schutz vor Raubtieren wie Wölfen. Wölfe zeigen Rudelbildung als Anpassung an die Jagd auf grosse Beutetiere, während diese für Hund, welche auf Abfallhalden Nahrung suchen oder Mäuse jagen, nicht nötig ist.

Eine Metastudie über fünf Studien zwischen 1975 und 2004 von van Kerkhove (2004; S. 281) zeigt, dass Hunde nicht wirklich als Rudeltiere bezeichnet werden können:

„In reviewing each of these studies, it became abundantly clear that urban and nonurban feral dogs tend to live not in socially structured packs but rather form amorphous group associations. Often, groups of two or three are observed developing a loose association and then dissolving it within a short period. It is believed that ecology has a lot to do with this. Urban feral dogs are scavengers, getting handouts or knocking over garbage cans; they are not hunting large prey.“

Hunde scheinen ihr Sozialverhalten im Zuge der Domestikation radikal geändert zu haben und zeigen auch kein wolfähnliches Sozialsystem mehr, wenn sie in Freiheit Nachkommen aufziehen. Dann bilden sie Gruppen von verwandten Tieren. Werden Hunde in Gehegen gehalten, kann keine Hierarchie beobachtet werden, auch keine Analogie zu Wolfsrudeln in Gehegen (Bradshaw et al., 2009. S. 140).

2.8.4 Alternative Modelle zur Dominanz

Alternativ als Modell zur Erklärung von Interaktionen zwischen Hunden wird der Begriff der Ressource Holding Potential (RHP) von Parker (1974; zit. nach Bradshaw et al. 2009, S.

141) vorgeschlagen. Wenn zwei Individuen um eine Ressource konkurrieren, scheinen physische Kraft und Grösse kaum eine Rolle zu spielen. Viel wichtiger scheint die Motivation, wie wichtig die Ressource für den betreffenden Hund ist und die wahrgenommene Motivation (wie wahrscheinlich, dass der andere Hund für die Ressource die Situation eskalieren lassen wird). Die Effekte des RHP scheinen bei Hunden gering zu sein und das Konzept der RHP scheint die Faktoren, welche die Entwicklung von stabilen Beziehung zwischen Individuen beeinflussen zu stark zu vereinfachen (Bradshaw et al., 2009, S. 141f.).

Rowell (1963, 1974, zit. nach Hallgren, 2006, S. 85) entwickelte die Idee der Unterwerfungshierarchien. Das Unterwürfigkeitsverhalten scheint eher ein Aufmerksamkeits- und Respektverhalten gegenüber den älteren Tieren zu sein, als eine von oben nach unten durchstrukturierte Dominanz. Auch in menschlichen Kulturen werden Dorfälteste aufgrund ihrer Erfahrung und ihrem Alter geachtet. Wären sie nicht gesund, intelligent und stark, wären sie nicht mehr am Leben. Daher macht es Sinn sie zu achten. Auch bei Hunden kann beobachtet werden, dass sie erkennen, wenn ein Artgenosse im Vergleich zu ihnen älter ist. Sie reagieren darauf oft mit freundlichem Display darauf reagieren, während die gleichen Hunde bei gleichaltrigen Hunden sich eher herausfordernd verhalten (Hallgren, 2006, S. 87).

Bradshaw und Kollegen (2009, S. 142) erklären die Entwicklung von stabilen Beziehungen zwischen Individuen mit den Prinzipien des assoziativen Lernens. So lernen Hunde über die Zeit, wie sich gewisse Artgenossen in gewissen Situationen verhalten werden. Durch Erfahrung lernen Hunde Cues (Hinweisreize) und situationale Faktoren erkennen, die auf eine positive oder negative Reaktion des anderen Individuums schliessen lassen. State Aspekte, also momentane Befindlichkeiten der beteiligten Individuen, wie Arousal, Schmerzen, Hunger und anderes beeinflussen ebenfalls die Interaktion. „Using this learning-model, therefore, explains the complexities of social interaction with no need to invoke the concept of ‘dominance’, either as a goal or as an element in an overall hierarchical structure“ (Bradshaw et al., 2009, S. 143). Auch bei der Interaktion mit dem Menschen ist das Verhalten des Hundes von Lernerfahrungen abhängig (Bradshaw et al., 2009, S. 143).

2.8.5 Die Mensch-Hund-Beziehung im ethologischen Kontext

Hunde sehen in Menschen keine Artgenossen, sondern die Beziehung zu ihnen steht neben der Sozialordnung zu anderen Hunden. Durch die Domestikation ist der Mensch zu einem Sozialkumpen geworden (Feddersen-Petersen, 2004, S. 408). „Es wäre so simpel wie leichtfertig zu sagen, Hunde sehen Artgenossen in uns Menschen, die Familie ist ihr Rudel und das Familienoberhaupt (so hat man es am liebsten) ist der ‚Leitwolf‘. Ich meine, die hundliche Beziehung zum Menschen ist eine besondere, die eindeutig neben der Hundesozialordnung anzusiedeln ist“ (Feddersen-Petersen, 2004, S. 408).

Hunde zeigen andere Verhaltensweisen als Wölfe, welche sie zur Kommunikation mit Menschen prädestinieren. So suchen Hundewelpen im Strange Situation Test von Ainsworth & Wittig (1969; zit. nach Topál, Gácsi, Miklósi, Virányi, Kubinyi & Csányi, 2005, S. 1372) eine engere Bindung zu ihren Bezugspersonen als ebenfalls von Hand aufgezogene Wolfswelpen. Die Autoren vermuten eine genetische Prädisposition, sich an Menschen binden zu können, welche in dieser Form bei Wölfen nicht vorhanden ist (Topál et al., 2005, S. 1372f.). Hunde sind fähig unsere Gestik gut zu verstehen. So können sie mit unserer Hilfe beispielsweise verstecktes Futter finden (Anschauen des Ziels, Zeigen mit Hand oder Fuss zum Ziel). Schimpansen und Wölfe scheitern an dieser Aufgabe und können den Menschen, insbesondere sein Gesicht, nicht als Informationsquelle nutzen (Hare & Tomasello, 2005, S. 440; Miklósi, Kubinyi, Topál, Gácsi, Virányi, & Csányi, 2003, S. 763). Eine neue japanische Studie zeigt, dass Hunde fähig sind, lächelnde von neutralen Gesichtern zu unterscheiden (Nagasawa, Murai, Mogi & Kikusui, 2011, S. 525). Menschen neigen dazu Mitmenschen vermehrt und mit grösserer Aufmerksamkeit in deren rechte Gesichtshälfte zu schauen. Die linke Gesichtshälfte, aus Sicht des Betrachters, wird zuerst und länger betrachtet. Es gibt Hinweise darauf, dass in dieser Gesichtshälfte Emotionen akkurater kommuniziert werden. Hunde zeigen diesen Bias auch, aber nicht wenn sie andere Hundegesichter betrachten, sondern nur bei Menschengesichtern (Guo, Meints, Hall, Hall & Mills, 2009, S. 409, S. 415).

Wie sollte die soziale Beziehung zwischen Mensch und Hund sein? Ein Hundehalter sollte Souveränität und Sicherheit ausstrahlen. Der Hund muss wissen, dass sein Mensch sich um die Dinge kümmert und er ihm vertrauen kann, weil dieser analog zu den Elterntieren die Verantwortung übernimmt. Menschen verwalten alles, was für den Hund zum Überleben essentiell ist (Futter, Schutz, Spiel, Pflege, Sozialkontakte usw.). Der Hund wird schnell lernen, dass er für erwünschtes Verhalten all das kriegt, was er braucht. Es ist nicht wichtig, vor dem Hund durch die Tür zu gehen, ihn nicht aufs Sofa zu lassen, vor ihm zu essen usw. (siehe Kapitel 2.7.6). Feste Regeln und Rituale geben dem Hund Erwartungssicherheit und sind für das Zusammenleben unerlässlich (Overall, 1997; Lindsay, 2000; zit. nach Feddersen-Petersen, 2008, S. 446).

Leadership is established when the owner can set clear limits for the dog's behavior and can effectively communicate the rules by always rewarding correct behaviors as they occur while preventing or immediately removing the rewards for undesirable behaviors before they are accidentally reinforced. The owner must reward the desired behaviors frequently enough that they become habits. When owners can meet these criteria, their dogs will consider them to be predictable, dependable, and trustworthy. Rather than complying out of fear, dogs can choose to follow human direction because doing so leads to rewards. This model reflects a good understanding of the underlying cause of improper canine behavior and can lead to a strong dog-owner bond. (Yin, 2007, S. 417)

Selbstbelohnende Verhaltensweisen sollten dem Hund vorwiegend auch über Kooperation mit seinem Halter ermöglicht werden. Gelingt diesem dies, so erlangt er in den Augen seines

Hundes völlig gewaltfrei eine hohe Führungskompetenz. Der Trainer wird zur Leitperson, zur echten, positiv verknüpften Autorität – ganz ohne laute Worte oder eine harte Hand. Einfach nur durch freundliche Beharrlichkeit, Konsequenz und vorausschauendes Handling (Schneider, 2005, S. 136).

Es ist die Pflicht eines Hundehalters sich mit Ethologie und Lerntheorie zu beschäftigen. Man sollte erwünschtes Verhalten nicht für selbstverständlich erachten, sondern es verstärken und Unerwünschtes ignorieren bzw. wenn es sich selbst belohnt, mit einer attraktiven Alternative ersetzen (vgl. z.B. Pryor, 1999). Zudem sollte man seinem Hund ein liebevoller, konsequenter, vertrauenswürdiger Partner sein. Der Halter sollte konsequent und souverän, aber auch liebevoll und in gewissen Massen kooperativ mit seinem Hund umgehen. Das hat nichts mit antiautoritärer Erziehung zu tun. Dann wird ein Hund Respekt und Vertrauen dem Menschen entgegenbringen, keine Angst haben, sondern sich vertrauensvoll am Menschen orientieren (Hallgren, 2006, S. 94f.). An freundlichen Unterwerfungsgesten sieht man, dass der Hund einen respektiert. Einen solchen Hund noch dominieren zu wollen, ist unnötig (Hallgren, 2006, S. 91).

2.8.6 Probleme mit veralteten, vom Wolf übertragenen Erkenntnisse auf Hunde

Auch heute noch vertreten viele Kynologen die „Rudeltheorie“ und fordern Menschen dazu auf, ihrer „Alpharolle“ gerecht zu werden (Millan & Peliter, 2007b). So müsste beispielsweise ein Hundehalter nach Nijboer (2002, S. 45, S. 71) auf dem Spaziergang eine Führerfigur darstellen und gemeinsam mit dem Hund „jagen“.

Es ist fragwürdig, inwiefern beziehungsweise ob man Erkenntnisse bei Wölfen auf Hunde übertragen kann. Coppinger und Coppinger (2003, S. 84ff.) sagen zu Recht, dass Hunde sich schon sehr lange von Wölfen getrennt haben und sich in einer anderen ökologischen Nische entwickelt haben. Obwohl es einen gemeinsamen Vorfahren gibt, sind wir auch beim Übertragen von Erkenntnissen beim Schimpansen auf den Menschen vorsichtig (O’Heare, 2005, S. 53).

Auch Feddersen-Petersen (2004, S. 48f.) betont, dass der Mensch das Sozialverhalten von Hunden tiefgreifend verändert hat und ein schlichtes Extrapolieren von Wolfsverhalten (ob im Gehege oder in Freiheit) unstatthaft und fehlerhaft ist.

Leider werden die veralteten Erkenntnisse der Studien an Gehegewölfen einfach auf den Hund übertragen und vereinfacht als Tipps für Hundehalter interpretiert. „Furthermore the use of such terminology can lead to the application of training practices that can create anxiety in dogs about interactions with their owner“ (Bradshaw et al., 2009, S. 136). So vergleichen Millan und Peltier (2007b, S. 267) den Spaziergang eines Menschen mit seinem Hund mit einer Wanderung eines Wolfrudels.

Ratschläge wie zum Beispiel „der Hund muss wissen, wer der Chef ist“ und „wirf den Hund auf den Rücken, damit er weiss, wer der Boss ist“, sind leider weit verbreitet. So zeigt es auch das folgende Zitat eines bekannten Kynologen Most (1971, S. 33): „Ebenso wie in der

Hundemeute kann die Rangordnung nur durch körperlichen Kampf hergestellt werden, und zwar durch einen Kampf, bei dem der Mensch auf eine dem Hund unmißverständliche Art als unmittelbarer Sieger hervorgeht.“ In der Folge beschreibt der Autor, das daher ein Abrichter, immer die Gerte bei sich haben soll und bei Aufbegehren des Hundes kräftig zuschlagen und den Hund prügeln soll (Most, 1971, S. 33f.).

Oft wird bei unerwünschtem Verhalten, insbesondere Aggressionen, von Trainern die Diagnose von mangelhafter Besitzerdominanz gestellt. Begegnet dann der Mensch dem Hund auf sehr dominante Weise, kann das Verhalten abnehmen, weil der Hund aus Angst nichts mehr tut. Strenge Ausbildungsmethoden versprechen daher schnelle Erfolge, auch wenn nur die Symptome unterdrückt werden. Diese Erfolge sind meist nur von kurzer Dauer. So kann der Trainer dem Hundehalter sagen, er sei nicht autoritär genug. Die Schraube wird wieder angezogen, das Verhalten verschwindet, was den Hundehalter in seinem Glauben bestärkt, das Richtige zu tun. Aber nicht lange, da ja immer noch nichts an den Ursachen und den Emotionen des Hundes geändert wurde. Am Ende zweifelt der Hundehalter an seiner Fähigkeit streng genug zu sein und gelangt immer tiefer in die Gewaltspirale (Hallgren, 2006, S. 97). Die schnell zur Hilfe genommene Diagnose der Dominanzproblematik überdeckt die tatsächlichen Ursachen inadäquaten Verhaltens (Herron et al., 2009, S. 50ff.). So kann es sein, dass der Hund einfach nie gelernt hat, sich so zu verhalten, wie man es möchte oder ist unsicher, gestresst oder ängstlich oder hat gar ein medizinisches Problem. Häufig verfügen die Hundehalter über mangelnde ethologische Kenntnisse und bedrohen den Hund körpersprachlich ohne es zu wollen oder erkennen feine Signale der Überforderung des Hundes nicht (Calming Signals, siehe Rugaas, 2001). So ist es ein natürliches Verhalten, dass ein Hund in einer ihn verunsichernden Situation knurrt, ohne dass das irgendetwas mit Rangordnung zu tun hätte. Zum Beispiel, wenn ein Junghund zum ersten Mal einen Mann im Ölzeug sieht. Wird der Hund dann für sein Knurren aus Unsicherheit gestraft, wird die Furcht verstärkt. Ebenso halten gewisse Trainer das Hochspringen an Personen für ein dominantes Verhalten. Meistens handelt es sich um einen Versuch den Menschen im Gesicht zu lecken, also um eine aktive Unterwerfung (Hallgren, 2006, S. 106).

Auch die American Veterinary Society of Animal Behavior (AVSAB, 2008) kritisiert die Fehlattribution von unerwünschtem Verhalten mit Streben nach höherem Rang. Bei Dominanzbeziehung beispielsweise zwischen zwei Stieren auf einer Kuhweide geht es um die Ressource der Fortpflanzung, und der unterlegene Stier wird sich nur mit einer Kuh paaren, wenn der andere Stier genügend weit weg ist (Yin, 2009; zit nach AVSAB, 2008, S. 1). Hingegen seien Verhaltensweisen, wie stürmische Begrüssung, schlechte Abrufbarkeit oder andere unerwünschte Verhaltensweisen der Hunde nicht im Kontext einer Ressource zu betrachten, sondern entstehen, weil sie unbeabsichtigt belohnt wurden oder weil kein passendes alternatives Verhalten trainiert wurde: „The AVSAB emphasizes that the standard

of care for veterinarians specializing in behavior is that dominance theory should not be used as a general guide for behavior modification. Instead, the AVSAB emphasizes that behavior modification and training should focus on reinforcing desirable behaviors, avoiding the reinforcement of undesirable behaviors, and striving to address the underlying emotional state and motivations, including medical and genetic factors, that are driving the undesirable behavior“ (AVSAB, 2008, S. 2).

In der Folge sollen einige der überholten, aber doch sehr verbreiteten Ratschläge diskutiert werden. Jeweils in Anführungszeichen zu lesen ist der Ratschlag, danach die Erläuterung dazu (von Reinhardt, 2007, S. 78; Hallgren, 2006, 121ff.).

- „Hunde dürfen niemals zeitlich vor dem Menschen essen.“: Normalerweise fressen die Welpen zuerst und die Adulttiere würgen ihnen das Futter im Magen wieder hoch. Zudem wird ein satter Hund weniger zum Betteln neigen. „Dominance displays are uncommon except during competition for food. Then they allow parents to monopolize food and allocate it to their youngest offspring. Active submission appears to be primarily a food-begging gesture or a food-gathering motivator (Mech 1970)“ (Mech, 1999, S. 1202).
- „Hunde dürfen nie auf erhöhten Sitzpositionen liegen, auch nicht auf dem Bett oder dem Sofa.“: Wenn man den fragwürdigen Verhaltensvergleich mit Wölfen machen will, ist zu beobachten, dass Wölfe sich dort hinlegen, wo es ihnen passt, erhöhte Plätze sind beliebt, weil man dann alles im Überblick hat. Diesen Platz zu verteidigen ist das Recht von jedem, wenn es streitig gemacht wird. Bei den allermeisten Hunden gibt es überhaupt keine Probleme, wenn sie auf dem Sofa oder Bett liegen und solange es den Menschen nicht stört, sollte man kein Problem erfinden, das keines ist. Häufig liegen Elterntiere auf dem Rücken und lassen die Jungtiere auf sich herumklettern (Hallgren, 2006, S. 124f.).
- „Hunde dürfen nie vor uns gehen auf dem Spaziergang, sonst übernehmen sie die Führung“: So meint auch Nijboer (2002, S. 53), dass derjenige, welche vorne geht, dominant sei. Auch im Wolfsrudel, wenn der Vergleich gemacht werden soll, wird nicht immer als geschlossene Gesellschaft losgezogen und wenn, dann ist es unwichtig, wer vorne geht. Bzw. konnte Mech (1970; zit. nach Hallgren, 2006, S. 123) beobachten, wie die Elterntiere über einen gefrorenen See gingen, jedoch wieder umkehren mussten, da die Jungtiere Angst hatten. Danach folgten sie den Jungtieren. Vorne zu gehen ist gar nicht so erstrebenswert, da es, vor allem im Schnee, am meisten Energie verbraucht, man den Gefahren auch als erstes begegnet usw.
- „Hunde dürfen nicht vor uns durch die Türe gehen, damit sie nicht die Führung übernehmen.“: So fordern Millan und Peltier (2007b, S. 267), unbedingt als Erster durch die Tür zu gehen, um dem Hund mitzuteilen, dass man der „Rudelführer“ sei.

Hunde gehen oft vor uns durch die Tür, weil sie nicht gerne zwischen unseren Füßen laufen und weil sie es oft eilig haben. Man kann aus Sicherheitsgründen den Hund trainieren, bei der Tür zu warten, aber mit Dominanz hat das nichts zu tun.

- „Der Hund darf nicht vor dem Menschen markieren, nur urinieren.“: Sowohl urinieren wie markieren ist ein normales Verhalten und ist ein wichtiges Kommunikationsmittel (Hallgren, 2006, S. 125). Dieses dem Hund zu reglementieren oder verbieten zu wollen, ist ethisch fragwürdig und ethologisch unsinnig.
- „Der Hund darf nie knurren oder die Zähne fletschen, sonst muss der Hundehalter dieses Verhalten sofort bestrafen.“: Knurren ist ein normales Verhalten der Hunde und es ist die Aufgabe des Menschen, seine Ursache zu ergründen und dementsprechend zu reagieren (Situation verlassen oder verändern, Training), um es in Zukunft verhindern zu können (Hallgren, 2006, S. 21).
- „Beim Zerrspiel muss immer der Mensch gewinnen oder das Spiel darf nie der Hund von sich aus beginnen oder beenden, sondern der Mensch muss die Initiative ergreifen.“: Auch dieser Ratschlag ist fachlich nicht in einem Zusammenhang mit einem Führungsanspruch zu sehen und unsinnig (Hallgren, 2006, S. 127).

2.9 Psychologie der Mensch-Hund-Beziehung

2.9.1 Geschichte der Hund-Mensch-Beziehung

Schon seit über 10'000 Jahren leben Hunde mit Menschen zusammen. Sie sind die am frühesten domestizierten Tiere überhaupt. Belege aus Gräbern, Zeichnungen, Artefakten und Texten zeigen, dass Hunde in allen Gesellschaftsschichten geliebte Familienmitglieder waren (Messent & Serpell, 1981; zit. nach Dotson et al., 2008, S. 458). Sie haben Kunst und Sprache beeinflusst, in der Vergangenheit wie auch heute (Thurston, 1996; zit. nach Dotson et al., 2008, S. 458). Schon in der frühen Neuzeit eroberte der Hund als beliebtes Haustier die privaten Räume der Stadtbürger und wurde kaum mehr als Nutztier eingesetzt (Steinbrecher, 2009, S. 266). Im Europa des 19. Jahrhunderts waren Hunde gut ernährte Mitglieder der Haushalte und nahmen an alltäglichen Aktivitäten teil (Tuan, 1984; zit. nach Dotson et al., 2008, S. 458). Salmon und Salmon (1983, S. 264) bringen die Rolle von vielen Hunden in der heutigen Gesellschaft sehr anschaulich auf den Punkt. In heutiger Zeit scheinen sie verschiedene menschliche Bedürfnisse zu befriedigen, die in der modernen, unpersönlichen Gesellschaft immer schwieriger zu befriedigen sind: Gesellschaft, Freundschaft, bedingungslose Liebe und Zuneigung. „Pets are believed to satisfy our need for touching, playfulness, and uninhibited expression of feelings – all of which seem to be relatively prohibited in our society because people find it difficult to show their true feelings. Finally, pets are believed to be important because they give us unconditional love and are nonjudgmental or uncritical“ (Salmon & Salmon, 1983, S. 264). 51% aller US amerikanischen Hundehalter bezeichnen ihren Hund als Familienmitglied (American Veterinary Medical Association, 2002; zit. nach Dotson et al., 2008, S. 458). Heute gibt es weltweit ca. 400

Millionen Hunde. In der Schweiz leben in 10% aller Haushalte ein oder mehrere Hunde, also knapp 500'000 Hunde (Wechsung, 2008, S. 31f.; BVET, 2008).

2.9.2 Auswirkungen des Hundes auf den Menschen

Hunde wirken auf Menschen multidimensional. Otterstedt (2003a, S. 66f.) unterteilt die Wirkungen in drei Dimensionen: physisch/physiologisch, sozial und mental/psychologisch. Zudem haben Hunde einen Einfluss auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

(1) Physisch/ physiologischer Bereich:

Das Zusammensein mit Hunden senkt den Blutdruck, stabilisiert den Kreislauf und lässt Menschen schneller genesen (Katcher, 1981; Friedmann, Katcher, Thomas, Lynch & Messent, 1983; Katcher, Friedmann, Beck & Lynch, 1983; Baun, Bergstrom, Langston & Thoma, 1984; Vormbrock & Grossberg, 1988; Allen, Blascovich, Tomaka & Kelsey, 1991; Allen, Blascovich & Mendes, 2002; Friedmann, Katcher, Lynch & Thomas, 1980; Friedmann & Thomas, 1995; zit. nach Wells, 2004, S. 340f.). Otterstedt (2003a, S. 66f.) erwähnt zusätzlich noch Muskelentspannung, neuro-endokrine Wirkungen, verbessertes Gesundheitsverhalten durch Spaziergänge, geordnete Tagesstruktur und weniger Übergewicht. Eine Längsschnittstudie in Deutschland und Australien zeigte, dass die Zahl der Arztbesuche bei Personen ohne Haustiere um 15% höher liegt als bei Haustierbesitzern (Heady & Grabka, 2007, S. 297).

Die Überlebenswahrscheinlichkeit von Herzschlagpatienten ist höher, wenn sie Heimtierhalter sind. Dabei ist dieser Unterschied nicht mit dem Schweregrad des Vorfalls zu erklären (Gunby, 1978; zit. nach Kidd & Kidd, 1980, S. 940). Die finnische Studie von Koivusilta und Ojanlatva (2006) war eine der wenigen gegenläufigen Studien, welche für Heimtierhalter (nicht nur Hundehalter) einen geringfügig höheren BMI fanden als bei Nichtheimtierhaltern. 73% der Hundehalter und 76% der Nichthundehalter jener Befragung ($n=21'101$) hatten einen BMI kleiner als 27.

(2) Mentale/ psychologischer Bereich:

Auf psychischer Ebene unterstützen Hunde beim Coping und der Verarbeitung von traumatischen oder stressigen Lebensereignissen und vermindern Angst, Depressionen und Einsamkeit (Mugford & M'Comisky, 1975; Garrity, Stallones, Marx & Johnson, 1989; Folse, Minder, Aycock, & Santana, 1994; zit. nach Wells, 2004, S. 341).

Otterstedt (2003a, S. 66f.) erwähnt hier zusätzlich die kognitive Anregung und Aktivierung, die Förderung von emotionalen Wohlbefinden, die Förderung der Kontrolle über sich selbst und die Umwelt, die Förderung von Sicherheit und Selbstsicherheit sowie Reduktion von Angst, psychologische Stressreduktion, Entspannung, Beruhigung, psychologische Wirkungen von sozialer Integration, Regressions-, Projektions-, und Entlastungsmöglichkeiten, antidepressive und antisuizidale Wirkung.

„Das Gros der Hunde ist heute Sozialkumpen ihrer Menschen, Partner und Menschenersatz. Aufgrund ihrer Affinität zum Menschen und ihrer Bindungsfähigkeit erfüllen sie diese Aufgabe sehr gut“ (Feddersen-Petersen, 2008, S. 387).

Warum wirken Hunde positiv auf die menschliche Psyche? Eine vorgeschlagene Erklärung lautet, dass Hunde Begrüßungsrituale ausdrücken, die Freude zeigen, dass Hunde Körperkontakt suchen und Zuneigung, die nicht vom sozialen oder monetären Erfolg des Menschen abhängig ist – also bedingungslose Akzeptanz vermitteln (Voith, 1985; zit. nach Case, 1987, S. 251).

(3) Sozialer Bereich:

Tiere können als soziale Katalysatoren wirken. Mugford und M'Comisky (1975; zit. nach Wells, 2004, S. 341) beschrieben den Social Lubrication Effekt, auch Eisbrechereffekt genannt. Die Anwesenheit von Tieren erleichtert menschliche Interaktionen, besonders bei Erstkontakt bieten sie Inhalte für ein initiales Gespräch. Dieser Effekt wurde mehrfach nachgewiesen und scheint stark und stabil zu sein. Sympathieeinschätzungsstudien zeigten, dass Menschen positiver beurteilt werden, wenn sie ein Tier bei sich haben (Olbrich, 1997; zit. nach Hartmann, 2008, S. 18). Dasselbe Bild zeigte sich bei einer Studie mit Bildmaterial von Menschen mit und ohne Anwesenheit von Tieren auf den Bildern (Lockwood, 1983, S. 70). Dies sogar wenn die beurteilende Person ein Nichthundehalter ist und sogar wenn sie schon negative Erfahrungen mit Hunden oder Hundehaltern gemacht hat. Die Person mit dem Tier auf dem Bild wurde als glücklicher, freundlicher und entspannter beurteilt, als jene ohne Tier (Lockwood, 1983, S. 70f.). Der Social Lubrication Effekt scheint auch von der Situation beeinflusst zu werden. So mass Messent (1983, S. 45) in Park-Situationen einen höheren Effekt als auf der Strasse. In einer empirischen Forschungsarbeit hat die Verfasserin den Social Lubrication Effekt ebenfalls bestätigen können. Es handelte sich um eine verdeckte Beobachtung im Feld. Die Reaktion der Passanten auf unterschiedliche Hundephänotypen wurde erfasst. Obwohl sich die Reaktion zwischen den Phänotypen unterschied, zeigte sich ein deutlicher Social Lubrication Effekt. 73.8% (237 Personen) schauten zum sitzenden Hund hin, welcher sich vor dem Besitzer, der auf einer Stadtbank sass, befand. Von jenen Personen, die Blickkontakt aufgenommen hatten, lächelten 42.2% (84 Personen) und 11.6% (23 Personen) zeigten eine verbale Kontaktaufnahme. 78.3% (18 Personen) sprachen aber zuerst den Hund an, 21.7% dieser Personen berührten den Hund (Stemmler, 2008). Eine Befragung des Kölner Rheingoldinstituts zeigte, dass 77% der Hundehalter schon einmal dank einem Hund, sowohl mit dem eigenen, wie auch bei einem fremden Hund, mit jemandem ins Gespräch gekommen sind. Bei 5% der Frauen und 10% der Männer führte diese sogar zu einer festen Partnerschaft (Loenneker, 202, S. 27f.). McNicolas & Collis (2000, S. 61) untersuchten die Robustheit des Social Lubrication Effekt, indem der Hundehalter unter der einen Versuchsbedingung sauber und in der anderen ungepflegt angezogen war. Der gleiche Mann mit gepflegtem Erscheinungsbild hatte

häufiger Kontakte mit Fremdpersonen als wenn er ungepflegte Kleidung trug. Jedoch unabhängig vom Erscheinungsbild war der Unterschied der Kontakthäufigkeit bei der Bedingung mit bzw. ohne Hunde am grössten.

Otterstedt (2003a, S. 66f.) zeigt neben dem Social Lubrication Effekt noch weitere soziale Wirkungen auf, wie die Aufhebung von Isolation und Einsamkeit, Nähe, Körperkontakt, Streitschlichtung, Familienzusammenhalt sowie Vermittlung von positiver sozialer Attribution, wie z.B. das Entgegenbringen von Sympathie. Der Social Lubrication Effekt führt zu einer Erweiterung des sozialen Netzwerks und erhöht damit indirekt die Gesundheit des Menschen. Jedoch kann sich das soziale Umfeld des Halters einengen, wenn der Hund nicht gut erzogen oder verhaltensauffällig ist (Wechsung, 2008, S. 34). Der Social Lubrication Effekt scheint auch langfristige Auswirkungen zu haben. Viele Autoren konnten zeigen, dass das erweiterte soziale Netzwerk dank Heimtieren die Lebensspanne von älteren, alleinlebenden Personen erhöht (Thompson, 1973; Mugford & McComisky, 1975; Corson, Corson & Gwynne, 1975; Corson & Corson, 1978; zit. nach Kidd & Kidd, 1980, S. 940).

(4) Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche:

Kinder mit Haustieren zu Hause zeigen bessere Schulleistungen, haben eine höhere Konzentrationsfähigkeit, bessere Teamfähigkeit, höhere Frustrationstoleranz und Leistungsmotivation und viele weitere schulrelevante soziale und leistungsbezogene Kompetenzen als Kinder, die ohne Haustiere aufwachsen (Hoff & Bergler, 2006, S. 12ff.). Kinder, die mit Hunden aufwachsen, zeigen mehr Empathie. Empathie gegenüber Tieren steht im nachweisbaren Zusammenhang mit Empathie gegenüber Menschen (Poresky & Hendrix, 1989; Ascione & Weber, 1996; zit. nach Feddersen-Petersen, 2008, S. 289). So gibt es auch eine Korrelation von Missbrauch oder Gewalt gegenüber Tieren und Gewalt gegenüber Menschen (Beetz, 2002; zit. nach Feddersen-Petersen, 2008, S. 389).

Hunde wirken über die ganze Ontogenese unterstützend: „Levinson (1970, 1972) noted that developmental changes throughout a person's life span can be facilitated best with pets who provide unconditional affection, stimulation, and protection, and who help decrease alienation by communication with nature for their human owners“ (Kidd & Kidd, 1980, S. 940). Hunde scheinen auch für die emotionale Entwicklung von delinquenten Jugendlichen wertvoll zu sein (Robin, ten Bense, Quigley & Anderson, 1983). Das Themenfeld der Auswirkungen der Hunde auf Kinder und Jugendliche wird hier jedoch nicht weiter verfolgt, da die Stichprobe schwerpunktmässig erwachsene Hundehalter erfasst hat.

2.9.3 Auswirkungen der Hunde auf die Gesellschaft

(1) Gewinne für die Gesellschaft:

Durch die Hundehaltung entsteht ein nicht unbedeutender Wirtschaftszweig für die Gesellschaft. Eine vorsichtige Schätzung geht in Deutschland von jährlichen Ausgaben von

fünf Milliarden Euro im Zusammenhang mit der Hundehaltung aus. Die Ausgaben direkt oder indirekt im Zusammenhang mit der Hundehaltung betragen 0.22% des deutschen Bruttoinlandproduktes. 100'000 Arbeitsplätze sind in Deutschland mit der Hundehaltung verbunden. Die Einnahmen des Staates durch Hundesteuern sind höher als die Kosten, welche im Zusammenhang mit der Hundehaltung entstehen. Die Gesundheitskosten werden um 0.875% reduziert, was mehr als 2 Milliarden EUR ausmacht (Ohr & Zeddies, 2006, S. 1).

„Tiere können emotionale und soziale Unterstützung bieten – Technisierung und Urbanisierung stellt die persönliche, geistige oder emotionale gesunde Entwicklung infrage. Eine sensible, sinnvolle kommunikative Beziehung zwischen Mensch und Tier gehört sicherlich zur Entwicklung wertvoller kultureller Identität“ (Otterstedt, 2003a; zit. nach Feddersen-Petersen, 2008, S. 390). Soziale Unterstützung, besonders emotionale, des Menschen durch Tiere ist unbestritten (Brickel, 1982, zit. nach Feddersen-Petersen, 2008, S. 390).

Wilson (2003) veröffentlichte in seinem Buch „Biophilia – The human bond with other species“ seine Biophilie-Hypothese. Diese besagt, dass es eine evolutionär entstandene Affinität zu den Lebewesen, den Habitaten und Ökosystemen gebe, die das Leben unserer Spezies ermöglicht hat (Wilson, 2003, S. 106). So wird eine physische, emotionale und kognitive Hinwendung zu Leben und Natur postuliert (Kellert, 1997; zit. nach Olbrich, 2003, S. 70). So habe biophiles Verhalten in der Phylogenese des Menschen einen Selektionsvorteil, eine Erhöhung der genetischen Fitness, bedeutet (Kellert, 1993, S. 21). Obwohl diese Hypothese umstritten ist, ist es plausibel anzunehmen, dass Haustiere ein tief verankertes Bedürfnis nach Kontakt zu nichtmenschlichen Lebewesen erfüllen.

(2) Gefahren für die Gesellschaft

Hunde können Krankheiten auf den Menschen übertragen (Zoonosen). Jedoch ist dieses Risiko sehr gering, wenn man einige hygienische Massnahmen trifft (Wechsung, 2008, S. 33f.).

Bissverletzungen sind relativ selten. 2004 gab es in Deutschland 6450 Bissverletzung am Menschen, was bei fünf Millionen Hunden eine sehr geringe Zahl ist. Damit wären nur 0.26% der Hunde als potentiell gefährlich einzustufen. Tödliche Beissunfälle in Deutschland gibt es im Durchschnitt 1,53 Fälle pro Jahr. Im Vergleich zu den 5361 Verkehrstoten ist die faktische Bedrohung durch Hunde in der Gesellschaft äusserst gering (Wechsung, 2008, S. 34f.). Dabei liegen die Ursachen bei Unfällen in den wenigsten Fällen beim Hund selbst (z.B. Aggressivität verursacht durch einen Hirntumor), sondern in Fehlverhalten des Menschen, mangelhaftem Wissen oder gar bewusster Aggressionsförderung (Feddersen-Petersen, 1990; Kotschral, Bromundt & Fögler, 2004; zit. nach Wechsung, 2008, S. 35).

Schwerwiegende Angriffe mit Todesfolge sind sehr selten und sind meist in Zusammenhang mit Mangelernährung, Rudelhaltung, mangelhafte Sozialisation mit Menschen oder gar absichtlichem Scharfmachen zu sehen. In solchen Fällen kann es dazu kommen, dass Hunde Jagd- und Tötungsverhalten gegenüber Menschen zeigen (Borchelt, Lockwood, Beck & Voith, 1983, S. 230). Beim Unfall von Oberglatt ZH im Dezember 2005 zeigten Hunde, welche nicht mit Menschen sozialisiert wurden, Tötungsverhalten gegen ein Kind. Dieses Verhalten kann man nicht mit jenem Verhalten von Hunden vergleichen, welche mit Menschen sozialisiert wurden.

Trotzdem ist Angst vor Hunden kein gesellschaftliches Randphänomen. Bei einer deutschen Befragung gaben 50% der Personen an, Angst vor Hunden zu haben und 42% berichteten von einem negativen Erlebnis (Wechsung, 2008, S. 34). In einer Fragebogenstudie fand die Verfasserin, dass Nichthundehalter signifikant mehr Angst vor Hunden haben ($t(292) = 10,01, p = .000, d = .99$). Sie stimmen der Aussage „Alle Hunde sind gefährlich für Menschen“ häufiger zu als Nichthundhalter (Stemmler, 2009, S. 46). Auch innerhalb der Gruppe der Nichthundhalter fand sich ein aufschlussreicher Befund: „Nichthundehalter, welche keine Angst vor Hunden haben, halten auch nicht alle Hunde pauschal für gefährlich. Diese Nichthundehalter halten auch weniger bestimmte Rassen pauschal für gefährlich. Hingegen gibt es keine Signifikanz beim Vergleich von „Angst haben“ und der Meinung, ob nur bestimmte Einzeltiere gefährlich seien (Stemmler, 2009, S. 46).

2.9.4 Auswirkungen der Menschen auf die Hunde

Der Mensch hat nicht nur Macht über ein Tier, sondern trägt auch die Verantwortung für dasselbe (Otterstedt, 2003b, S. 18). Die Beziehung zum Tier ist sowohl von emotionalen wie auch funktionalen Anteilen geprägt (Feddersen-Petersen, 2004, S. 424). Die Instrumentalisierung von Hunden führt nicht selten zu Fehlinterpretationen des Verhältnisses zum Tier und zu Umgangs- und Haltungsdefiziten. Werden an Hunde Erwartungen gestellt, welche sie nicht erfüllen können (Versachlichung des Tiers als Spielzeug, Partnerersatz, Ich-Erweiterung, Prestigeobjekt), so führt dies fast unweigerlich zu Problemen (Feddersen-Petersen, 2004, S. 424). So sind Verhaltensprobleme meist nicht krankheitsbedingt, sondern Ausdruck einer Überforderung der Anpassungsfähigkeit des Hundes, verursacht durch fehlende Kenntnisse des Halters und Fehlinterpretationen des Verhaltens (Feddersen-Petersen, 2004, S. 424; Wechsung, 2008, S. 41). In einer Untersuchung von Salmon und Salmon (1983, S. 258) gaben 15% der Personen an, der Hund habe ihre Erwartungen nicht erfüllt.

Weil Heimtiere durch den Social Lubrication Effekt Kontaktaufnahmen zwischen Menschen vereinfachen, sahen Corson, Corson, Gwynne & Arnold (1977; zit. nach Hartmann, 2008, S. 18) darin einen entscheidenden Faktor, Tiere für tiergestützte Therapien einzusetzen. Werden Tiere dafür verwendet, das menschliche Wohl zu steigern, ist man dazu verpflichtet,

sie nicht zu überfordern. Ein tiertherapeutischer Einsatz ist für den Hund enorm anstrengend und damit es für alle Beteiligten angenehm ist, braucht er genügend Regenerationszeit und auf Beschwichtigungs- und Stresssignale ist acht zu geben (Rauschenfels & Otterstedt, 2003, S. 399ff.).

Werden Hunde artgerecht gehalten, profitieren sie ebenfalls von den Menschen. Hunde, die über eine sichere Bindung zum Menschen verfügen, verhalten sich explorativer, freundlicher, ausgeglichener, haben mehr Bewältigungsstrategien für neue oder problematische Situationen und eine höhere Frustrationstoleranz (Feddersen-Petersen, 2008, S. 388).

Durch Züchtung können Hunde ebenfalls zu Schaden kommen. Durch das Streben nach Einheitlichkeit in Richtung vorgegebener Rassestandards wird häufig Inzucht betrieben, was den Genpool verkleinert, zu extremen für den Hund belastenden Phänotypen führt und den Bestand der Rassen, ihre Gesundheit sowie das psychische Wohlbefinden der Individuen gefährdet (Räber, 1999, S. 130). Beispiele von problematischen Extremzuchten sind starke Brachycephalie (Kurzköpfigkeit), extreme Hautfalten, lange Augenlider und Ohren, extreme Kurzbeinigkeit sowie Riesen- und Zwergwuchs (Räber, 1999).

2.9.5 Hundehalter

Im folgenden Kapitel soll erläutert werden, wie sich Hundehalter von Nichthundehaltern unterscheiden und welche Typen von Hundehaltern unterschieden werden können. Zuerst zu den empirischen Befunden der Unterschiede.

(1) Persönlichkeit von Hundehaltern – Vergleich Hundehalter/Nichthundehalter:

Auf der Empathieskala von Hogan (1969) fand Hyde, Kurdek und Larson (1969, S. 110) signifikant höhere Werte bei Heimtierhaltern (Verantwortungsbewusstsein, Vertrauen, Leistungsorientierung) und höheres interpersonales Vertrauen. Auch in den Daten der Fragebogenstudie der Verfasserin (Stemmler, 2009, S. 32) findet der t-test für unabhängige Stichproben einen signifikanten Unterschied ($t(493) = 2,34, p = .019$ (zweiseitig), $d = .22$). Obwohl dies nur ein schwacher Effekt ist, sind die Hundehalter dieser Stichprobe empathischer als die Nichthundehalter. Kidd & Kidd (1980, S. 946) fanden bei weiblichen Hundehaltern einen niedrigeren Aggressionswert als bei männlichen. Edwards (1959, zit. nach Kidd et al., 1980, S. 946) stellte diese Tendenz auch fest, jedoch fand er bei beiden Geschlechtern tiefere Aggressionswerte. Hundeliebhaber mochten erwachsene Menschen und Kinder mehr, als Katzenliebhaber dies taten (Kidd et al., 1980, S. 944). Heimtierhalter zeigen höhere Werte in Extraversion und Kontaktfähigkeit, höhere Sensitivität und zwischenmenschliches Vertrauen, höhere Verlässlichkeit und ein stärkeres Bedürfnis, Einsamkeit zu vermeiden (Joubert, 1987; zit. nach Wechsung, 2008, S. 117). Bei Nichtheimtierhalter gibt es häufiger Alienation, niedriges Selbstbewusstsein und geringer

ausgeprägten Optimismus (Kidd & Feldmann, 1981; zit. nach Wechsung, 2008, S. 117f.). Was Hundehalter gemäss einer Studie mit 25'000 Interviews von der übrigen Population unterscheidet, ist eine höhere aktive Familienorientierung, ein Streben nach Balance und Wellness. Zudem sind Hundehalter kommunikativer, extravertierter und übernehmen gerne Verantwortung (Habig & Fleig, 2005b, S. 6ff.).

(2) Auswirkungen der Einstellung zum Tier auf das Interaktionsverhalten mit Menschen:

Extreme Tierhasser und extreme Hundeliebhaber zeigen wenig Interesse an Menschen, so die Daten einer Selbsteinschätzung mit dem Interpersonal Relations Orientation Behavior Test FIRO-B nach Schulz (1958) mit 200 Studenten. Mit dem FIRO-B lässt sich die allgemeine Zuneigung zu anderen Menschen messen (Brown, Shaw & Kirkland, 1972; zit. nach Bergler, 1986, S. 34). Der Befund konnte von Lee (1976; zit. nach Bergler, 1986, S. 34) repliziert werden. Hingegen fand eine spätere Studie diesen Zusammenhang nicht mehr, besonders für durchschnittliche Hundehalter, also nicht extreme Hundeliebhaber und Hundehasser (St.-Ives, Freeston, Jacques und Robitaille, 1990, S. 1073f.). Archer (1997; zit. nach Wechsung, 2008, S. 120) zeigt, dass Menschen mit weniger engen Bindungen zu Mitmenschen engere Bindungen zu Tieren eingehen. Eine ältere Studie fand, dass Heimtierhalter Menschen weniger mögen als Nichtheimtierhalter (Cameron, Conrad, Kirkpatrick & Bateen, 1966, S. 885). Eine neuere Metaanalyse kam zum Schluss, dass der Grad an Zuneigung zu Tieren mit dem Grad an Zuneigung zu Menschen korreliert. Abgesehen von Personen, bei denen eine extreme Tierliebe gemessen wurde, sind tierhaltende Menschen geselliger und stärker an Menschen interessiert als Personen, welche keine Tiere halten (Paul, 2000; zit. nach Wechsung, 2008, S. 120).

(3) Demographische Aspekte von Hundehaltern:

In einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage in der Bundesrepublik Deutschland von 1984 wurden 4'000 Personen befragt. Folgende Tendenzen charakterisieren dabei Hundebesitzer: Sie haben ein etwas höheres Bildungsniveau, gehören meist der gehobenen Mittelschicht bis Oberschicht an und leben häufiger in Haushalten mit Kindern oder Jugendlichen (Bergler, 1986, S. 43). Auch eine neuere Studie (Habig & Fleig, 2005b) mit einer Stichprobe zu 25'000 Interviews zeigt, dass der durchschnittliche Hundehalter jünger als der Bevölkerungsdurchschnitt ist. Selbständige, Freiberufler, Beamte und Facharbeiter sind überrepräsentiert. Dies hat zur Folge, dass Hundebesitzer häufiger über ein gehobenes Einkommen verfügen (Habig & Fleig, 2005b, S.7). Insbesondere gilt dies für Halter von Rassehunden. Papierlose Hunde werden häufiger von Personen mit niedrigem Einkommen gehalten. 60% der Hundehalter besitzen Wohneigentum, 80% haben einen Garten (Habig und Flaig, 2005a; zit. nach Wechsung, 2008, S. 32f.).

Auch die Biographie hat einen Einfluss auf den Heimtierstatus: 83% aller Hundehalter hatten schon in der Kindheit ein Tier. Wer mit einem Hund aufwuchs, hat als Erwachsener

eher ein Tier derselben Spezies (Kidd & Kidd, 1980, S. 944). Es wurden keine schweizerischen Daten gefunden, aber es ist anzunehmen, dass die deutschen Daten mit jenen der Schweiz vergleichbar sind.

(4) Hundetyp und Hundehalterpersönlichkeit:

In Deutschland halten konservative Personen am meisten Schäferhunde, junge Personen häufiger Terrier und kleine Hunde, gehobene Schichten eher deutsche Jagdhunde (Habig & Flaig, 2005b; zit. nach Wechsung, 2008, S. 118).

Katz, Sanders, Parenté & Figler (1994; zit. nach Wechsung, 2008, S. 122) zeigte, dass verschiedene Rassengruppen unterschiedliche Halter haben, so seien Besitzer von Herdenschutzhunden aggressiver, solche von im Hundesport genutzten Rassen weniger ordentlich, Besitzer von Arbeitsrassen dominanter, Terrierbesitzer am wenigsten aggressiv und am meisten abhängig von der Unterstützung anderer, Jagdhundebesitzer am freundlichsten, Schosshundebesitzer am wenigsten dominant und am fürsorglichsten.

(5) Typologisierung von Hundehaltern:

Lee (1976; zit. nach Mugford, 1980; zit. nach Bergler, 1986, S. 47) unterscheidet zwischen Hundehaltern, welche sich aktiv mit dem Hund beschäftigen, und solchen, die sich passiv verhalten. Nur bei der Gruppe der aktiven Hundehalter fand sich ein höheres Mass an Affiliation zu Mitmenschen als bei der Gruppe der Nichthundhalter.

Bergler definierte faktorenanalytisch Hundehaltertypen aufgrund ihrer Haltungsmotivation, Stellenwert des Tieres und den arttypischen Ansprüchen des Hundes (2000, S. 47ff.; zit. nach Wechsung, 2008, S. 39). Bergler (1986, S. 188f.) typologisierte mit einer Clusteranalyse anhand der Qualität ihrer Beziehung zum Hund drei Typen von Hundehaltern. Typ I, der Unabhängige, sieht den Hund als echten Partner, ohne ihn zu vermenschlichen, möchte von anderen Menschen unabhängig sein. Typ II, der Unbekümmerte, hat eine intensive Bindung zum Hund. Der Hund ist ein echtes Familienmitglied, der Mensch arrangiert sich leicht mit der Realität. Typ III, der pflichtbewusste Angepasste, hat nicht so eine intensive Beziehung zum Tier, der Hund soll sich den menschlichen Bedürfnissen unterordnen. Sozial erwünschtes, gesellschaftskonformes Verhalten ist für diesen Hundehaltertyp wichtig.

Auch Wechsung (2008) fand drei Hundehaltertypen. Typ 1 (22% der Hundehalter) ist der prestigeorientierte Hundehalter. Er interessiert sich wenig für die Bedürfnisse seines Tieres sondern versucht sein Ansehen bei anderen Menschen mithilfe des Hundes zu erhöhen. Typ 2 (35% der Hundehalter) gehört zu den stark emotional auf den Hund fixierten Hundehaltern. Die Qualität der Mensch-Hund-Beziehung ist hoch, aber diese Menschen fühlen sich eher zu Tieren als zu Menschen hingezogen, versuchen jedoch trotzdem sich verantwortungsbewusst und rücksichtsvoll in der Gesellschaft zu verhalten. Typ 3 (43% der Hundehalter) gehört zum naturverbundenen und sozialen Typus. Er ist kontaktfreudig mit

Menschen, beschäftigt sich aktiv mit seinem Hund, und die Qualität der Beziehung zum Hund ist hoch (Wechsung, 2008, S. 398f.).

2.9.6 Einflussfaktoren auf die Beziehungsqualität zwischen Mensch und Hund

Positive Auswirkungen der Mensch-Hund-Beziehung stellen sich nur unter gewissen Rahmenbedingungen ein. So wirken Hunde dann positiv auf ihre Menschen, wenn eine konstante, partnerschaftliche und aktiv geprägte Mensch-Hund-Beziehung vorliegt (Wechsung, 2008, S. 23). Falsche, nicht artgerechte und unerfüllte Erwartungen des Hundehalters überfordern die Anpassungsfähigkeit des Hundes an das Leben mit Menschen. (Wechsung, 2008, S. 59). Im Fragebogen der Verfasserin gibt es eine Skala, welche sich mit Erwartungen an die Hundehaltung befasst. Es geht darum, inwiefern sich die Menschen vor dem Kauf eines Hundes über ihn informierten und eine realistische Einschätzung der Hundehaltung hatten. Die Bilanzierungstheorie von Bergler (1986) besagt, dass die Mensch-Hund-Beziehung dann erfolgreich ist, wenn der erwartete und tatsächlich eingetretene Profit im Vergleich zu den investierten Kosten möglichst hoch ist. (Wechsung, 2008, S. 103f.)

Es kommt oft vor, dass ein Hundehalter falsche Erwartungen an den Hund und die Mensch-Hund-Beziehung hat und dadurch ein normales speziesspezifisches Verhalten seines Hundes als problematisch betrachtet (Haupt, Honig & Reisner, 1996, Serpell, 1996, zit. nach Wechsung, 2008, S. 157f.)

Ähnlichkeit der Bezugspartner hilft der Beziehungsqualität. So sollten Mensch und Hund ein ähnliches Temperament, Aktivitäts- und Geselligkeitsbedürfnis haben, damit sich eine gute Passung ergibt, also eine gute Übereinstimmung der Erwartungen, Bedürfnisse und Interessen der Interaktionspartner (Wechsung, 2008, S. 102). Der Hundehalter muss die hundespezifische Bedürfnisse kennen (Wechsung, 2008, S. 103). Weiter scheint es einen Zusammenhang zu geben zwischen den verwendeten Konditionierungsmethoden und der Qualität der Mensch-Hund Beziehung (Hallgren, 2006, S. 118). Dies ist ein zentraler Untersuchungsschwerpunkt dieser Studie.

Hunde, welche von den Hundehaltern mit aversiven Methoden behandelt werden, zeigen sich weniger interaktiv, wenn sie mit ihrem Mensch spielen (Rooney & Cowan, 2011, S. 175):

There was a significant difference in play behaviour between owner-dog partnerships which reported using physical punishment and those which did not; the use of these methods was associated with lower levels of interactivity during non-object play. Animals only play when their basic needs have been met (Jensen, Vesergaard & Krohn, 1998) and they are sufficiently relaxed (Berman, 1980). Since play was less interactive in partnerships which use some physical punishment, this may suggest that this method of training is associated with a reduced quality of dog-human relationship (Rooney & Cowan, 2011, S. 175).

So kommen auch diese Autoren zum Schluss, dass ein auf Belohnung basierendes Training am Besten für das Wohlbefinden des Hundes ist, was mit einem erhöhten Lernvermögen

und einer gesunden, balancierten Mensch-Hund-Beziehung in Verbindung steht (Rooney & Cowan, 2011, S. 176).

Kinderlose Hundehalter interagieren im selben Haushalt signifikant häufiger und komplexer mit ihren Hunden als Hundehalter mit Kindern (Smith, 1983, S. 33).

Berichtet der Heimtierhalter über eine enge Bindung zum Heimtier, wird er unter stressigen Lebensereignissen weniger oft ärztliche Dienste brauchen (Siegel, 1991; zit. nach Zasloff, 1996, S. 47) und tiefere Depressionswerte aufweisen als wenn er eine weniger enge Bindung zum Tier berichtet (Garrity et al., 1989; zit. nach Zasloff, 1996, S. 47).

Werden Hunde ökonomisch genutzt, werden sie weniger liebevoll behandelt. Serpell (1985; zit. nach Serpell, 1995, S. 253f.) untersuchte die Einstellung von 43 verschiedenen Kulturen zu ihren Hunden. Dabei erfasste Serpell (1985), ob die Hunde Namen haben, ob die Menschen stolz auf sie sind, um sie trauern, wenn sie sterben oder sie streicheln. Soziopositive Beziehungen finden sich vor allem in Kulturen, in welchen Hunde für das Überleben der Menschen keinen essentiellen Nutzen hatten (z.B. Indianer Nordamerikas, Aborigines in Australien, Völker in Neuguinea, Thailand, Kenia und Ceylon). Ist der Hund für das Überleben entscheidend, entsteht eine gewisse Distanz zum Tier oder es werden nur bestimmte Tiere (Welpen, bestimmte Rassen) liebevoll behandelt (Kantonesen in China, Minhasan in Indonesien, Polynesien, Kanada, Sibirien).

In dieser Arbeit werden unter dem Konstrukt der Qualität der Mensch-Hund-Beziehung verschiedene Aspekte (Grad an emotionaler Nähe, subjektive Wahrnehmung positiver Auswirkungen auf die eigene Psyche, Wahrnehmung der Kostenfaktoren, Interaktionsverhalten mit dem Hund und die Erwartungen an die Hundehaltung) zusammengefasst.

3. Fragestellung und Hypothesen

3.1 Fragestellung

Nun soll die Fragestellung, die im Zentrum dieser Arbeit steht, aufgeführt werden: Inwiefern beeinflusst das Wissen über Hunde, beispielsweise, ob man mit aversiven Methoden arbeitet oder nicht oder das Verständnis des Dominanzbegriffes (Beispielitems: "Ich finde es wichtig, dass ich vor dem Hund durch die Türe gehe" oder "Meistens bestrafe ich meinen Hund mit Ignorieren") die Beziehungsqualität zwischen Mensch und Hund? Und wie beeinflusst diese Beziehungsqualität wiederum die Interaktion mit der Gesellschaft? (Beispielitems: "Meine Nachbarn beschwerten sich manchmal über meinen Hund" oder "Die meisten Spaziergänger freuen sich, meinen Hund zu sehen"). Dabei werden auch Items, die zum Teil verändert wurden, aus der Hundehalterprüfung von Fröhlich (2009) verwendet, die messen, inwiefern Personen Verantwortung übernehmen und sich vorausschauend verhalten. In Abbildung 5 ist ein erster Entwurf eines Modells zu dieser Fragestellung zu sehen.

Aus dem theoretischem Hintergrund wird ersichtlich, dass bei dem Aspekt „Wissen“ ein Gebrauch von nicht aversiven Methoden der operanten Konditionierung und kein vorschnelles Übertragen von veralteten Wolfserkenntnissen (Dominanztheorien) wissenschaftlich und wünschenswert ist (Bradshaw et al., 2009; Coppinger & Coppinger, 2003; Feddersen-Petersen, 2004; Feddersen-Petersen, 2008; Hallgren, 2006; Herron et al., 2009; Mech, 1999; Pryor, 1999).

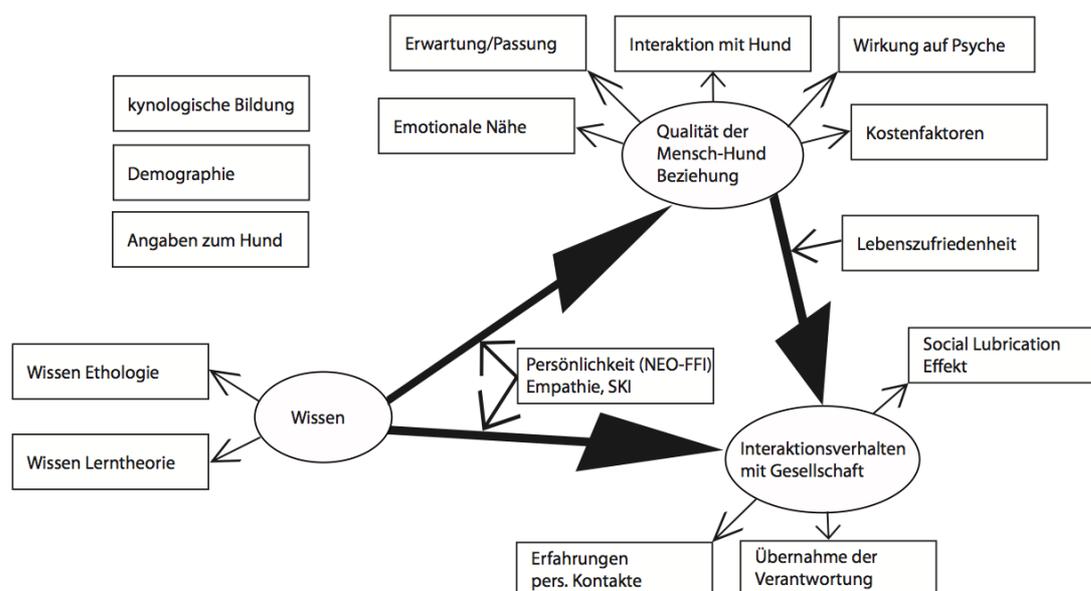


Abb. 7. Modell zur Fragestellung

Ebenso wurde erläutert, dass Personen mit hoher Beziehungsqualität mehr interagieren mit dem Hund, mehr positive Auswirkungen auf ihre Psyche erleben, eine höhere emotionale

Nähe berichten, Kostenfaktoren weniger stark wahrnehmen und sich mehr mit Fragen der Passung beschäftigt haben als Personen mit niedriger Beziehungsqualität (Wechsung, 2008). Beim Aspekt des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft ist es wünschenswert, dass Hundehalter Verantwortung für ihren Hund übernehmen und viele positive Erfahrung und viel Social Lubrication Effekt erleben (Messent, 1983; Wells, 2004). Die Fragestellung dieser Arbeit befasst sich mit dem Zusammenhängen zwischen den latenten Variablen Wissen, Beziehungsqualität und Gesellschaftsinteraktionsverhalten.

Es geht nicht nur um den Einfluss von Wissen, sondern auch um den moderierenden Einfluss von Empathie, der Persönlichkeit des Hundehalters und seiner Lebenszufriedenheit auf die latenten Faktoren.

3.2 Hypothesen

Es wird die Hypothese aufgestellt, dass Personen, welche keine stressinduzierenden Konditionierungsmechanismen und keine auf alten Dominanztheorien aufbauende Beziehung zu ihrem Hund haben, sondern einfühlsam mit ihm umgehen und über ein (vielleicht auch intuitiv) gutes Wissen über Hunde verfügen, eine bessere Beziehungsqualität zu ihrem Hund haben und auch weniger Probleme im Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft erleben. Personen, die mit positiver Verstärkung und negativer Bestrafung mit ihrem Hund arbeiten, haben eine bessere Beziehungsqualität zum Hund. Gutes Wissen bedeutet in der Folge: Keine Verwendung von stressinduzierenden Konditionierungsmechanismen, kein Praktizieren von überholten Dominanztheorien, gutes Wissen über Hundeverhalten und darum entsprechend richtige Reaktionen auf das Verhalten des Hundes und eine artgerechte Hundehaltung. Folgend werden die einzelnen aus der Fragestellung abgeleiteten Hypothesen vorgestellt:

Hypothese 1 und 2: Hauptmodell

Hypothese 1a: Wissen - Beziehungsqualität

Personen mit einem guten Wissen über Hunde (keine aversiven Trainingsmethoden, keine Zustimmung in herkömmlichen Dominanzkonstrukten) haben eine höhere Beziehungsqualität zu ihrem Hund als Personen mit veraltetem Wissen (gerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 < \mu_2$).

Hypothese 1b: Wissen - Gesellschaftsinteraktionsverhalten

Personen mit gutem Wissen über Hunde (keine aversiven Trainingsmethoden, keine Zustimmung in herkömmlichen Dominanzkonstrukten) haben weniger Probleme mit der Gesellschaft als Personen mit veraltetem Wissen (gerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 < \mu_2$).

Hypothese 1c: Beziehungsqualität - Gesellschaftsinteraktionsverhalten

Personen mit einer hohen Beziehungsqualität zu ihrem Hund haben weniger Probleme mit der Gesellschaft als Personen mit veraltetem Wissen (gerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 < \mu_2$).

Hypothese 2: Strukturgleichungsmodell

Die Beziehungsqualität mediiert den Zusammenhang zwischen Wissen und Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft.

Hypothese 3: Moderatorvariablen (Lebenszufriedenheit und Persönlichkeitsaspekte)

Die folgenden Moderatorhypothesen entstanden aus Plausibilitätsüberlegungen und sind daher nicht theoretisch abgestützt, sondern sollen explorativ untersucht werden.

Hypothese 3a: Lebenszufriedenheit als Moderator

Lebenszufriedenheit moderiert den Effekt der Qualität der Mensch-Hund-Beziehung auf das Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft.

Dies ist plausibel, da Personen, die zufriedener sind mit ihrem Leben, auch einfacher sozial interagieren, so die Vermutung.

Hypothese 3b: Empathie als Moderator

- *Empathie moderiert den Effekt des Wissens auf die Qualität der Mensch-Hund-Beziehung.*
- *Empathie moderiert den Effekt des Wissens auf das Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft.*

Die Vermutung besteht, weil Einfühlungsvermögen einen positiven Affekt haben könnte auf den Umgang mit einem Tier und auch mit den Mitmenschen.

Hypothese 3c: SKI Subskalen als Moderatoren

- *Die SKI Subskalen Durchsetzung-Kooperation und Sicherheit-Unsicherheit moderieren den Effekt des Wissens auf die Qualität der Mensch-Hund-Beziehung.*
- *Die SKI Subskalen Durchsetzung-Kooperation und Sicherheit-Unsicherheit moderieren den Effekt des Wissens auf das Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft.*

Diese These entstand aus der Überlegung heraus, dass sichere und kooperative Menschen wahrscheinlich einfacher mit Mitmenschen und Mitgeschöpfen kommunizieren.

Hypothese 3d: Persönlichkeitsfaktoren als Moderatoren

- *Die Persönlichkeitsfaktoren (NEO-FFI) moderieren den Effekt des Wissens auf die Qualität der Mensch-Hund-Beziehung.*
- *Die Persönlichkeitsfaktoren (NEO-FFI) moderieren den Effekt des Wissens auf das Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft.*

Personen, welche extravertiert, weniger neurotisch, offener, gewissenhafter und verträglicher sind, haben es wahrscheinlich einfacher in der Interaktion mit Menschen und Hunden.

Hypothese 4: Einfluss der soziodemografischen Variablen des Hundehalters

In den folgenden Hypothesen wird der Einfluss soziodemographische Variablen auf die vorliegenden Skalen untersucht.

Hypothese 4a: Männer – Frauen als Hundehalter

Männer und Frauen unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft (ungerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 \neq \mu_2$).

Hypothese 4b: Haushaltssituation der Hundehalter

Personen, welche alleine leben unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von jenen Personen, welche mit einem Partner zusammenleben (ungerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 \neq \mu_2$).

Hypothese 4c: Kinder im Haushalt des Hundehalters

Personen, welche mindestens ein Kind im selben Haushalt wohnend haben, unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von jenen Personen, welche ohne Kind leben (ungerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 \neq \mu_2$).

Hypothese 4d: Bildungsniveaus des Hundehalters

Personen mit unterschiedlichem Bildungsniveau unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft (ungerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 \neq \mu_2$).

Hypothese 4e: Hundehalterpersönlichkeit und Lebenszufriedenheit

Personen mit unterschiedlichem Ausprägungen in der Persönlichkeit, der Empathie und Lebenszufriedenheit unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft (ungerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 \neq \mu_2$).

Hypothese 5: Einfluss der Erfahrung mit Hunden

Hypothese 5a: Ersthundehalter

Personen, die zum ersten Mal einen Hund besitzen, unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von jenen, welche mindestens einmal einen Hund besessen haben (ungerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 \neq \mu_2$).

Hypothese 5b: Kindheitserfahrungen

Personen, die in der Kindheit bereits eine enge Beziehung zu einem Hund hatten, haben eine höhere Beziehungsqualität zu ihrem Hund als Personen, die das nicht hatten (gerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 < \mu_2$).

Hypothese 6: Herkunft und Haltung der Hunde

Hypothese 6a: Mehrhundehaltung

Personen, welche mehrere Hunde halten, unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von jenen, welche nur einen Hund halten (ungerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 \neq \mu_2$).

Hypothese 6b: Übernahmealter

- *Hundehalter mit Hunden, welche von einer Zucht direkt zum Hundehalter kamen, unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von jenen Hundehaltern, welche den Hund von einem Vorbesitzer, Tierheim etc übernommen haben (ungerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 \neq \mu_2$).*
- *Hundehalter, welche den Hund schon als Welpen besaßen, haben höhere Mittelwerte in den Skalen der Beziehungsqualität als jene Hundehalter, welche den Hund nach der Sozialisationsphase übernommen haben (gerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 < \mu_2$).*

Hypothese 6c: Haltungszweck

Personen, welche den Hund aus einem bestimmten Grund halten, unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von jenen, welche den Hund nur einfach so halten (ungerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 \neq \mu_2$).

Hypothese 7: Auswirkungen des Geschlechts des Hundes

Hypothese 7a: Geschlecht des Hundes

Hundehalter von Hündinnen unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von Hundehaltern von Rüden (ungerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 \neq \mu_2$).

Hypothese 7b: Kastration des Hundes

- *Hundehalter von kastrierten Hunden unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von Hundehaltern von intakten Hunden (ungerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 \neq \mu_2$).*
- *Hundehalter von kastrierten Rüden unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von Hundehaltern von intakten Rüden (ungerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 \neq \mu_2$).*

- *Hundehalter von kastrierten Hündinnen unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von Hundehaltern von intakten Hündinnen (ungerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 \neq \mu_2$).*

Hypothese 7c: Hundehaltergeschlecht - Hundegeschlecht

- *Männer, welche Rüden halten, unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von Männern, welche Hündinnen halten (ungerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 \neq \mu_2$).*
- *Frauen, welche Rüden halten, unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von Frauen, welche Hündinnen halten (ungerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 \neq \mu_2$).*

Hypothese 7d: Hundehaltergeschlecht - Kastration des Hundes

- *Männer, welche intakte Hunde halten, unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von Männern, welche kastrierte Hunde halten (ungerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 \neq \mu_2$).*
- *Frauen, welche intakte Hunde halten, unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von Frauen, welche kastrierte Hunde halten (ungerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 \neq \mu_2$).*

Hypothese 8: Einfluss der Rasse des Hundes

Hundehalter unterschiedlicher Rassegruppen unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft, sowie der Persönlichkeit, Empathie, SKI und Lebenszufriedenheit (ungerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 \neq \mu_2$).

Hypothese 9: Aktivität mit Hund

Hypothese 9a: Beschäftigung

Personen, welche aktiv mit ihrem Hund sind, haben höhere Werte in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft als solche, welche nicht aktiv sind (gerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 < \mu_2$).

Hypothese 9b: Kurse

Besuchte Kurse (Welpen-, Junghunde-, Erziehungskurs, SKN usw.) haben positive Auswirkungen auf die Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft (gerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 < \mu_2$).

Hypothese 9c: Hundesport

Die Ausübung von Hundesport wirkt sich positiv aus auf die Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft (gerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 < \mu_2$).

Hypothese 10: Kynologische Bildung

Hypothese 10a: Systemwissen - Handlungswissen

Hundehalter mit gutem Systemwissen haben auch ein besseres Handlungswissen (gerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 < \mu_2$).

Hypothese 10b: Kynologische Bildung

Personen mit kynologischer Bildung haben höhere Werte in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft (gerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 < \mu_2$).

Hypothese 11: Gesellschaftseinflüsse

Hypothese 11a: Hundefeindliches Verhalten

Personen, welcheangaben mit hunde- oder hundehalterfeindlichem Verhalten seitens Nichthundehaltern konfrontiert worden zu sein, machen generell weniger positive Erfahrungen mit Nichthundehaltern und nehmen auch weniger Verantwortung wahr (gerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 < \mu_2$).

Hypothese 11b: Unterschiede in Phänotypen und Erfahrungen mit der Gesellschaft

Hundehalter, welche Hunde mit angstbesetzten Phänotypen (z.B. durch Medien, Vorurteile) besitzen, erleben weniger positive Erfahrungen und Social Lubrication als jene mit neutralen/positiv besetzten Hundephänotypen (gerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 < \mu_2$).

4. Methode

4.1 Design, Stichprobe und Durchführung

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um eine Querschnittsfragebogenstudie. Da ein Strukturgleichungsmodell viele Versuchspersonen benötigt, war die Methode einer Onlinebefragung geeignet. Die Rekrutierung der Studienteilnehmer/innen erfolgte über Mailinglisten, Homepages, Foren, Flyer in Tierfachgeschäften, Tierarztpraxen und bei Hundeanlässen.

Der Fragebogen wurde zwischen anfangs September 2010 und Mitte Dezember 2010 erstellt. Die Erhebung fand zwischen dem 22.12.2010 und dem 31.3.2011 statt. Der Fragebogen war online verfügbar und lief über unipark.de. Die mittlere Bearbeitungszeit lag bei 41 Minuten und 34 Sekunden. 1111 Personen haben sich zumindest die erste Seite angesehen. 864 Personen haben begonnen, den Fragebogen auszufüllen. Die Beendigungsquote liegt bei 51.4%. 571 hundehaltende Personen füllten ihn bis zu Ende aus. Zwei Personen haben sich den Fragebogen nur angeschaut und nichts ausgefüllt und fielen somit aus der Stichprobe heraus. Daher umfasst die Stichprobe 569 Personen. In der Stichprobe ($N = 569$) waren 89.6% weiblich ($n = 510$) und 10.4% männlich ($n = 59$). Die Studienteilnehmer waren im Alter zwischen 16 und 74 Jahren (mit einer fehlenden Angabe und einem unwahrscheinlichen Ausreisser von sieben Jahren), der Altersdurchschnitt der Stichprobe (ohne Ausreisser) lag bei 43.35 Jahren ($SD = 12.52$, $n = 567$). Der höchste Schulabschluss der Teilnehmenden ist in Tabelle 1 ersichtlich. Die grösste Gruppe bildet dort diejenige der Berufschulabsolventen (41.1%).

Tabelle 1

Höchster Schulabschluss (N = 569)

Höchster Schulabschluss	Anzahl	Häufigkeit
Primar/Grundschule	8	1.4%
Real/Sekundarschule	67	11.8%
Mittelschule/Gymnasium	71	12.5%
Universität/Hochschule	78	13.7%
Berufsschule	234	41.1%
Nachdiplomstudium	17	3%
Fachhochschule	75	13.2%
sonstiges	17	3%
Keine Antwort	2	0.4%
Total	569	100%

4.2 Operationalisierung

Der Online-Fragebogen für Hundehalter bestand aus folgenden Kategorien:

- Demographie, kynologischer Hintergrund
- Angaben zum Hund: Rasse, Alter, Geschlecht und anderes
- Moderatorvariablen:
 - Persönlichkeit (NEO-FFI)
 - Empathie
 - Selbstkonzeptinventar (SKI): Subskalen „Sicherheit“ und „Kooperation“
 - Satisfaction with Life Scale (SWLS): Lebenszufriedenheit
- Wissen: Ethologie (Sozialverhalten, Lerntheorie)
- Qualität der Mensch-Hund-Beziehung: Emotionale Nähe, Auswirkungen auf Psyche, Wahrnehmung der Kostenfaktoren, Erwartung/Passung, Interaktion mit Hund
- Interaktion mit Gesellschaft: Erfahrung, Verantwortung, Social Lubrication Effekt

Im Folgenden werden diese Kategorien genauer erläutert und die beobachteten Häufigkeiten berichtet.

4.2.1 Demographie

Zu Beginn des Fragebogens wurden das Geschlecht, der Jahrgang und die Wohnsituation der Versuchspersonen erfasst. Ebenfalls wurde gefragt, ob Kinder im Haushalt leben. Der höchste Schulabschluss (vgl. Tabelle 2) wurde ebenfalls erfragt.

4.2.2 Erfahrung mit Hunden

Wie in Kapitel 4.1 zu sehen, wurde hier erfasst, ob die Hundehalter bereits in der Kindheit eine emotionale Beziehung zu einem Hund hatten und ob sie Ersthundehalter sind. Danach wurde erfragt, ob der obligatorische Sachkundenachweis SKN bereits besucht wurde und wenn ja, mit welchen Erfahrungen und bei welcher Organisation. Ebenfalls wurde erfragt, ob die Versuchsperson eine kynologische Ausbildung hat und wenn ja, welche.

4.2.3 Angaben zum Hund

Hier wurde erfasst, ob sich die Versuchsperson als Hauptbezugsperson des Hundes sieht und ob sie mehrere Hunde hält. Wenn eine Person mehr als einen Hund besass, wurde sie gebeten, sich einen Hund in Gedanken auszusuchen und den Fragebogen für diesen Hund zu beantworten. Ebenfalls wurden das Geschlecht und die allfällige Kastration des Hundes erfragt. Darüber hinaus wurden das Alter des Hundes und die bisherige Haltungszeit sowie das Übernahmealter erfasst. In der Folge wurden die Herkunft des Hundes (Züchter, Tierheim usw.), sein Wohnbereich (Zwinger, Haus, Garten), die besuchten Kurse (beispielsweise Welpen-, Junghunde- und Erziehungskurs) und die Aktivitäten mit dem

Hund (wie Hundesport) erfasst. Danach folgten eine Aufzählung verschiedener Aktivitäten mit Mehrfachantwortenmöglichkeit und die Gehorsamkeitseinschätzung.

Danach wurde die Rasse des Hundes in einer Auswahlliste erfragt und in einem offenen Feld Platz gelassen für die Angabe von Mischlingen oder für den Vermerk des Falls, dass die entsprechende Rasse nicht in der Liste zu finden war. Bei der Rasseliste wurde die Liste der anerkannten Hunderassen der Fédération Cynologique Internationale (FCI), der Weltorganisation der Kynologie¹, zur Hilfe genommen. Zudem wurde erfasst, ob sich der Hund in einem Schweizer Kanton auf einer Rasseliste für potentiell gefährliche Rassen befindet und welche Massnahmen und Auflagen auferlegt wurden.

4.2.4 Parameter zur Psyche des Hundehalters

4.2.4.1 Persönlichkeitsfragebogen NEO-FFI-30

Der NEO-FFI-30 von Körner, Geyer, Roth, Drapeau, Schmutzer, Albani, Schumann & Brähler (2008, S. 238) ist eine Kurzversion des ins Deutsche übersetzten NEO-Fünf-Faktoren-Inventars von Borkenau und Ostendorf (1993; zit. nach Körner et al., 2008, S. 238). Die originale Skala in Englisch stammt von Costa und McCrae (1989; zit. nach Körner et al., 2008, S. 238). Die Replikation des NEO-FFI führte zu unbefriedigenden Faktorenwerten und daher entwickelte Körner et al. (2008) die Kurzsкала NEO-FFI-30, die akzeptable interne Konsistenzen aufweisen und hoch mit den originalen NEO-FFI Skalen korrelieren (Körner et al., 2008, S. 238). Mit dem NEO FFI-30 werden fünf Persönlichkeitsfaktoren erfasst: Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrung, Gewissenhaftigkeit und Verträglichkeit. Durch die Verkürzung der Skalen um jeweils 50% wurde die Validität und Reliabilität des Tests verbessert. Der NEO FFI-30 ist ein multidimensionales, faktorenanalytisch konstruiertes Persönlichkeitsinventar. Jeder Faktor wird mit sechs Items gemessen. Die kürzere Bearbeitungszeit ist ein weiterer Vorteil im Vergleich zur ursprünglichen Skala. Die Items werden auf einer fünfstufigen Likertskala von „lehne voll und ganz ab“ bis „stimme voll und ganz zu“ gemessen.

Die Skala Neurotizismus beschreibt Unterschiede zwischen emotionaler Robustheit, beziehungsweise emotionaler Empfindsamkeit auf der anderen Seite (Berth & Goldschmitt, 2006, S. 95). In dieser Arbeit werden jeweils die standardisierten Kennwerte für Cronbach's Alpha angegeben. Der Alpha Koeffizient bestimmt die Genauigkeit und Zuverlässigkeit mit dem ein Merkmal durch den Test erfasst wird (Cronbach, 1951; zit. nach Wechsung, 2008, S. 287). Die Skala Neurotizismus dieser Arbeit weist eine gute Reliabilität von (Cronbach's Alpha = .81). Die Korrelationen der Items mit der Skala Neurotizismus finden sich im Anhang B. Tabelle B 1.1.1. Die Skala Extraversion erfasst die Geselligkeit und Aktivität eines Menschen. Extravertierte Menschen sind gesprächig, aktiv, unternehmensfreudig, freundlich, lieben Aufregung, sind dominant, energisch und optimistisch. Introvertierte Personen fehlt Extraversion (Berth & Goldschmitt, 2006, S. 95). Die Skala weist eine

¹ www.fci.be

akzeptable Reliabilität auf (Cronbach's Alpha = .69) Die Korrelationen der Items mit der Skala Extraversion finden sich im Anhang B, Tabelle B 1.1.2. Die Skala Offenheit für Erfahrung misst das Interesse an neuen Erfahrungen, Eindrücken und Erlebnissen (Berth & Goldschmitt, 2006, S. 95). Es geht um Wissbegierigkeit und Experimentierfreudigkeit. Diese Skala weist eine akzeptable Reliabilität auf (Cronbach's Alpha = .73). Die Korrelationen der Items mit der Skala Offenheit für neue Erfahrungen finden sich im Anhang B. Tabelle B 1.1.3. Die Skala Gewissenhaftigkeit beschreibt einen aktiven Prozess des Planens und Organisierens von Aufgaben. Personen, welche in dieser Skala hohe Punktwerte erzielen, sind zielstrebig, willensstark, genau, pünktlich, zuverlässig, leistungs- und pflichtbewusst (Berth & Goldschmitt, 2006, S. 95). Diese Skala weist eine gute Reliabilität auf (Cronbach's Alpha = .70). Die Korrelationen der Items mit der Skala Gewissenhaftigkeit finden sich im Anhang B. Tabelle B 1.1.4. Die Skala Verträglichkeit befasst sich mit gewohnheitsmässigen Verhaltensweisen in sozialen Beziehungen. Personen mit hoher Merkmalsausprägung sind entgegenkommend, hilfsbereit, vertrauensvoll und bemüht, anderen auch altruistisch zu helfen (Berth & Goldschmitt, 2006, S. 95). Diese Skala weist eine knapp akzeptable Reliabilität auf (Cronbach's Alpha = .68). Die Korrelationen der Items mit der Skala Verträglichkeit finden sich im Anhang B, Tabelle B 1.1.5. Persönlichkeitsfaktoren sind mit $r = .65$ über die Lebenszeit eines Erwachsenen sehr stabil (Costa & McCrae, 1994; zit. nach Larsen & Buss, 2008, S. 148) und zum Teil von der Genetik beeinflusst: „A number of reviews of earlier studies, many using small samples, and contemporary large-sample studies suggest that genetic influence on personality trait variation is in the 40–55% range“ (Bouchard & McGue, 2003, S. 37). Auch die Metaanalyse über 152 Längsschnittstudien von Roberts und DelVecchio (2000, S. 3) fanden eine Traitkonsistenz der Persönlichkeitsmerkmale zwischen $r = .31$ in der Kindheit, $r = .64$ mit dreissig Jahren und $r = .74$ zwischen 50 und 70 Jahren.

4.2.4.2 Empathie

Die Empathieskala in meiner Studie umfasst dadurch 12 Items mit je 7 Auswahlmöglichkeiten von „trifft völlig zu“ bis „trifft überhaupt nicht zu“. Die Skala weist eine gute Reliabilität (Cronbach's Alpha = .76) auf. Die Trennschärfen der Items finden sich in Tabelle B.1.2, Anhang B. Die folgenden vier Items stammen aus der Kurzskala zur Erfassung der Empathie von Schmitt (1982):

- Ich glaube, ich versuche mehr als die meisten Menschen die Gefühle anderer zu verstehen.
- Ich neige dazu, gefühlsmässig an den Problemen eines Freundes Anteil zu nehmen.
- Selbst wenn ich mich mit jemandem streite, versuche ich mir vorzustellen, wie er zu seiner Sichtweise steht.
- Wenn einer meiner Freunde anfängt, über seine Probleme zu reden, versuche ich das Gespräch auf ein anderes Thema zu lenken.

Die nächsten Items stammen von der EQ-short scale von Wakabayashi, Baron-Cohen, Wheelwright, Goldenfeld, Delaney, Fine, Smith und Weil (2006). Daraus wurden sechs geeignete Items ausgewählt und auf Deutsch übersetzt:

- In einem Gespräch mit anderen Menschen beschäftige ich mich mehr mit meinen Gedanken, als damit, was der andere wohl denkt.
- Ich merke schnell, über was eine andere Person sprechen will.
- Ich kann gut vorhersehen, was eine Person tun wird.
- Ich kümmere mich lieber um meine eigenen Angelegenheiten als um die Gefühle anderer.
- Ich erkenne schnell, wenn jemand seine wahren Emotionen verbirgt.
- Wenn ein Freund von mir Probleme hat, wühlt mich das emotional auf.

Diese beiden Items betreffen die Empathie gegenüber dem Hund und sind von der Verfasserin erstellt.

- Ich weiss schon Sekunden bevor mein Hund Angst, Aggression oder Freude zeigt, dass er dies tun wird.
- Ich erkenne sofort, wenn mein Hund Schmerzen hat, auch wenn er dies nicht zeigt.

4.2.4.3 Selbstkonzept-Inventar SKI

Das Selbstkonzept-Inventar (SKI) konstruiert durch von Georgi und Beckmann (2003) umfasst fünf Dimensionen und zwei Subskalen befassen sich mit Aspekten der Persönlichkeit, welche sich durch soziale Interaktionen herausbilden und daher für diese Studie von Interesse sind. Die fünf Dimensionen der SKI Skala sind „Attraktivität-Marginalität“, „Vertrauen-Zurückhaltung“, „Ordnungsliebe-Sorglosigkeit“, „Durchsetzung-Kooperation“ und „Ich-Stärke-Unsicherheit“. Letztere zwei Subskalen werden hier zur Erfassung des Selbstbildes verwendet. Zusätzlich kann man mit diesem Instrument auch das Fremd- und Idealbild erfassen, was für dieses Thema allerdings nicht relevant ist. Die Skalen verfügen über eine hohe zeitliche und situationale Stabilität. Es handelt sich um bipolare Items auf einer 7-stufigen Likertskala (von Georgi & Beckmann, 2003, S. 9).

Die Dimension der „Ich-Stärke-Unsicherheit“ (IU) umfasst acht Items und erfasst eine allgemeine Lebens- und Selbstsicherheit der Person sowie das Fehlen von häufigen Angstgefühlen. Personen mit einer hohen Ich-Stärke besitzen eine positive Grundhaltung und sind relativ unabhängig von anderen Menschen. Im Durchschnitt sind sie jung, gebildet und leben in einer Partnerschaft. Probleme werden durch Bagatellisierung gemeistert. Personen mit tiefen Werten sind allgemein unsicher-ängstlich in sozialen Beziehungen (von Georgi & Beckmann, 2003, S. 24f.). Die Skala weist eine gute Reliabilität auf (Cronbach's Alpha = .82). Ein Beispielitem dieser Skala: „Ich mache mir eher selten / eher häufig Sorgen um persönliche Probleme“. Ihre anderen Items finden sich in Tabelle B 1.3.1, Anhang B.

Die Subskala „Durchsetzung-Kooperation“ (DK) erfasst die selbsterlebte Durchsetzungsfähigkeit in sozialen Situationen (von Georgi & Beckmann, 2003, S. 27). Diese Skala weist ebenfalls acht Items auf und hat die tiefste Reliabilität der SKI-Skalen, korreliert mittelmässig mit Extraversion und negativ mit Neurotizismus. Die Reliabilität in dieser Stichprobe war akzeptabel (Cronbach's Alpha = .73). Personen mit hoher Durchsetzungsfähigkeit zeigen eine eher geringe mitmenschliche Verträglichkeit, sind unzuverlässig, widerstandsfähig und haben hohe Werte im Merkmal „sensation seeking“. Die soziale Erwünschtheit kann hier zu geringen Werten in der Skala führen. Hohe Werte korrelieren mit den soziodemographischen Merkmalen „jung“, „gebildet“, „städtisch“ und „vermögend“ (Von Georgi & Beckmann, 2003, S. 27f.). Ein Beispielitem ist: „Ich setze meinen Willen oft durch / eigentlich fast nie“. Die anderen Items dieser Skala finden sich in Tabelle B. 1.3.2, Anhang B.

4.2.4.4 Lebenszufriedenheit SWLS

Diener, Emmons, Larsen & Griffin (1985) entwickelten den Satisfaction with Life Scale (SWLS). Dabei handelt es sich um ein eindimensionales Selbstbeurteilungsinstrument in Fragebogenform, die eigene Lebenszufriedenheit wird subjektiv und kognitiv eingeschätzt. Es gibt fünf Items mit einer Likertskala mit je sieben Auswahlmöglichkeiten von „trifft völlig zu“ bis „trifft überhaupt nicht zu“. Die Skala weist eine gute Reliabilität auf (Cronbach's Alpha = .86). Ein Beispielitem ist: „Meine Lebensumstände sind ausgezeichnet“. Die anderen Items dieser Skala finden sich in Tabelle B.1.4, Anhang B. In Tabelle 2 finden sich die Interkorrelationen zwischen den Skalen der Persönlichkeit und Lebenszufriedenheit.

Tabelle 2

Mittelwerte, Standardabweichungen und Korrelationen zwischen den Skalen

Skala	M	SD	1	2	3	4	5	6	7	8
1. Neurotizismus	14.40	4.41	X							
2. Extraversion	20.98	3.29	-.45**	X						
3. Offenheit	21.74	4.10	-.11**	.15**	X					
4. Gewissenhaft.	24.82	2.99	-.28**	.29**	.03	X				
5. Verträglichkeit	23.22	3.41	-.24**	.16**	.15**	.30**	X			
6. Empathie	64.52	7.39	-.10*	.26**	.30**	.33**	.41**	X		
7. Sicherheit	36.49	6.92	-.66**	.41**	.03	.18**	.16**	-.02	X	
8. Kooperation	29.80	6.42	.39**	-.38**	-.08	-.09*	.26**	-.04	-.26**	X
9. SWLS	13.86	5.06	.42**	-.31**	-.10*	-.26**	-.21**	.21**	-.46**	.19**

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, * $p < .05$, ** $p < .01$, (zweiseitig)

4.2.5 Kynologisches Wissen (Handlungswissen)

4.2.5.1 Kynologisches Wissen mit semantischem Differenzial als Antwortformat

Im Folgenden werden die Items über Lerntheorie, Ethologie und Dominanzverständnis des Hundes besprochen und die gewünschte Antwort begründet. Die gewünschte Antwort ist in diesem Falle die der Wissenschaft entsprechende. Die Trennschärfen der Items finden sich im Anhang B, Tabelle B.2.1. Die Reliabilität der Skala ist als gering einzuschätzen (Cronbach's Alpha = .58). Jedoch ist das auch nicht erstaunlich, da es heterogene Items sind. Trotzdem macht es inhaltlich Sinn, diese Items in einer Skala zu erfassen, da sie alle Aspekte des Wissens messen, wenn auch in heterogenen Gebieten. Krapp, Hofer & Prell (1982; zit. nach Wechsung, 2008, S. 287) vertreten die Ansicht, dass bereits eine Skala mit Cronbach's Alpha > .50 hinreichend zuverlässig ist.

- Wenn mein Hund knurrt oder die Zähne zeigt, bestrafe ich ihn sofort.

Knurren ist ein normales Verhalten und sollte nicht bestraft werden. Man sollte nachdenken, warum der Hund knurrt und ihn aus der betreffenden Situation herausnehmen. Unterbindet man das Knurren, kann es sein, dass der Hund die Drohphase nicht mehr zeigt und direkt beisst, wenn ihn beispielsweise etwas verunsichert. Es ist besser, eine Deeskalation einzuleiten und Vertrauen aufzubauen. Bestraft man das Knurren, kann es sich verstärken oder ins Schnappen/Beissen übergehen (Hallgren, 2006, S. 126).

- Wenn mein Hund mir im Weg liegt, steige ich nicht darüber, sondern er muss aufstehen.

Dies ist eine Aussage, welche Anhänger des alten Dominanzglaubens stark befürworten würden. Sie glauben, ein rangniedriges Tier müsse immer dem ranghohen Platz machen. Diese Aussage ist wissenschaftlich nicht haltbar.

- Wenn mein Hund ein sehr unerwünschtes Verhalten zeigt, nützt es, ihm einen Gegenstand anzuwerfen, um ihn davon abzubringen.

Hunde haben ein um 30-50° grösseres Gesichtsfeld als Menschen und können auch wahrnehmen, was schräg hinter ihnen geschieht (Steiner, 2000, S. 26). Somit ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass der Hund wahrnimmt, dass sein Mensch auf ihn einen Gegenstand angeworfen hat, was das Vertrauen in Frage stellt. Zudem finden sich im Kapitel 2.7 über Lerntheorie genügend Argumente, warum man dies nicht tun sollte.

- Wenn ich meinem Hund etwas Neues beibringe, übe ich so lange an einem Stück, bis der Hund es verstanden hat.

Lerntheoretisch gesehen, macht es keinen Sinn, zu lange zu üben. Hat ein Hund Probleme etwas zu verstehen, sollte man die Situation vereinfachen und mit dem Erfolg des Zwischenzieles aufhören. Beim nächsten Training kann man auf diesem Erfolgserlebnis

aufbauen und die Situation ein bisschen schwieriger gestalten. Überfordert man ein Tier und übt immer weiter, führt dies zu Frustration (Schneider, 2005, S. 70ff.).

- Es ist mir wichtig, vor meinem Hund durch die Tür zu gehen.

Wie im Kapitel 2.7 über Dominanztheorien zu lesen ist, ist es nicht nötig, vor dem Hund durch Türen zu gehen, um den „Führerstatus“ zu untermauern. Nur weil Hunde zuerst durch Türen gehen, sind sie nicht die Anführer der häuslichen Gemeinschaft (Hallgren, 2006, S. 124). In einem Wolfsrudel, wenn man den Vergleich überhaupt machen will, läuft auch nicht immer das Ranghöchste (sprich Elterntier) zuvorderst (Peterson, Jacobs, Drummer, Mech & Smith, 2002; zit. nach AVSAB, 2008, S. 4).

- Hunde mögen es, wenn man ihnen die Seite tätschelt.

Hunde tätscheln sich gegenseitig nicht, um Zuneigung auszudrücken. Dieses Verhalten wäre noch am ehesten ein Anrempelein, was dann aber nicht freundlich gemeint ist. Die meisten Menschen mögen es ebenfalls nicht, wenn man sie tätschelt.

Das gutgemeinte Tätscheln oder Klopfen des Hundes, macht ethologisch keinen Sinn. Es würde noch am ehesten an einen Pfotenschieber, Pfotenstoss oder ein Anrempelein erinnern, was unter Caniden als provozierend wahrgenommen und nur im Konfliktfall angewendet wird (Handelman, 2010, S. 212f., 218; Feddersen-Petersen, 2008, S. 443).

- Wenn mein Hund an der Leine einen anderen Hund anbellt, ziehe ich kräftig und kurz an der Leine.

Hier ist die Wahrscheinlichkeit einer Fehlverknüpfung sehr hoch. Das unangenehme bis schmerzhaft Rucken an der Leine erfolgt während dem Beobachten des anderen Hundes, und es kommt zu einer klassischen Konditionierung. Danach wird der angeleinte Hund sicher keine positiveren Emotionen anderen Hunden gegenüber an der Leine empfinden.

Zudem wirkt das Rucken an der Leine mechanisch auf den Hals und dabei wird eine Masse von nicht selten 30 Kilogramm oder mehr in Sekundenbruchteilen beschleunigt. Der dabei entstehende Impuls hat dieselbe Stärke wie ein 500 Gramm schweres Objekt, dass aus drei Metern Höhe fallen gelassen wird (Klein, 2006, zit. nach Böhm S. 88) Umso dramatischer, wenn es sich um ein Stachelhalsband oder Würgehalsband handelt. Hunde mit Schäden an der Halswirbelsäule waren zu 91% dem Leinenruck ausgesetzt (Hallgren, 2003, S. 22).

- Beim Zerrspiel lasse ich nie den Hund gewinnen.

Auch dieses Item hat mir veraltetem Dominanzverständnis zu tun. Beim Spiel geht es eben um Spiel und nicht ums Gewinnen oder Verlieren. Man sollte nicht zu viele wilde Spiele durchführen, um den Hund nicht zu stressen. Ansonsten darf man wann immer und wie immer man mag mit dem Hund spielen (Hallgren, 2006, S. 127).

- Um meinem Hund seinen Status klar zu machen, werfe ich ihn, wenn nötig, auf den Rücken.

Millan und Peltier (2007b, S. 285) behaupten, in freier Wildbahn würde der dominante Hund den unterlegenen zu Boden drücken und der Mensch solle dieses Verhalten nachahmen, um den Hund zu unterwerfen. Feddersen-Petersen (2008, S. 446f.) äussert sich ebenfalls zum sogenannten „Rückenwurf“ auch „Alphawurf“ genannt: „Auch hier ging man früher davon aus, dass das ranghohe Tier das rangniedere Tier umstösst, seit langem weiss man jedoch, dass das rangniedere Tier diese Position freiwillig als Geste der Unterwerfung einnimmt (Feddersen-Petersen 1989).“ Daher könne im Umkehrschluss der Hund das Verhalten des Menschen nicht verstehen, werde verunsichert oder gar aggressiv.

Tiere mit niederem Status wie Jungtiere rollen sich als Geste der Submission freiwillig auf den Rücken, vergleichbar mit dem Hofknicks vor der Queen. (Yin, 2009; zit. nach AVSAB, 2007, S. 3).

- Die meisten Hunde mögen es, wenn man sie ganz fest in den Arm nimmt und verschmüst.

Viele Hunde fühlen sich in so einer Situation bedroht (Hallgren, 2006, S. 56). Sie können allerdings lernen, dass Menschen diese Geste nett meinen, auch wenn sie in der Hundesprache bedrohlich ist. Es gibt sicher auch Individuen, die es geniessen.

- Meistens strafe ich meinen Hund mit Ignorieren.

Dies sollte eigentlich zutreffend sein, da dies eine effiziente und artgerechte Form der Bestrafung für sich nicht selbstbelohnende unerwünschte Verhaltensweisen darstellt.

- Wenn mein Hund etwas gut macht, fällt mir das auf und ich belohne ihn dafür.

Dies sollte möglichst zutreffen. Denn häufig fällt dem Halter nur auf, wenn der Hund etwas nicht gut macht. Wenn er etwas gut macht, wird das als selbstverständlich angesehen. Gerade bei Welpen und Junghunden ist es ganz wichtig, sie auch für erwünschtes Verhalten, das nicht unbedingt gefordert wurde, zu belohnen (Feddersen-Petersen, 2004, S. 97).

- Mein Hund darf nicht aufs Bett, damit er sich nicht als ranghöher betrachtet.

Viele Hundehalter stört es nicht, wenn Hunde die Möbel benutzen, warum also etwas ändern, wenn es für keine der Beteiligten ein Problem ist? Wenn man etwas aus hygienischen Gründen nicht möchte, ist das verständlich, aber dann hat es nichts mit Dominanz zu tun, und man kann das dem Hund mit freundlichen Methoden ein anderes Verhalten antrainieren (Hallgren, 2006, S. 122).

Folgende drei Items betreffen die artgerechte Hundehaltung, mussten aber wegen ungenügender Trennschärfe aus der Auswertung entfernt werden.

- Ich achte auf die Zusammensetzung des Futters meines Hundes.
- Ich achte darauf, dass der Hund jeden Tag spazieren gehen kann.
- Ich achte sehr darauf, dass mein Hund nicht übergewichtig wird.

Ein Hund sollte täglich ausserhalb seines Reviers bewegt werden und auch ohne Leine laufen könne. Diese mentale Stimulation ist entscheidend für sein psychisches Wohlbefinden (Wechsung, 2008, S. 53f.). 40% der Hunde werden als übergewichtig eingeschätzt (Tomsa, 2003, S. 66). „Sowohl beim Menschen wie auch beim Hund stellt das Übergewicht ein gesundheitliches Risiko dar. Obese Patienten leiden häufiger unter Gelenkerkrankungen (z.B. Arthrose). Die schmerzhaften Gelenke werden durch das Übergewicht überbelastet, und dies führt zur Entstehung weiterer Schäden am Knorpel und an der Gelenkkapsel. Diese schränken den Patienten in der Bewegung ein, was zur Reduktion des Energieverbrauchs führt. Die Folge ist eine weitere Gewichtszunahme, was zur Entstehung eines Teufelskreises führt“ (Tomsa, 2003, S. 66). Ein Hund mit Idealgewicht sollte problemlos erfühlbare Rippen haben. Eine Taille sollte von oben sichtbar sein, und eine erkennbare Leibeseinziehung im Bereich der Kniefalte sollte vorhanden sein (Welch Fossum, 2007, S. 132).

Jene Items, die sich vor allem mit der veralteten Dominanztheorien beschäftigen, wurden zur Prüfung der Hypothesen zu einer Skala zusammengefasst, auch wenn deren Cronbach's Alpha gering ist (.63). Die Trennschärfen zu dieser Skala finden sich in Tabelle B.2.2, Anhang B. Hier sind die Items alle negativ gepolt, was bedeutet, dass niedrige Punktwerte in der Skala ein veraltetes Dominanzverständnis bedeuten.

4.2.5.2 Kynologisches Wissen mit Multiple Choice als Antwortformat

Neben den Wissensfragen, welche ein semantisches Differenzial als Antwortskala hatten, gab es auch Fragen, welche mehrere Antwortalternativen anboten. Es wurde eine Situation beschrieben und verschiedene Interpretationen/Reaktionsmöglichkeiten zu ihr angeboten. Die Versuchspersonen sollten jene anwählen, welche für sie am ehesten zutrifft. Gewisse Items sind der Hundeführerprüfung von Nicole Fröhlich (2004/5) entnommen. Jedoch wurden die Items und Antwortalternativen teilweise modifiziert, und somit sind sie meist nicht wortwörtlich übernommen. Die Verwendung dieser Items erfolgte nach schriftlicher Genehmigung der Verfasserin (Fröhlich, 2004/5). Wie in der Likertskala des Wissens ist aufgrund der Heterogenität der Items hier Cronbach's Alpha (.58) gering, jedoch eine inhaltliche Zusammenfassung für die Auswertung sinnvoll. Die Trennschärfen dieser Items finden sich in Tabelle B.2.3, Anhang B.

- Wenn der Hund an der Leine zieht, ... (Fröhlich, 2004/5)

Ein Hund, der an der Leine zieht, hat noch nicht gelernt, angeleint zu gehen, ohne zu ziehen. Mit Training kann man dieses unerwünschte Verhalten gut beheben (Rugaas, 2004). Nijboer

(2002, S. 53) beispielsweise vertritt die Meinung, ein Hund strebe deshalb eine straffe Leine an, damit er den „rangniedrigen“ Menschen kontrollieren könne.

- Ihr Hund fürchtet sich vor einem Hydranten. Was tun Sie? (Fröhlich, 2004/5)

Hat ein Hund vor einem Objekt Angst, sollte man ihn nicht mit Futter locken, sondern ihm Zeit lassen und sich selber mit dem angstausslösenden Gegenstand befassen. So kann der Hund in seinem Tempo näher an diesen herankommen und seine Angst aus eigener Kraft überwinden, da er dem Menschen vertraut und dieser keine Angst zeigt (Fröhlich, 2004/5, S. 11).

- Was machen Sie in der ersten Zeit zuhause mit einem Welpen? (Fröhlich, 2004/5)

Es ist wichtig, den Welpen nicht zu überfordern. Er soll die Welt positiv kennen lernen und möglichst nur mit Situationen konfrontiert werden, die er meistern kann. So lernt er Selbstvertrauen und Vertrauen in seine Menschen aufzubauen. Es ist besser, weniger zu unternehmen, dies jedoch, ohne den Hund zu überfordern, und das Training mit Erfolgserlebnissen zu verbinden, als den Hund möglichst allen Umweltreizen allzu kurz hintereinander auszusetzen und ihn damit zu überfordern und zu stressen (Fröhlich, 2004/5). Es ist ratsam, massvoll und individuell auf den Hund angepasst ihn mit neuen Reizen zu konfrontieren, aber lieber weniger als zu viel. Das primäre Ziel ist es, dem Hund zu lehren, dass er sich selber und dem Menschen vertrauen und die unterschiedlichen Situationen bewältigen kann, in die er gerät.

- Wie lernen Sie einem Hund das Verhalten "sitz"?

Dieses Item differenziert gut zwischen verschiedenen operanten Methoden. Die erste Option (den Hund loben, wenn er zufällig von selber sitzt) ist ein Beispiel für operantes Konditionieren mit positiver Verstärkung. Die zweite Antwortalternative ist eine Form von negativer Verstärkung, da der Hund sich setzen wird, um dem Druck auf den Rücken und der verringerten Atemluft durch den Leinenzug zu entweichen. Sitzt er, wird das unangenehme Ziehen und Drücken beendet, was einen belohnenden Effekt hat. Die letzte Option ist ein Beispiel für instrumentelle Konditionierung mit positiver Verstärkung, indem der Hund sich wegen der erhobenen Futterhand freiwillig setzt. Die erste und/oder dritte Antwortalternative sind somit die beiden erwünschten Antworten.

- Wie setzen Sie Futter beim Training und Erziehen ein? (Fröhlich, 2004/5)

Hundetrainer des alten Schlages sind der Meinung, man solle den Hund nicht füttern, da er etwas leisten soll, weil wir als sein „Alphatier“ es verlangen. Dabei vermischen sie Lernen und Leistung. Futter im richtigen Moment beschleunigt Lernen um ein Vielfaches. Hat der Hund verstanden, worum es geht, kann man auf variable Belohnung zurückschrauben

(Hallgren, 2006, S. 94). Bei Darbietung des Futters einen Sekundenbruchteil nach dem erwünschten Verhalten kommt es zu einer klassischen Konditionierung.

- Ihr Hund zwickt Sie während dem Spiel. Was tun Sie? (Fröhlich, 2004/5)

In diesem Fall ist der Mensch die Verstärkung des Verhaltens. Beendet er das Spiel, entzieht er die Belohnung, was eine effiziente Form der Bestrafung darstellt. 74.5% der Versuchspersonen haben diese Option bevorzugt (Tabelle A.2.4, Anhang A). Der Hund wird lernen, dass das lustige Spiel aufhört, wenn er grob wird. Eine andere Möglichkeit besteht, das Spiel zu beenden, bevor der Hund sich derart exaltiert benimmt, dass er grob wird.

- Sie sind unterwegs, Ihr Hund spielt mit anderen Hunden. Sie rufen ihn, er kommt nicht. Was tun Sie? (Fröhlich, 2004/5)

Einen Hund zu bestrafen, wenn er nach dem unerwünschten Verhalten zum Halter zurückkommt, würde dazu führen, dass er das Unangenehme mit dem Zurückkommen verknüpft (Feddersen-Petersen, 2004, S. 385). Empfehlenswert ist es, den Hund zu rufen, wenn er sich für einen Moment aus dem Spiel löst. Den Hund zu rufen und dann wegzugehen ist auch eine Möglichkeit, jedoch bei sehr unsicheren Hunden nicht zu empfehlen.

- Sie sind mit Ihrem Hund auf dem Spaziergang, als plötzlich ein anderer Hund direkt auf Sie zukommt. Ihr Hund beginnt herum zu schnüffeln und wendet den Kopf ab. Was kommuniziert er dem anderen Hund damit? (Fröhlich, 2004/5)

Das Abwenden von Kopf und Schulter ist eine freundliche Begrüßung bei Caniden. Dabei wird der Körper oft in der Längsachse gebogen, und Kopf und Schulter zeigen vom Gegenüber weg. So werden friedliche Absichten kommuniziert (Handelman, 2010, S. 159).

- Wie stehen Sie zum Gehorsam eines Hundes?

Hunde sind und bleiben Tiere. Daher kann es keine hundertprozentige Sicherheit geben. Artgerecht gehaltene und trainierte Hunde stellen jedoch keine Gefahr für die Umwelt dar.

- Sie kommen nach Hause und Ihr Hund hat den Abfall ausgeräumt und die Schuhe zerkaut. Der Hund kommt in geduckter Haltung auf Sie zu. Warum verhält er sich so? (Fröhlich, 2004/5)

Nach Feddersen-Petersen haben Hunde kein schlechtes Gewissen, sondern zeigen Rückzug oder aktive Demut auf unsere Aggression hin (Feddersen-Petersen, 2008, S. 445). Bei manchen Hunden hat sich das soweit generalisiert, dass sie wissen, dass beispielsweise ihr Mensch wütend wird, wenn er den Müll auf dem Boden sieht. Jedoch wird der Hund nicht mehr assoziieren, dass er das getan hat, aber wissen, dass der Mensch aggressiv werden

wird, wenn er den Müll auf dem Boden sieht. Daher zeigt er die Submission schon bevor der Mensch den Müll entdeckt hat.

4.2.5.3 Strafen

In einem weiteren Teil des Fragebogens, sollten die Versuchspersonen angeben, wie sie den Hund bestrafen, sowohl im Alltag und bei Kleinigkeiten, als auch bei schwerwiegenden Fällen. Sie sollten vermerken, welche Form von Strafen sie einerseits im Alltag und bei Kleinigkeiten sowie bei schwerwiegenden Fällen anwenden.

Verbale Bestrafung kann sehr unterschiedlich sein. Ein Wortschwall, wenn auch in böser Art oder laut intoniert, wird vom Hund nicht als Vorwurf verstanden, sondern je nach Situation als Aufforderung zum Mitmachen bei einer Handlung (Feddersen-Petersen, 2008, S. 444). Ein Anschreien kann ebenfalls aggressives Verhalten beim Hund auslösen (Herron et al., 2009, S. 50). Hat man genügend Wissen, ein gutes Timing und einen gut trainierten Hund, genügt ein ruhiges, bestimmtes „nein“,y noch bevor der Hund reagiert, um ein unerwünschtes Verhalten zu stoppen (Hallgren, 2006, S. 117). Ignorieren des Hundes kann sehr effektiv sein, z.B. auch Futterentzug. (Feddersen-Petersen, 2008, S. 444). Bei Verhaltensweisen, die sich nicht selbst belohnen, ist das ein artgerechtes und effizientes Vorgehen.

Erwachsene Caniden verwenden den Schnauzengriff gegenüber Welpen, um deren Verhalten zu kontrollieren. Dabei nimmt das adulte Tier den Fang des Welpen kurz in den eigenen Fang, aber ohne zu beißen. Sehr häufig beobachtet man den Schnauzengriff auch als sanfte Aktion in Spielsequenzen oder ritualisierten Auseinandersetzungen (Handelman, 2010, S. 226). Der Schnauzengriff wird also nur dann gebraucht, wenn er zeitlich unmittelbar auf nicht geduldetes, soziales Verhalten oder ähnliches erfolgt und wenn er angemessen ist. Und das ist selten genug der Fall. Wenn beispielsweise ein Junghund in der Wohnung die Topfpflanzen umgräbt, man hingehht und den Schnauzengriff ausführt, hat das nichts mit sozialer Interaktion zu tun und ist darum nicht zu empfehlen (Feddersen-Petersen, 2008, S. 444). Die Hände des Halters müssen eine positive Valenz haben, und ein allfälliges Zurechtweisen des Hundes mit einem Schnauzengriff soll durch Schnauzenzärtlichkeiten eingespielt sein. Ansonsten ist es abzulehnen (Feddersen-Petersen, 2004, S. 384).

Schmerzhaftes Treten, Schlagen oder Schütteln führen kaum zum gewünschten Erfolg, da sie häufig die für Strafen notwendigen Kriterien (Härte, Timing) nicht erfüllen, zudem tierschutzrelevant sind und für Mensch und Hund hochgefährlich sein können (Feddersen-Peterseen, 2008, S. 447). In einer Studie von Herron et al. (2009, S. 50), reagierten 43% der Hunde, die von ihrem Besitzer geschlagen oder getreten wurde, aggressiv.

Beim Bewerfen mit Gegenständen ist das Risiko von Fehlverknüpfungen hoch, da Hunde ein um 30-50° grösseres Gesichtsfeld als Menschen haben. (Steiner, 2000, S. 26). Daher ist es wahrscheinlich, dass er sieht, dass der Halter die Ursache des Schmerzes oder Schrecks war. Wenn der Hund aus Unsicherheit ein unerwünschtes Verhalten zeigt und dafür erschreckt

wird und dies mit dem angstausslösenden Objekt verknüpft, hat er danach noch mehr Angst davor.

Wie bei der Erläuterung des Items über den Rückenwurf zu lesen, macht es ethologisch keinen Sinn, einen Hund auf den Rücken zu werfen. Es kann sogar gefährlich sein, wenn das Tier sich wehrt. In einer Studie von Herron et al. (2009, S. 50) reagierten 31% der Hunde, die von ihrem Besitzer dem „Alphawurf“ ausgesetzt waren, aggressiv.

Leider ist das Packen und Schütteln des Nackenfells ebenfalls eine häufige Strafe: „dieses ist zu bedauern, da verhaltensbiologisch eindeutig ist, dass Hunde diese Form der Maßregelung nicht als das empfinden, was der Halter beabsichtigt (Feddersen-Petersen 2004). In älteren Beobachtungen (Trumler 1980)² ging man davon aus, dass das Packen des Artgenossen, insbesondere des Welpen, im Nackenfell und Schütteln desselben eine Form von Maßregelung sei, die unter Hunden praktiziert wird. Nun wissen wir bereits sehr lange, dass Schütteln von adulten Artgenossen nur im Ernstkampf angewandt wird, dann an anderer Körperstelle, nicht als Nackenfell-Schütteln (!) – die Tiere sind etwa gleich groß! Nackenfell-Schütteln gehört zum Jagdverhalten und zwar als Tötschütteln kleiner bis mittelgroßer Beute. Ich sah nie, dass eine Wolfsfähe ihre Welpen schüttelte, auch unter Hunden kommt dieses offenbar nicht vor. *Also lassen wir es doch!*“ (Feddersen-Petersen, 2008, S. 446).

4.2.5.4 Hilfsmittel für Erziehung, Sport und Verhaltensmodifikation

Sinnvolle Hilfsmittel sind unter anderem Stoffhalsbänder, Brustgeschirre, Leinen (1.5-2, 3, 6-10), Clicker, Futter und Spielzeug. Metallgliederhalsbänder können schmerzhaft sein, besonders wenn mit Leinenruck gearbeitet wird. Nierenleinen sind ein aversives Hilfsmittel. Dabei wird eine dünne Leine in der Nierenregion des Hundes angebracht und jeweils zusammengezogen, um den Hund zu strafen oder dazu zu bringen, etwas zu tun. Flexileinen sind zwar nicht aversiv für den Hund, jedoch meist kein geeignetes Hilfsmittel fürs Training, da der Hund damit nicht gut zu führen ist. Kann ein Hund nicht von der Leine gelassen werden, bietet die Ausziehleine mehr Freiraum. Wird das Tragen eines Maulkorbs mit positiver Verstärkung antrainiert, stellt dies für den Hund kein Problem dar, sofern er den Maulkorb nicht permanent tragen muss. In gewissen Kantonen besteht für bestimmte Rassen Maulkorb- und Leinenzwang, das ist ethologisch gesehen nicht artgerecht. Warum man auf den Hund keine Gegenstände (Rasselbüchse, Wurfkette usw.) werfen soll, ist im Kapitel über Lerntheorie behandelt worden. Auch das Verwenden von Sprayhalsbändern, auch wenn sie „nur“ Luft ausstossen, ist nicht zu empfehlen, da es zu Fehlverknüpfungen und Angstreaktionen kommen kann (von Reinhardt, 2008, S. 28ff.).

Schilder und van der Borg (2004, S. 331) massen akuten Stress, Submission und Angst bei Gebrauch von Elektroschockhalsbändern bei Hunden. Schalke, Stichnoth, Ott und Jones-

² Anmerkung: Feddersen-Petersen (2008, S. 446) zitiert Trumler, 1980. Das Buch erschien 1971, daher die Änderung der Jahreszahl im Literaturverzeichnis.

Baade (2007, S. 379) schliessen sich dem an, indem sie folgern, dass bei falschem Timing Hunde ein hohes Risiko für das Auftreten von persistenten, schweren Stresssymptomen hätten. Feddersen-Petersen (2004, S. 385) schreibt, dass sie für ein Verbot von Elektroschockhalsbänder eintrete, da die Überprüfung der Eignung von Personen, die solche Geräte benutzen wollen, nicht durchführbar sei. Weder die Jäger- noch Diensthundeführerschaft, die überwiegend zu den Befürwortern dieses Hilfsmittel gehören, sind a priori sach- und fachkundig. In der Schweiz gibt es noch Ausnahmegewilligungen für „therapeutische“ Zwecke (TschV, Art. 76, Abs. 3), was man anhand oben genannter Argumente überdenken sollte, da die Behörden die Eignung eines Gesuchstellers überprüfen müssen, was kaum durchführbar ist.

Aversive Hilfsmittel werden häufiger bei unerwünschtem Verhalten verwendet als im Alltag und im Hundesport. Gewisse Hilfsmittel und übermässige Härte sind in der Schweiz durch das Tierschutzgesetz verboten, wie beispielsweise Stachelhalsbänder, Elektroschockhalsbänder und Schläge:

„Beim Umgang mit Hunden sind Strafschüsse, das Verwenden von Stachelhalsbändern und übermässige Härte, wie das Schlagen mit harten Gegenständen, verboten. Verhaltenskorrekturmassnahmen müssen der Situation angepasst erfolgen“ (TschV, Art. 73, Abs. 2).

„Hilfsmittel dürfen nicht derart verwendet werden, dass dem Tier Verletzungen oder erhebliche Schmerzen zugefügt werden oder dass es stark gereizt oder in Angst versetzt wird“ (TschV, Art. 76, Abs. 1).

„Die Verwendung von Geräten, die elektrisieren, für den Hund sehr unangenehme akustische Signale aussenden oder mittels chemischer Stoffe wirken, ist verboten“ (TschV, Art. 76, Abs. 2).

4.2.6 Skala des kynologischen Fachwissens (Systemwissen)

Hier ging es mir darum, zwischen Personen mit einer kynologischen Bildung und ohne eine solche zu differenzieren. Denn es ist nicht auszuschliessen, dass Personen ohne Ausbildung intuitiv sich richtig verhalten. Zudem soll überprüft werden, ob Personen, die angeben, kynologisch gebildet zu sein, diese Fragen auch beantworten können. Cronbach's Alpha liegt hier bei $\alpha = .74$. Dabei wurde nach der Definition von vier kynologischen oder lerntheoretischen Fachbegriffen gefragt und mehrere Antwortalternativen zur Verfügung gestellt. Die Trennschärfen dieser Items finden sich in Tabelle B.3 im Anhang B.

- Variables Verstärken (Fröhlich, 2004/5)

Variables Bestärken oder Variables Verstärken bedeutet, dass man den Hund nicht nach jeder erwünschten Ausführung belohnt, sondern variabel. Dies erhöht die Löschesistenz von gelernten Verhaltensweisen (Bodenmann et al., 2004, S. 122).

- Extinktion

Hier handelt es sich um eine scheinbare Löschung des Verhaltens. Die Bestätigung stellt sich nicht mehr ein, und somit wird dieses Verhalten immer seltener ausgeführt und schliesslich eingestellt. Das Verhalten ist aber nicht vergessen, sondern ruht im Verborgenen. Wird das Verhalten wieder verstärkt, tritt es viel schneller wieder auf, wie wenn es neu gelernt werden würde (Schneider, 2005, S. 48; Bodenmann et al., 2004, S. 116).

- Generalisieren (Fröhlich, 2004/5)

Wird ein Verhalten nicht nur in einer einzigen, bestimmten Situation gezeigt, sondern in unterschiedlichen Kontexten, spricht man von Generalisieren.

- Habituation

Habituation bedeutet Gewöhnung durch ein wiederholtes Präsentieren eines Reizes, bis das Tier nicht mehr darauf reagiert (Handelman, 2010, S. 129).

4.2.7 Qualität der Mensch-Hund-Beziehung

Hier wurden verschiedene Skalen miteinander kombiniert. Einerseits das CCAS (Comfort from Companion Animal Scale) von Zasloff (1996), andererseits der LAPS (Lexington Attachment to Pet Scale) von Johnson, Garrity und Stallones (1992) und die Skala von Dotson und Hyatt (2008). Weiter wurden adaptierte Items der Hundehalterprüfung von Fröhlich (2004/5) und der Studie von Wechsung (2008) integriert und eigene Items kreiert. In Klammern unterhalb der Items oder Skalen befinden sich die Quelle und die ursprüngliche Formulierung. Die Items wurden wenn nötig auf Deutsch übersetzt und angepasst, so zum Beispiel das Wort Hund statt Heimtier verwendet. Ohne Quellenangabe sind die Items selber formuliert worden. Sie lagen in durchmischter Form vor, um Antworttendenzen vorzubeugen.

4.2.7.1 Skala Emotionale Nähe

Hier geht es darum, zu erfassen, wie emotional nahe man seinem Hund steht und als wie eng die Beziehung wahrgenommen wird. Hundehalter mit hoher Beziehungsqualität bezeichnen sich als emotional stark gebunden (Wechsung, 2008, S. 316). Die Trennschärfen dieser Items finden sich in Tabelle B.4.1 im Anhang B. Cronbach's Alpha liegt hier bei $\alpha = .68$.

- Mein Hund und ich haben eine sehr enge Beziehung.
(Johnson et al., 1992: My pet and I have a very close relationship.)
- Mein Hund reagiert schon auf mich, wenn ich ihn nur ansehe oder in ganz leise anspreche.
- Ich denke mein Hund ist nur ein Hund. (negativ gepolt)
(Johnson et al., 1992: I think my pet is just a pet.)

- Wenn ich traurig bin, merkt mein Hund das selbst dann, wenn ich gar nicht mit ihm rede.
(Johnson et al., 1992, leicht verändert: My pet knows when I'm feeling bad.)
- Mein Hund braucht mich nur anzuschauen, und ich weiss, was er von mir will.
- Mein Hund ist mein bester Freund.
(Dotson et al., 2008: My dog is my best friend.)

4.2.7.2 Skala Auswirkungen auf Psyche

Bei dieser Skala geht es um die Auswirkungen, die das Verhalten des Hundes auf die Psyche seines Halters hat. Die Trennschärfen dieser Items finden sich in Tabelle B.4.2 im Anhang B. Cronbach's Alpha liegt hier bei $\alpha = .83$.

- Mein Hund gibt mir das Gefühl der Sicherheit.
(Zasloff, 1996: My pet makes me feel safe.)
- Mein Hund bewahrt mich davor, mich einsam zu fühlen.
(Dotson et al., 2008: My dog keeps me from feeling lonely.)
- Mein Hund macht mich glücklich.
(Johnson et al., 1992: My pet makes me feel happy.)
- Wenn ich gestresst bin, beruhigt mich das Zusammensein mit meinem Hund.
(Dotson et al., 2008: When I am feeling stressed, being with my dog calms me down.)
- Mein Hund gibt mir das Gefühl, geliebt zu werden.
(Zasloff, 1996: My pet makes me feel loved.)
- Mein Hund ist für mich ein grossartiger Gesellschafter.
(Johnson et al., 1992: I consider my pet to be a great companion.)
- Mein Hund macht die Welt zu einem besseren Ort für mich.
(Dotson et al., 2008: Dogs make the world a better place for me.)
- Mein Hund bringt mich zum Spielen und Lachen.
(Zasloff, 1996: My pet makes me play and laugh.)
- Mein Hund ist eine Quelle der Konstanz in meinem Leben.
(Zasloff, 1996: My pet is a source of constancy in my life.)
- Mein Hund gibt mir das Gefühl, gebraucht zu werden.
(Zasloff, 1996: My pet makes me feel needed.)

4.2.7.3 Skala Interaktion mit Hund

Hundehaltern mit hoher Beziehungsqualität ist es wichtiger, sich aktiv mit dem Hund zu beschäftigen, wie solche mit niedriger Beziehungsqualität (Wechsung, 2008, S. 299). Die Trennschärfen dieser Items finden sich in Tabelle B.4.3 im Anhang B. Cronbach's Alpha liegt hier bei $\alpha = .74$.

- Ich mag es, meinem Hund Tricks und Kunststücke beizubringen.
- Ich spiele ziemlich oft mit meinem Hund.

- Es ist für mich wichtig, aktiv mit meinem Hund etwas zu unternehmen.
- Es macht mir Spass, meinen Hund etwas Neues zu lehren.
- Wenn ich meinem Hund etwas beibringe, achte ich darauf, dass er Spass dabei hat. (Wechsung, 2008)
- Ich trainiere täglich mit meinem Hund.
- Ich freue mich immer auf den Spaziergang mit meinem Hund.

4.2.7.4 Skala Kostenwahrnehmung

Diese Skala befasst sich mit der Wahrnehmung der Kostenfaktoren. Hundehalter mit hoher Beziehungsqualität haben beispielsweise eine geringere Hygiene-Sensibilität gegenüber der Hundehaltung und nehmen die Kostenfaktoren wie Zeitaufwand und Eingeschränktheit weniger stark wahr (Wechsung, 2008, S. 205, S. 316). Eine hohe Punktzahl in der Skala bedeutet, dass die Kostenfaktoren als nicht schwerwiegend wahrgenommen werden, während tiefe Punktzahlen darauf verweisen, dass die Kostenfaktoren stark wahrgenommen werden. Die Trennschärfen dieser Items finden sich in Tabelle B.4.4 im Anhang B. Cronbach's Alpha liegt hier bei $\alpha = .70$.

- Einen Hund zu halten, kostet mehr Geld als ich erwartet habe.
- Die Urlaubsgestaltung ist ein Problem mit dem Hund.
- Einen Hund zu halten, kostet mehr Zeit als ich erwartet habe.
- Es stört mich, dass ich durch meinen Hund gebunden bin.
- Heute würde ich mir keinen Hund mehr zulegen.
- Es stört mich, dass mein Hund soviel Schmutz verursacht.

4.2.7.5 Skala Erwartung/Passung

Alle Items dieser Skala sind Wechsung (2008, S. 326) abgeleitet, wurden jedoch umformuliert. Personen, die sich gründlich mit der Auswahl ihres Hundes beschäftigt haben, zeigen eine höhere Beziehungsqualität zum ihm (Wechsung, 2008, S. 325). Die Trennschärfen dieser Items finden sich in Tabelle B.4.5 im Anhang B. Cronbach's Alpha liegt hier bei $\alpha = .76$.

- Ich habe mir gründlich überlegt, welche/r Typ/Rasse vom Aussehen her am besten zu mir passt.
- Ich habe mir aus dem Wurf bewusst den Welpen ausgesucht, der von seinem Temperament her am besten zu mir passt.
- Ich habe mir darüber informiert, für welche Verwendung und für welchen Gebrauch die Rasse ursprünglich gezüchtet wurde.
- Ich habe mir gründlich überlegt, welcher Typ, bzw. welche Rasse vom Temperament her am besten zu mir passt.

Drei Items über die Bereitschaft zur Wissensaneignung (Wechsung, 2008, S. 327) konnten aufgrund mangelnder Trennschärfe nicht in einer Skala gefasst werden.

- Ich nehme gerne Tipps und Informationen von Hunde-Fachpersonen an.
- Ich lese gerne Hundebücher und Informationen über Hunde.
- Ich weiss zwar schon einiges über Hunde, will aber immer noch Neues dazu lernen.

4.2.8 Interaktion mit der Gesellschaft

4.2.8.1 Skala Erfahrungen mit der Gesellschaft

Diese Skala soll erfassen, in welchem Ausmass und in welcher Qualität Interaktionen mit Nichthundhaltern stattfinden. Die Trennschärfen dieser Items finden sich in Tabelle B.5.1 im Anhang B. Cronbach's Alpha liegt hier bei $\alpha = .63$.

- Viele Passanten fürchten sich vor meinem Hund. (umgepolt)
- Nichthundehalter sind oft unfreundlich zu mir und meinem Hund. (umgepolt)
- Ich habe schon viele positive Erfahrungen zusammen mit meinem Hund mit Nichthundhaltern gemacht.
- Die meisten Nichthundehalter freuen sich, meinen Hund zu sehen.
- Meistens mögen Nichthundehalter meinen Hund.
- Ich habe schon viele negative Erfahrungen zusammen mit meinem Hund mit Nichthundhaltern gemacht. (umgepolt)

4.2.8.2 Skala Verantwortungsübernahme

Bei dieser Skala soll erfasst werden, inwiefern sich der Hundehalter seiner Verantwortung für sein Tier bewusst ist oder diese an das Tier oder die Umwelt abgibt. Die Trennschärfen dieser Items finden sich in Tabelle B.5.2 im Anhang B. Cronbach's Alpha liegt hier bei $\alpha = .72$.

- Wenn niemand zuschaut, lasse ich schon mal ein Häufchen liegen. (umgepolt)
- Es ist nicht so schlimm, wenn der Hund einmal hinter einem Reh nachspringt. (umgepolt)
- Es ist nicht so schlimm, wenn der Hund mal an jemandem hochspringt. (umgepolt)
- Bei Hundebegegnungen lasse ich meinen Hund immer laufen, die sollen das unter sich ausmachen. (umgepolt)

Hundehalter mit niedriger Beziehungsqualität verlassen sich eher darauf, dass Hunde in Interaktionen alles untereinander regeln (Wechsung, 2008, S. 334)

- Mein Hund kann gut mit Kindern alleine gelassen werden. (umgepolt)

Hunde müssen mit Kindern sozialisiert werden und dürfen nie mit Kleinkindern alleine gelassen werden (Feddersen-Petersen, 2004, S. 96). Kinder werden am häufigsten Bissopfer von Hunden. Mehr als die Hälfte aller Bissopfer sind Kinder, und in 26% dieser Fälle ist eine medizinische Behandlung notwendig. Die meisten Bisse mit Todesfolge werden bei Kindern, besonders zwischen 5 und 9 Jahren registriert. Kinder verhalten in der Hundesprache sehr

häufig kontraproduktiv. Sie sind teilweise grob oder knuddeln die Hunde kräftig, gehen direkt auf Hunde zu, ziehen am Fell, der Rute oder den Ohren, unterschreiten die Individualdistanz, schauen direkt in die Augen, rennen davon. Ein Hund, der nicht sehr gut auf diesen Herausforderungen hin sozialisiert wurde, wird ängstlich und früher oder später aggressiv. Man darf Hunde und Kinder nie unbeaufsichtigt lassen (O’Heare, 2004, S. 243ff.) . Es ist die Aufgabe der Eltern, den Hund vor den Kindern auch zu schützen, ihm eine Rückzugsmöglichkeit zu bieten und die Kinder, wenn sie alt genug sind, an einen hundefreundlichen Umgang zu gewöhnen.

4.2.8.3 Skala Social Lubrication Effekt

Diese Skala wurde in der Forschungsarbeit der Verfasserin verwendet und sie hat damals eine gute Reliabilität (Cronbach’s Alpha = .702, $n = 467$) erreicht. Die Trennschärfen dieser Items finden sich in Tabelle B.5.3 im Anhang B. Cronbach’s Alpha liegt hier bei $\alpha = .68$.

- Durch meinen Hund lerne ich viel schneller Menschen kennen als ohne ihn
- Über das Thema Hund komme ich schnell mit anderen ins Gespräch
- Ich werde öfters von Fremden auf meinen Hund angesprochen.

Die Korrelationen zwischen den verwendeten Skalen finden sich in Tabelle 3. Farblich hervorgehoben sind die Interkorrelationen zwischen den Subskalen der Beziehungsqualität (grün), Wissen (gelb) und Interaktionsverhalten mit Gesellschaft (türkis).

Tabelle 3

Mittelwerte, Standardabweichungen und Korrelationen zwischen den Skalen

Skala	M	SD	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
1. Nähe	20.58	2.49	X										
2. Psyche	32.34	4.75	.60**	X									
3. Interaktion	24.58	2.71	.36**	.40**	X								
4. Kosten	20.70	2.66	.32**	.23**	.31**	X							
5. Passung	12.41	3.10	.11*	.11*	.17**	.06	X						
6. Wissen SD	30.83	7.20	.10*	.11**	.07	.14**	.00	X					
7. Wissen MC	6.37	2.04	.02	.09*	.16**	.06	-.01	.46**	X				
8. Fachwissen	1.87	1.46	-.04	.00	.13**	.07	.04	.30**	.32**	X			
9. Dominanz	14.03	4.02	.13*	.15**	.07	.13**	.00	.82**	.37**	.25**	X		
10. Erfahrung	18.75	3.80	.01	-.05	.04	-.03	.10*	.04	.00	.06	.04	X	
11. Verant.	16.81	3.78	.00	-.03	.09*	.04	-.04	.25**	.21**	.17**	.12**	.13**	X
12. Soc. Lubr.	9.67	1.93	.19**	.35**	.24**	.03	.17**	-.04	.01	-.09*	.02	.15**	-.04

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, * $p < .05$, ** $p < .01$, (zweiseitig)

Wissen SD = Wissensskala mit semantischem Differenzial als Antwortformat,

Wissen MC = Wissensskala mit Multiple Choice als Antwortformat,

Verant. = Verantwortungsübernahme, Soc. Lubr. = Social Lubrication Effekt

4.3 Statistische Auswertung

Die Datenanalyse wurde mit PASW 18.0 für Mac OSX und Mplus 6.11 für Mac OSX durchgeführt (Muthén & Muthén, 1998-2010). Cohen (1988; zit. nach Bucher, 2007, S. 3f.) geht davon aus, dass in den Sozialwissenschaften die Akzeptierung eines Alpha-Fehlers etwa viermal so gravierend ist, wie die Akzeptierung eines Beta-Fehlers. Daher empfiehlt er ein Alpha/Betafehlerverhältnis von 1:4, also beispielsweise Alpha = 5%, Beta = 20%, Power (Teststärke) = 0.8. Bortz und Döring (1995; zit. nach Bucher, 2007, S. 3f.) bezeichnen den Wert von 0.8 für die Teststärke als ideal.

Daher wurde bei den Auswertungen mit einem Signifikanzniveau von $p = 0.05$ gearbeitet. Neben der Signifikanz ist auch die Effektstärke berechnet worden, da erst dieser Wert etwas über die Bedeutung und Relevanz eines Effektes aussagt (Fröhlich & Pieter, 2009). Nach Bortz und Döring (1995) ist Cohen's d Effektstärke, welche in dieser Studie bei t-tests für unabhängige Stichproben angegeben wird, ab 0.2 schwach, ab 0.5 mittel und ab 0.8 stark. Die Reliabilitäten der Skalen wurden mit Hilfe der internen Konsistenz (Cronbach's Alpha) berechnet. In der Skalendokumentation im Anhang werden zusätzlich die Trennschärfen der einzelnen Items angegeben (siehe Anhang B). Es wurden t-tests gerechnet, Korrelationen und Strukturgleichungsmodelle mit Mediator- und Moderatorhypothesen.

5. Ergebnisse

In diesem Teil werden Angaben zur deskriptiven Statistik und die Resultate der Hypothesenprüfung und weitere Auswertungen aufgezeigt.

5.1 Deskriptive Statistik

5.1.1 Allgemeine Angaben

Die Angaben zur Demographie finden sich im Kapitel 4.1 zur Stichprobe. Wie in Tabelle 4 zu sehen, lebt der grösste Teil der Versuchspersonen in einer Partnerschaft oder ist verheiratet (70.5%, $n = 401$).

Tabelle 4

Wohnsituation (N = 569)

Wohnsituation	Anzahl	Häufigkeit
Bei den Eltern	28	4.9%
Alleine lebend	107	18.8%
Mit Partner / verheiratet	401	70.5%
Fehlende Angabe	33	5.8%
Total	569	100%

Bei 163 Personen (28.6%) leben Kinder im Haushalt, bei 391 (68.7%) nicht. 15 Personen (2.6%) haben die Frage nach Kindern nicht beantwortet. Wie bereits erwähnt, lebten bei Kidd & Kidd (1980, S. 944) 83% der Tierhalter bereits als Kind mit einem Tier zusammen. In der vorliegenden Stichprobe hatten 66.6% ($n = 379$) bereits in der Kindheit einen Hund oder zumindest einen engen emotionalen Kontakt zu einem Hund im Bekannten/Verwandtenkreis. Zudem besaßen 66.3% ($n = 377$) bereits zuvor schon mindestens einen Hund.

Ebenfalls wurde erfragt, ob die Versuchsperson eine kynologische Ausbildung hat und wenn ja, welche. 141 (24.8%) verfügen über eine kynologische Ausbildung, 425 (74.7%) nicht und 3 (0.5%) enthielten sich der Stimme. Von den 141 kynologisch gebildeten Hundehaltern haben 62 Personen (44.0%) die Lizenz SKN-Kurse zu erteilen. Die häufigste besuchte Ausbildungsinstitution war die SKG mit 36 Personen. 28 Personen waren bei Certodog, 23 bei NF, 17 Personen bei ATN, 16 Personen bei Triple-S, 8 bei Wakonda und 5 bei Kynologos. 10 Personen sind Agilityübungsleiter und es gab einzelne Nennungen diverser Institutionen (z.B. IET, Learny, SKV, Schlegel, pro cane familiari, Wesensrichter, SK-9 und andere).

Bei diesen beiden Fragen enthielten sich jeweils zwei Personen einer Antwort. Die Frage nach besuchtem SKN-Kurs zeigt, dass die Mehrheit der Versuchspersonen den Kurs noch nicht gemacht hat, weil der Hund noch vor der Gesetzesänderung gekauft wurde (Tabelle 5).

Tabelle 5

Häufigkeiten der Antworten auf die Frage nach Besuch des SKN-Kurses (N = 569)

SKN-Kurs	Anzahl	Häufigkeit
Nein, da Hund vor dem 1.9.08 gehabt.	390	68.5%
Nein, muss das noch tun.	29	5.1%
Ja, theoretischer und praktischer Kurs, da ich zum ersten Mal einen Hund habe.	72	12.7%
Ja, nur praktischer Kurs, da ich vorher schon Hunde hatte.	67	11.8%
fehlende Angabe	11	1.9%
Total	569	100.0%

5.1.2 Angaben zum Hund

Die Mehrheit der Versuchsperson sieht sich als Hauptbezugsperson des Hundes (94.0%, $n = 535$). Die Mehrheit (56.6%, $n = 322$) besitzt nur einen Hund. 162 Personen (28.3%) besitzen zwei Hunde, 46 Personen (8.1%) drei Hunde, 19 Personen (3.3%) vier Hunde und 21 Personen (3.7%) mehr als vier Hunde. In Tabelle 6 ist das Geschlecht der Hunde zu sehen. 48.7% der Hunde ($n = 277$) der Hunde waren Rüden, 50.3% Hündinnen ($n = 286$). Die Mehrheit der Tiere sind kastriert ($n = 364$, 64.0%). Für sechs Hunde fehlt die Geschlechtsangabe.

Tabelle 6

Geschlecht der Hunde (N = 569)

Geschlecht der Hunde	Anzahl	Häufigkeit
männlich unkastriert	131	23.0%
männlich kastriert	146	25.7%
weiblich unkastriert	68	12.0%
weiblich kastriert	218	38.3%
fehlende Angabe	6	1.1%
Total	569	100.0%

In Abbildung 6 sieht man das Alter der Hunde und die bisherige Haltungszeit, sowie das Übernahmealter (Tabelle A.1.1, Anhang A). Die Mehrheit der Hunde stammt von einem Züchter ($n = 335$, 58.9%).

(Tabelle A.1.2, Anhang A). Die Mehrheit der Hunde (92.8%, 528 Hunde) lebt bei den Versuchspersonen im Wohnbereich. Nur sechs Hunde (1.1%) leben ausserhalb des Wohnbereiches im Zwinger, Hof oder Garten. 35 Hunde (6.2%) leben sowohl im

Wohnbereich, wie auch im Zwinger, Hof oder Garten. Jeweils gut ein Viertel der Hunde hat einen Welpenkurs ($n = 386$, 26.7%), Junghundekurs ($n = 380$, 26.3%), Erziehungskurs ($n = 378$, 26.2%) und/oder einen Einführungskurs in eine Sportart ($n = 299$, 20.7%) besucht (Mehrfachnennungen waren möglich).

Die meisten Hundehalter ($n = 486$) schätzen den Gehorsam ihrer Hunde als gut bis ausgezeichnet ein (siehe Tabelle A.1.3, Anhang A). Ein Item mit Möglichkeit zu Mehrfachantworten erfasste, ob und wie der Hund beschäftigt wird (Tabelle A.1.4, Anhang A). Viele Hundehalter beschäftigen ihren Hund auf dem Spaziergang, im Haus oder Garten (40.1%, $n = 361$). Nur 86 Personen (9.6%) betreiben keinen Hundesport. In Tabelle A.1.5 (Anhang A) sind die Hundesportarten und Beschäftigungsarten der Personen ersichtlich, welche angaben Hundesport zu betreiben oder sich selbständig/in einer Hundegruppe zu beschäftigen. Am beliebtesten sind Nasen- und Hirnarbeit, zuhause und draussen (250 Nennungen), Agility (177 Nennungen) und Familienhunde/Plauschgruppe (163 Nennungen).

Bei der Rassenangabe waren Mischlinge ($n = 111$) in der Stichprobe am häufigsten, gefolgt von Labrador Retriever ($n = 40$), Border Collie ($n = 28$), Australian Sheperd ($n = 20$) und Belgischen Schäferhunden (Malinois) ($n = 16$). In Tabelle A.1.6 im Anhang A finden sich die Hunderassen aufgelistet nach Häufigkeit. Zudem wurden die Rassen nach Verwendungszweck gruppiert, meistens nach den Rassegruppen der FCI (Beispiel einer Ausnahme: Tibet Terrier ist ein Hütehund, kein Terrier). Die Mischlinge, welche einer Gruppe zuzuordnen waren, wurden ebenfalls zu den Gruppen gezählt (Tabelle A.1.6a). Dabei fällt auf, dass die Gruppe der Hütehunde am grössten ist ($n = 115$, 20.2%) gefolgt von den Retrievern ($n = 82$, 14.4%). 52.4% der Hunde sind unter, bzw. gerade 5 Jahre alt und 52.2% der Hundehalter halten ihren Hund schon seit vier Jahren oder weniger lang. 6% der Hunde (34 Hunde) sind in einem Schweizer Kanton auf einer Liste für potentiell gefährliche Hunde. 26 dieser Hunde haben jedoch keine Haltungsverordnungen, vier Hunde haben Maulkorb- und Leinenpflicht, zwei Hunde Kurspflicht und einer Haltungsverbot. Ein Hund hat eine andere, nicht genauer erfasste Auflage. Auf die Frage, ob der Wesenstest absolviert wurde, antworteten sieben Hundehalter, dass ihr Hund den Wesenstest bestanden und sie daher von den Auflagen befreit seien. Zwei haben den Wesenstest nicht versucht und halten sich an die Auflagen und bei 16 Hunden ist kein Wesenstest nötig.

5.1.3 Kynologisches Wissen mit semantischem Differenzial als Antwortformat

Im Folgenden werden die beobachteten Antworten zu den Wissensfragen aufgelistet.

- Wenn mein Hund knurrt oder die Zähne zeigt, bestrafe ich ihn sofort.

Knurren ist ein normales Verhalten und sollte nicht bestraft werden (Hallgren, 2006, S. 126). 21.1% meiner Versuchspersonen stimmen dieser Aussage sehr zu, 15.8% eher, 20.0% eher

nicht und 24.8% gar nicht. 17.4% wissen es nicht und die restlichen fünf Personen füllten nichts aus (Tabelle A.2.1, Anhang A).

- Wenn mein Hund mir im Weg liegt, steige ich nicht darüber, sondern er muss aufstehen.

Dies ist eine Aussage des veralteten Dominanzglaubens und dieser sollte nicht zugestimmt werden. Trotzdem haben 15.5% der Versuchspersonen dieser Aussage sehr zugestimmt und 21.6% eher (Tabelle A.2.1, Anhang A).

- Wenn mein Hund ein sehr unerwünschtes Verhalten zeigt, nützt es, ihm einen Gegenstand anzuwerfen, um ihn davon abzubringen.

43.1% der Versuchspersonen haben diesem Item gar nicht zugestimmt. Hingegen stimmten doch 8.8% sehr und 20.2% eher zu (Tabelle A.2.1, Anhang A). Im Kapitel 2.7 über die Lerntheorie finden sich Argumente, warum man das nicht tun sollte.

- Wenn ich meinem Hund etwas Neues beibringe, übe ich so lange an einem Stück, bis der Hund es verstanden hat.

Lerntheoretisch ist es nicht zielführend diesem Item zuzustimmen. Glücklicherweise hat die Mehrheit der Versuchspersonen diesem Item gar nicht zugestimmt (56.2%). Immerhin 20.1% stimmten dem Item eher oder sehr zu (Tabelle A.2.1, Anhang A).

- Es ist mir wichtig, vor meinem Hund durch die Tür zu gehen.

Erstaunlicherweise sind die Antworten in allen Kategorien in einer ähnlichen Grössenordnung (siehe Tabelle 7), jedoch auch im befürwortenden Teil, welches für ein veraltetes Dominanzverständnis spricht (Peterson, Jacobs, Drummer, Mech & Smith, 2002; zit. nach AVSAB, 2008, S. 4).

Tabelle 7

Häufigkeiten Item „Es ist mir wichtig, vor meinem Hund durch die Tür zu gehen.“ (N = 569)

Antwortalternativen	Anzahl	Häufigkeit
stimme sehr zu	137	24.1%
stimme eher zu	128	22.5%
stimme eher nicht zu	115	20.2%
stimme gar nicht zu	177	31.1%
weiss nicht/ trifft auf mich nicht zu	9	1.6%
fehlende Angabe	3	0.5%
Total	569	100.0%

- Hunde mögen es, wenn man ihnen die Seite tätschelt.

Ethologisch gesehen ist Tätscheln keine freundliche Geste (Handelman, 2010, S. 212f., 218; Feddersen-Petersen, 2008, S. 443). In Tabelle A.2.1, Anhang A, findet sich die Häufigkeitsverteilung dieses Items. 44 Personen meinten, Hunde würden das sehr mögen, 170 Personen lehnten das ganz ab.

- Wenn mein Hund an der Leine einen anderen Hund anbellt, ziehe ich kräftig und kurz an der Leine.

Das Rucken an der Leine sollte wie im Kapitel 2.7 über die Lerntheorie gesehen, nicht praktiziert werden und kann auch zu gesundheitlichen Schäden führen (Hallgren, 2003, S. 22). In Tabelle 8 finden sich die angegebenen Häufigkeiten zu diesem Item.

Tabelle 8

Häufigkeiten Item „Wenn mein Hund an der Leine einen anderen Hund anbellt, ziehe ich kräftig und kurz an der Leine.“ (N = 569)

Antwortalternativen	Anzahl	Häufigkeit
stimme sehr zu	55	9.7%
stimme eher zu	99	17.4%
stimme eher nicht zu	95	16.7%
stimme gar nicht zu	240	42.2%
weiss nicht/ trifft auf mich nicht zu	76	13.4%
fehlende Angabe	4	0.7%
Total	569	100.0%

- Beim Zerrspiel lasse ich nie den Hund gewinnen.

Auch dieses Item hat mit veraltetem Dominanzverständnis zu tun und natürlich darf der Hund auch mal beim Zerrspiel gewinnen (Hallgren, 2006, S. 127). Tabelle A.2.1 im Anhang A zeigt die Häufigkeitsverteilung dieses Items.

- Um meinem Hund seinen Status klarzumachen, werfe ich ihn, wenn nötig, auf den Rücken.

Dieses Verhalten macht ethologisch gesehen keinen Sinn und kann auch gefährlich für den Menschen sein (Feddersen-Petersen, 2008, S. 446f.). Wird diesem Item zugestimmt, ist das ein Anzeichen für veraltete Dominanztheorien. In Tabelle 9 finden sich die beobachteten Häufigkeitsverteilungen zu diesem Item.

Tabelle 9

Häufigkeiten Item „Um meinem Hund seinen Status klarzumachen, werfe ich ihn, wenn nötig, auf den Rücken.“ (N = 569)

Antwortalternativen	Anzahl	Häufigkeit
stimme sehr zu	34	6.0%
stimme eher zu	81	14.2%
stimme eher nicht zu	85	14.9%
stimme gar nicht zu	320	56.2%
weiss nicht/ trifft auf mich nicht zu	47	8.3%
fehlende Angabe	2	0.4%
Total	569	100.0%

- Die meisten Hunde mögen es, wenn man sie ganz fest in den Arm nimmt und verschmust.

Viele Hunde fühlen sich in so einer Situation bedroht (Hallgren, 2006, S. 56). 55% der Versuchspersonen haben die auch so gesehen (Tabelle A.2.1, Anhang A).

- Meistens strafe ich meinen Hund mit Ignorieren.

Obwohl dies oft eine artgerechte und effiziente Art der Bestrafung ist, zeigt Tabelle A.2.1 im Anhang A jedoch, dass nur 16.3% der Versuchspersonen diesem Item sehr zustimmen und 34.4% eher.

- Wenn mein Hund etwas gut macht, fällt mir das auf und ich belohne ihn dafür.

Dies sollte möglichst zutreffen. Denn häufig fällt den Menschen nur auf, wenn der Hund etwas nicht gut macht. Wenn er etwas gut macht, wird das als selbstverständlich angesehen. Gerade bei Welpen und Junghunden ist es ganz wichtig, sie auch für erwünschtes Verhalten zu belohnen, das nicht unbedingt gefordert wurde (Feddersen-Petersen, 2004, S. 97). 85.1% der Versuchspersonen haben diesem Item sehr zugestimmt (Tabelle A.2.1, Anhang A).

- Mein Hund darf nicht aufs Bett, damit er sich nicht als ranghöher betrachtet.

Auch dieses Item wird bei hoher Zustimmung als Anzeichen für veraltetes Dominanzverständnis gesehen (Hallgren, 2006, S. 122). In Tabelle 10 werden die Häufigkeiten der Antworten dieses Items gezeigt.

Tabelle 10

Häufigkeiten Item „Mein Hund darf nicht aufs Bett, damit er sich nicht als ranghöher betrachtet.“ (N = 569)

Antwortalternativen	Anzahl	Häufigkeit
stimme sehr zu	114	20.0%
stimme eher zu	71	12.5%
stimme eher nicht zu	99	17.4%
stimme gar nicht zu	240	42.2%
weiss nicht/ trifft auf mich nicht zu	42	7.4%
fehlende Angabe	3	0.5%
Total	569	100.0%

Die drei folgenden Items wurden aufgrund mangelnder Trennschärfe aus der Skala entfernt. In Tabelle A.2.1, Anhang A, finden sich die Häufigkeiten der drei folgenden Items.

- Ich achte auf die Zusammensetzung des Futters meines Hundes.
- Ich achte darauf, dass der Hund jeden Tag spazieren gehen kann.
- Ich achte sehr darauf, dass mein Hund nicht übergewichtig wird.

5.1.4 Kynologisches Wissen mit Multiple Choice Antwortformat

Im Folgenden werden die beobachteten Antworten zu den Wissensfragen mit Multiple Choice als Antwortformat aufgeführt.

- Wenn der Hund an der Leine zieht, ... (Fröhlich, 2004/5)

Ein Hund, welcher an der Leine zieht, hat noch nicht gelernt, an der Leine zu gehen ohne zu ziehen. Dies hat nichts mit Dominanz zu tun (Rugaas, 2004). Das sahen 69.2% der Versuchspersonen so (Tabelle 11).

Tabelle 11

Häufigkeiten Item „Wenn der Hund an der Leine zieht, ...“ (N = 569)

Antwortalternativen	Anzahl	Häufigkeit
ist er dominant und will mir zeigen, wo es lang geht.	64	11.2%
hat er noch nicht gelernt an der Leine zu gehen.	395	69.2%
ist das ein normales Verhalten des Hundes.	27	4.7%
weiss nicht/ trifft auf mich nicht zu	82	14.4%
fehlende Angabe	1	0.2%
Total	569	100.0%

- Ihr Hund fürchtet sich vor einem Hydrant. Was tun Sie? (Fröhlich, 2004/5)

64.3% der Versuchspersonen wählte die korrekte Option, also die Angst des Hundes ignorieren und selber das angsteinflößende Objekt anschauen gehen (Fröhlich, 2004/5, S. 11). In Tabelle 12 sind die Häufigkeiten der Antwortalternativen zu sehen.

Tabelle 12

Häufigkeiten Item „Ihr Hund fürchtet sich vor einem Hydrant. Was tun Sie?“ (N = 569)

Antwortalternativen	Anzahl	Häufigkeit
den Hund zum Objekt hinziehen, damit er sieht, dass es nicht gefährlich ist.	12	2.1%
den Hund mit Futter zum Objekt locken und es ihn neben dem Hydranten fressen lassen.	147	25.8%
die Angst des Hundes ignorieren und selber den Hydrant anschauen gehen. Der Hund kann selber kommen.	366	64.3%
weggehen	5	0.9%
weiss nicht/trifft auf mich nicht zu	39	6.9%
Total	569	100.0%

- Was machen Sie in der ersten Zeit zuhause mit einem Welpen? (Fröhlich, 2004/5)

Hier wählten 57.3% der Versuchspersonen die Option, dass der Welpen vor allem Selbstvertrauen und Vertrauen in den Menschen gewinnen soll. Aber immerhin 38.1% präferierten die Alternative, den Welpen möglichst mit allem zu konfrontieren, was ihm im Leben begegnen kann (Tabelle A.2.2, Anhang A).

- Wie setzen Sie Futter beim Training und Erziehen ein? (Fröhlich, 2004/5)

84.7% der Versuchspersonen wählten hier die richtige Alternative, nämlich das Futter eine Splitsekunde nach dem erwünschten Verhalten darzubieten (Siehe Tabelle A.2.3, Anhang A). So kommt es zu einer klassischen Konditionierung.

- Ihr Hund zwickt Sie während dem Spiel. Was tun Sie? (Fröhlich, 2004/5)

In diesem Fall ist der Mensch die Verstärkung des Verhaltens. Beendet er das Spiel, entzieht er die Belohnung, was eine effiziente Form der Bestrafung darstellt. 74.5% der Versuchspersonen haben diese Option bevorzugt (Tabelle A.2.4, Anhang A). Der Hund wird lernen, dass das lustige Spiel aufhört, wenn er grob wird. Eine andere Möglichkeit besteht, darin, das Spiel zu beenden, bevor der Hund exaltiert, dass er grob wird.

- Wie lernen Sie einem Hund das Verhalten "sitz"?

In Tabelle 13 sieht man die Häufigkeit dieses Items. Die erste und/oder dritte Antwortalternative sind die beiden erwünschten Antworten, da sie nicht aversiv sind.

Tabelle 13

Häufigkeiten Item „Wie lernen Sie einem Hund das Verhalten ‚sitz‘?“ (N = 569)

Antwortalternativen	Anzahl	Häufigkeit
Wenn der Hund per Zufall von selber sitzt, sage ich das Wort „sitz“ und lobe ihn dafür.	192	33.7%
Ich drücke das Hinterteil hinunter, während ich die Leine nach oben halte und sage „sitz“.	22	3.9%
Ich halte ein Guetzli vor die Schnauze, erhebe die Hand, so dass er sitzt und sage „sitz“, während der frisst.	327	57.5%
weiss nicht/trifft auf mich nicht zu	27	4.7%
fehlende Angabe	1	0.2%
Total	569	100.0%

- Sie sind unterwegs, Ihr Hund spielt mit anderen Hunden. Sie rufen ihn, er kommt nicht. Was tun Sie? (Fröhlich, 2004/5)

50.1% der Versuchspersonen warten, bis der Hund sich einen Moment aus dem Spiel löst und rufen ihn dann. 39.2% rufen einmal und gehen dann weg (Tabelle A.2.5, Anhang A).

- Sie sind mit Ihrem Hund auf dem Spaziergang, als plötzlich ein anderer Hund direkt auf Sie zukommt. Ihr Hund beginnt herumzuschnüffeln und wendet den Kopf ab. Was kommuniziert er dem anderen Hund damit? (Fröhlich, 2004/5)

Die Mehrheit (59.9%) hat hier jedoch gemeint, dass der Hund momentan nicht spielen will (Tabelle A.2.6, Anhang A) und nur 29.3% haben erkannt, dass dies Freundlichkeit kommuniziert.

- Wie stehen Sie zum Gehorsam eines Hundes?

Die Mehrheit (50.8%) der Hundehalter ist der Meinung, dass trainierte Hunde keine Gefahr für sich und die Umwelt darstellen. Ein Drittel (34.8%) meinte, dass Hunde immer, ohne Wenn und Aber, sofort zu gehorchen hätten. Dies ist jedoch unrealistisch (Tabelle A.2.7, Anhang A).

- Sie kommen nach Hause und Ihr Hund hat den Abfall ausgeräumt und die Schuhe zerkaut. Der Hund kommt in geduckter Haltung auf Sie zu. Warum verhält er sich so? (Fröhlich, 2004/5)

In Tabelle 14 ist ersichtlich, wie die Versuchspersonen dieses Item beantwortet haben. Ethologisch korrekt ist die Antwort der Besänftigung.

Tabelle 14

Häufigkeiten Item „Sie kommen nach Hause und Ihr Hund hat den Abfall ausgeräumt und die Schuhe zerkaut. Der Hund kommt in geduckter Haltung auf Sie zu. Warum verhält er sich so?“ (N = 569)

Antwortalternativen	Anzahl	Häufigkeit
Er hat ein schlechtes Gewissen.	23	4.0%
Er weiss genau, was er falsch gemacht hat.	110	19.3%
Er versucht mich zu besänftigen.	370	65.0%
weiss nicht / trifft auf mich nicht zu	65	11.4%
fehlende Angabe	1	.2%
Total	569	100.0%

5.1.5 Strafen

In Kapitel 4.2.5.3 finden sich die Erläuterungen zu den Arten der Strafen, welche Strafen aus welchen Gründen nicht zu empfehlen sind. In Tabelle 15 finden sich nun die Häufigkeiten der angewandten Strafen (Mehrfachnennungen möglich).

Tabelle 15

Strafen

Antwortalternativen	im Alltag/bei Kleinigkeit	bei schwerwiegenden Fällen
verbal	451 (45.0%)	260 (22.9%)
dem Hund die Schnauze zuhalten	24 (2.4%)	106 (9.3%)
schlagen	1 (0.1%)	13 (1.1%)
dem Hund etwas anwerfen	46 (4.6%)	198 (17.5%)
ignorieren	370 (36.9%)	162 (14.3%)
den Hund auf den Rücken werfen	11 (1.1%)	128 (11.3%)
den Hund zu Boden drücken	4 (0.4%)	77 (6.8%)
am Nacken packen und schütteln	20 (2.0%)	93 (8.2%)
habe den Hund noch nie gestraft	26 (2.6%)	23 (2.0%)
anderes	49 (4.9%)	74 (6.5%)

5.1.6 Hilfsmittel

In Kapitel 4.2.5.4 sind die Erläuterungen zu sinnvollen und nicht empfehlenswerten Hilfsmitteln zu finden. In Tabelle 16 sind die genannten Häufigkeiten der verwendeten Hilfsmittel, getrennt nach Einsatzgebiet, zu sehen.

Tabelle 16

Hilfsmittel

Antwortalternativen	Alltag	Hundesport	unerwünschtes Verhalten
Halsband aus Stoff	384 (11.5%)	198 (9.9%)	123 (7.3%)
Halsband mit Metallglieder	38 (1.1%)	59 (2.9%)	25 (1.5%)
Würgehalsband mit Stopp	36 (1.1%)	23 (1.1%)	22 (1.3%)
Würgehalsband ohne Stopp	9 (0.3%)	7 (0.3%)	12 (0.7%)
Brustgeschirr	375 (11.2%)	229 (11.4%)	148 (8.8%)
Halti oder anderes Kopfhalter	26 (0.8%)	4 (0.2%)	41 (2.4%)
Leine (1.5-2m)	371 (11.1%)	250 (12.4%)	123 (7.3%)
Leine (ca. 3m)	203 (6.1%)	83 (4.1%)	67 (4.0%)
Schleppleine (6-10m)	205 (6.1%)	156 (7.8%)	218 (13.0%)
Nierenleine	7 (0.2%)	4 (0.2%)	5 (0.3%)
Flexileine / Ausziehleine	247 (7.4%)	9 (0.4%)	33 (2.0%)
Clicker u.a. positive Verstärker	237 (7.4%)	207 (10.3%)	153 (15.1%)
Maulkorb	17 (0.5%)	7 (0.3%)	8 (0.5%)
Futter	464 (13.9%)	353 (17.6%)	253 (15.1%)
Fisherdiscs u.a. neg. Verstärker	20 (0.6%)	4 (0.2%)	26 (1.5%)
Wurfkette / Wurf Schlauch, Rasselbüchse, Schlüsselbund	93 (2.8%)	12 (0.6%)	127 (7.6%)
Spielzeug	447 (13.4%)	333 (16.6%)	193 (11.5%)
Teletakt oder anderes Elektroimpulsgerät	0 (0%)	0 (0%)	1 (0.1%)
Sprühhalsband mit Luft / Citronelle / Wasser	18 (0.5%)	2 (0.1%)	22 (1.3%)
Hundepfeife	147 (4.4%)	69 (3.4%)	80 (4.8%)

5.1.7 Skala des kynologischen Fachwissens

Hier ging es darum, zwischen Personen mit einer kynologischen Bildung und ohne kynologische Bildung zu differenzieren. Es wurde nach der Definition von variablen Verstärken, Extinktion, Generalisierung und Habituation gefragt. In Tabelle A.2.8 bis A.2.11 im Anhang A finden sich die genannten Antworten aufgeteilt nach Total sowie mit und ohne kynologischer Bildung. Es fällt auf, dass die meisten die Antwort zwar wussten, jedoch auch ein bedeutender Anteil an „weiss nicht“-Antworten zu finden ist, auch bei jenen mit kynologischer Bildung.

5.1.8 Skalen der Qualität der Mensch-Hund-Beziehung

Tabelle A.3.1 im Anhang A zeigt die Häufigkeiten der Antworten auf die Items der Skala zur emotionalen Nähe. Tabelle A.3.1a zeigt die Häufigkeiten der Antworten der Items, die aufgrund mangelnder Trennschärfe nicht zur Skala gezählt werden konnten. Die Häufigkeiten der Antworten auf die Subskala der psychischen Auswirkungen finden sich in Tabelle A.3.2 im Anhang A. Die Häufigkeiten zum Interaktionsverhalten sind in Tabelle A.3.3 im Anhang A zu finden, jene über die Wahrnehmung der Kostenfaktoren in Tabelle A.3.4 im Anhang A. Tabelle A.3.4a zeigt die Häufigkeiten der Antworten der Items, die aufgrund mangelnder Trennschärfe nicht zur Skala der Interaktion gezählt werden konnten. Tabelle A.3.5 im Anhang A zeigt die Häufigkeiten der Antworten auf die Items der Subskala Erwartung/Passung, Tabelle A.3.5a zeigt die Häufigkeiten der Antworten der Items, die aufgrund mangelnder Trennschärfe nicht zu dieser Skala gezählt werden konnten. Die drei Items über Bereitschaft zur Wissensaneignung, welche aufgrund mangelnder Trennschärfe nicht zu einer Skala gefasst werden konnten, finden sich in Tabelle A.3.6, Anhang A.

5.1.9 Skalen der Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft

Die beobachteten Items der Skala Verantwortung finden sich in Tabelle A.4.2 im Anhang A, jene der Items über die Erfahrung mit Nichthundehalter in Tabelle A.4.1, Anhang A. Tabelle A.4.1a zeigt die Häufigkeiten der Antworten der Items, die aufgrund mangelnder Trennschärfe nicht zur Skala gezählt werden konnten. Die drei Items zum Social Lubrication Effekt finden sich in Tabelle A.4.3, Anhang A.

5.2 Hypothesenprüfung

5.2.1 Hypothese 1a: Wissen \leftrightarrow Beziehungsqualität

Personen mit einem guten Wissen über Hunde (keine aversiven Trainingsmethoden, keine Zustimmung in herkömmlichen Dominanzkonstrukten) haben eine höhere Beziehungsqualität zu ihrem Hund als Personen mit veraltetem Wissen (gerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 < \mu_2$).

Die verwendeten Skalen des Wissens wurden in Extremgruppen aufgespalten. Die besten 30% wurden mit t-tests für unabhängige Stichproben mit den schlechtesten 30% mit den Skalen der Beziehungsqualität verglichen. In den folgenden t-tests mit den dichotomisierten Skalen ist zu beachten, dass Angaben wie „tief“ oder „schlecht“ immer relativ in Bezug zur Stichprobe zu sehen und nicht absolut zu verstehen sind. So bedeutet beispielsweise „Beziehung schlecht“ in Tabelle 17, dass dies die 30% der am tiefsten punktenden Personen der Stichprobe sind. Im Abkürzungsverzeichnis im Anhang finden sich die Abkürzungen aller verwendeten Skalennamen für die Verwendung in den Tabellen.

Tabelle 17

Vergleich des Wissensniveau (nur Wissensskala mit semantischem Differenzial = Wissen SD) mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität)

Skala	Wissen SD schlecht (n = 136)		Wissen SD gut (n = 137)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	108.77	11.67	112.27	9.22	257	-2.75	.00	.33
Beziehung ¹	75.98	8.95	78.56	6.98	278	-2.78	.00	.32
Nähe ²	20.28	2.60	20.95	2.22	312	-2.47	.01	.27
Psyche ³	31.64	5.15	32.94	4.11	297	-2.47	.01	.28
Interaktion ⁴	24.04	2.98	24.64	2.69	314	-1.88	.03	.21
Kosten ⁵	20.12	2.93	21.11	2.40	309	-3.3	.00	.37

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Wissen schlecht n = 148, Wissen gut n = 154; ² Wissen schlecht n = 160, Wissen gut n = 165;

³ Wissen schlecht n = 157, Wissen gut n = 156; ⁴ Wissen schlecht n = 158, Wissen gut n = 164;

⁵ Wissen schlecht n = 162, Wissen gut n = 161

Je höher der Wert der Beziehungsqualitätsskalen ist, desto höher ist die Beziehungsqualität, das Ausmass der emotionalen Nähe, positive psychische Auswirkungen und auch desto besser (in Qualität und Quantität) ist die Interaktion mit dem Hund und eine bessere Passung/Erwartungserfüllung an die Hundehaltung ist vorhanden. Je höher die Werte in der Kostenskala, desto weniger stark werden die Kostenfaktoren der Hundehaltung wahrgenommen. In der Folge wurden jeweils alle Subskalen geprüft und jene mit signifikanten Ergebnissen berichtet. Da es sich um eine gerichtete Unterschiedshypothese $H_1: \mu_1 > \mu_2$ handelt, sind einseitige Signifikanzen angegeben. Wie in Tabelle 17 zu sehen, haben jene mit mehr Wissen in der Skala mit semantischem Differenzial als Antwortformat (Wissen SD) im Durchschnitt einen höheren Mittelwert in der Skala der Beziehungsqualität ($t(357) = -2.75, p = .00$ (einseitig), $d = .33$) als jene mit weniger Wissen.

Wird die Skala der Beziehungsqualität modifiziert, indem nur die Subskalen Wirkung auf Psyche, Emotionale Nähe und Interaktionsverhalten mit dem Hund berücksichtigt werden (jeweils Beziehung¹ genannt), da die beiden Subskalen Wahrnehmung der Kostenfaktoren und Passung wenig mit den anderen korrelieren, bleibt die Effektstärke ähnlich ($t = -2.78, p = .00$ (einseitig), $d = .32$).

Beim Vergleich der gesamten Wissensskala (mit beiden Subskalen: semantisches Differenzial und Multiple Choice, siehe Tabelle 18) fand sich auch eine Signifikanz ($t(376) = -2.83, p = .00$ (einseitig), $d = .33$) und für die modifizierte Beziehungsskala eine grössere Effektstärke ($t(298) = -3.20, p = .00$ (einseitig), $d = .36$).

Tabelle 18

Vergleich der Wissensskala (semantisches Differenzial und Multiple Choice) mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität)

Skala	Wissen schlecht ($n = 148$)		Wissen gut ($n = 146$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	109.34	11.65	112.77	8.97	376	-2.83	.00	.33
Beziehung ¹	76.14	9.05	79.02	6.93	298	-3.20	.00	.36
Nähe ²	20.38	2.65	20.95	2.18	330	-2.18	.02	.23
Psyche ³	31.80	5.24	33.25	4.03	311	-2.83	.00	.31
Interaktion ⁴	24.05	2.90	24.75	2.63	336	-2.34	.01	.25
Kosten ⁵	20.28	2.95	21.20	2.35	329	-3.21	.00	.35

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Wissen schlecht $n = 160$, Wissen gut $n = 164$; ² Wissen schlecht $n = 172$, Wissen gut $n = 174$;

³ Wissen schlecht $n = 167$, Wissen gut $n = 167$; ⁴ Wissen schlecht $n = 170$, Wissen gut $n = 173$;

⁵ Wissen schlecht $n = 174$, Wissen gut $n = 171$

Zudem wurden die einzelnen Subskalen der Skala Beziehungsqualität mit den beiden Extremgruppen der Wissensskala verglichen und wie in Tabelle 17 und 18 zu sehen, ergeben sich auch immer signifikante Mittelwertunterschiede und moderate Effektstärken. Nur der Vergleich mit der Subskala der Passung wurde nicht signifikant.

Personen, welche generell keine aversiven Strafen (Schnauzengriff bei Kleinigkeiten, schlagen, Gegenstand anwerfen, Rückenwurf, Nackenschütteln - alle sowohl bei Kleinigkeiten wie auch bei schwerwiegenden Fällen) verwenden ($n = 279$), haben eine signifikant höhere Beziehungsqualität zum Hund ($t(417) = 3.83, p = .00$ (einseitig), $d = .36$) als solche, welche aversive Strafen anwenden ($n = 182$). Zudem nehmen diese Personen, welche aversive Strafen anwenden, die Kostenfaktoren der Hundehaltung stärker wahr als die andere Gruppe ($t(516) = 6.07, p = .00$ (einseitig), $d = .52$). Zudem empfinden diese Personen geringere emotionale Nähe zu ihrem Hund ($t(551) = 3.34, p = .01$ (einseitig), $d = .29$). In Tabelle 19 sind die weiteren t-tests ersichtlich.

Tabelle 19

Vergleich des Gebrauchs an aversiven Strafen generell (Schnauzengriff bei Kleinigkeiten sowie schlagen, Gegenstand anwerfen, Rückenwurf, Nackenschütteln - alle sowohl bei Kleinigkeiten wie auch bei schwerwiegenden Fällen) mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität)

Skala	aversiv ($n = 182$)		non-aversiv ($n = 279$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	112.94	9.55	109.29	10.71	417	3.83	.00	.36
Beziehung ¹	76.69	8.26	78.90	7.69	503	3.03	.00	.28
Nähe ²	20.29	2.50	21.01	2.43	551	3.34	.00	.29
Psyche ³	31.98	4.78	32.88	4.66	526	2.13	.02	.19
Interaktion ⁴	24.44	2.67	24.78	2.75	539	1.46	.07	.13
Kosten ⁵	20.16	2.75	21.49	2.33	516	6.07	.00	.52

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ aversiv $n = 301$, non-aversiv $n = 204$; ² aversiv $n = 329$, non-aversiv $n = 224$;

³ aversiv $n = 319$, non-aversiv $n = 209$; ⁴ aversiv $n = 301$, non-aversiv $n = 204$;

⁵ aversiv $n = 301$, non-aversiv $n = 204$

Personen, welche dem Hund in schwerwiegenden Fällen Gegenstände anwerfen ($n = 157$), haben ebenfalls eine signifikant geringere Beziehungsqualität ($t(459) = -2.95$, $p = .00$ (einseitig), $d = .29$), nehmen die Kostenfaktoren der Hundehaltung als belastender wahr ($t(543) = -3.93$, $p = .00$ (einseitig), $d = .35$) und empfinden eine geringere emotionale Nähe zu ihrem Hund ($t(551) = -3.37$, $p = .00$ (einseitig), $d = .30$). Die weiteren Vergleiche finden sich in Tabelle 20.

Tabelle 20

Vergleich der Angabe, ob dem Hund in schwerwiegenden Fällen ein Gegenstand angeworfen wird mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität)

Skala	nein ($n = 304$)		ja ($n = 157$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	111.75	10.27	108.76	10.44	459	-2.95	.00	.29
Beziehung ¹	78.30	8.18	76.21	7.78	503	-2.78	.00	.26
Nähe ²	20.84	2.46	20.10	2.49	551	-3.37	.00	.30
Psyche ³	32.67	4.83	31.71	4.52	396	-2.27	.01	.21
Interaktion ⁴	24.73	2.74	24.29	2.62	539	-1.79	.04	.16
Kosten ⁵	21.01	2.55	20.08	2.78	543	-3.93	.00	.35

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ nein $n = 331$, ja $n = 174$; ² nein $n = 361$, ja $n = 192$; ³ nein $n = 344$, ja $n = 184$;

⁴ nein $n = 358$, ja $n = 183$; ⁵ nein $n = 359$, ja $n = 186$

Personen, welche ihre Hunde in schwerwiegenden Fällen schlagen haben eine signifikant geringere Beziehungsqualität, wie als jene, welche das nicht tun ($t(459) = -2.60$, $p = .01$ (einseitig), $d = .81$). Das ist ein starker Effekt, siehe Tabelle 21. Die Stichproben sind zwar unterschiedlich gross, aber da die Varianzen homogen sind, darf der Vergleich gemacht werden. Zeigte der Levene-Test der Varianzgleichheit jeweils keine Signifikanz $p > .25$, kann man von homogenen Varianzen ausgehen, sonst lieferte der t-test in dem SPSS Output eine entsprechend angepasste Signifikanz für die Interpretation (Auterith, 2002, S. 12).

Tabelle 21

Vergleich, ob der Hund in schwerwiegenden Fällen geschlagen wird (ja) oder nicht (nein) mit der Skala der Beziehungsqualität (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität)

Skala	ja (n = 12)		nein (n = 449)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	103.08	9.01	110.94	10.38	459	-2.59	.01	.81

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

Der gegenteilige Effekt zeigt sich auch; je mehr verschiedene Arten von Lob verwendet werden, desto höher ist die Beziehungsqualität (modifizierte Skala) ($r = .21$, $p = .00$).

Personen, welche aversive Strafen in schwerwiegenden Einzelfällen verwenden (schlagen, Rückenwurf, Gegenstand anwerfen, Nackenschütteln), haben eine geringere Beziehungsqualität zum Hund als Personen, die das nicht tun ($t(459) = 2.92$, $p = .00$ (einseitig), $d = .27$). Mittelstark ist der Effekt beim Vergleich der Kostenwahrnehmung ($t(543) = 5.73$, $p = .00$ (einseitig), $d = .49$). Die Resultate der entsprechenden t-tests finden sich in Tabelle 22.

Tabelle 22

Vergleich der Angabe, ob dem Hund in schwerwiegenden Fällen aversive Strafen zugefügt werden (ja) oder nicht (nein) mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität)

Skala	nein (n = 210)		ja (n = 251)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	112.27	9.90	109.45	10.68	459	2.92	.00	.27
Beziehung ¹	78.46	7.82	76.81	8.27	503	2.29	.02	.20
Nähe ²	20.94	2.39	20.27	2.54	551	3.18	.00	.27
Psyche ³	32.65	4.69	32.07	4.79	526	1.40	.08	.12
Kosten ⁴	21.37	2.42	20.11	2.73	543	5.73	.00	.49

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ aversive Strafen nein n = 235, ja n = 270; ² aversive Strafen nein n = 258, ja n = 295;

³ aversive Strafen nein n = 242, ja n = 286; ⁴ aversive Strafen nein n = 254, ja n = 291

Personen, welche aversive Strafen im Alltag verwenden, haben ebenfalls eine signifikant tiefere Beziehungsqualität als Personen, die das nicht tun ($t(91) = 2.46, p = .00$ (einseitig), $d = .33$), wie man in Tabelle 23 sieht.

Tabelle 23

Vergleich der Angabe, ob dem Hund im Alltag aversive Strafen zugefügt werden (ja) oder nicht (nein) mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität)

Skala	nein ($n = 429$)		ja ($n = 76$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	111.27	10.20	107.74	11.16	91	2.46	.01	.33
Beziehung ¹	77.86	8.00	75.97	8.63	99	1.78	.04	.23
Nähe ²	20.66	2.50	20.18	2.41	551	1.62	.05	.19
Psyche ³	32.47	4.71	31.66	4.90	526	1.41	.08	.17
Kosten ⁴	20.79	2.64	20.13	2.72	543	2.08	.02	.25

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ aversive Strafen nein $n = 429$, ja $n = 76$; ² aversive Strafen nein $n = 469$, ja $n = 84$

³ aversive Strafen nein $n = 445$, ja $n = 83$; ⁴ aversive Strafen nein $n = 463$, ja $n = 82$

Werden besonders aversive Hilfsmittel (Würgehalsband ohne Stopp, Nierenleine, Wurfkette, Teletakt) verwendet (siehe Tabelle 24), ist die emotionale Nähe geringer, als wenn dies nicht geschähe ($t(551) = 2.42, p = .00$ (einseitig), $d = .26$).

Tabelle 24

Vergleich der Angabe, ob besonders aversive Hilfsmittel verwendet werden (Ja) oder nicht (Nein) mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität)

Skala	Nein ($n = 408$)		Ja ($n = 97$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung ¹	77.81	8.21	76.60	7.60	503	1.33	.08	.15
Kosten ¹	20.78	2.66	20.33	2.65	543	1.60	.05	.17
Nähe ²	20.71	2.47	20.06	2.51	551	2.42	.01	.26

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Aversive Strafen Nein $n = 438$, ja $n = 107$; ² Aversive Strafen Nein $n = 445$, ja $n = 108$

Personen, welche an alte Dominanztheorien glauben, haben ebenfalls signifikant schlechtere Werte in fast allen Skalen der Beziehungsqualität, wie in Tabelle 25 zu sehen ist. So zum Beispiel ein fast mittelstarker Effekt bei der Skala der modifizierten Beziehungsqualität ($t(303) = -4.00, p = .00$ (einseitig), $d = .45$).

Tabelle 25

Vergleich der Dominanzgläubigkeit mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität)

Skala	dominanzgläubig ($n = 150$)		Nicht dominanzgläubig ($n = 144$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	108.93	10.29	113.17	9.42	287	-3.68	.00	.43
Beziehung ¹	75.94	8.58	79.42	6.98	303	-4.00	.00	.45
Nähe ²	20.22	2.53	21.17	2.19	341	-3.73	.00	.40
Psyche ³	31.41	5.10	33.35	4.21	321	-3.80	.00	.41
Interaktion ⁴	24.36	2.79	24.79	2.56	342	-1.49	.07	.16
Kosten ⁵	20.34	2.76	21.16	2.37	337	-2.96	.00	.32

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ dominanzgläubig (dg.) $n = 158$, nicht Dominanzgläubig (ndg.) $n = 165$; ² dg. $n = 175$, ndg. $n = 175$;

³ dg. $n = 167$, ndg. $n = 168$; ⁴ dg. $n = 173$, ndg. $n = 174$; ⁵ dg. $n = 174$, ndg. $n = 172$

5.2.2 Hypothese 1b: Wissen \Leftrightarrow Gesellschaftsinteraktionsverhalten

Personen mit gutem Wissen über Hunde (keine aversiven Trainingsmethoden, keine Zustimmung zu herkömmlichen Dominanzkonstrukten) haben weniger Probleme mit der Gesellschaft als Personen mit veraltetem Wissen (gerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 < \mu_2$).

Auch für diese Hypothese wurden die künstlich geteilten Skalen des Wissens in beste und schlechteste 30% der Stichprobe mit den Skalen der Gesellschaftsinteraktion verglichen und die signifikanten t-test-Resultate berichtet. Auch hier handelte es sich um eine gerichtete Unterschiedshypothese und es werden daher einseitige Signifikanzen berichtet. Je höher der Wert in den Skalen ist, desto besser ist das Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft, beziehungsweise, desto mehr positive Erfahrungen wurden gemacht, desto grösser ist der Social Lubrication Effekt und desto mehr Verantwortung wird für den Hund übernommen. Wie in Tabelle 26 zu sehen ist, haben jene 30% mit am meisten Wissen ($n = 171$) signifikant weniger Probleme mit der Umwelt ($t(331) = -2.35$, p (einseitig) = .01, $d = .26$) als jene 30% mit am wenigsten Wissen ($n = 168$). Auch der Vergleich mit der Subskala zeigt, dass diese Personen signifikant mehr Verantwortung für ihren Hund übernehmen ($t(339) = -5.77$, p (einseitig) = .00, $d = .61$). Das ist ein mittlerer Effekt (Tabelle 26).

Tabelle 26

Vergleich des Wissensniveau (semantisches Differenzial und Multiple Choice) mit verschiedenen Skalen des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft (je höher der Wert in der Skala, desto besser das Interaktionsverhalten)

Skala	Wissen schlecht (n = 168)		Wissen gut (n = 171)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Gesellschaft	44.21	6.50	45.79	5.80	331	-2.35	.01	.26
Verantwortung ¹	15.49	3.98	17.73	3.30	339	-5.77	.00	.61
Lub ³	9.87	1.96	9.52	2.06	349	1.62	.05	.17

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Wissen schlecht $n = 176$, Wissen gut $n = 178$; ² Wissen schlecht $n = 174$, Wissen gut $n = 177$

Auch der Vergleich mit der Skala Wissen SD brachte ähnliche Resultate (Tabelle 27). Hingegen erleben jene mit schlechtem Wissen mehr Social Lubrication Effekt, jedoch zeigt dieser der Hypothese entgegenlaufende Befund nur ein knapp signifikantes Resultat und eine schwache Effektstärke ($t(349) = 1.62, p$ (einseitig) = .05, $d = .17$).

Tabelle 27

Vergleich des Wissensniveaus (nur Skala mit semantischem Differenzial) mit zwei Skalen des Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft (je höher der Wert in der Skala, desto besser das Interaktionsverhalten)

Skala	Wissen SD schlecht (n = 154)		Wissen SD gut (n = 162)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Gesellschaft	43.91	6.56	45.64	5.98	314	-2.45	.01	.28
Verantwortung ¹	15.55	4.11	17.59	3.64	322	-4.79	.00	.53

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Wissen schlecht n = 163, Wissen gut n = 168

Personen, welche aversive Strafen anwenden, zeigen signifikant niedrigere Werte auf der Skala der Verantwortungsübernahme (Tabelle 28). Jedoch ist der Effekt nur schwach ($t(562) = -2.28, p$ (einseitig) = .01, $d = .19$).

Tabelle 28

Vergleich der Verwendung aversiver Strafen mit der Skala der Verantwortungsübernahme (je höher der Wert in der Skala, desto höher die Verantwortungsübernahme)

Skala	aversiv (n = 337)		nicht aversiv (n = 227)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Verantwortung	16.53	3.43	17.22	3.75	562	2.28	.01	.19

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

Tabelle 29 zeigt, dass Personen, welche nicht/weniger an alte Dominanztheorien glauben, mehr Verantwortung für ihren Hund ($t(355) = -2.22$, p (einseitig) = .01, $d = .23$) übernehmen.

Tabelle 29

Vergleich der Dominanzgläubigkeit mit der Skala der Verantwortungsübernahme (je höher der Wert in der Skala, desto höher die Verantwortungsübernahme)

Skala	dominanzgläubig ($n = 181$)		nicht dominanzgläubig ($n = 176$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Verantwortung	16.41	3.70	17.26	3.56	355	-2.22	.01	.23

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

Personen, welche aversive Hilfsmittel verwenden, haben tiefere Werte in der Gesellschaftsskala ($t(440) = 1.62$, $p = .05$ (einseitig), $d = .14$, Tabelle 30).

Tabelle 30

Vergleich der Verwendung aversiver Hilfsmittel (HM) mit der Skala der Gesellschaftsinteraktion (je höher der Wert in der Skala, desto besser das Interaktionsverhalten)

Skala	aversive HM ($n = 228$)		nicht aversive HM ($n = 305$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Gesellschaft	44.80	6.48	45.65	5.48	440	1.62	.05	.14

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

In Tabelle 31 ist zu sehen, dass die Effektstärke ansteigt, wenn der Gebrauch extrem aversiver Hilfsmittel (Würgehalsband ohne Stopp, Nierenleine, Wurfgegenstände, Teletakt, Sprühhalsband) anstatt aller aversiven Hilfsmittel betrachtet wird ($t(141) = 2.01$, $p = .02$ (einseitig), $d = .23$).

Tabelle 31

Vergleich der Verwendung extrem aversiver Hilfsmittel (HM) mit der Skala der Gesellschaftsinteraktion (je höher der Wert in der Skala, desto besser das Interaktionsverhalten)

Skala	aversive HM ($n = 106$)		nicht aversive HM ($n = 427$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Gesellschaft	44.10	6.97	45.57	5.63	141	2.01	.02	.23
Gesellschaft ¹	27.73	4.95	28.59	4.35	151	1.65	.05	.18
Lub ²	9.39	2.00	9.74	1.91	560	1.70	.04	.18

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ aversive HM $n = 108$, nicht aversive HM $n = 430$; ² aversive HM $n = 113$, nicht aversive HM $n = 449$

5.2.3 Hypothese 1c: Beziehungsqualität \Leftrightarrow Gesellschaftsinteraktionsverhalten

Personen mit hoher Beziehungsqualität zu ihrem Hund haben weniger Probleme mit der Gesellschaft als Personen mit veraltetem Wissen (gerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 < \mu_2$).

Die Skalen der Beziehungsqualität wurden ebenfalls in die 30% der am tiefsten scorenden Personen und 30% der am höchsten in der Skala punktenden Personen geteilt. Diese Skalen konnten dann mit einem t-test für unabhängige Stichproben verwendet werden und alle Skalen der Gesellschaftsinteraktion wurden untersucht. Die Skala Gesellschaft umfasst alle drei Subskalen (Erfahrung, Lub, Verantwortung), während die modifizierte Skala Gesellschaft¹ die Skala Verantwortung nicht beinhaltet und sich nur mit Skalen der direkten Interaktion befasst. Auch hier handelte es sich um eine gerichtete Unterschiedshypothese und es werden daher einseitige Signifikanzen berichtet. In Tabelle 32 sieht man, dass Personen mit guter Beziehung zum Hund signifikant bessere Werte in der Gesellschaftsskala haben ($t(242) = -2.14$, p (einseitig) = .02, $d = .26$). Die Effektstärke wird mittelstark, wenn man die modifizierte Gesellschaftsskala anschaut ($t(264) = -3.43$, p (einseitig) = .00, $d = .42$). Besonders stark ist der Effekt bei der Subskala des Social Lubrication Effektes ($t(355) = -6.74$, p (einseitig) = .00, $d = .81$).

Tabelle 32

Vergleich der Beziehungsqualität (alle Subskalen) mit Skalen des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft (je höher der Wert in der Skala, desto besser das Interaktionsverhalten)

Skala	Beziehung schlecht ($n = 134$)		Beziehung gut ($n = 130$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Gesellschaft	43.79	5.42	45.45	7.06	242	-2.142	.02	.26
Gesellschaft ¹	27.27	4.31	29.17	4.75	264	-3.43	.00	.42
Lub ²	8.84	2.05	10.39	1.74	272	-6.74	.00	.81

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Beziehung (Bez.) schlecht $n = 134$, Bez. gut $n = 132$; ² Bez. schlecht $n = 135$, Bez. gut $n = 139$

Tabelle 33 zeigt, dass der Vergleich der modifizierten Beziehungsskala mit den Gesellschaftsskalen ein ähnliches Befundmuster erzeugt. Besonders stark ist der Effekt bei der Skala des Social Lubrication Effektes ($t(298) = -7.54, p = .00$ (einseitig), $d = .87$).

Tabelle 33

Vergleich der Beziehungsqualität (ohne Subskala Kosten und Passung) mit Skalen des Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft (je höher der Wert in der Skala, desto besser das Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft)

Skala	Beziehung1 schlecht ($n = 147$)		Beziehung1 gut ($n = 144$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Gesellschaft	44.13	5.71	45.51	6.80	289	-1.94	.03	.23
Gesellschaft ¹	27.35	4.42	28.77	4.73	291	-2.64	.01	.31
Lub ²	8.76	2.08	10.42	1.75	298	-7.54	.00	.87

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹Beziehung (Bez.) schlecht $n = 147$, Bez. gut $n = 146$; ²Bez. schlecht $n = 147$, Bez. gut $n = 153$

Personen, welche über eine grosse emotionale Nähe zu ihrem Hund berichten, erleben mehr Social Lubrication Effekt ($t(367) = -3.50, p$ (einseitig) = .00, $d = .35$). Dies ist in der Tabelle 34 ersichtlich.

Tabelle 34

Vergleich der Skala emotionale Nähe mit Skalen des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft (je höher der Wert in der Skala, desto besser das Interaktionsverhalten)

Skala	Nähe nicht eng ($n = 176$)		Nähe eng ($n = 212$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Gesellschaft1	28.07	4.67	28.74	4.56	386	-1.41	.08	.14
Lub ¹	9.33	2.04	10.02	1.87	367	-3.50	.00	.35

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹Nähe nicht eng $n = 180$, Nähe eng $n = 225$

Ein starker Effekt im Unterschied des erlebten Social Lubrication Effektes sieht man in Tabelle 35 und findet sich zwischen Personen, welche angeben, sehr viele positive Auswirkungen auf ihre Psyche durch den Hund zu erleben ($t(335) = -7.82$, p (einseitig) = .00, $d = .84$).

Tabelle 35

Vergleich der Skala Auswirkungen auf Psyche mit Skalen des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft (je höher der Wert in der Skala, desto besser das Interaktionsverhalten)

Skala	Psyche niedrig ($n = 180$)		Psyche hoch ($n = 152$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Gesellschaft	44.42	5.84	45.50	6.31	330	-1.62	.05	.18
Gesellschaft ¹	27.72	4.35	28.83	4.64	331	-2.26	.01	.22
Lub ²	8.93	2.04	10.45	1.56	335	-7.82	.00	.84

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹Psyche niedrig $n = 180$, Psyche hoch $n = 153$; ²Psyche niedrig $n = 183$, Psyche hoch $n = 160$

Auch die Skala der Interaktion zeigt einen mittleren Effekt (Tabelle 36), in der Art, dass Personen, welche aktiver mit dem Hund interagieren, mehr Social Lubrication Effekt erleben ($t(301) = -5.19$, p (einseitig) = .00, $d = .53$).

Tabelle 36

Vergleich der Skala Interaktion mit Hund mit Skalen des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft (je höher der Wert in der Skala, desto besser das Interaktionsverhalten)

Skala	Interaktion niedrig ($n = 159$)		Interaktion hoch ($n = 231$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Gesellschaft	44.13	5.74	45.91	6.42	388	-2.82	.00	.29
Gesellschaft ¹	27.80	4.51	29.00	4.57	392	-2.59	.01	.27
Lub ²	9.13	2.17	10.17	1.73	301	-5.19	.00	.53
Verantwortung ³	16.20	3.45	16.82	3.90	408	-1.65	.05	.17

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹Interaktion (Int.) niedrig $n = 160$, Int. hoch $n = 234$; ²Int. niedrig $n = 166$, Int. hoch $n = 243$;

³Int. niedrig $n = 166$, Int. hoch $n = 244$

Werden die Kostenfaktoren der Hundehaltung als geringer eingestuft, wird mehr Social Lubrication Effekt erlebt, jedoch nur mit schwachen Effekt ($t(327) = -1.85, p$ (einseitig) = .03, $d = .20$, Tabelle 37).

Tabelle 37

Vergleich der Skala Kostenwahrnehmung (Kosten niedrig bedeutet, dass man die Kosten wengier stark wahrnimmt und umgekehrt) mit Skalen des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft (je höher der Wert in der Skala, desto mehr Social Lubrication Effekt)

Skala	Kosten niedrig ($n = 166$)		Kosten hoch ($n = 163$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Lub	9.96	1.83	9.58	1.90	327	-1.85	.03	.20

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

Personen mit guter Passung, erleben ebenfalls einen grösseren Social Lubrication Effekt, so sieht man in Tabelle 38 sieht ($t(314) = -3.49, p$ (einseitig) = .00, $d = .39$).

Tabelle 38

Vergleich der Passung/Erwartung mit Skalen des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft (je höher der Wert in der Skala, desto besser das Interaktionsverhalten)

Skala	Passung niedrig ($n = 154$)		Passung hoch ($n = 150$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Gesellschaft	44.54	5.47	45.71	6.25	294	-1.72	.04	.20
Gesellschaft ¹	27.64	4.51	29.09	4.38	306	-2.86	.00	.33
Lub ²	9.29	2.07	10.03	1.73	314	-3.49	.00	.39
Erfahrung ³	18.34	3.89	19.11	3.80	309	-1.77	.04	.20

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Passung niedrig $n = 155$, Passung hoch $n = 153$; ² Passung niedrig $n = 164$, Passung hoch $n = 158$;

³ Passung niedrig $n = 157$, Passung hoch $n = 154$

5.2.4 Hypothese 2: Strukturgleichungsmodell

Die Beziehungsqualität mediiert den Zusammenhang zwischen Wissen und Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft.

Die Hypothese 2 besagt, dass die Qualität der Mensch-Hund-Beziehung den Effekt des Wissens auf das Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft mediiert. Interessiert man sich für gerichtete, simultane Zusammenhänge zwischen multiplen latenten Variablen sind Strukturgleichungsmodelle (SEM) ein bevorzugtes Mittel und aussagekräftiger als Regressionsanalysen. Mit SEM kann man direkte und indirekte Effekte zwischen latenten Variablen simultan betrachten (Geiser, 2010, S. 41).

SEM Modell Spezifikationen

Für die Auswertung des Strukturgleichungsmodells wurde die vorliegende Skala des Wissens mit semantischem Differenzial als Antwortformat nochmals modifiziert, indem das erste Item („Wenn mein Hund knurrt oder die Zähne zeigt, bestrafe ich ihn sofort dafür“) ausgesondert wurde, da dort viele fehlende Angaben, bzw. „weiss nicht“ Angaben vorhanden waren. Die modifizierte Skala verfügt über ein Cronbach's Alpha von .64 und wurde dann für die Berechnungen der Hypothese 2 verwendet. Dabei soll die Wirkung des Wissens (modifizierte Wissensskala) auf das Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft (Skala Erfahrungen) mediiert durch Beziehungsqualität (Skala Emotionale Nähe) gemessen werden. Das Pfaddiagramm (Baron & Kenny, 1986, S. 1176) ist in Abbildung 6 zu sehen.

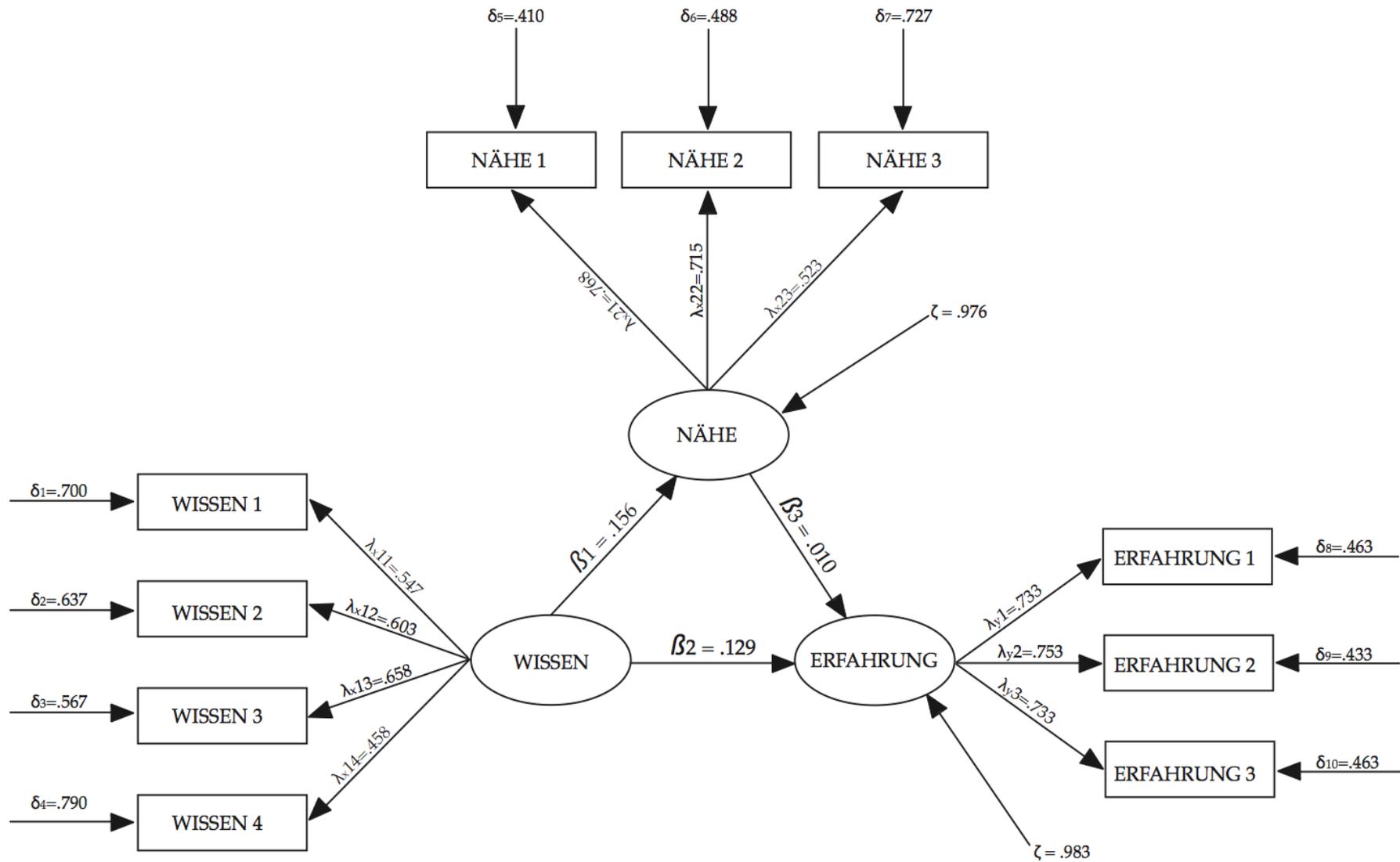


Abb. 8. Pfadmodell

Vertrauenswürdige Strukturgleichungsmodelle benötigen zwischen 5 und 10 Versuchspersonen für jeden freien Parameter (Bentler & Clou, 1987; zit. nach Schermelleh-Engel & Werner, 2009, S. 1). Durch das Bilden von Item Parcels (Item-Päckchen) kann mit einer kleineren Stichprobe gearbeitet werden, da die Anzahl freier Parameter dadurch sinkt, so dass die Anzahl der Indikatoren gesenkt wird (Schermelleh-Engel & Werner, 2009, S. 1). Die Item-Päckchen bewirken eine feinere Abstufung, ähnlich einer Normalverteilung, als die grobstufigeren kategorialen Roh-Items (Schermelleh-Engel & Werner, 2009, S. 1f.). Damit kann die Modellgüte zuverlässiger berechnet werden als mit den einzelnen Items (Bandalos, 2002; zit. nach Schermelleh-Engel & Werner, 2009, S. 2). Die Bildung der Item-Päckchen geschah mittels Faktorladungen, indem der Durchschnitt des am höchsten mit der Skala korrelierenden Items und des am tiefsten mit der Skala korrelierenden Items berechnet wurde. Die Korrelationen der ursprünglichen Items befinden sich in Anhang B. In Tabelle 39 finden sich Mittelwerte, Varianzen und Korrelationen der Item-Päckchen mit den Skalen. Das Cronbach's Alpha für die Wissensskala mit den Item-Päckchen = .64; für die neue Skala der Erfahrung = .78 und für jene der Nähe = .70.

Tabelle 39

Item-Päckchen zur Verwendung im Strukturgleichungsmodell

	<i>M</i>	<i>SD</i>	Varianz	Trennschärfe
Wissen1	2.90	.96	.931	.685
Wissen2	2.94	.93	.856	.720
Wissen3	2.90	.96	.747	.723
Wissen4	2.83	1.00	1.02	.668
Nähe1	3.42	.54	.287	.818
Nähe2	3.65	.45	.201	.769
Nähe3	3.22	.60	.361	.783
Erfahrung1	3.09	.79	.626	.837
Erfahrung2	3.19	.72	.529	.830
Erfahrung3	3.07	.79	.625	.838

Anmerkungen. *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung

Das resultierende Modell hatte 25 freie Parameter und wurde mit dem Maximum-Likelihood-(ML)-Algorithmus mit der Software Mplus gerechnet (Version 6.11, Muthén & Muthén, 1998-2010).

Model und Hypothesen Testung

Die Indizes des Model Fits zeigen, inwiefern die vom Modell vorausgesagten Werte zu den beobachteten Daten passen. Die Kriterien für einen guten Modell Fit von Schermelleh-Engel, Moosbrugger und Müller (2003, S. 52) ist gegeben. Der Chi Square Test of Model Fit wurde nicht signifikant, was bedeutet, dass das Modell zu den Daten passt ($\chi^2(32) = 42.01, p = .11$). Der p -Wert sollte über .05 sein für einen guten Modell Fit. Zudem sollte χ^2/df unter zwei sein, was mit $\chi^2/df = 1.31$ gegeben ist. Zudem sollte der X^2 -Wert nicht grösser sein als $2df$, das ist hier zutreffend.

Der RMSEA-Wert (Root Mean Square Error of Approximation) beträgt .023 (90% C.I. = .000; .041). Dieser Wert sollte für einen guten Modell Fit unter .05 sein und auch der Konfidenzintervall (C.I.) sollte nah bei dem RMSEA-Wert liegen. Der SRMR-Wert (Standardized Root Mean Square Residual) sollte ebenfalls unter .05 liegen. Im vorliegenden Modell beträgt er .028. Auch der Comparative-Fit-Index (CFI = .99) und der Tucker-Lewis Fit-Index (TFI = .99) sind sehr gut, da beide Werte für einen akzeptablen Fit über .95, für einen gute Fit über .97 liegen sollen. All diese Werte zeigen einen sehr guten Modell Fit an.

Überprüfung der Mediationshypothese

Nach Baron und Kenny (1986, S. 1176) führen drei Bedingungen zur Annahme einer Mediationshypothese auf:

- a) Es gibt einen positiven Einfluss von Wissen auf emotionale Nähe ($\beta = .158, p = .008$)
- b) Es gibt einen positiven Einfluss von Wissen auf Erfahrung in Abwesenheit des Mediators ($\beta = .133, p = .021$, siehe Abbildung 6)
- c) Die emotionale Nähe wirkt sich positiv auf die Erfahrung aus ($\beta = .029, p = .606$), ebenso wie Wissen auf Erfahrung in Anwesenheit des Mediators ($\beta = .129, p = .028$). Hier sollte der Einfluss von Wissen auf Erfahrung geringer sein als unter b). Dies ist der Fall mit $\beta = .129$ versus $\beta = .133$.

Da unter Bedingung c) ein nicht signifikanter Befund aufgeführt ist, muss die Mediation abgelehnt werden. Der Einfluss ist zwar positiv, aber nicht signifikant. Auch der Sobeltest wird nicht signifikant ($z = 0.187, p = 0.852$).

Der Gesamtfitt des Modells ohne Mediator: $\chi^2 = 17.574, df = 22, p = .1744, \chi^2/df = .80, CFI = .994, RMSEA = .025$ ist in einer vergleichbaren Grössenordnung wie der Gesamtfitt des Modells mit Mediator (vgl oben: $\chi^2 = 42.009, df = 33, p = .1109, \chi^2/df = 1.273, CFI = .991, RMSEA = .023$).

Die Varianzaufklärung ist nur gering. So ist der Determinationskoeffizient der Nähe 2.4% und jener der Erfahrung 1.7%. Die Varianzaufklärung der Variable Erfahrung im Modell ohne den Mediator ist 1.8%. Dies bedeutet, dass der Effekt nur schwach ist.

In der Folge wurde die Stichprobe unterteilt in jene welcheangaben eine kynologische Bildung zu besitzen und jene, welche das nicht haben ($n = 425$). Dabei verbessert sich der

Modell Fit nochmals bei beiden Gruppen und die Varianzaufklärung nimmt bei den Laien ebenfalls zu (siehe Tabelle 40).

Tabelle 40

Spezifikationen des Strukturgleichungsmodells mit verschiedenen Stichproben

Stichprobe	χ^2	p	RMSEA	SRMR	90% C.I.	CFI	TFI	R^2 (Nah)	R^2 (Erf.)
alle	42.01	.1109	.023	.028	.000 (.041)	.991	.987	2.4%	1.7%
Laien	37.88	.2187	.021	.032	.000 (.043)	.993	.990	2.1%	4.7%
Kynologen	37.99	.2151	.036	.057	.000 (.075)	.979	.970	1%	1.9%

Anmerkungen. χ^2 = Chi Square Test of Modell Fit, p = Signifikanz des Chi Square Test of Model Fit, RMSEA = Root Mean Square Error of Approximation, SRMR = Standardized Root Mean Square Residual, 90% C. I. = Konfidenzintervall, CFI = Comparative-Fit-Index, TFI = Tucker-Lewis-Fit-Index, R^2 (Nah) = Determinationskoeffizient der Variable Nähe, R^2 (Erf.) = Determinationskoeffizient der Variable Erfahrung

5.2.5 Hypothese 3: Moderatorvariablen (Lebenszufriedenheit und Persönlichkeitsaspekte)

Eine Moderatorhypothese wird dann als gegeben betrachtet, wenn die Interaktion zwischen Moderator- und Prädiktorvariable die Kriteriumsvariable (abhängige Variable) signifikant vorhersagt. Dabei muss das ΔR^2 signifikant werden. ΔR^2 berechnet sich aus der Differenz der aufgeklärte Varianz R^2 des Modells mit dem Interaktionsterm minus das R^2 des Modells ohne Interaktionsterm gerechnet wird (Jaccard, Turrisi & Wan, 1990, S. 24; zit. nach Rohn, 2006, S. 306). Auch hier wurden Item-Päckchen der verwendeten Skalen gebildet. Die Mittelwerte, Standardabweichungen, Varianzen und Trennschärfen dieser Item-Päckchen finden sich in Tabelle B.6, Anhang B. Die Moderatorhypothesen wurden mit dem Maximum-Likelihood-(ML)-Algorithmus mit der Software Mplus gerechnet (Version 6.11, Muthén & Muthén, 1998-2010).

Hypothese 3a: Lebenszufriedenheit als Moderator

Lebenszufriedenheit moderiert den Effekt der Qualität der Mensch-Hund-Beziehung auf das Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft.

Hier fanden sich keine signifikanten Moderatoreffekte.

Hypothese 3b: Empathie als Moderator

- *Empathie moderiert den Effekt des Wissens auf die Qualität der Mensch-Hund-Beziehung*
- *Empathie moderiert den Effekt des Wissens auf das Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft.*

Hohe Empathiewerte beeinflussen die Wirkung von Wissen auf emotionale Nähe positiv (Abbildung 9). Hohe Empathiewerte können die Wirkung von Wissen auf emotionale Nähe also noch verstärken ($\beta = 0.376$, $p = 0.006$).

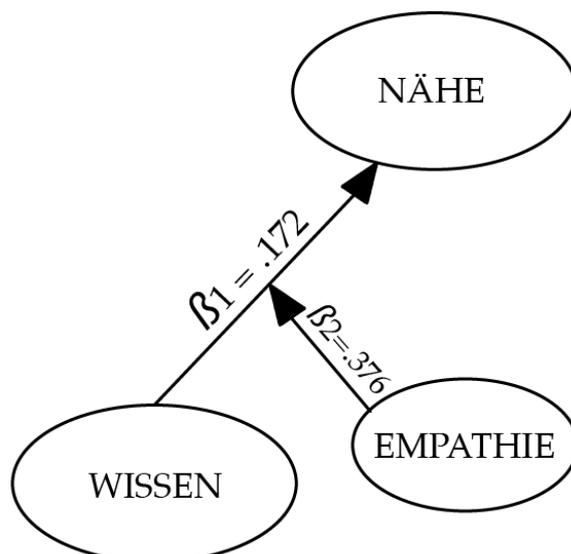


Abb. 9. Empathie als Moderator

Hypothese 3c: SKI-Subskalen als Moderatoren

- Die SKI-Subskalen Durchsetzung-Kooperation und Sicherheit-Unsicherheit moderieren den Effekt des Wissens auf die Qualität der Mensch-Hund-Beziehung
- Die SKI-Subskalen Durchsetzung-Kooperation und Sicherheit-Unsicherheit moderieren den Effekt des Wissens auf das Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft.

Hier fanden sich keine signifikanten Moderatoreffekte.

Hypothese 3d: Persönlichkeitsfaktoren als Moderatoren

- Die Persönlichkeitsfaktoren (NEO-FFI) moderieren den Effekt des Wissens auf die Qualität der Mensch-Hund-Beziehung.
- Die Persönlichkeitsfaktoren (NEO-FFI) moderieren den Effekt des Wissens auf das Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft.

Extraversion moderiert die Wirkung von Wissen auf emotionalen Nähe (Abbildung 10). ($\beta = -0.477$, $p = .004$). Wenn eine Person sowohl ein gutes Wissen hat und sehr extravertiert ist, wird die Emotionale Nähe kleiner (negatives Vorzeichen). Extraversion kann also bei hoher Ausprägung den positiven Zusammenhang zwischen Wissen und emotionaler Nähe ins Gegenteil umkehren.

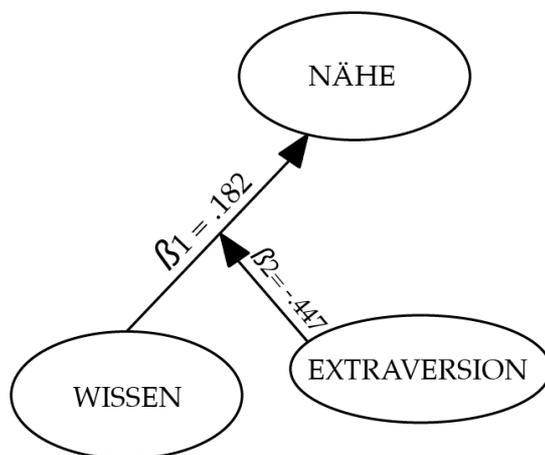


Abb. 10. Extraversion als Moderator

5.3 Weitere Hypothesen

5.3.1 Hypothese 4: Soziodemographische Variablen und Persönlichkeit des Hundehalters

Hypothese 4a: Männer – Frauen als Hundehalter

Männer und Frauen unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft (ungerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu 1 \neq \mu 2$).

Frauen haben höhere Mittelwerte in einigen Skalen der Beziehungsqualität, des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft und des Wissens (Tabelle 41). So haben beispielsweise Frauen mit beinahe mittlerem Effekt mehr/bessere Interaktion mit dem Hund als Männer ($t(539) = 2.96$, p (zweiseitig) = .00, $d = .43$).

Tabelle 41

Vergleich zwischen Männer und Frauen mit verschiedenen Skalen (je höher der Wert in der Skala, desto besser Beziehungsqualität, das Interaktionsverhalten oder das Wissen)

Skala	Männer ($n = 47$)		Frauen ($n = 414$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	106.70	10.48	111.19	10.32	459	2.82	.01	.43
Beziehung ¹	74.33	8.49	77.95	7.98	503	3.08	.00	.44
Psyche ²	30.64	4.99	32.54	4.68	526	2.83	.01	.39
Nähe ³	19.86	2.65	20.67	2.46	551	2.34	.02	.32
Interaktion ⁴	23.56	2.62	24.70	2.70	539	2.96	.00	.43
Gesellschaft ⁵	43.70	5.69	45.46	5.95	531	2.07	.04	.30
Lub ⁶	9.22	2.23	9.72	1.89	560	1.88	.06	.24
Wissen ⁷	35.17	7.64	37.45	8.38	538	1.92	.06	.29
Wissen SD ⁸	29.24	6.69	31.00	7.24	538	1.71	.09	.25
Wissen MC ⁹	5.85	1.99	6.43	2.04	567	2.07	.04	.29
Dominanz ¹⁰	13.16	4.05	14.13	4.01	549	1.70	.09	.24

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Männer $n = 52$, Frauen $n = 453$; ² Männer $n = 55$, Frauen $n = 473$; ³ Männer $n = 58$, Frauen $n = 495$;

⁴ Männer $n = 55$, Frauen $n = 486$; ⁵ Männer $n = 54$, Frauen $n = 479$; ⁶ Männer $n = 59$, Frauen $n = 503$;

⁷ Männer $n = 54$, Frauen $n = 486$; ⁸ Männer $n = 54$, Frauen $n = 486$; ⁹ Männer $n = 59$, Frauen $n = 510$;

¹⁰ Männer $n = 56$, Frauen $n = 495$

Die Männer sind in der Stichprobe zwar untervertreten, aber die Varianzen der Stichproben waren alle homogen. Zudem wurde jeweils bei inhomogenen Varianzen gemäss Aueterith (2002, S. 12) der entsprechende Signifikanzwert berichtet. Höhere Werte bei den Wissensskalen bedeuten besseres Wissen beziehungsweise bei der Dominanzskala bedeuten tiefe Werte veraltetes Dominanzverständnis. Die Effektstärken sind zwischen klein und beinahe mittel.

Hypothese 4b: Haushaltssituation der Hundehalter

Personen, welche alleine leben, unterschieden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von jenen Personen, welche mit einem Partner zusammen leben (ungerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu 1 \neq \mu 2$).

Allein lebende Personen haben einen höheren, aber knapp nicht signifikanten Durchschnitt in der modifizierten Beziehungsqualitätsskala ($t(161) = 1.83, p$ (zweiseitig) = .07, $d = .20$) und einen signifikanten Unterschied in der Skala der Auswirkungen auf die Psyche ($t(165) = 2.39, p$ (zweiseitig) = .02, $d = .26$). Wie in Tabelle 42 zu sehen ist, sind die Effekte jedoch schwach.

Tabelle 42

Vergleich zwischen allein lebend und mit Partner lebend mit zwei Skalen der Beziehungsqualität (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität)

Skala	allein lebend ($n = 93$)		mit Partner ($n = 359$)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung ¹	78.75	7.18	77.18	8.27	161	1.83	.07	.20
Psyche ¹	33.22	4.22	32.03	4.85	165	2.39	.02	.26

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ allein lebend $n = 96$, mit Partner $n = 377$

Hypothese 4c: Kinder im Haushalt des Hundehalters

Personen, welche mindestens ein Kind im selben Haushalt wohnend haben, unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von jenen Personen, welche ohne Kind leben (ungerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu 1 \neq \mu 2$).

Weiter wurde ein Vergleich angestellt zwischen Hundehaltern, welche mindestens ein Kind im selben Haushalt wohnend hatten, mit solchen, die das nicht haben. Es kann mit einem mittleren Effekt gezeigt werden, dass jene Hundehalter mit Kindern im selben Haushalt eine geringere Beziehungsqualität zu ihrem Hund aufweisen als jene, die das nicht haben ($t(450)$

= -5.13, p (zweiseitig) = .00, d = .51). Jene mit Kindern im Haushalt glauben auch eher an veraltete Dominanztheorien, jedoch ist jener Effekt nur schwach ($t(535) = -2.01$, p (zweiseitig) = .04, d = .19). In Tabelle 43 finden sich die entsprechenden Vergleiche.

Tabelle 43

Vergleich zwischen Kind im Haushalt mit verschiedenen Skalen (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität, das Interaktionsverhalten oder das Wissen)

Skala	Kind ($n = 133$)		kein Kind ($n = 319$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	106.94	11.54	112.31	9.52	450	-5.13	.00	.51
Beziehung ¹	74.81	8.68	78.80	7.56	492	-5.14	.00	.49
Psyche ²	30.56	5.10	33.08	4.43	515	-5.65	.00	.47
Nähe ³	20.02	2.42	20.79	2.51	304	-3.35	.00	.31
Kosten ⁴	20.17	2.84	20.89	2.58	253	-2.73	.01	.27
Interaktion ⁵	24.13	3.03	24.80	2.53	242	-2.41	.02	.24
Dominanz ⁶	13.46	3.89	14.22	4.03	535	-2.01	.04	.19

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Kind $n = 149$, kein Kind $n = 345$; ² Kind $n = 153$, kein Kind $n = 364$; ³ Kind $n = 158$, kein Kind $n = 380$;

⁴ Kind $n = 151$, kein Kind $n = 381$; ⁵ Kind $n = 153$, kein Kind $n = 374$; ⁶ Kind $n = 157$, kein Kind $n = 380$

Hypothese 4d: Bildungsniveaus des Hundehalters

Personen mit unterschiedlichem Bildungsniveau unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft (ungerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu 1 \neq \mu 2$).

Ähnlich grosse Gruppen fanden sich beispielsweise bei den Personen, welche Sekundar-/Realschule oder Universität/Fachhochschule als höchste Bildung angegeben haben. Daher wurden diese beiden Gruppen verglichen. Jene Personen mit einer höheren Bildung haben ein besseres Wissen ($t(139) = -2.41$, p (zweiseitig) = .02, d = .41) und glauben weniger an veraltete Dominanztheorien als jene Personen mit einem tieferen Schulabschluss ($t(138) = -2.06$, p (zweiseitig) = .04, d = .35, Tabelle 44). Dieser Effekt ist mittelstark. Bei den Skalen der Beziehungsqualität und dem Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft fand sich jedoch kein Unterschied.

Tabelle 44

Vergleich zwischen Bildungsniveau mit verschiedenen Skalen des Wissens (je höher der Wert in der Skala, desto besser das Wissen)

Skala	Real/Sekundarschule (n = 65)		Universität (n = 76)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Wissen	35.31	7.61	38.64	8.64	139	-2.41	.02	.41
Wissen SD ¹	28.98	6.70	31.91	7.59	139	-2.41	.02	.41
Dominanz ²	13.08	4.06	14.50	4.15	138	-2.06	.04	.35

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Real/Sekundarschule n = 65, Universität n = 76; ² Real/Sekundarschule n = 66, Universität n = 76

Hypothese 4e: Hundehalterpersönlichkeit und Lebenszufriedenheit

Personen mit unterschiedlichen Ausprägungen in der Persönlichkeit, der Empathie und Lebenszufriedenheit unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft (ungerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu 1 \neq \mu 2$).

In Tabelle 45 ist zu sehen, dass Personen, welche höhere Werte in der Skala der Offenheit für neue Erfahrungen haben, leicht mehr Social Lubrication Effekt erleben wie als jene, welche dort tiefere Werte haben ($t(398) = -7.82$, p (zweiseitig) = .04, $d = .20$).

Tabelle 45

Vergleich Offenheit für neue Erfahrungen des Hundehalters mit der Skala des Social Lubrication Effektes (je höher der Wert in der Skala, desto mehr Social Lubrication Effekt)

Skala	Offenheit hoch (n = 191)		Offenheit niedrig (n = 209)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Lub	9.86	1.90	9.47	1.98	398	-2.04	.04	.20

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

Extravertierte Personen haben höhere Durchschnittswerte in den Skalen der Beziehungsqualität und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft. Beispielsweise beschäftigen sich extravertiertere Personen mehr mit Fragen der Passung als weniger Extravertierte ($t(308) = -4.32$, p (zweiseitig) = .00, $d = .48$). Ein umgekehrter Befund findet sich bei den Wissensskalen – dort sind jene mit tieferer Extraversion (bzw. eher in Richtung Introversion) besser, beispielsweise die Skala des Wissens mit Multiple Choice ($t(350) = 3.48$, p (zweiseitig) = .00, $d = .37$). Der Effekt ist schwach bis mittel (Tabelle 46).

Tabelle 46

Vergleich Extraversion des Hundehalters mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität, des Interaktionsverhaltens und des Wissens (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität, das Interaktionsverhalten oder das Wissen)

Skala	Extraversion hoch ($n = 144$)		Extraversion niedrig ($n = 144$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	113.60	9.58	109.29	10.81	282	-3.58	.00	.42
Beziehung ¹	79.28	7.76	76.80	8.50	310	-2.71	.01	.30
Nähe ²	21.10	2.14	20.13	2.93	309	-3.51	.00	.38
Interaktion ³	25.17	2.54	24.12	2.76	332	-3.62	.00	.39
Passung ⁴	13.21	2.76	11.74	3.92	308	-4.32	.00	.48
Gesellschaft ⁵	29.08	4.52	27.90	4.63	333	-2.36	.02	.26
Lub ⁶	10.15	1.73	9.34	2.16	330	-3.84	.00	.41
Wissen ⁷	35.50	8.06	37.79	8.80	332	2.48	.01	.27
Wissen SD ⁸	29.59	7.01	31.12	7.67	332	1.91	.06	.21
Wissen MC ⁹	5.90	1.92	6.64	2.07	350	3.48	.00	.37

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Extraversion (Ext.) hoch $n = 161$, Extraversion niedrig $n = 156$;

² Ext. hoch $n = 174$, Ext. niedrig $n = 170$; ³ Ext. hoch $n = 169$, Ext. niedrig $n = 168$;

⁴ Ext. hoch $n = 162$, Ext. niedrig $n = 159$; ⁵ Ext. hoch $n = 167$, Ext. niedrig $n = 168$;

⁶ Ext. hoch $n = 174$, Ext. niedrig $n = 174$; ⁷ Ext. hoch $n = 165$, Ext. niedrig $n = 169$;

⁸ Ext. hoch $n = 165$, Ext. niedrig $n = 169$; ⁹ Ext. hoch $n = 176$, Ext. niedrig $n = 176$;

Personen mit höheren Neurotizismuswerten berichten über eine geringere Nähe zum Hund ($t(393) = 1.77$, p (zweiseitig) = .08, $d = .18$), nehmen Kostenfaktoren stärker wahr ($t(387) = 2.53$, p (zweiseitig) = .01, $d = .26$) und haben eine weniger gute Passung ($t(373) = 2.15$, p (zweiseitig) = .04, $d = .22$). Die Effekte sind jedoch gering und der Unterschied in der Skala der emotionalen Nähe knapp nicht signifikant (Tabelle 47).

Tabelle 47

Vergleich Neurotizismus (Neuro) des Hundehalters mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität (je höher der Wert in der Skala, desto enger die emotionale Nähe, desto geringer die Kostenwahrnehmung und desto besser die Passung)

Skala	Neuro hoch (n = 201)		Neuro niedrig (n = 195)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Nähe	20.32	2.68	20.78	2.50	393	1.77	.08	.18
Kosten ¹	20.30	2.88	21.00	2.57	387	2.53	.01	.26
Passung ²	12.02	3.24	12.72	3.07	373	2.15	.03	.22

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Neuro hoch n = 199, Neuro niedrig n = 192; ² Neuro hoch n = 187, Neuro niedrig n = 188

Personen, welche verträglicher sind, erleben mehr emotionale Nähe zum Hund und haben ein besseres Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft (Tabelle 48).

Tabelle 48

Vergleich Verträglichkeit des Hundehalters mit der Skala der Nähe, Gesellschaftsskalen und einer Wissensskala (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität, das Interaktionsverhalten oder das Wissen)

Skala	Verträglichkeit hoch (n = 196)		Verträglichkeit niedrig (n = 205)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Nähe	21.07	2.28	20.19	2.60	396	-3.64	.00	.36
Gesellschaft ¹	46.46	5.75	44.48	5.90	381	-3.32	.00	.34
Gesellschaft ²	29.31	4.15	27.94	4.43	385	-3.13	.00	.32
Erfahrung ³	19.38	3.65	18.32	3.67	388	-2.86	.00	.29
Wissen MC ⁴	6.18	2.10	6.60	1.95	402	2.12	.04	.21

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Verträglichkeit (Vertr.) hoch n = 199, Vertr. niedrig n = 192;

² Vertr. hoch n = 190, Vertr. niedrig n = 197; ³ Vertr. hoch n = 191, Vertr. niedrig n = 199;

⁴ Vertr. hoch n = 200, Vertr. niedrig n = 210

Ein entgegenlaufendes Resultat fand sich bei einer Wissensskala, bei der die weniger Verträglichen besseres Wissen haben ($t(402) = 2.12$, p (zweiseitig) = .04, $d = .21$). Jedoch ist der Effekt nur schwach (Tabelle 48).

Personen, welche höhere Werte in der Skala der Gewissenhaftigkeit haben, zeigen in einigen Skalen der Beziehungsqualität, des Social Lubrication Effektes ($t(402) = 2.98, p$ (zweiseitig) = .00, $d = .30$) und einer Wissensskala ($t(407) = 2.10, p$ (zweiseitig) = .04, $d = .21$) höhere Werte als jene mit tieferer Gewissenhaftigkeit (Tabelle 49).

Tabelle 49

Vergleich Gewissenhaftigkeit des Hundehalters mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität und der Skala des Social Lubrication Effektes und einer Wissensskala (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität, das Interaktionsverhalten oder das Wissen)

Skala	Gewissenhaftigkeit hoch ($n = 147$)		Gewissenhaftigkeit niedrig ($n = 185$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	112.24	9.82	108.70	10.48	321	-3.16	.00	.35
Beziehung ¹	78.92	7.75	76.32	8.09	362	-3.11	.00	.33
Nähe ²	21.10	2.43	20.09	2.55	397	-4.00	.00	.41
Interaktion ³	24.96	2.69	24.24	2.59	391	-2.65	.01	.26
Passung ⁴	12.82	2.98	12.08	3.10	370	-2.32	.02	.24
Lub ⁵	9.94	1.96	9.38	1.84	402	-2.98	.00	.30
Wissen MC ⁶	6.13	2.16	6.57	2.02	407	2.10	.04	.21

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Gewissenhaftigkeit (Gew.) hoch $n = 161$, Gewissenhaftigkeit (Gew.) niedrig $n = 203$;

² Gew. hoch $n = 174$, Gew. niedrig $n = 225$; ³ Gew. hoch $n = 168$, Gew. niedrig $n = 225$;

⁴ Gew. hoch $n = 161$, Gew. niedrig $n = 211$; ⁵ Gew. hoch $n = 175$, Gew. niedrig $n = 229$;

⁶ Gew. hoch $n = 176$, Gew. niedrig $n = 233$

Interessanterweise haben weniger kooperative Personen höhere Durchschnittswerte in einigen Beziehungsskalen und erleben auch mehr Social Lubrication Effekt ($t(333) = 1.95$, p (zweiseitig) = .05, $d = .20$, Tabelle x). Dafür übernehmen die Kooperativeren mehr Verantwortung für ihre Hunde ($t(351) = -2.07$, p (zweiseitig) = .04, $d = .21$, Tabelle 50).

Tabelle 50

Vergleich Kooperation des Hundehalters mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität und der Skalen des Interaktionsverhaltens (Je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität oder das Interaktionsverhalten)

Skala	Kooperation hoch ($n = 143$)		Kooperation niedrig ($n = 161$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	109.07	10.81	112.74	8.59	286	3.11	.00	.36
Beziehung ¹	76.57	8.53	78.57	7.73	317	2.23	.03	.25
Nähe ²	20.26	2.64	20.98	2.34	351	2.75	.01	.29
Interaktion ³	24.26	2.79	25.00	2.56	352	2.62	.01	.27
Kosten ⁴	20.47	2.81	21.17	2.38	343	2.55	.01	.27
Passung ⁵	12.10	3.06	12.88	2.87	338	2.46	.02	.26
Lub ⁶	9.46	2.26	9.87	1.72	333	1.95	.05	.20
Verantwortung ⁷	17.31	2.96	16.54	4.19	351	-2.07	.04	.21

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Kooperation (Koop.) hoch $n = 157$, Kooperation niedrig $n = 176$;

² Koop. hoch $n = 176$, Koop. niedrig $n = 192$; ³ Koop. hoch $n = 174$, Koop. niedrig $n = 190$;

⁴ Koop. hoch $n = 175$, Koop. niedrig $n = 190$; ⁵ Koop. hoch $n = 166$, Koop. niedrig $n = 182$;

⁶ Koop. hoch $n = 180$, Koop. niedrig $n = 196$; ⁷ Koop. hoch $n = 179$, Koop. niedrig $n = 196$

Personen, welche weniger sicher sind, berichten über mehr positive Auswirkungen auf ihre Psyche als unsichere Personen ($t(317) = 2.76$, p (zweiseitig) = .01, $d = .31$). Ist die Sicherheit hoch, zeigte sich eine bessere Passung ($t(314) = -2.37$, p (zweiseitig) = .02, $d = .27$, Tabelle 51).

Tabelle 51

Vergleich Sicherheit des Hundehalters mit zwei Skalen der Beziehungsqualität (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität)

Skala	Sicherheit hoch ($n = 152$)		Sicherheit niedrig ($n = 167$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Psyche	31.37	4.95	32.86	4.66	317	2.76	.01	.31
Passung ¹	12.91	2.98	12.09	3.15	314	-2.37	.02	.27

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Sicherheit hoch $n = 153$, Sicherheit niedrig $n = 163$

Besonders hohe Effektstärken fanden sich bei der Skala der emotionalen Nähe beim Vergleich von höher und niedriger empathischen Versuchspersonen ($t(321) = -6.77$, p (zweiseitig) = .00, $d = .72$). Empathischere Personen scheinen eine bessere Beziehungsqualität zum Hund zu haben und auch mit der Gesellschaft besser zu interagieren. Die Vergleiche sind in Tabelle 52 zu sehen.

Tabelle 52

Vergleich Empathie des Hundehalters mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität und Skalen der Gesellschaftsinteraktion (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität oder das Interaktionsverhalten)

Skala	Empathie hoch ($n = 174$)		Empathie niedrig ($n = 144$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	114.82	8.73	107.08	10.87	272	-6.90	.00	.78
Beziehung ¹	80.80	7.04	75.06	8.50	309	-6.77	.00	.73
Psyche ²	33.84	4.38	31.22	4.95	326	-5.26	.00	.56
Nähe ³	21.49	2.08	19.73	2.73	321	-6.95	.00	.72
Interaktion ⁴	25.32	2.57	24.04	2.75	358	-4.60	.00	.48
Kosten ⁵	21.00	2.54	20.21	2.61	369	-2.93	.00	.30
Passung ⁶	12.92	2.84	12.04	3.13	328	-2.77	.01	.30
Gesellschaft ⁷	45.87	6.24	44.51	6.28	360	-2.07	.04	.22
Gesellschaft ⁸	29.10	4.54	27.91	4.51	365	-2.53	.01	.26
Lub ⁹	10.13	1.83	9.27	2.10	349	-4.22	.00	.44

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Empathie hoch $n = 186$, Empathie niedrig $n = 160$; ² Empathie hoch $n = 197$, Empathie niedrig $n = 163$;

³ Empathie hoch $n = 201$, Empathie niedrig $n = 174$; ⁴ Empathie hoch $n = 196$, Empathie niedrig $n = 175$;

⁵ Empathie hoch $n = 200$, Empathie niedrig $n = 171$; ⁶ Empathie hoch $n = 193$, Empathie niedrig $n = 162$;

⁷ Empathie hoch $n = 196$, Empathie niedrig $n = 166$; ⁸ Empathie hoch $n = 198$, Empathie niedrig $n = 169$;

⁹ Empathie hoch $n = 206$, Empathie niedrig $n = 176$

Personen mit höherer Lebenszufriedenheit haben höhere Durchschnittswerte in der Skala der Beziehungsqualität und auch in einigen Subskalen sowie auch beim Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft (Tabelle 53). Beispielsweise erfahren Personen mit hoher Lebensqualität mehr Positives in der Interaktion mit der Gesellschaft ($t(345) = -2.00$, p (zweiseitig) = .05, $d = .21$).

Tabelle 53

Vergleich Lebenszufriedenheit des Hundehalters mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität und den Skalen der Gesellschaftsinteraktion (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität oder das Interaktionsverhalten)

Skala	Lebenszufriedenheit hoch ($n = 153$)		Lebenszufriedenheit niedrig ($n = 151$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung ¹	111.63	9.79	108.82	11.26	295	2.32	.02	.27
Nähe ¹	20.75	2.46	20.26	2.59	353	1.83	.07	.19
Interaktion ²	24.85	2.78	24.24	2.85	345	2.03	.04	.22
Passung ³	12.62	3.03	11.52	3.28	331	3.21	.00	.35
Gesellschaft ⁴	45.90	5.98	55.57	5.85	338	2.22	.03	.24
Gesellschaft ⁵	29.00	4.43	27.69	4.83	341	2.61	.01	.28
Erfahrung ⁶	19.11	3.85	18.27	4.00	345	2.00	.05	.21

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Lebenszufriedenheit (LZH) hoch $n = 186$, LZH niedrig $n = 174$;

² LZH hoch $n = 176$, LZH niedrig $n = 171$; ³ LZH hoch $n = 178$, LZH niedrig $n = 164$;

⁴ LZH hoch $n = 176$, LZH niedrig $n = 164$; ⁵ LZH hoch $n = 176$, LZH niedrig $n = 167$;

⁶ LZH hoch $n = 177$, LZH niedrig $n = 170$

5.3.2 Hypothese 5: Einfluss der Erfahrung mit Hunden

Hypothese 5a: Ersthundealter

Personen, welche zum ersten Mal einen Hund besitzen, unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von jenen, welche mindestens einmal schon einen Hund besessen haben (ungerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu 1 \neq \mu 2$).

Wie Tabelle 54 zeigt, haben Personen, welche bereits schon einmal einen Hund hielten, höhere Mittelwerte in Skalen der Beziehungsqualität (beispielsweise Skala Beziehung: $t(459) = -3.66$, p (zweiseitig) = .00, $d = .36$), jedoch tiefere Mittelwerte bei der Skala der Verantwortungsübernahme ($t(544) = 4.03$, p (zweiseitig) = .05, $d = .17$). Es fand sich bei den Wissensskalen keine Signifikanz zwischen Ersthundealter und solchen, welche schon Hunde besaßen.

Tabelle 54

Vergleich zwischen Ersthundealter und solchen, welche bereits einmal einen Hund hielten mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität und der Skala der Verantwortungsübernahme (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität oder die Verantwortungsübernahme)

Skala	Ersthundealter ($n = 189$)		Nichtersthundealter ($n = 373$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung ¹	108.30	10.62	112.00	10.09	459	-3.66	.00	.36
Beziehung ^{1,2}	76.50	8.17	78.14	8.02	503	-2.17	.03	.20
Nähe ³	20.23	2.57	20.77	2.44	551	-2.42	.02	.22
Kosten ⁴	20.10	2.88	20.98	2.51	314	-3.49	.00	.33
Passung ⁵	11.98	3.03	12.65	3.11	516	-2.35	.02	.22
Verantwortung ⁶	17.17	2.43	16.62	4.03	544	2.01	.05	.17

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Ersthundealter (EH) $n = 158$, Nichtersthundealter (NEH) $n = 303$; ² EH $n = 173$, NEH $n = 332$;

³ EH $n = 188$, NEH $n = 365$; ⁴ EH $n = 179$, NEH $n = 364$; ⁵ EH $n = 175$, NEH $n = 343$;

⁶ EH $n = 189$, NEH $n = 371$

Hypothese 5b: Kindheitserfahrungen

Personen, welche in der Kindheit bereits eine enge Beziehung zu einem Hund hatten, haben eine höhere Beziehungsqualität zu ihrem Hund als Personen, die das nicht hatten (gerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu 1 < \mu 2$).

Die Hypothese, dass die Beziehungsqualität besser ist, wenn man bereits in der Kindheit engen Kontakt zu Hunden hatte, konnte bestätigt werden, wenn auch nur mit schwachen Effekten. Auch hier zeigte sich bei der Verantwortungsskala ein gegenläufiger Befund, so dass Personen, welche keinen Hund in der Kindheit besaßen, angeben, mehr Verantwortung zu übernehmen ($t(486) = -2.30$, p (zweiseitig) = .02, $d = .20$). Bei dem letzten Vergleich liegt eine zweiseitige Signifikanz vor, da dies einen Befund ausserhalb der Hypothese darstellt (Tabelle 55).

Tabelle 55

Vergleich zwischen Kontakt zu Hunden in Kindheit (ja) oder nicht (nein) mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität und der Skala der Verantwortungsübernahme (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität oder die Verantwortungsübernahme)

Skala	ja ($n = 311$)		nein ($n = 149$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	111.51	10.18	109.05	10.55	458	2.38	.01	.24
Beziehung ¹	78.09	7.98	76.51	8.27	502	2.06	.02	.19
Psyche ²	32.58	4.72	31.85	4.80	525	1.66	.05	.15
Nähe ³	20.76	2.42	20.21	2.60	550	2.43	.01	.22
Verantwortung ⁴	16.57	3.88	17.24	2.85	486	-2.30	.02	.20

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ ja $n = 338$, nein $n = 166$; ² ja $n = 354$, nein $n = 173$; ³ ja $n = 371$, nein $n = 181$;

⁴ ja $n = 374$, nein $n = 188$, zweiseitige Signifikanz

5.3.3 Hypothese 6: Herkunft und Haltung der Hunde

Hypothese 6a: Mehrhundehaltung

Personen, welche mehrere Hunde halten, unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von jenen, welche nur einen Hund halten (ungerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu 1 \neq \mu 2$).

Personen, welche mehrere Hunde halten haben signifikant höhere Werte in einigen Skalen der Beziehungsqualität, sowohl in der Metaskala, wie in einigen Subskalen (Tabelle 56). So nehmen Mehrhundehalter die Kostenfaktoren weniger stark wahr ($t(538) = -4.18$, p (zweiseitig) = .00, $d = .41$), empfinden grössere emotionale Nähe zu ihrem Tier ($t(548) = -2.87$, p (zweiseitig) = .00, $d = .24$) und berichten mehr, wenn auch knapp nicht signifikante positive Auswirkungen auf ihre Psyche ($t(526) = -1.81$, p (zweiseitig) = .07, $d = .16$). Die Effekte sind eher klein, ausser der Effektstärke der Kostenfaktoren, welche knapp mittel ist.

Tabelle 56

Vergleich zwischen Ein- und Mehrhundehalter mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität)

Skala	Einhundehalter ($n = 254$)		Mehrhundehalter ($n = 207$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	109.41	10.96	112.35	9.48	457	-3.09	.00	.29
Beziehung ¹	76.85	8.42	78.50	7.59	494	-2.30	.02	.20
Nähe ²	20.33	2.66	20.92	2.21	548	-2.87	.00	.24
Psyche ³	32.01	4.75	32.76	4.73	526	-1.81	.07	.16
Kosten ⁴	20.29	2.81	21.22	2.35	538	-4.18	.00	.41

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Einhundehalter (EHH) $n = 282$, Mehrhundehalter (MHH) $n = 223$; ² EHH $n = 313$, MHH $n = 240$;

³ EHH $n = 297$, MHH $n = 231$; ⁴ EHH $n = 309$, MHH $n = 236$

Beim Vergleich des Aspekt der Ein- oder Mehrhundehaltung mit den Skalen der Gesellschaft fand sich bei der Subskala der Verantwortungsübernahme keine Signifikanz, jedoch bei den anderen Skalen Unterschiede mit kleinen Effektstärken in der Richtung, dass Einhundhalter beispielsweise mehr Social Lubrication Effekt erleben ($t(560) = 2.27$, p (zweiseitig) = .02, $d = .19$) als Mehrhundehalter (Tabelle 57).

Tabelle 57

Vergleich zwischen Ein- und Mehrhundehalter mit verschiedenen Skalen der Gesellschaftsinteraktion (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Gesellschaftsinteraktion)

Skala	Einhundehalter ($n = 308$)		Mehrhundehalter ($n = 230$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Gesellschaft1	28.82	4.43	27.87	4.51	536	2.43	.02	.21
Erfahrung ¹	18.98	3.76	18.44	3.84	540	1.66	.10	.14
Lub ²	9.83	1.98	9.45	1.84	560	2.27	.02	.19

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Einhundehalter (EHH) $n = 309$, Mehrhundehalter (MHH) $n = 233$; ² EHH $n = 318$, MHH $n = 244$

Beim Vergleich der Ein- oder Mehrhundehaltung mit den Skalen des Wissens zeigten Mehrhundehalter besser Werte in den Wissensskalen als Einhundehalter ($t(538) = -3.27$, p (zweiseitig) = .00, $d = .28$, siehe Tabelle 58).

Tabelle 58

Vergleich zwischen Ein- und Mehrhundehalter mit verschiedenen Skalen des Wissens (je höher der Wert in der Skala, desto besser das Wissen)

Skala	Einhundehalter ($n = 311$)		Mehrhundehalter ($n = 233$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Wissen SD ¹	30.07	7.02	31.85	7.32	538	-2.86	.01	.25
Wissen MC ²	6.15	2.09	6.65	1.92	567	-2.96	.00	.25
Wissen ³	36.23	8.12	38.58	8.44	538	-3.27	.00	.28
Dominanz ⁴	13.67	3.92	14.12	4.12	549	-2.44	.02	.21

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Einhundehalter (EHH) $n = 311$, Mehrhundehalter (MHH) $n = 229$; ² EHH $n = 322$, MHH $n = 247$;

³ EHH $n = 311$, MHH $n = 229$; ⁴ EHH $n = 314$, MHH $n = 237$

Hypothese 6b: Übernahmealter

- Hundehalter mit Hunden, welche von einer Zucht direkt zum Hundehalter kamen, unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von jenen Hundehaltern, welche den Hund von einem Vorbesitzer, Tierheim etc übernommen haben (ungerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu1 \neq \mu2$).
- Hundehalter, welche den Hund schon als Welpen besaßen, haben höhere Mittelwerte in den Skalen der Beziehungsqualität als jene Hundehalter, welche den Hund nach der Sozialisationsphase übernommen haben (gerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu1 < \mu2$).

Personen, welche den Hund aus einer Zucht (auch Eigenzucht) haben, zeigen in einigen Skalen höhere Durchschnittswerte als Personen, welche den Hund von einem Vorbesitzer hatten (siehe Tabelle 59). Personen, welche einen Hund bei einer Zucht geholt haben, beschäftigen sich mehr mit Fragen der Passung als die Personen, welche den Hund von einer anderen Quelle haben ($t(457) = 15.00$, p (zweiseitig) = .00, $d = .43$). Dort wurden auch zugelaufene, aus dem Ausland mitgebrachte oder aus dem Tierheim geholt Hunde zugezählt. Es gibt auch die Möglichkeit, einen Welpen aus dem Tierheim/Ausland etc. zu bekommen, doch es ist anzunehmen, dass die meisten Hunde dieser Gruppe ihre Sozialisationsphase nicht bei dem Hundehalter verlebt haben.

Tabelle 59

Vergleich der Herkunft des Hundes mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität und der Gesellschaftsinteraktion (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität oder die Gesellschaftsinteraktion)

Skala	Zucht ($n = 295$)		Vorbesitzer ($n = 110$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	112.09	10.19	106.82	11.14	181	4.34	.00	.49
Interaktion ¹	24.74	2.61	24.20	2.85	260	1.94	.05	.20
Passung ²	13.68	2.18	9.76	3.21	457	15.00	.00	.43
Gesellschaft ³	28.71	4.36	27.73	4.79	247	2.11	.04	.21
Erfahrung ⁴	18.95	3.61	18.24	4.07	242	1.81	.07	.19

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Zucht $n = 329$, Vorbesitzer $n = 147$; ² Zucht $n = 330$, Vorbesitzer $n = 129$;

³ Zucht $n = 330$, Vorbesitzer $n = 141$; ⁴ Zucht $n = 331$, Vorbesitzer $n = 143$

Ob der Hund zwischen 8 und 12 Wochen oder unter 8 Wochen alt war bei der Übernahme, zeigt keine signifikante Veränderung. Beim Vergleich jedoch zwischen Übernahme als Welpen oder später (nach 12 Wochen) fanden sich einige signifikante Unterschiede (Tabelle 60). Beispielsweise ist die Interaktion mit dem Hund besser, wenn der Hund bereits als Welpen beim Halter war ($t(309) = 2.60$, p (einseitig) = .01, $d = .25$). Die Hypothese lautet, dass man eher bessere Werte in den Skalen bei denjenigen Hundehaltern findet, welche den Hund schon als Welpen bei sich hatten, da dann die Phase des sensiblen Lernens stattfand.

Tabelle 60

Vergleich der Alter des Hundes bei der Übernahme des Hundes mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität und der Gesellschaftsinteraktion (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität oder die Gesellschaftsinteraktion)

Skala	Welpen ($n = 318$)		spätere Übernahme ($n = 134$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	111.72	9.94	108.39	11.24	225	2.98	.00	.31
Beziehung ¹	77.95	7.95	76.76	8.51	303	1.49	.07	.14
Nähe ²	20.74	2.41	20.27	2.67	328	2.01	.02	.19
Interaktion ³	24.81	2.56	24.12	2.98	309	2.60	.01	.25
Passung ⁴	13.15	2.67	10.78	3.37	237	7.71	.00	.78
Gesellschaft ⁵	28.36	4.36	27.97	4.72	315	1.62	.05	.15
Erfahrung ⁶	18.98	3.57	18.31	4.21	297	1.82	.04	.19

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Welpen $n = 333$, spätere Übernahme $n = 163$; ² Welpen $n = 363$, spätere Übernahme $n = 181$;

³ Welpen $n = 355$, spätere Übernahme $n = 177$; ⁴ Welpen $n = 358$, spätere Übernahme $n = 153$;

⁵ Welpen $n = 357$, spätere Übernahme $n = 141$; ⁶ Welpen $n = 359$, spätere Übernahme $n = 174$

Hypothese 6c: Haltungszweck

Personen, welche den Hund aus einem bestimmten Grund halten, unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von jenen, welche den Hund nur einfach so halten (ungerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 \neq \mu_2$).

Wird ein Hund eher oder ganz aus einem bestimmten Grund/Zweck gehalten, zeigen sich tiefere Werte in der Skala der emotionalen Nähe ($t(548) = -2.05$, p (zweiseitig) = .04, $d = .26$), dafür höhere Werte in der Passung ($t(97) = 3.54$, p (zweiseitig) = .00, $d = .43$) und Erfahrung mit der Gesellschaft ($t(115) = 2.10$, p (zweiseitig) = .04, $d = .24$, Tabelle 61).

Tabelle 61

Vergleich, ob Hund aus bestimmten Zweck gehalten wird oder nicht mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität und der Gesellschaftsinteraktion (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität oder die Gesellschaftsinteraktion)

Skala	Zweck ($n = 70$)		ohne Zweck ($n = 480$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Nähe	20.00	2.45	20.65	2.49	548	-2.05	.04	.26
Passung ¹	13.51	2.68	12.25	3.13	97	3.54	.00	.43
Erfahrung ²	19.48	2.95	18.66	3.88	115	2.10	.04	.24

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Zweck $n = 68$, ohne Zweck $n = 448$; ² Zweck $n = 73$, ohne Zweck $n = 465$

5.3.4 Hypothese 7: Auswirkungen des Geschlechts des Hundes

Hypothese 7a: Geschlecht des Hundes

Hundehalter von Hündinnen unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von Hundehaltern von Rüden (ungerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 \neq \mu_2$).

Beim Vergleich zwischen Rüden und Hündinnen konnte festgestellt werden, dass in einigen Skalen der Beziehungsqualität Besitzer von Hündinnen höhere Werte haben als Besitzer von Rüden. Beispielsweise berichten Hündinnenbesitzer über mehr positive Auswirkungen auf ihre Psyche ($t(519) = -2.00$, p (zweiseitig) = .05, $d = .18$). Jedoch nicht in der Skala der emotionalen Nähe und in keiner der Gesellschaftsinteraktionsskalen oder der Wissensskalen. Die Signifikanzen und eher schwachen Effektstärken finden sich in Tabelle 62.

Tabelle 62

Vergleich zwischen Hundegeschlecht mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität)

Skala	Rüde ($n = 228$)		Hündin ($n = 228$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	109.64	10.85	111.88	9.94	451	-2.30	.02	.21
Beziehung ¹	76.97	8.30	78.26	7.91	498	-1.78	.08	.16
Psyche ²	31.94	4.87	32.77	4.60	519	-2.00	.05	.18
Kosten ³	20.42	2.67	20.95	2.63	537	-2.32	.02	.20

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Rüde $n = 254$, Hündin $n = 246$; ² Rüde $n = 263$, Hündin $n = 259$; ³ Rüde $n = 263$, Hündin $n = 276$

Hypothese 7b: Kastration des Hundes

- Hundehalter von kastrierten Hunden unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von Hundehaltern von intakten Hunden (ungerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 \neq \mu_2$).
- Hundehalter von kastrierten Rüden unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von Hundehaltern von intakten Rüden (ungerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 \neq \mu_2$).
- Hundehalter von kastrierten Hündinnen unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von Hundehaltern von intakten Hündinnen (ungerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 \neq \mu_2$).

Besitzer von intakten Hunden haben höhere Durchschnittswerte in der Skala der Passung ($t(451) = 4.26$, $p = .00$ (zweiseitig), $d = .38$). Ansonsten fanden sich keine Signifikanzen (Tabelle 63).

Tabelle 63

Vergleich zwischen Hundehaltern von kastrierten versus intakten Hunden mit der Skala der Passung (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Passung)

Skala	kastriert (n = 330)		intakt (n = 184)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Passung	12.02	3.27	13.14	2.62	451	4.26	.00	.38

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

Besitzer von intakten Rüden haben höhere Durchschnittswerte in der Skala der Passung ($t(245) = 2.09$, $p = .04$ (zweiseitig), $d = .53$). Ansonsten fanden sich keine Signifikanzen (Tabelle 64).

Tabelle 64

Vergleich zwischen Hundehaltern von kastrierten versus intakten Rüden mit der Skala der Passung (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Passung)

Skala	kastrierter Rüde (n = 130)		intakter Rüde (n = 122)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Passung	11.93	3.46	12.76	2.85	245	2.09	.04	.53

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

Es fanden sich zwischen Besitzern von intakten Hündinnen und kastrierten Hündinnen mehr Unterschiede. In vielen Skalen der Beziehungsqualität und in zwei Gesellschaftsinteraktionsskalen zeigen Besitzer von intakten Hündinnen höhere Mittelwerte (Tabelle 65). Personen, welche intakte Hündinnen halten, haben sich mehr mit Fragen der Passung auseinandergesetzt als Personen, welche kastrierte Hündinnen halten ($t(172) = 5.53$, p (zweiseitig) = .00, $d = .70$).

Tabelle 65

Vergleich der Besitzer von kastrierten versus intakten Hündinnen mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität und der Gesellschaftsinteraktion (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität oder die Gesellschaftsinteraktion)

Skala	kastrierte Hündin ($n = 174$)		intakte Hündin ($n = 54$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	110.70	10.00	115.69	8.85	226	3.29	.00	.26
Beziehung ¹	77.67	7.97	80.16	7.45	244	2.11	.03	.32
Psyche ²	32.51	4.60	33.63	4.50	257	1.67	.10	.25
Nähe ³	20.48	2.62	21.18	2.20	128	2.17	.03	.29
Interaktion ⁴	24.52	2.71	25.19	2.32	118	1.93	.06	.27
Passung ⁵	12.08	3.15	13.89	1.89	172	5.53	.00	.70
Gesellschaft ⁶	28.20	4.52	29.28	3.01	160	2.20	.03	.28
Erfahrung ⁷	18.51	4.02	19.44	2.84	156	2.06	.04	.27

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ kastriert $n = 188$, intakt $n = 58$; ² kastriert $n = 199$, intakt $n = 60$; ³ kastriert $n = 210$, intakt $n = 66$;

⁴ kastriert $n = 206$, intakt $n = 63$; ⁵ kastriert $n = 200$, intakt $n = 62$; ⁶ kastriert $n = 203$, intakt $n = 64$;

⁷ kastriert $n = 204$, intakt $n = 66$

Hypothese 7c: Hundehaltergeschlecht - Hundegeschlecht

- Männer, welche Rüden halten, unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von Männern, welche Hündinnen halten (ungerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 \neq \mu_2$).
- Frauen, welche Rüden halten, unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von Frauen, welche Hündinnen halten (ungerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 \neq \mu_2$).

Männer der Stichprobe, welche Hündinnen halten, berichten über mehr positive Auswirkungen auf ihre Psyche als Männer, welche Rüden halten ($t(48) = -1,71, p = .09$ (zweiseitig), $d = .45$). Jedoch ist der Unterschied knapp nicht signifikant. Die Effektstärke ist aber beinahe mittel (Tabelle 66).

Tabelle 66

Vergleich von Rüden und Hündinnen von männlichen Hundehaltern mit der Skala der psychischen Auswirkungen (je höher der Wert in der Skala, desto besser die psychischen Auswirkungen)

Skala	Rüde ($n = 38$)		Hündin ($n = 17$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Psyche	30.00	5.50	32.06	3.33	48	-1.71	.09	.45

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

Frauen der Stichprobe, welche Hündinnen halten, berichten über weniger wahrgenommene Kostenfaktoren ($t(482) = -2.02, p = .04$ (zweiseitig), $d = .20$) und eine bessere Passung ($t(381) = 4.53, p = .00$ (zweiseitig), $d = .43$) als Frauen, welche Rüden halten. Bei der Skala der Beziehung ist das Resultat knapp nicht signifikant (Tabelle 67).

Tabelle 67

Vergleich von Rüden und Hündinnen von Hundehalterinnen mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität)

Skala	Rüde ($n = 196$)		Hündin ($n = 213$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	110.29	10.63	112.09	10.06	399	-1.76	.08	.17
Kosten ¹	20.50	2.66	20.98	2.61	482	-2.02	.04	.20
Passung ²	13.25	2.63	11.97	3.28	381	4.53	.00	.43

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Rüde $n = 226$, Hündin $n = 258$; ² Rüde $n = 157$, Hündin $n = 303$

Hypothese 7d: Hundehaltergeschlecht und Kastration des Hundes

- Männer, welche intakte Hunde halten, unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von Männern, welche kastrierte Hunde halten (ungerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 \neq \mu_2$).
- Frauen, welche intakte Hunde halten, unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft von Frauen, welche kastrierte Hunde halten (ungerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 \neq \mu_2$).

Männer, welche kastrierte Hunde halten, haben höhere Werte in der Gesellschaftsskala als Männer, welche intakte Hunde halten ($t(45) = -1,89, p = .07$ (zweiseitig), $d = .51$). Hier ist der Unterschied knapp nicht signifikant bei mittlerer Effektstärke (Tabelle 68).

Tabelle 68

Vergleich zwischen kastrierten und intakten Hunden im Besitz von männlichen Hundehaltern mit der modifizierten Skala der Gesellschaftsinteraktion (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Gesellschaftsinteraktion)

Skala	kastriert ($n = 27$)		intakt ($n = 28$)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Gesellschaft ¹	28.50	3.07	26.48	4.66	45	-1.89	.07	.51

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

Frauen der Stichprobe, welche intakte Hunde halten, haben höhere Werte in der Beziehungs- und auch in der Passungsskala ($t(382) = 4.53, p = .00$ (zweiseitig), $d = .43$) als Frauen, welche kastrierte Hunde halten (Tabelle 69).

Tabelle 69

Vergleich zwischen kastrierten und intakten Hunden im Besitz von weiblichen Hundehaltern mit zwei Skalen der Beziehungsqualität (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität)

Skala	kastriert ($n = 265$)		intakt ($n = 144$)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	110.51	10.56	112.54	9.90	407	1.90	.06	.20
Passung ¹	11.97	3.28	13.25	2.63	382	4.53	.00	.43

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke, ¹ kastriert $n = 303$, intakt $n = 157$

5.3.5 Hypothese 8: Einfluss der Rasse des Hundes

Hundehalter unterschiedlicher Rassegruppen unterscheiden sich in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft, sowie der Persönlichkeit, Empathie, SKI und Lebenszufriedenheit (ungerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 \neq \mu_2$).

Da die Rapportierung aller signifikanten Ergebnisse bei dem Vergleich der FCI-Rassegruppen mit allen verwendeten Skalen hier den Rahmen sprengen würde, werden im Folgenden nur einige ausgewählte Vergleiche besprochen. Hier geht es um die Zuordnung der Hunde nach Rassetypus, da Hunde für unterschiedliche Zwecke selektioniert wurden und sich das teilweise bis heute in ihrem Verhalten beobachten lässt. Retriever sind Apportierhunde, welche weltweit sehr populär als Begleithunde gehalten werden. Hütehunde sind Hunde, welche für das Treiben von Schafen gezüchtet wurden, sie wurden darauf selektioniert, eng mit Menschen zusammenzuarbeiten, sind sehr leistungsfähig und reagieren sensibel auf Reize. Treibhunde wurden für das Treiben von Kühen gezüchtet. Sie sind eigenständig und anspruchsvoll in der Haltung. Gesellschaftshunde sind meist kleine Hunde, welche dafür gezüchtet wurden, Menschen Gesellschaft zu leisten. Daher sind sie meistens vergleichsweise unproblematisch zu halten. Laufhunde sind eher unabhängig vom Menschen und durch ihren Jagdtrieb teilweise anspruchsvoll in der Haltung. Bullartige Terrier wurden ursprünglich für Tierkämpfe gezüchtet. Die heutigen Zuchtlinien sind für den Zweck des Begleithundes gezüchtet (Räber, 2001). In Hypothese 11 wird noch ein anderer Aspekt neben der Rassengruppezugehörigkeit beleuchtet, nämlich die Wahrnehmung der Hunde durch Nichthundehalter und die Gruppierung der Hunde nach ihrem Phänotyp. Hier geht es um die Gruppierung nach ihrem ursprünglichen Verwendungszweck.

Beim Vergleich zwischen Rassenhunde und Mischlinge sieht man, dass Personen mit Rassehunde mehr Social Lubrication Effekt erleben ($t(560) = 3.58, p = .00$ (zweiseitig), $d = .34$), sich viel mehr mit Fragen der Passung auseinandersetzen ($t(162) = 9.04, p = .00$ (zweiseitig), $d = 1.01$), jedoch weniger gutes Wissen haben ($t(538) = -1.99, p = .00$ (zweiseitig), $d = .25$). Ausser der Vergleich der Passung mit einem starken Effekt sind es nur schwache Effekte (Tabelle 70). Dabei ist zu beachten, dass Mischlinge nicht exakt erfasst wurden, da es unterlassen wurde, eine Ja/Nein Frage zum Thema in den Fragebogen zu integrieren. Die Mischlinge wurden aus der Liste der offenen Antworten erschlossen. Daher auch die unterschiedliche Zahl in der Liste des Anhangs.

Tabelle 70

Vergleich zwischen Besitzern von Rassehunden und Mischlingen mit Skalen der Passung, des Social Lubrication Effekts und des Wissens (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Passung, desto mehr Social Lubrication Effekt und desto besser das Wissen)

Skala	Rassehund (n = 399)		Mischling (n = 121)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Passung	13.13	2.59	10.41	3.48	162	9.04	.00	1.01
Lub ¹	9.83	1.88	9.16	2.00	560	3.58	.00	.34
Wissen ²	36.80	8.48	38.44	7.78	538	-1.99	.05	.25
Wissen SD ³	30.47	7.33	31.86	6.71	538	-1.97	.05	.20

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Rassehund n = 422, Mischling n = 140; ² Rassehund n = 402, Mischling n = 138;

³ Rassehund n = 402, Mischling n = 138

Besitzer von Treibhunden erleben viel weniger Social Lubrication Effekt als Besitzer von Gesellschaftshunden ($t(48) = -4.01$, $p = .00$ (zweiseitig), $d = .93$). Dafür übernehmen sie mehr Verantwortung und haben ein besseres Wissen. Personen, welche Gesellschaftshunde halten, haben sich mehr mit Fragen der Passung auseinandergesetzt (Tabelle 71).

Tabelle 71

Vergleich zwischen Besitzern von Treibhunden und Gesellschaftshunden mit Skalen des Wissens (je höher der Wert in der Skala, desto besser das Wissen)

Skala	Treibhunde (n = 34)		Gesellschaftshunde (n = 51)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Lub	8.92	2.38	10.73	1.40	48	-4.01	.00	.93
Verantwortung ¹	17.24	2.67	15.50	3.45	81	2.46	.02	.57
Beziehung ²	110.85	9.89	115.73	8.09	47	-2.17	.04	.54
Passung ³	10.61	3.31	12.98	2.54	52	-3.39	.00	.97
Wissen ⁴	39.58	7.45	35.94	8.98	76	1.99	.05	.44

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Treibhunde n = 33, Gesellschaftshunde n = 50; ² Treibhunde n = 27, Gesellschaftshunde n = 45;

³ Treibhunde n = 31, Gesellschaftshunde n = 49; ⁴ Treibhunde n = 33, Gesellschaftshunde n = 49

Besitzer von Hütehunden haben ein besseres Wissen und glauben weniger an veraltete Dominanztheorien als Besitzer von Retrievern. Besitzer von Retriever sind kooperativer ($t(181) = 2.58, p = .01$ (zweiseitig), $d = .38$), dafür weniger sicher ($t(187) = -1.90, p = .06$ (zweiseitig), $d = .28$) als Personen, welche Hütehunde halten (Tabelle 72).

Tabelle 72

Vergleich zwischen Besitzern von Retrievern und Hütehunden mit Skalen des Wissens (je höher der Wert in der Skala, desto besser das Wissen)

Skala	Retriever (n = 78)		Hütehunde (n = 109)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Wissen	35.38	7.96	39.35	7.34	185	-3.52	.00	.52
Wissen SD ¹	29.18	7.10	32.61	6.30	153	-3.41	.00	.51
Wissen MC ²	6.15	1.97	6.70	1.81	165	-2.00	.05	.29
Dominanz ³	12.78	3.91	14.89	2.69	187	-3.78	.00	.55
Kooperation ⁴	31.20	5.73	28.89	6.52	181	2.58	.01	.38
Sicherheit ⁵	35.66	6.65	37.65	7.44	187	-1.90	.06	.28

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Retriever n = 78, Hütehunde n = 109; ² Retriever n = 82, Hütehunde n = 115;

³ Retriever n = 79, Hütehunde n = 110; ⁴ Retriever n = 80, Hütehunde n = 109;

⁵ Retriever n = 79, Hütehunde n = 110

Besitzer von Retrievern und bullartigen Terriern unterscheiden sich nur in der Gesellschaftsskala in der Form, dass Personen, die Retriever halten ein besseres Interaktionsverhalten haben ($t(91) = 2.88, p = .01$ (zweiseitig), $d = .83$, Tabelle 73).

Tabelle 73

Vergleich zwischen Besitzern von Retrievern und bullartigen Terriern mit der Skala der Gesellschaftsinteraktion (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Gesellschaftsinteraktion)

Skala	Retriever (n = 80)		bullartige Terrier (n = 13)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Gesellschaft1	28.85	4.15	25.23	4.57	91	2.88	.01	.83

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

Dieser Befund geht in eine ähnlich Richtung wie jener, welcher sich mit dem Phänotyp zwischen „Listenhunde“ und „Sympathiehunde“ beschäftigt (Hypothese 11).

Besitzer von Gesellschaftshunden glauben weniger an veraltete Dominanztheorien und haben eine höhere Beziehungsqualität, erleben mehr Social Lubrication Effekt ($t(128) = -3.23$, $p = .00$ (zweiseitig), $d = .55$), aber übernehmen weniger Verantwortung ($t(130) = 2.56$, $p = .01$ (zweiseitig), $d = .45$) als Besitzer von Retrievern (Tabelle 74).

Tabelle 74

Vergleich zwischen Besitzern von Retrievern und Gesellschaftshunden mit Skalen des Wissens (je höher der Wert in der Skala, desto besser das Wissen)

Skala	Retriever (n = 66)		Gesellschaftshunde (n = 45)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	109.73	9.90	115.73	8.09	105	-3.51	.00	.66
Beziehung ¹	77.01	7.68	81.13	7.14	121	-2.96	.00	.55
Psyche ²	32.37	4.31	34.42	3.77	124	-2.71	.01	.50
Nähe ³	20.33	2.43	21.51	2.69	130	-2.60	.01	.46
Kosten ⁴	20.14	2.82	21.48	2.49	126	-2.74	.01	.50
Lub ⁵	9.78	1.97	10.73	1.40	128	-3.23	.00	.55
Verantwortung ⁶	16.99	3.11	15.50	3.45	130	2.56	.01	.45
Dominanz ⁷	12.78	3.91	14.22	3.74	126	-2.06	.04	.38

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Retriever n = 76, Gesellschaftshunde n = 47; ² Retriever n = 78, Gesellschaftshunde n = 48;

³ Retriever n = 81, Gesellschaftshunde n = 51; ⁴ Retriever n = 78, Gesellschaftshunde n = 50;

⁵ Retriever n = 81, Gesellschaftshunde n = 51; ⁶ Retriever n = 82, Gesellschaftshunde n = 50;

⁷ Retriever n = 79, Gesellschaftshunde n = 49

Personen, welche Laufhunde halten, übernehmen mehr Verantwortung ($t(82) = -3.42, p = .00$ (zweiseitig), $d = .71$), die Beziehungsqualität ist aber bei den Besitzern der Gesellschaftshunde grösser ($t(56) = 3.24, p = .00$ (zweiseitig), $d = .77$). Zudem sind die Laufhundebesitzer sicherer ($t(83) = -2.13, p = .04$ (zweiseitig), $d = .47$, Tabelle 75).

Tabelle 75

Vergleich zwischen Besitzern von Gesellschaftshunden und Jagdhunden (Laufhunde) mit der Skala der Verantwortungsübernahme, Skalen der Beziehungsqualität und der Sicherheit-Unsicherheit des Wissens (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Verantwortungsübernahme, die Beziehungsqualität und die Sicherheit)

Skala	Gesellschaftshunde ($n = 50$)		Laufhunde ($n = 39$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Verantwortung	15.50	3.45	17.51	2.06	82	-3.42	.00	.71
Lub ¹	10.73	1.40	9.97	1.75	87	2.25	.03	.47
Beziehung ²	115.73	8.08	108.74	9.97	56	3.24	.00	.77
Beziehung ¹³	81.13	7.14	76.21	8.71	79	2.79	.01	.62
Psyche ⁴	34.42	3.77	32.09	4.97	61	2.33	.02	.53
Nähe ⁵	21.51	2.69	20.23	2.66	88	2.25	.03	.48
Kosten ⁶	21.48	2.49	20.33	2.49	87	2.16	.03	.46
Sicher ⁷	33.92	7.32	37.25	6.88	83	-2.13	.04	.47

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau zweiseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Gesellschaftshunde $n = 51$, Laufhunde $n = 38$; ² Gesellschaftshunde $n = 45$, Laufhunde $n = 31$;

³ Gesellschaftshunde $n = 47$, Laufhunde $n = 34$; ⁴ Gesellschaftshunde $n = 48$, Laufhunde $n = 35$;

⁵ Gesellschaftshunde $n = 51$, Laufhunde $n = 39$; ⁶ Gesellschaftshunde $n = 50$, Laufhunde $n = 39$;

⁷ Gesellschaftshunde $n = 49$, Laufhunde $n = 36$

5.3.6 Hypothese 9: Aktivität mit Hund

Hypothese 9a: Beschäftigung

Personen, welche aktiv mit ihrem Hund sind, haben höhere Werte in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft als solche, welche nicht aktiv sind (gerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 < \mu_2$).

Im Fragebogen gab es ein Item mit Mehrfachantwortmöglichkeiten über die Beschäftigung des Hundes. Die Frage lautete „Betreiben Sie Hundesport?“. Zur Auswahl standen „mache keinen Hundesport“, „betreibe Hundesport“, „beschäftige mich in einer Hundegruppe mit Hund“ und „mache viel gemeinsam auf Spaziergang, im Haus oder Garten“. In der Folge wurde jene Gruppe, welche die Alternative jeweils ankreuzte (z.B. „betreibe keinen Hundesport“) mit jenen verglichen, welche diese Alternative nicht ankreuzten. „ja“ bedeutet daher, dass die Person, der Antwortalternative zugestimmt hat und umgekehrt.

Personen, welche viel mit dem Hund auf dem Spaziergang, im Haus oder Garten unternehmen, um den Hund zu beschäftigen, haben eine bessere Beziehungsqualität, insbesondere höhere Werte in der Skala der Interaktion ($t(336) = 3.09, p = .00$ (zweiseitig), $d = .43$) als jene, die das nicht tun (Tabelle 76).

Tabelle 76

Antwort auf die Auswahlmöglichkeit „mache viel gemeinsam auf Spaziergang/im Haus oder Garten“ auf die Frage „Betreiben Sie Hundesport?“ mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität)

Skala	ja (n = 291)		nein (n = 170)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	111.54	10.22	109.34	10.62	459	2.20	.01	.21
Beziehung ¹	78.28	7.91	76.36	8.31	503	2.57	.01	.24
Interaktion ²	25.01	2.36	23.84	3.09	336	4.64	.00	.43
Passung ³	12.56	2.98	12.16	3.29	369	1.40	.08	.13

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ ja n = 321, nein n = 184; ² ja n = 341, nein n = 200; ³ ja n = 328, nein n = 192;

Personen, welche Hundesport betreiben, haben höhere Durchschnittswerte in fast allen verwendeten Skalen, wie in Tabelle 77 zu sehen ist. Beispielsweise glauben sie weniger an veraltete Dominanzbegriffe ($t(549) = 4.20, p = .00$ (zweiseitig), $d = .29$).

Tabelle 77

Antwort auf die Auswahlmöglichkeit „betreibe Hundesport“ auf die Frage „Betreiben Sie Hundesport?“ mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität, der Gesellschaftsinteraktion und des Wissens (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität, die Gesellschaftsinteraktion oder das Wissen)

Skala	ja (n = 224)		nein (n = 237)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	113.04	9.26	108.55	10.98	453	4.75	.00	.44
Beziehung ¹	79.29	7.41	76.02	8.40	502	4.65	.00	.41
Psyche ²	32.87	4.60	31.85	4.84	526	2.46	.01	.21
Nähe ³	20.98	2.25	20.24	2.64	551	3.54	.00	.30
Interaktion ⁴	25.39	2.22	23.88	2.90	531	6.86	.00	.59
Passung ⁵	12.78	2.91	12.08	3.24	518	2.60	.01	.23
Kosten ⁶	20.98	2.53	20.44	2.75	543	2.39	.01	.20
Gesellschaft ⁷	46.02	5.87	44.62	5.94	531	2.72	.00	.24
Verantwortung ⁸	17.38	3.47	16.31	3.60	556	3.60	.00	.30
Wissen ⁹	38.52	7.79	36.06	8.64	538	3.47	.00	.30
Wissen SD ¹⁰	31.83	6.69	29.92	7.52	538	3.12	.00	.27
Wissen MC ¹¹	6.67	1.93	6.10	2.09	266	3.38	.00	.28
Dominanz ¹²	14.66	3.72	13.47	4.20	549	3.54	.00	.29

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ ja n = 241, nein n = 264; ² ja n = 253, nein n = 275; ³ ja n = 258, nein n = 295; ⁴ ja n = 252, nein n = 289;

⁵ ja n = 244, nein n = 276; ⁶ ja n = 258, nein n = 287; ⁷ ja n = 251, nein n = 282; ⁸ ja n = 263, nein n = 301;

⁹ ja n = 256, nein n = 284; ¹⁰ ja n = 256, nein n = 284; ¹¹ ja n = 266, nein n = 303; ¹² ja n = 258, nein n = 293

Wenn eine Person überhaupt keinen Hundesport macht, hat sie tiefere Werte in fast allen beobachteten Skalen (Tabelle 78). Personen, welche keinen Hundesport betreiben, erleben weniger positive Auswirkungen auf ihre Psyche ($t(110) = -1.83, p = .04$ (zweiseitig), $d = .50$), sowie weniger Social Lubrication Effekt ($t(560) = -3.26, p = .00$ (zweiseitig), $d = .36$) und übernehmen auch weniger Verantwortung ($t(562) = -2.29, p = .01$ (zweiseitig), $d = .27$) für ihren Hund als Personen, welche diese Antwortalternative nicht gewählt haben.

Tabelle 78

Antwort auf die Auswahlmöglichkeit „betreibe keinen Hundesport“ auf die Frage „Betreiben Sie Hundesport?“ mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität, der Gesellschaftsinteraktion und des Wissens (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität, die Gesellschaftsinteraktion oder das Wissen)

Skala	ja (n = 69)		nein (n = 292)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	105.71	10.81	111.61	10.10	549	-4.43	.00	.56
Beziehung ¹	74.16	7.78	78.19	8.01	503	-4.06	.00	.50
Psyche ²	31.47	4.56	32.49	4.77	110	-1.83	.04	.50
Interaktion ³	22.40	3.19	24.98	2.41	101	-7.05	.00	.91
Passung ⁴	11.35	3.41	12.60	3.01	103	-3.08	.00	.39
Kosten ⁵	20.01	2.92	20.82	2.60	108	-2.37	.01	.29
Gesellschaft ⁶	43.65	6.32	45.59	5.83	531	-2.75	.00	.32
Gesellschaft ¹⁷	27.61	4.65	28.57	4.45	536	-1.80	.04	.22
Lub ⁸	9.05	2.17	9.78	1.87	560	-3.26	.00	.36
Verantwortung ⁹	16.00	3.60	16.95	3.56	562	-2.29	.01	.27
Wissen ¹⁰	35.74	9.42	37.50	8.10	107	-1.61	.05	.20
Wissen SD ¹¹	29.68	8.15	31.04	7.00	107	-1.43	.08	.18
Wissen MC ¹²	6.03	2.22	6.42	2.00	567	-1.64	.05	.18

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ ja n = 76, nein n = 429; ² ja n = 79, nein n = 449; ³ ja n = 84, nein n = 457; ⁴ ja n = 80, nein n = 440;

⁵ ja n = 84, nein n = 461; ⁶ ja n = 84, nein n = 449; ⁷ ja n = 84, nein n = 454; ⁸ ja n = 86, nein n = 476;

⁹ ja n = 86, nein n = 478; ¹⁰ ja n = 84, nein n = 456; ¹¹ ja n = 84, nein n = 456; ¹² ja n = 86, nein n = 483

Personen, welche sich in einer Hundegruppe mit dem Hund beschäftigen, haben ein besseres Wissen als jene, die das nicht tun, beispielsweise in der Skala mit den Multiple Choice als Antwortformat ($t(567) = 4.34$, $p = .00$ (zweiseitig), $d = .39$). Zudem ist ihr Interaktionsverhalten mit dem Hund von besserer Qualität und Quantität ($t(422) = 4.32$, $p = .00$ (zweiseitig), $d = .38$, Tabelle 79).

Tabelle 79

Antwort auf die Auswahlmöglichkeit „beschäftige mich in einer Hundegruppe mit dem Hund“ auf die Frage „Betreiben Sie Hundesport?“ mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität, der Gesellschaftsinteraktion und des Wissens (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität, die Gesellschaftsinteraktion oder das Wissen)

Skala	ja (n = 145)		nein (n = 316)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	111.95	10.49	110.17	10.35	459	1.71	.04	.17
Beziehung ¹	78.42	8.08	77.17	8.10	503	1.63	.05	.15
Interaktion ²	25.24	2.29	24.26	2.84	422	4.32	.00	.38
Kosten ³	20.98	2.50	20.56	2.73	366	1.75	.04	.16
Gesellschaft ⁴	46.13	6.15	44.88	5.80	531	2.30	.01	.21
Lub ⁵	9.88	1.88	9.56	1.95	560	1.83	.03	.17
Verantwortung ⁶	17.42	3.17	16.51	3.72	419	3.03	.00	.26
Wissen ⁷	39.06	8.01	36.32	8.35	538	3.65	.00	.34
Wissen SD ⁸	32.11	6.94	30.19	7.25	538	2.94	.00	.27
Wissen MC ⁹	6.89	2.00	6.11	2.01	567	4.34	.00	.39

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ ja n = 166, nein n = 339; ² ja n = 177, nein n = 364; ³ ja n = 174, nein n = 371; ⁴ ja n = 172, nein n = 361;

⁵ ja n = 183, nein n = 379; ⁶ ja n = 184, nein n = 380; ⁷ ja n = 179, nein n = 361; ⁸ ja n = 179, nein n = 361;

⁹ ja n = 187, nein n = 382

Hypothese 9b: Kurse

Besuchte Kurse (Welpen-, Junghunde-, Erziehungskurs, SKN usw.) haben positive Auswirkungen auf die Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft (gerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu1 < \mu2$).

Werden Kurse besucht, zeigen sich oft höhere Werte in den beobachteten Skalen. Wie in Tabelle 80 zu sehen ist, haben Personen, welche mit dem Hund einen Welpenkurs besucht haben, sich mehr mit Fragen der Passung auseinandergesetzt ($t(235) = 5.98, p = .00$ (einseitig), $d = .60$). Zudem erleben die Personen, welche einen Welpenkurs besucht, mehr Social Lubrication Effekt ($t(560) = 2.11, p = .02$ (einseitig), $d = .19$), aber übernehmen etwas weniger Verantwortung ($t(408) = -2.15, p = .02$ (einseitig), $d = .19$).

Tabelle 80

Vergleich Besuch eines Welpenkurses ja oder nein mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität und der Gesellschaftsinteraktion (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität oder die Gesellschaftsinteraktion)

Skala	ja (n = 321)		nein (n = 140)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	111.31	10.50	109.40	10.13	459	1.82	.04	.19
Passung ¹	12.97	2.73	11.08	3.51	235	5.98	.00	.60
Lub ²	9.78	1.89	9.42	1.99	560	2.11	.02	.19
Verantwortung ³	16.60	3.71	17.25	3.23	408	-2.15	.02	.19

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ ja n = 366, nein n = 154; ² ja n = 380, nein n = 182; ³ ja n = 381, nein n = 183

Auch Personen, welche ein Junghundekurs besucht haben, beschäftigen sich mehr mit Fragen der Passung ($t(518) = 4.10$, $p = .00$ (einseitig), $d = .37$). Im Gegensatz zu den Welpenkursen haben Personen, welche mit ihren Hunden Junghundekurse besucht haben, ein etwas besseres Wissen ($t(567) = 2.15$, $p = .02$ (einseitig), $d = .19$, Tabelle 81).

Tabelle 81

Vergleich Besuch eines Junghundekurses ja oder nein mit der Skala der Passung und Skalen des Wissens (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Passung oder das Wissen)

Skala	ja ($n = 349$)		nein ($n = 171$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Passung	12.80	2.82	11.63	3.49	518	4.10	.00	.37
Wissen ¹	37.58	8.32	36.52	8.33	538	1.40	.08	.13
Wissen MC ²	6.49	2.06	6.11	1.97	567	2.15	.02	.19
Dominanz ³	14.20	3.91	13.68	4.23	341	1.38	.08	.13

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ ja $n = 360$, nein $n = 180$; ² ja $n = 380$, nein $n = 189$; ³ ja $n = 367$, nein $n = 184$

Der Besuch eines Erziehungskurses hat positive Auswirkungen auf die Beziehungsqualität, jedoch ist die Erfahrung mit der Gesellschaft schlechter ($t(388) = -1.93$, $p = .03$ (einseitig), $d = .17$). Der Effekt ist jedoch schwach (Tabelle 82).

Tabelle 82

Vergleich Besuch eines Erziehungskurses ja oder nein mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität und der Skala der Erfahrung (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität oder die Erfahrung)

Skala	ja ($n = 314$)		nein ($n = 147$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	111.33	10.57	109.45	10.00	459	1.81	.04	.18
Beziehung ¹	78.08	8.20	76.52	7.79	328	2.07	.02	.20
Psyche ²	32.66	4.74	31.68	4.71	337	2.23	.01	.21
Interaktion ³	24.78	2.65	24.18	2.80	539	2.42	.01	.22
Erfahrung ⁴	18.53	3.87	19.18	3.63	388	-1.93	.03	.17

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ ja $n = 344$, nein $n = 161$; ² ja $n = 357$, nein $n = 171$; ³ ja $n = 363$, nein $n = 178$; ⁴ ja $n = 359$, nein $n = 183$

Hat eine Person den obligatorischen Sachkundenachweis gemacht, ist die Interaktion mit dem Hund etwas besser ($t(239) = -2.55, p = .01$ (einseitig), $d = .25$) und sie erlebt etwas mehr Social Lubrication Effekt durch den Hund ($t(549) = -1.93, p = .03$ (einseitig), $d = .19$, Tabelle 83). Hingegen zeigen sich hier keine Signifikanzen beim Wissen oder der Verantwortungsübernahme. Werden nur Ersthundehalter untersucht, finden sich keine Signifikanzen beim Vergleich des Besuches oder Nichtbesuches des SKN-Kurses.

Tabelle 83

Vergleich SKN-Kurs besucht ja oder nein mit der Skala des Interaktionsverhalten mit dem Hund und des Skala des Social Lubrication Effektes (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Interaktion mit dem Hund und desto mehr Social Lubrication Effekt erlebt)

Skala	ja (n = 128)		nein (n = 403)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Interaktion	25.09	2.45	24.44	2.77	239	-2.55	.01	.25
Lub ¹	9.96	2.02	9.60	1.87	549	-1.93	.03	.19

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ ja n = 137, nein n = 414

Am meisten signifikante Skalenvergleiche bei den untersuchten Kursen fanden sich bei dem Besuch eines Einführungskurses in eine Sportart (siehe Tabelle 84). Beispielsweise haben sie ein besseres Wissen in der Skala mit Multiple Choice als Antwortformat ($t(539) = 4.87, p = .00$ (einseitig), $d = .41$), übernehmen mehr Verantwortung ($t(519) = 3.80, p = .00$ (einseitig), $d = .32$) und haben ein besseres Interaktionsverhalten mit ihrem Hund ($t(493) = 4.70, p = .00$ (einseitig), $d = .64$).

Tabelle 84

Vergleich Besuch eines Sporteinführungskurses ja oder nein mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität, der Gesellschaftsinteraktion und des Wissens (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität, Gesellschaftsinteraktion oder das Wissen)

Skala	ja (n = 252)		nein (n = 209)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	112.05	9.92	109.14	10.79	428	2.99	.00	.28
Beziehung ¹	78.63	7.63	76.37	8.47	475	3.13	.00	.28
Psyche ²	32.63	4.52	32.01	4.98	499	1.49	.07	.13
Nähe ³	20.74	2.47	20.41	2.51	551	1.54	.06	.13
Interaktion ⁴	25.09	2.39	24.01	2.93	493	4.70	.00	.64
Passung ⁵	12.66	3.01	12.13	3.19	499	1.94	.03	.17
Gesellschaft ⁶	45.92	5.62	44.56	6.22	531	2.66	.00	.23
Verantwortung ⁷	17.35	3.20	16.21	3.87	519	3.80	.00	.32
Wissen ⁸	38.21	8.06	36.12	8.50	523	2.92	.00	.25
Wissen SD ⁹	31.43	7.02	30.15	7.34	538	2.06	.02	.18
Wissen MC ¹⁰	6.76	1.87	5.93	2.13	539	4.87	.00	.41
Dominanz ¹¹	14.37	3.85	13.65	4.18	531	2.10	.02	.18

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ ja n = 270, nein n = 235; ² ja n = 282, nein n = 246; ³ ja n = 291, nein n = 262; ⁴ ja n = 285, nein n = 256;

⁵ ja n = 278, nein n = 242; ⁶ ja n = 283, nein n = 250; ⁷ ja n = 296, nein n = 268; ⁸ ja n = 286, nein n = 254;

⁹ ja n = 286, nein n = 254; ¹⁰ ja n = 299, nein n = 270; ¹¹ ja n = 290, nein n = 261

Hypothese 9c: Hundesport

Ausüben von Hundesport wirkt sich positiv aus auf die Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft (gerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 < \mu_2$).

Die Befunde dieser Hypothese stützen jene der Hypothese 9a, indem sie zeigen, dass das Ausüben von Hundesport mit höherer Beziehungsqualität, Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft und des Wissens einhergeht. Es folgten einige ausgewählte Hundesportarten. Agility ist eine Art Geschicklichkeitssport auf Zeit und Fehler mit Hindernissen wie Sprüngen, Slalom und Tunnel. Beispielsweise erleben Personen, welche mit dem Hund Agility betreiben, mehr positive Erfahrungen mit Nichthundehaltern als Personen, welche kein Agility betreiben ($t(491) = 3.86$, $p = .00$ (einseitig), $d = .37$). Die signifikanten Befunde zwischen Personen welche Agility betreiben oder nicht, finden sich in Tabelle 85.

Tabelle 85

Vergleich „Agility“ betreiben (ja) oder nicht (nein) mit der Skala der Interaktion mit Hund, Skalen der Gesellschaftsinteraktion und des Wissens (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität, Gesellschaftsinteraktion oder das Wissen)

Skala	ja (n = 168)		nein (n = 324)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Interaktion	25.17	2.37	24.80	2.42	345	1.62	.05	.15
Gesellschaft ¹	46.35	5.38	44.99	6.00	482	2.47	.01	.24
Gesellschaft ²	29.32	4.43	28.00	4.40	487	3.15	.00	.30
Erfahrung ³	19.63	3.67	18.27	3.75	491	3.86	.00	.37
Wissen ⁴	38.18	7.95	37.14	8.24	489	1.35	.09	.13
Dominanz ⁵	14.42	3.91	13.93	2.94	499	1.32	.09	.12

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ ja n = 170, nein n = 314; ² ja n = 171, nein n = 318; ³ ja n = 172, nein n = 321; ⁴ ja n = 170, nein n = 321;

⁵ ja n = 170, nein n = 325

Personen, welche den Hund zuhause oder auf dem Spaziergang mit Nasen- und Hirnarbeit beschäftigen, haben ein besseres Wissen (siehe Tabelle 86). Beispielsweise einen Unterschied von mittlerer Effektstärke in der Skala des Wissens mit Multiple Choice als Antwortformat ($t(516) = 5.73, p = .00$ (einseitig), $d = .50$).

Tabelle 86

Vergleich „Nasen- und Hirnarbeit zuhause oder auf dem Spaziergang“ betreiben (ja) oder nicht (nein) mit Skalen der Gesellschaftsinteraktion und des Wissens (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Gesellschaftsinteraktion oder das Wissen)

Skala	ja (n = 245)		nein (n = 266)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Verantwortung ¹	17.19	3.41	16.71	3.59	511	1.55	.06	.14
Wissen ²	39.02	8.08	36.02	7.96	489	4.15	.00	.37
Wissen SD ³	32.06	6.92	30.05	6.98	489	3.20	.00	.29
Wissen MC ⁴	6.93	1.97	5.93	1.98	516	5.73	.00	.50
Dominanz ⁵	14.46	3.77	13.75	4.06	499	2.03	.02	.18

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ ja n = 247, nein n = 266; ² ja n = 242, nein n = 249; ³ ja n = 242, nein n = 249; ⁴ ja n = 250, nein n = 268;

⁵ ja n = 244, nein n = 257

Personen, welche mit dem Hund den Begleithundesport (Gehorsamsübungen) betreiben, haben höhere Werte in Fragen der Passung ($t(336) = 2.92, p = .00$ (einseitig), $d = .47$) und im Interaktionsverhalten mit dem Hund ($t(332) = 5.01, p = .00$ (einseitig), $d = .37$). Zudem übernehmen sie mehr Verantwortung für den Hund und haben ein etwas besseres Wissen als Personen, die diesen Hundesport nicht betreiben (Tabelle 87).

Tabelle 87

Vergleich „Begleithund“ betreiben (ja) oder nicht (nein) mit Skalen der Beziehungsqualität, der Verantwortungsübernahme und des Wissens (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität, die Verantwortungsübernahme oder das Wissen)

Skala	ja (n = 126)		nein (n = 296)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	113.41	9.23	110.44	10.33	262	2.92	.00	.30
Beziehung ¹	79.44	7.27	77.52	8.14	461	2.38	.01	.25
Interaktion ²	25.68	1.99	24.61	2.50	332	5.01	.00	.47
Passung ³	13.07	2.54	12.27	3.20	336	2.92	.00	.47
Verantwortung ⁴	17.42	3.54	16.75	3.48	511	2.00	.02	.19
Wissen ⁵	38.51	7.22	37.06	8.49	325	1.94	.03	.18
Wissen SD ⁶	31.85	6.31	30.69	7.29	320	1.77	.04	.17
Wissen MC ⁷	6.69	1.85	6.29	2.10	328	2.14	.02	.20
Dominanz ⁸	14.80	3.39	13.80	4.11	338	2.84	.00	.27

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ ja n = 135, nein n = 328; ² ja n = 144, nein n = 348; ³ ja n = 143, nein n = 331; ⁴ ja n = 152, nein n = 361;

⁵ ja n = 148, nein n = 343; ⁶ ja n = 148, nein n = 343; ⁷ ja n = 155, nein n = 363; ⁸ ja n = 150, nein n = 351

Military ist eine Art Spassanlass für jedermann mit Hund. Dabei wird eine markierte Strecke abgewandert und hin und wieder auf der Strecke werden Spassaufgaben für Mensch und Hund gefordert. Personen, welche diese Freizeitbeschäftigung mit ihrem Hund ausüben, berichten über eine höhere emotionale Nähe zum Hund ($t(226) = 2.44, p = .01$ (einseitig), $d = .25$) und mehr positiven Auswirkungen auf ihre Psyche ($t(224) = 2.53, p = .01$ (einseitig), $d = .26$). Zudem übernehmen sie leicht mehr Verantwortung für den Hund und ihr Wissen ist in allen Wissensskalen besser als bei Personen, welche nicht an Militarys teilnehmen (Tabelle 88).

Tabelle 88

Vergleich „Military“ betreiben (ja) oder nicht (nein) mit Skalen der Beziehungsqualität, der Verantwortungsübernahme und des Wissens (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität, die Verantwortungsübernahme oder das Wissen)

Skala	ja (n = 106)		nein (n = 316)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	113.87	8.75	110.47	10.38	212	3.29	.00	.35
Beziehung ¹	80.16	6.70	77.40	8.19	229	3.59	.00	.37
Psyche ²	33.35	4.14	32.19	4.87	224	2.53	.01	.26
Nähe ³	21.09	2.30	20.49	2.54	226	2.44	.01	.25
Interaktion ⁴	25.72	1.82	24.67	2.52	282	5.00	.00	.48
Kosten ⁵	21.30	2.45	20.55	2.67	223	2.89	.00	.29
Verantwortung ⁶	17.39	3.32	16.80	3.56	511	1.63	.05	.17
Wissen ⁷	39.23	7.39	36.93	8.32	227	2.88	.00	.29
Wissen SD ⁸	32.28	6.67	30.64	7.09	489	2.25	.01	.24
Wissen MC ⁹	6.91	1.73	6.25	2.10	257	3.49	.00	.34
Dominanz ¹⁰	14.86	3.83	13.86	3.93	499	2.46	.01	.26

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ ja n = 113, nein n = 350; ² ja n = 116, nein n = 367; ³ ja n = 123, nein n = 380; ⁴ ja n = 121, nein n = 371;

⁵ ja n = 122, nein n = 373; ⁶ ja n = 127, nein n = 386; ⁷ ja n = 121, nein n = 370; ⁸ ja n = 121, nein n = 370;

⁹ ja n = 127, nein n = 391; ¹⁰ ja n = 121, nein n = 380

Personen, welche IPO/Mondioring (eine Art von Schutzdienst/Mannarbeit) betreiben, haben eine bessere Interaktion mit ihrem Hund ($t(20) = 4.06, p = .00$ (einseitig), $d = .70$) und haben sich mehr mit Fragen der Passung beschäftigt ($t(20) = 3.26, p = .00$ (einseitig), $d = .64$). Jedoch zeigen sich die sonstigen Resultaten dieser Teilhypothese entgegenlaufende Befunde bei den Skalen der Gesellschaft und des Wissens. Personen, welche IPO/Mondioring betreiben, haben geringere Werte in den Skalen des Wissens und der Gesellschaft, insbesondere der Erfahrung mit Nichthundehaltern ($t(19) = -1.98, p = .02$ (einseitig), $d = .35$). Die Effektstärken sind dabei teilweise mittel (siehe Tabelle 89).

Tabelle 89

Vergleich „IPO/Mondioring“ betreiben (ja) oder nicht (nein) mit Skalen der Beziehungsqualität, der Erfahrung und des Wissens (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität, die Erfahrung oder das Wissen)

Skala	ja (n = 17)		nein (n = 405)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	114.88	7.78	111.18	10.16	18	1.90	.04	.41
Interaktion ¹	26.24	1.30	24.88	2.43	20	4.06	.00	.70
Passung ²	14.11	2.08	12.45	3.05	20	3.26	.00	.64
Gesellschaft ³	42.78	7.81	45.57	5.72	18	-1.50	.08	.41
Gesellschaft1 ⁴	27.06	3.13	28.51	4.49	20	-1.90	.04	.38
Erfahrung ⁵	17.61	2.87	18.79	3.80	19	-1.69	.05	.35
Wissen ⁶	33.78	7.97	37.64	8.13	489	-1.98	.02	.48
Wissen SD ⁷	28.28	7.14	31.15	7.00	489	-1.71	.04	.41
Wissen MC ⁸	5.50	1.72	6.45	2.04	516	-1.94	.03	.56

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ ja n = 17, nein n = 475; ² ja n = 18, nein n = 456; ³ ja n = 18, nein n = 466; ⁴ ja n = 18, nein n = 471;

⁵ ja n = 18, nein n = 475; ⁶ ja n = 18, nein n = 473; ⁷ ja n = 18, nein n = 473; ⁸ ja n = 18, nein n = 500

Personen mit einer guten Beziehung zum Hund betreiben durchschnittlich mehr verschiedene Arten von Hundesport als jene, deren Beziehung weniger gut ist ($t(272) = -2.05$, $p = .02$ (einseitig), $d = .25$, Tabelle 90). Dabei wurden die genannten Antworten der Frage nach den betriebenen Hundesportarten summiert. Personen mit einem Summenwert 2 betreiben somit zwei verschiedene Hundesportarten.

Tabelle 90

Vergleich von Beziehungsqualität (modifizierte Skala) gut versus schlecht mit Anzahl Hundesportarten (pro Hundesportart Wert 1)

Skala	Beziehung1 gut (n = 124)		Beziehung1 schlecht (n = 150)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Anzahl HS	3.56	2.18	3.06	1.88	272	-2.05	.02	.25

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

Obiger Befund konnte mit der modifizierten Skala der Beziehungsqualität bestätigt werden ($t(244) = -3.19$, $p = .00$ (einseitig), $d = .40$, Tabelle 91).

Tabelle 91

Vergleich von Beziehungsqualität gut versus schlecht mit Anzahl Hundesportarten (pro Hundesportart Wert 1)

Skala	Beziehung gut (n = 131)		Beziehung1 schlecht (n = 118)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Anzahl HS	3.59	2.21	2.78	1.78	244	-3.19	.00	.40

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

Personen, welche keine aversiven Hilfsmittel verwenden, betätigen sich ebenfalls in mehr Hundesportarten als jene, welche aversive Hilfsmittel verwenden ($t(516) = 2.68, p = .00$ (einseitig), $d = .32$, Tabelle 92).

Tabelle 92

Vergleich von aversiven versus nicht aversiven Hilfsmitteln mit Anzahl Hundesportarten (pro Hundesportart Wert 1)

Skala	aversiv ($n = 81$)		Nicht aversiv ($n = 437$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Anzahl HS	2.73	1.99	3.38	2.01	516	2.68	.00	.32

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

Personen mit gutem Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft, betätigen sich in mehreren Hundesportarten als jene, welche ein weniger gutes Interaktionsverhalten zeigen ($t(296) = -1.84, p = .03$ (einseitig), $d = .27$, Tabelle 93).

Tabelle 93

Vergleich von Gesellschaftsinteraktionsverhalten gut versus schlecht mit Anzahl Hundesportarten (pro Hundesportart Wert 1)

Skala	Gesellschaft niedrig ($n = 140$)		Gesellschaft hoch ($n = 160$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Anzahl HS	3.02	1.95	3.45	2.07	296	-1.84	.03	.27

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

Personen, welche mehr Verantwortung übernehmen, betätigen sich in mehreren Hundesportarten als jene, welche weniger Verantwortung übernehmen ($t(367) = -4.30$, $p = .00$ (einseitig), $d = .45$, Tabelle 94).

Tabelle 94

Vergleich von Verantwortungsübernahme niedrig versus hoch mit Anzahl Hundesportarten (pro Hundesportart Wert 1)

Skala	Verantwortung niedrig ($n = 170$)		Verantwortung hoch ($n = 199$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Anzahl HS	2.83	1.96	3.72	2.00	367	-4.30	.00	.45

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

Personen mit gutem Wissen betreiben ebenfalls mehr Hundesportarten als jene mit weniger gutem Wissen. Die Effektstärken sind schwach bis mittel (Tabelle 95).

Tabelle 95

Vergleich von Wissen gut versus schlecht mit Anzahl Hundesportarten (pro Hundesportart Wert 1)

Skala	Wissen gut ($n = 165$)		Wissen schlecht ($n = 149$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Anzahl HS	3.79	2.15	2.72	1.83	311	-4.76	.00	.54
Anzahl HS ¹	3.72	2.15	2.83	1.90	291	-3.73	.00	.44
Anzahl HS ²	3.65	2.20	3.02	1.90	316	-2.79	.00	.31

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Vergleich mit Skala Wissen SD, Wissen gut $n = 155$, Wissen schlecht $n = 138$;

² Vergleich mit Skala Dominanz, neues Dominanzverständnis (Wissen gut) $n = 162$,

Wissen schlecht $n = 164$

5.3.6 Hypothese 10: Kynologische Bildung

Hypothese 10a: Systemwissen - Handlungswissen

Hundehalter mit gutem Systemwissen haben auch ein besseres Handlungswissen (gerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 < \mu_2$).

Die Korrelation zwischen der Skala des Systemwissens (Skala kynologische Fachbegriffe) und dem Handlungswissen (Skala Wissen) liegt bei $r = .336$ ($n = 540$, p (zweiseitig) = .00).

Auch beim Vergleich der Gruppe mit weniger Fachwissen mit jenen mit mehr Fachwissen zeigte sich ein signifikanter Unterschied bei allen Wissensskalen und einigen Gesellschaftsskalen. Beispielsweise glauben jene mit hohem kynologischem Fachwissen bei mittelstarkem Effekt viel weniger an veraltete Dominanztheorien ($t(451) = -5.96$, $p = .00$ (einseitig), $d = .56$, Tabelle 96). Bei den Skalen der Beziehungsqualität fand sich kein signifikanter Unterschied.

Tabelle 96

Vergleich des kynologischen Fachwissens tief versus hoch mit verschiedenen Skalen der Gesellschaftsinteraktion und des Wissens (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Gesellschaftsinteraktion oder das Wissen)

Skala	tief ($n = 239$)		hoch ($n = 199$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Gesellschaft	44.82	5.99	45.96	6.14	436	-1.95	.05	.19
Verantwortung ¹	17.59	3.54	16.19	3.52	446	-4.25	.00	.40
Lub ²	9.82	1.92	9.45	1.93	459	2.04	.04	.19
Kosten ³	20.54	2.78	21.01	2.50	440	-1.86	.06	.18
Interaktion ⁴	24.20	2.95	25.02	2.46	442	-3.20	.00	.30
Wissen ⁵	34.85	8.15	40.75	7.56	433	-7.88	.00	.75
Wissen SD ⁶	29.10	7.22	33.61	6.64	434	-6.83	.00	.65
Wissen MC ⁷	5.72	2.04	7.08	1.80	464	-7.62	.00	.70
Dominanz ⁸	13.22	3.98	15.42	3.85	451	-5.96	.00	.56

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ tief $n = 254$, hoch $n = 211$; ² tief $n = 252$, hoch $n = 209$; ³ tief $n = 243$, hoch $n = 202$;

⁴ tief $n = 241$, hoch $n = 203$; ⁵ tief $n = 243$, hoch $n = 199$; ⁶ tief $n = 243$, hoch $n = 199$;

⁷ tief $n = 256$, hoch $n = 212$; ⁸ tief $n = 250$, hoch $n = 203$;

Hypothese 10b: Kynologische Bildung

Personen mit kynologischer Bildung haben höhere Werte in den Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft (gerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 < \mu_2$).

Personen, welche angaben eine kynologische Bildung zu besitzen, nehmen beispielsweise die Kosten der Hundehaltung weniger stark wahr ($t(288) = 3.61, p = .00$ (einseitig), $d = .34$, Tabelle 97) und haben in allen Wissensskalen bessere Werte mit bis zu mittelstarken Effekten.

Tabelle 97

Vergleich zwischen Personen mit kynologischer Bildung (ja) oder ohne (nein) mit verschiedenen Skalen der Beziehungsqualität und des Wissens (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Beziehungsqualität oder das Wissen)

Skala	ja (n = 116)		nein (n = 344)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Beziehung	112.55	9.69	110.13	10.60	458	2.17	.02	.24
Nähe ¹	20.97	2.24	20.44	2.56	267	2.30	.01	.22
Kosten ²	21.33	2.21	20.49	2.77	288	3.61	.00	.34
Passung ³	12.90	3.09	12.24	3.10	516	2.08	.02	.21
Wissen ⁴	40.72	8.03	36.04	8.13	535	5.77	.00	.58
Wissen SD ⁵	33.73	6.99	29.84	7.03	535	5.54	.00	.55
Wissen MC ⁶	6.93	1.90	6.17	2.05	564	3.86	.00	.38
Dominanz ⁷	15.15	3.98	13.63	3.96	546	3.90	.00	.38

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ ja n = 138, nein n = 412; ² ja n = 136, nein n = 406; ³ ja n = 127, nein n = 391; ⁴ ja n = 133, nein n = 404;

⁵ ja n = 133, nein n = 404; ⁶ ja n = 141, nein n = 425; ⁷ ja n = 137, nein n = 411

5.3.7 Hypothese 11: Gesellschaftseinflüsse

Hypothese 11a: Hundefeindliches Verhalten

Personen, welche angaben mit hunde- oder hundehalterfeindlichem Verhalten seitens Nichthundehaltern konfrontiert worden zu sein, machen generell weniger positive Erfahrungen mit Nichthundehaltern und nehmen auch weniger Verantwortung wahr (gerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 < \mu_2$).

Personen welche Aggressionen seitens Nichthundehaltern gegen die eigene Person und „wie aus heiterem Himmel“ erlebt haben, machen generell weniger positive Erfahrungen mit Nichthundehaltern ($t(540) = -4.35, p = .00$ (einseitig), $d = .51$) und nehmen auch weniger Verantwortung wahr ($t(118) = -1.65, p = .05$ (einseitig), $d = .20$, Tabelle 98).

Tabelle 98

Vergleich „Aggression gegen mich – wie aus heiterem Himmel“ erlebt (ja) oder nicht (nein) mit verschiedenen Skalen der Gesellschaftsinteraktion (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Gesellschaftsinteraktion)

Skala	ja (n = 96)		nein (n = 468)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Gesellschaft	43.04	6.54	45.75	5.71	122	-3.68	.00	.41
Gesellschaft ¹	26.91	4.23	28.73	4.48	536	-3.57	.00	.42
Verantwortung ²	16.15	4.50	16.94	3.35	118	-1.65	.05	.20
Erfahrung ³	17.22	3.60	19.07	3.76	540	-4.35	.00	.51

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ ja n = 92, nein n = 446 ; ² ja n = 96, nein n = 468; ³ ja n = 93, nein n = 449

Personen, welche verbale Aggressionen seitens Nichthundehaltern „wie aus heiterem Himmel“ erlebt haben, machen generell weniger positive Erfahrungen mit Nichthundehaltern ($t(397) = -2.94, p = .00$ (einseitig), $d = .26$) und nehmen auch weniger Verantwortung wahr ($t(118) = -1.69, p = .05$ (einseitig), $d = .15$, Tabelle 99).

Tabelle 99

Vergleich „blöde Sprüche, verbale Aggression – wie aus heiterem Himmel“ erlebt (ja) oder nicht (nein) mit verschiedenen Skalen der Gesellschaftsinteraktion (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Gesellschaftsinteraktion)

Skala	ja (n = 202)		nein (n = 331)		df	t	p(t)	d
	M	SD	M	SD				
Gesellschaft	44.37	4.37	45.84	5.90	531	-2.78	.00	.25
Gesellschaft ¹	27.88	4.13	28.74	4.66	466	-2.24	.01	.20
Verantwortung ²	16.47	3.91	17.01	3.34	397	-1.69	.05	.15
Erfahrung ³	18.15	3.59	19.11	3.88	454	-2.94	.00	.26

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, p(t) = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ ja n = 203, nein n = 335 ; ² ja n = 214, nein n = 350; ³ ja n = 204, nein n = 338

Hypothese 11b: Unterschiede in Phänotypen und Erfahrungen mit der Gesellschaft

Hundehalter, welche Hunde mit angstbesetzten Phänotypen (z.B. durch Medien, Vorurteile) besitzen, erleben weniger positive Erfahrungen und Social Lubrication als jene mit neutralen/positiv besetzten Hundephänotypen (gerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 < \mu_2$).

Hier wurden Hunde in ungefähre Gruppen aufgeteilt, wie sie von Nichthundehaltern wahrgenommen werden. Die Grenzen der Gruppen sind jedoch unscharf und von mir subjektiv gezogen. Im Folgenden die für die berichteten Vergleiche verwendeten Phänotypgruppen:

„Listenhunde“ sind jene Hunde, welche durch die Medien angstbesetzt sind, also beispielsweise American Staffordshire Terrier, Rottweiler, Dobermann, molosserartige Hunde usw.

„Sympathiehunde“ sind schlappohrige, wuschelige, eher helle, mittelgrosse bis grosse Hunde. Besonders auch Hunderassen, die im positiven Licht in der Öffentlichkeit stehen (Labrador Retriever als Blindenhunde, Dalmatiner im Film usw.)

„Schäferhunde“ als Prototyp von kurzhaarigen, stehohrigen Hunden, welche meist eher angstbesetzt sind durch ihr Image eines guten Schutzhundes.

„kleiner Hund“ Meistens werden kleine Hunde weniger als Bedrohung wahrgenommen. Meist steht man neutral oder positiv zu ihnen.

Hundehalter kleiner Hunde machen signifikant mehr positive Erfahrungen mit Nichthundehaltern als „Listenhundehalter“ ($t(129) = -3.60, p = .00$ (einseitig), $d = .72$) und erleben auch mehr Social Lubrication Effekt ($t(51) = -2.45, p = .01$ (einseitig), $d = .50$). Die Effektstärken sind beachtlich (Siehe Tabelle 100). Bei der Übernahme der Verantwortung findet sich keine Signifikanz.

Tabelle 100

Vergleich Kleinhundehalter - Listenhundehalter mit zwei Skalen der Gesellschaftsinteraktion (je höher der Wert in der Skala, desto mehr Social Lubrication Effekt oder desto besser die Erfahrung)

Skala	Kleinhund ($n = 97$)		Listenhund ($n = 34$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Erfahrung	19.52	4.16	16.53	4.17	129	-3.60	.00	.72
Lub ¹	10.67	1.67	9.32	2.22	51	-2.45	.01	.50

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Kleinhund $n = 105$, Listenhund $n = 34$

Hundehalter von „Sympathiehunden“ machen signifikant mehr positive Erfahrungen mit Nichthundehaltern als „Listenhundehalter“ ($t(40) = -3.47, p = .00$ (einseitig), $d = .66$) Die Effektstärke ist mittelstark (Siehe Tabelle 101). Bei der Übernahme der Verantwortung findet sich auch hier keine Signifikanz.

Tabelle 101

Vergleich Sympathiehund - Listenhund mit der Skala der Erfahrung (je höher der Wert in der Skala, desto besser die Erfahrung)

Skala	Sympathiehund ($n = 251$)		Listenhund ($n = 34$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Erfahrung	19.14	3.69	16.53	4.17	40	-3.47	.00	.66

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

Hundehalter kleiner Hunde machen signifikant mehr positive Erfahrungen mit Nichthundehaltern als „Schäferhundehalter“ ($t(178) = -3.55, p = .00$ (einseitig), $d = .52$) und erleben auch mehr Social Lubrication Effekt ($t(163) = -4.44, p = .00$ (einseitig), $d = .65$). Die Effektstärken sind mittelstark (Siehe Tabelle 102). Bei der Übernahme der Verantwortung findet sich auch hier keine Signifikanz. Beim Vergleich zwischen „Listenhundehalter“ und „Schäferhundehalter“ fand sich keine Signifikanz in keiner Skala.

Tabelle 102

Vergleich Kleinhundehalter - Schäferhund mit zwei Skalen der Gesellschaftsinteraktion (je höher der Wert in der Skala, desto mehr Social Lubrication Effekt oder desto besser die Erfahrung)

Skala	Kleinhund ($n = 97$)		Schäferhund ($n = 85$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Erfahrung	19.52	4.16	17.55	3.28	178	-3.55	.00	.52
Lub ¹	10.30	1.67	9.07	2.10	163	-4.44	.00	.65

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Kleinhund $n = 105$, Schäferhund $n = 87$

„Sympathiehundehalter“ machen signifikant mehr positive Erfahrungen mit Nichthundhaltern als „Schäferhundehalter“ ($t(334) = -3.51, p = .00$ (einseitig), $d = .45$) und erleben auch mehr Social Lubrication Effekt ($t(136) = 2.50, p = .01$ (einseitig), $d = .32$). Die Effektstärken sind mittelstark (Siehe Tabelle 103). Bei der Übernahme der Verantwortung findet sich auch hier keine Signifikanz.

Tabelle 103

Vergleich Sympathiehund - Schäferhund mit zwei Skalen der Gesellschaftsinteraktion (je höher der Wert in der Skala, desto mehr Social Lubrication Effekt oder desto besser die Erfahrung)

Skala	Sympathiehund ($n = 251$)		Schäferhund ($n = 85$)		df	t	$p(t)$	d
	M	SD	M	SD				
Erfahrung	19.14	3.69	17.55	3.28	334	3.51	.00	.45
Lub ¹	9.70	1.88	9.07	2.10	136	2.50	.01	.32

Anmerkungen. M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, df = Freiheitsgrade, t = t-Wert, $p(t)$ = Signifikanzniveau einseitig, d = Cohen's d Effektstärke

¹ Sympathiehund $n = 251$, Schäferhund $n = 85$

5.4 Offene Antworten

5.4.1 SKN-Kurs

Im Folgenden einige Antworten, welche Anbieter von SKN-Kursen auf die offene Frage gaben, wie SKN-Kurse bei ihren Teilnehmern ankommen. Die Meinungen sind von schlecht bis sehr gut, jedoch mehrheitlich gut.

Da es sich um wörtliche Zitate der Versuchspersonen handelt, sind die Sätze teilweise nicht vollständig oder grammatikalisch korrekt.

„Selbst besucht mit 2 Hunden: reines absolvieren von Pflichtstunden. Für Erst-Hundehalter: ok bis sinnvoll, wenn diese denn interessiert und engagiert sind. Wenn nicht, hocken auch diese den Kurs ab und machen weiter wie bisher.“

„Es gibt Hundehalter die den Kurs gut und sinnvoll finden und für einige ist es ein MUSS und sie machen das absolute Minimum. Mit langjährigen Hundehaltern die nur den Praxisteil machen müssen erlebe ich oft, dass sie zwar anrufen, dann aber schon am Telefon finden, dass es einerseits zu teuer ist und sie den Kurs nicht benötigen, weil sie ja schon ‚alles‘ wissen.“

„Bei unseren Hundehaltern ist der Kurs sehr positiv angekommen! Es kommt aber auch stark darauf an wie man ihn gibt. Man muss sich auf die einzelnen Teams einstellen können und auch ein solchen Kurs sehr interessant und Abwechslungsreich gestalten.“

„Wird als notwendiges Übel empfunden“

„Gute Erfahrungen, Menschen sind offen für ‚unseren‘ Weg (Gewaltfrei, kein Kasernenhofton, Beobachten, Hund bewusst wahrnehmen). Hundehalter schätzen die Kleingruppen (max. 4 Hunde) und die familiäre, natürliche Schulung im Alltag (kein Hundeplatz). Erfreulicherweise realisieren die Menschen, dass sehr oft ‚weniger mehr‘ ist.“

„70 % sind sehr interessiert, 30 % absolvieren es als Pflichtübung.“

„Im grossen und ganzen gute Erfahrungen. Einige Halter sehen nach den 4 obligatorischen Stunden ein, dass sich ein Weiterarbeiten lohnt.“

„Personen, die noch nicht so viel Hundeerfahrung haben, kommen gerne zum Kurs, solche, die seit Jahren ‚hündelen‘, finden diesen obligatorischen Kurs sinnlos. Ich kenne viele, die einen Kurs absolvieren sollten, aber sagen, solange es nicht kontrolliert wird, werden sie den Kurs nicht besuchen.“

„ ... die Qualität dieser Kurse sind von den Trainern abhängig und dadurch unglaublich unterschiedlich. Es gibt jetzt bereit SKN Prüfungsleiter, welche sehr unkompetent arbeiten und dadurch einen schlechten Ruf für diesen Vorgang pflegen.“

„Für viele (vor allem für die erfahrenen Hundehalter) unnötige Pflicht. Wer eine Hundeschule besuchen will, tut das so oder so und dort bringt es auch mehr, als wenn jemand nur wegen dem Gesetz das Pflichtprogramm absolviert. Das SKN-Konzept ist meiner Meinung nach nicht gut durchdacht.“

„Positiv, bei den neu Hundehaltern und bei Hundeschulen sowie welche die mit vorgängigem Hund Probleme hatten. Skeptisch bei den (‚Ich hatte schon vor 30 Jahren Hunde‘). Negativ bei den Bauern. Es ist ein Anfang, aber es ist noch viel zu tun.“

„Je nach ‚Ausbildungsstand‘ des Hundehalters sind die Teilnehmer sehr gelangweilt. Ich habe schon bei SKN-Kursen mitgeholfen und dies sehr deutlich gespürt. Ausserdem fühlen sich viele (auch ich) genötigt diese Kurse zu besuchen. Es ist halt ein Zwang dahinter. Freiwillig besuche ich gerne weiterbildende Kurse mit meinem Hund, denn man profitiert ja immer. Und ich denke so geht es den meisten Hundehaltern.“

„Als Hundetrainer können sehr viele Erfahrungen mit diversen Hund/Halter-Teams gesammelt werden. Die Hundehalter sind bei den Kursen hauptsächlich positiv gestimmt, viele verstehen jedoch nicht, dass sie den Kurs machen müssen, da sie doch bereits seit x Jahren Hunde halten und ihr Hund lieb ist. Die Meinung der Halter ist meistens, dass es beim Kurs um liebe/böse Hunde geht, nicht aber um die Haltung und Arbeit mit den Hunden an sich (Tierschutzgesetz).“

„Ich habe ausgezeichnete Erfahrungen gemacht bisher! Meine Mensch-Hund-Teams sind offen, neugierig, z.T. bereits ‚langjährig erfahrene‘ Hundehaltende, welche hoch motiviert Neues mit Spass lernen.“

„Leerlauf, viel zu teuer - Leute, die schon Hunde hatten und mit diesen arbeiteten, wie ich, lernen nichts neues, Leute, die mit ihren Hunden nicht arbeiten wollen, lernen in diesem Kurs viel zu wenig. Nach meiner Meinung ein Schnellschuss der Politik!“

„Der Kurs war sehr gut mit vielen Infos. Die SKN-Kurse sind einen Schritt in die richtige Richtung. Wenn nachher mit dem Hund nicht weitergearbeitet wird sind die Kurse für ‚die Katz‘“

„Sie werden gemacht, weil es Pflicht ist, im Alltag sieht es leider etwas anders aus, d. h. das erworbene Wissen wird selten in die Tat umgesetzt.“

„Nicht schlecht, mancher lernt noch was dazu, obwohl er es nicht erwartet hätte. Ich finde aber, es sollte geprüft werden ob alle die müssen, den Kurs auch gemacht haben. (über die Gemeinde, Hundesteuer, oder ähnlich)“

Aus Sicht der Teilnehmenden

Im Folgenden noch Aussagen von Hundehaltern, welche den SKN-Kurs besucht haben auf die Frage, was der Kurs ihnen gebracht hat. Auch hier sind die Meinungen von, dass es überhaupt nichts gebracht hat, bis sehr nützlich vertreten.

„Ich war sehr positiv überrascht. Ich finde man kann davon nur profitieren - auch wenn man schon einen Hund hatte. Ich habe sehr viel gelernt.“

„Eigentlich nicht wirklich, nein. Ich habe mich im Vorherein schon ausgekannt bezüglich Hunde, weil ich mit ihnen gross geworden bin.“

„Ich hatte einen guten Eindruck und denke, dass der Kurs etwas bringt. Ich verstehe meinen Hund in gewisser Weise mehr als vorher.“

„Ich hatte Einzelstunden und habe daher einiges mitnehmen können.“

„Ich fand den Kurs überflüssig, der ‚Trainer‘ konnte meinen Hund überhaupt nicht einschätzen und liess sich dann auch noch von anderen Leuten bei der Beurteilung beeinflussen. Gelernt habe ich nichts. Ich finde die Kurse sind ein Schritt in die richtige Richtung, aber an der Ausführung happert es in meinen Augen gewaltig!“

„Ja ich fand es sehr interessant. (Der Theorie Kurs) wäre auch für Personen wo keine Hunde halten! Da können Sie lernen-> was mache ich, wenn ein Hund auf mich zu kommt usw. Da würde die Angst vor Hunden nicht mehr so gross sein.“

„Der Kurs war integriert in unsere normalen Trainingsstunden. Somit hats was gebracht. Nur die 4 obligatorischen Stunden hätten mir persönlich nichts gebracht.“

5.4.2 Wesenstest

Hier eine Aussage einer Versuchsperson über den Wesenstest für potentiell gefährliche Hunde. Mehr dazu im Kapitel 6.1.3.2 im Diskussionsteil.

„Wesenstest ist nicht realistisch. Der Hund wird so einem Druck/Stress ausgesetzt, dass es für jeden Hund gegen Ende des Test zuviel werden würde.“

5.4.3 Erfahrungen mit Nichthundehaltern

Bei den Angaben über Erfahrungen mit Nichthundehaltern gab es einige Äusserungen, dass Nichthundehalter, insbesondere Kinder, ohne zu fragen, den Hund berührten. Es gab auch Aussagen über konfliktfreie Interaktionen oder Probleme mit Joggern und Radfahrern. Ebenso sind Hundehalter je nach Phänotyp des Hundes mit Vorurteilen konfrontiert. Zudem erfahren Hundehalter teilweise Negatives, ohne selber der Auslöser des Verhaltens gewesen zu sein. Anbei ein paar Beispiele häufig genannter Themen. Da es sich um wörtliche Zitate der Versuchspersonen handelt, sind die Sätze teilweise nicht vollständig oder grammatikalisch korrekt.

„Böse Worte, böse Blicke, wenn der Hund nur an der Jacke schnüffelt (ist für mich KEIN unerwünschte Verhalten sondern normale Neugier). Ich habe gelernt und lasse meinen Hund mit keinem Fremden mehr Kontakt aufnehmen (was zu einem unerwünschten Verhalten geführt hat - er findet jetzt alle fremden Menschen ‚komisch‘ und fragt sich, warum er abgerufen wird und da nicht mehr in freundlicher Absicht hin darf.....)“

„Einfach Beschimpfungen für mich keinesfalls nachvollziehbar... mein Hund geht an der Leine immer auf der abgewandten Seite, oder muss sich am Wegrand hinsetzen um den Leuten zu signalisieren geh nur ich hab meinen Hund unter ‚Kontrolle‘ trotzdem fallen ab und zu diese Blicke oder verbale Unmöglichkeiten...“

„Wurde angeschimpft das ich ihn nicht an der Leine hatte, obwohl er sich korrekt verhalten hat.“

„Meistens wollen die Leute meinen Hund beim Vorbeigehen am Rücken anfassen oder Bücken sich über ihn, er fängt dann an zu Bellen und die Leute schauen mich erschrocken an und werden unsicher. Auch wenn ich vorher sage, dass sie ihn nicht anfassen wollen, können sie es manchmal nicht lassen“

„Vor allem mit Kindern, welche nicht wissen, wie man sich einem Hund nähert und den Hund trotz einem ‚nein‘ den Hund anfassen wollen. Eltern waren zugegen und haben nicht eingegriffen. Einige Male gab es auch Kontakt mit Kindern und 1x mit einer erwachsenen Person, welche meinen Hund schlagen wollten. Auch hier wurde dieses Verhalten von den Eltern beobachtet, die aber nicht eingriffen und die Gefahr komplett unterschätzten.“

„Hund hat Person angebellt, weil Person den Hund fixierte, Person ist ausgeflippt.“

„Es sind mehrheitlich Positive Erfahrungen mit Nichthundehaltern. Das hängt natürlich von meinem Verhalten ab.“

„Ca. 6 mal die Woche werde ich im Schnitt von Passanten gelobt, wie: na die gehorchen aber gut, oder danke für die Rücksichtnahme sehr vorbildlich. Ich nehme meine Hunde wenn möglich immer ins "Front" wenn mir Passanten entgegenkommen und warte bis sie vorbei sind oder nehme meine Hunde auf die abgewandte Seite. Auch ein freundliches ‚Grüezi‘ entschärft die Situation. (Wenn es unerwünschte Zusammenstöße gibt ist es sinnigerweise immer mit anderen Hundehaltern die keinen Anstand haben, aber auch die sind selten.“

„Mit Respekt, Anstand und reden erreicht man auch im Zweifelsfall viel Verständnis. Und die, die nicht reden möchten, lassen wir leben, wie sie es möchten.“

„Ich nehme sehr Rücksicht auf die Nichthundehalter und grüsse immer freundlich und von weitem (natürlich nur damit MEIN Hund weiss: alles ok). Die Nichthundehalter sind dann aber doch positiv gestimmt. Den Hund habe ich zu 100.0% an der Leine, wenn ich andere Menschen kreuze.“

„Mit Joggern, die plötzlich ums Eck rennen und nicht stehenbleiben.“

„Am schlimmsten ist der gegenseitige Respekt und das fehlende Verständnis von Walkern, Joggern, Velofahrern, Reiter usw. Wir nehmen die Hunde an die Leine und rufen sie ab, aber der Sportler muss weder langsamer werden, nicht Abstand halten. Respekt und Rücksicht ist heute ein absolutes Fremdwort.“

„Wurde schon von hinten von Velofahrern oder Joggern überrascht. Bei freilaufendem Hund war das nicht so toll und der Hund im Moment nicht abrufbar, was Fusstritte für den Hund absetzte und verbale Attacken für mich. Bin sehr aufmerksam um den Hund möglichst frühzeitig abzurufen, damit wir nie mehr solche Erlebnisse haben müssen!“

„Vorurteile von Nichthundehaltern oder ‚Hundefeinden‘ gegenüber Hunden, bevor sie überhaupt mich und meinen Hunde kennen, verbale Attacken wie ‚Scheissköter, immer müssen die überall dabei sein‘, auch wenn gar nichts vorgefallen ist. Die reine Anwesenheit von Hunden stört gewissen Menschen.“

„Aussagen wie: Nehmen Sie Ihren Kampfhund an die Leine (ich habe einen Eurasier!)“

„Verbaler Angriff auf Grund Rassenzugehörigkeit“

„Ich mache leider sehr sehr oft die Erfahrung, dass Nichthundehalter extrem durch die Medien konditioniert sind was die Rasse Deutscher Schäferhund betrifft. Sobald ich nur in Sichtweite mit meinem Altdeutschen Schäferhund komme, merke ich wie Grossteil der Passanten denen wir begegnen sich am liebsten verflüchtigen wollen, man sieht Ihnen richtig an, dass sie extrem verunsichert sind. Ich habe meinen Hund oft nicht an der Leine, da er gut abrufbar ist und meist immer in meiner Nähe ist. [...] Ich muss dazu sagen, mein Hund kommt mit Rüden, Weibchen, alten, jungen, grossen und kleinen Hunden aus und es kam in 4 Jahren noch nie zu einem Zwischenfall ausser dem Rahmen.“

„Man hat unseren Hund in unserem Garten am Gartenzaun gereizt bis zur Aggressivität!“

„Freilauf-/Appellübungen ganz am Anfang, wenn meine Hunde noch klein sind, gehen manchmal ‚in die Hose‘, wenn ich nicht gemerkt habe, dass zum Beispiel von Hinten jemand kommt und deshalb den Junghund nicht frühzeitig heranzurufen konnte und der Hund (Labradore und Goldies sind ja sehr freundlich) die fremde Person begrüßen wollte. Aus meiner Sicht verständlich und auch berechtigt, dass sich ein Mensch dann aufregt. Nur muss man irgendwann an Orten üben, wo auch andere Menschen sind & es kann nicht von Anfang an klappen. Also ein Dilemma ;)“

6. Diskussion

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse dieser Studie interpretiert. Die Resultate werden im Kontext der bereits existierenden Forschungsergebnisse diskutiert. Zudem sollen methodische Aspekte diskutiert werden und Stärken und Schwächen der Arbeit aufgezeigt werden. Danach werden Implikationen für die zukünftige Forschung dargestellt und zum Schluss die ganze Arbeit zusammengefasst.

6.1 Diskussion der Ergebnisse

6.1.1 Haupthypothesen (1 bis 3)

Hypothese 1a: Wissen - Beziehungsqualität

Personen mit einem guten Wissen über Hunde (keine aversiven Trainingsmethoden, keine Zustimmung in herkömmlichen Dominanzkonstrukten), haben eine höhere Beziehungsqualität zu ihrem Hund als Personen mit veraltetem Wissen (gerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 < \mu_2$).

Die Durchschnittswerte der Wissensskalen zeigen im Vergleich mit den Durchschnittswerten der Beziehungsskalen im t-test kleine bis mittlere Effekte. Dabei zeigt sich durchgehend dieselbe Tendenz, dass besseres Wissen mit höheren Werten auf den Beziehungsskalen einhergeht. Auch aversive Strafen und Hilfsmittel haben einen negativen Einfluss auf die Beziehungsqualität. Besonders stark ist beispielsweise der negative Effekt auf die Beziehungsqualität, wenn ein Mensch seinen Hund schlägt. Ebenfalls haben Personen, die mehr an veraltete Dominanztheorien glauben eine tiefere Beziehungsqualität. Zudem fällt auf, dass die Effektstärken der Subskala der Kostenwahrnehmung beim Vergleich mit aversiven Strafen höher sind. So scheinen Personen, welche aversive Strafen verwenden auch die Kostenfaktoren stärker wahrzunehmen. Dies zeigt jedoch keine Kausalität, und die Effektstärken sind gering bis mittelstark. Auch Wechsung (2008) fand einen Zusammenhang zwischen besserem Wissen und höherer Beziehungsqualität.

Hypothese 1b: Wissen - Gesellschaftsinteraktionsverhalten

Personen mit gutem Wissen über Hunde (keine aversiven Trainingsmethoden, keine Zustimmung in herkömmlichen Dominanzkonstrukten), haben weniger Probleme mit der Gesellschaft als Personen mit veraltetem Wissen (gerichtete Unterschiedshypothese, $H1: \mu_1 < \mu_2$).

Personen, welche über ein besseres Wissen verfügen, haben ein besseres Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft. Besonders stark ist der Befund, dass gutes Wissen mit hoher Verantwortungsübernahme einhergeht. Der Hypothese entgegenlaufend ist ein Vergleich, welcher besagt, dass Personen mit gutem Wissen, weniger Social Lubrication Effekt erleben. Der Effekt ist jedoch nur schwach. Erklären könnte man dies mit der

Vermutung, dass Hundehalter mit gutem Wissen, welche eben mehr Verantwortung übernehmen, Situationen viel mehr kontrollieren. Lässt ein Hundehalter seinen Hund eher zu Fremdpersonen hinlaufen (weniger Übernahme der Verantwortung), kann es auch sein, dass er eher mit den Fremdpersonen in Kontakt kommt. Personen, welche weniger an veraltete Dominanztheorien glauben, übernehmen mehr Verantwortung für den Hund. Auch bei der Verwendung von aversiven Hilfsmitteln und Strafen konnten schwache, hypothesenbestätigende Effekte gefunden werden.

Hypothese 1c: Beziehungsqualität - Gesellschaftsinteraktionsverhalten

Personen mit hoher Beziehungsqualität zu ihrem Hund haben weniger Probleme mit der Gesellschaft als Personen mit veraltetem Wissen (gerichtete Unterschiedshypothese, H1: $\mu_1 < \mu_2$).

Auch hier konnte gesehen werden, dass höhere Werte in den Skalen der Beziehungsqualität mit höheren Werten in den Gesellschaftsskalen einhergingen. Besonders stark war der Unterschied zwischen Personen mit besserer und schlechterer Beziehung bei der Skala des Social Lubrication Effektes. Daher lässt sich vermuten, dass die erhobenen Aspekte der Beziehungsqualität sich besonders stark auf das Interagieren mit Fremdpersonen auswirken. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Befunden von Wechsung (2008).

Hypothese 2: Strukturgleichungsmodell

Die Beziehungsqualität mediiert den Zusammenhang zwischen Wissen und Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft.

Es konnte ein sehr gut fittendes Modell zwischen den latenten Variablen des Wissens, der emotionalen Nähe und der Erfahrung mit der Gesellschaft gefunden werden. Nach Aufteilung der Stichprobe in kynologisch Gebildete und solche, die das nicht sind, erhöhte sich der Modell Fit für die Personen ohne kynologische Bildung nochmals. Da diese Gruppe der Mehrheit der Hundehalter entspricht, ist dieser Befund von Bedeutung. Die Varianzaufklärung ist recht gering; sie wird etwas höher, wenn nur jene Personen ohne kynologische Bildung betrachtet werden. Wahrscheinlich ist die Varianzaufklärung so gering, weil dieses Modell erst ein Versuch in die hoffentlich richtige Richtung ist und noch einige Faktoren ergänzt werden sollten. Zudem musste die Mediatorhypothese verworfen werden, da der Pfad zwischen emotionaler Nähe und Erfahrung mit der Gesellschaft nicht signifikant, wohl aber positiv ist. Wechsung (2008, S. 359) findet ebenfalls, dass Personen mit niedriger Beziehungsqualität geringere Akzeptanz im sozialen Umfeld erfahren. Sie schreibt, dass es unklar sei, ob Hundehalter aufgrund guter Beziehungsqualität weniger Probleme im Umfeld erleben oder ob die soziale Akzeptanz die Beziehungsqualität fördert Wechsung (2008, S. 359f.). Mit SEM konnten in dieser Studie dahingehende gerichtete Hypothesen überprüft werden.

Hypothese 3: Moderatoreffekte von Persönlichkeitsaspekten und Lebenszufriedenheit

Von den untersuchten Moderatoreffekten fanden sich nur zwei signifikante Befunde. Hohe Empathiewerte verstärken die Wirkung von Wissen auf Emotionale Nähe und Extraversion kehrt bei hoher Ausprägung die positive Wirkung von Wissen auf Emotionale Nähe ins Gegenteil um. Eine Erklärung könnte darin liegen, dass höhere Werte in Extraversion mit tieferen Werten in den Wissensskalen einhergehen (siehe Hypothese 4).

6.1.2 Weitere Hypothesen

Hypothese 4: Soziodemographie und Persönlichkeit des Hundehalters

Frauen haben in einigen Skalen der Beziehungsqualität, des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft und des Wissens höhere Mittelwerte. Die Effektstärken sind zwischen klein und mittel. Die grössten Effekte bei den Subskalen finden sich bei den Skalen der Interaktion mit dem Hund und den Auswirkungen auf die eigene Psyche. Wechsung (2008, S. 356) fand kein Unterschied zwischen den Geschlechtern.

Alleinlebende Personen haben einen höheren Durchschnitt in der modifizierten Beziehungsqualitätsskala und der Auswirkungen auf die Psyche (schwacher Effekt).

Jene Hundehalter mit Kinder im selben Haushalt haben eine geringere Beziehungsqualität zu ihrem Hund als jene, die keine Kinder haben (mittlerer Effekt). Dies geht in eine ähnliche Richtung wie der Befund von Smith (1983, S. 33), dass kinderlose Hundehalter mehr mit dem Hund interagieren. Jene mit Kindern im Haushalt glauben auch eher an veraltete Dominanztheorien, jedoch ist jener Effekt nur schwach.

Akademiker haben ein besseres Wissen und glauben weniger an veraltete Dominanztheorien wie jene Personen mit einem Sekundar- oder Realschulabschluss. Dieser Effekt ist mittelstark. Bei den Skalen der Beziehungsqualität und dem Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft fand sich jedoch kein Unterschied. Wechsung (2008, S. 360) fand keine Unterschiede in der Beziehungsqualität in Abhängigkeit der Bildung.

Extravertierte Personen sind geselliger und interaktiver (Berth & Goldschmitt, 2006, S. 95). Daher erstaunt es nicht, dass sie in den Skalen der Beziehungsqualität und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft höhere Werte aufweisen. Ein umgekehrter Befund findet sich bei den Wissensskalen – dort sind jene mit tieferer Extraversion (bzw. eher in Richtung Introversion) besser. Der Effekt ist schwach bis mittel. Vielleicht liegt das daran, dass introvertierte Personen sich eher für Wissensaneignung interessieren als für zwischenmenschliche Interaktionen.

Personen mit höheren Werten in der Neurotizismus Skala berichten über eine geringere Nähe zum Hund, haben eine weniger gute Passung und nehmen die Kostenfaktoren stärker wahr. Die geringen Effektstärken erlauben jedoch keine grossen Interpretationen.

Personen mit höherer Gewissenhaftigkeit berichten über mehr emotionale Nähe zum Hund. Der Befund, dass Personen mit niedriger Gewissenhaftigkeit und niedrigerer Verträglichkeit

in der Wissensskala mit dem Multiple Choice Antwortformat besser sind, ist schwer zu erklären. Da der Effekt nur schwach ist und in den übrigen Wissensskalen nicht gefunden wurde, ist dies wahrscheinlich nicht von grosser Bedeutung. Personen mit hoher Verträglichkeit berichten von grösserer emotionalen Nähe zum Tier und scheinen auch mit Nichthundehaltern mehr positive Erfahrungen zu machen, dabei sind die Effekte eher klein.

Bei dem Vergleich mit dem Selbstkonzeptinventar fand sich, dass weniger sichere Personen von mehr positiven Auswirkungen auf ihre Psyche berichten. Es lässt sich spekulieren, dass der Hund eine stützende Funktion in der Psyche von weniger sicheren Menschen übernimmt. Personen, welche weniger kooperativ sind, erleben mehr emotionale Nähe und haben in allen Skalen der Beziehungsqualität höhere Mittelwerte. Im Moment fehlt eine plausible Erklärung dafür.

Beachtliche Effekte fanden sich beim Befund, dass empathischere Personen höhere Werte in den Skalen der Beziehungsqualität aufweisen, insbesondere bei der Skala der emotionalen Nähe. Mittelstark ist der Vergleich mit der Skala des Social Lubrication Effektes. Empathische Menschen gehen einfühlsamer mit ihrer Umwelt um, und dies begünstigt die Interaktion mit Fremdpersonen.

Ist die Lebenszufriedenheit hoch, finden sich auch höhere Werte in Beziehungsqualitäts-skalen, insbesondere der emotionalen Nähe und in den Gesellschaftsinteraktionsverhalten. Ist jemand mit dem eigenen Leben zufrieden, ist es einfacher mit der Umwelt zu interagieren.

Hypothese 5: Einfluss der Erfahrung mit Hunden

Personen, welche bereits schon einmal einen Hund hielten, haben höhere Mittelwerte in Skalen der Beziehungsqualität, jedoch tiefere Mittelwerte bei der Skala der Verantwortungsübernahme. Bei den Wissensskalen fand sich keine Signifikanz zwischen Ersthundehaltern und solchen, welche schon Hunde besaßen. Dass Ersthundehalter höhere Werte in der Skala der Verantwortungsübernahme zeigen, könnte auch auf soziale Erwünschtheit zurückzuführen sein, die bei Ersthundehalter vielleicht noch stärker wirkt. Hatten Hundehalter bereits in der Kindheit engen emotionalen Kontakt zu einem Hund, ist das auch im Erwachsenenalter so. Jedoch sind die Effekte schwach. Zudem übernehmen Personen, die keine solchen Kindheitserinnerungen haben, mehr Verantwortung. Dies geht in eine ähnliche Richtung, wie der Befund von Kidd & Kidd (1980, S. 944), dass Personen dieselbe Spezies als Heimtier halten, wie sie schon als Kindheit hatten. Trotzdem ist der Kontakt zu Hunden in der Kindheit keine zwingend notwendige Voraussetzung für eine gute Mensch-Hund-Beziehung zu sein (Wechsung, 2008, S. 356).

Hypothese 6: Herkunft und Haltung der Hunde

Mehrhundehalter haben höhere Durchschnittswerte in einigen Skalen der Beziehungsqualität, insbesondere derjenigen der Kostenwahrnehmung. Obwohl man annehmen kann, dass die Kosten der Hundehaltung wie finanzielle und zeitliche Belastung bei Mehrhundehaltung grösser sind, werden sie als geringer wahrgenommen wie bei Einhundehaltern. Diese Effektstärke ist knapp mittelstark. Einhundehalter erleben dafür mehr Social Lubrication Effekt als Mehrhundehalter. Dieser Befund ist nur schwach, rührt wahrscheinlich daher, dass sie Fremdpersonen vor mehreren Hunden eher ängstigen. Mehrhundehalter haben hingegen ein besseres Wissen als Einhundehalter. Es ist anzunehmen, dass eine Person, welche mehrere Hunde hält, sich mehr mit Fachwissen beschäftigen muss, um die Hunde managen zu können. Zudem glauben sie weniger an veraltete Dominanztheorien, wahrscheinlich auch, weil sie bei den eigenen Hunden ebenfalls keine starren Alpha-Omega Hierarchien beobachten können. Wechsung (2008, S. 358) findet ebenfalls diesen Zusammenhang der Mehrhundehaltung. In ihrer Studie hielten 62% der Personen mit hoher Beziehungsqualität mehrer Hunde.

Bei der Gruppe der Hundehalter, welche die Hunde nicht während der Sozialisationsphase bereits besessen haben, zeigen sich tiefere Mittelwerte in einigen Skalen der Beziehungsqualität. Jedoch sind die Effekte nur schwach. Nur die Skala der Passung, also die Frage, inwiefern man vor dem Kauf wusste, ob der Hund zum eigenen Leben passt, zeigt eine stärkere Effektstärke. Personen, welche einen Hund aus einer Zucht kaufen (statt aus einem Tierheim/bei einem Vorbesitzer oder aus dem Ausland mitbringen) beschäftigen sich mehr mit den Fragen der Passung. Ebenso ist die Passung höher, wenn ein Hund noch während der Sozialisationsphase geholt wird. Auch Wechsung (2008, S. 357) fand, dass Hundebesitzer mit niedriger Qualität der Mensch-Hund-Beziehung zu 34% der Hund aus zweiter Hand haben. Sie findet aber auch, dass 77% der Hundebesitzer, deren Hunde beim Vorbesitzer schlechte Erfahrungen mit Menschen gemacht haben, nun eine hohe Beziehungsqualität aufweisen.

Hat ein Hund eine bestimmte Funktion zu erfüllen (beispielsweise Polizeihund, Blindenführhund, Jagdgebrauchshund) ist die emotionale Nähe geringer. Dafür wurde plausiblerweise sich mehr mit den Fragen der Passung auseinandergesetzt, wie wenn ein Hund ohne bestimmten Zweck gehalten wird. Jedoch hätte bei diesem Item der jeweilige Zweck noch genauer differenziert werden sollen. So wäre es interessant zu untersuchen, ob sich die Beziehungsqualität bei verschiedenen Einsatzgebieten unterscheidet.

Hypothese 7: Geschlecht des Hundes

Der Vergleich von Rüden und Hündinnenbesitzer zeigte nur kleine Effektstärken. Halten Männer Hündinnen, geben sie mehr positive Auswirkungen auf ihre Psyche an, wie wenn sie Rüden halten. Der Effekt ist zwar beachtlich, jedoch ist der Mittelwertsunterschied nicht

signifikant. Hundehalterinnen von Rüden machen sich mehr Gedanken zur Passung als Hundehalterinnen von Hündinnen, dafür nehmen letztere die Kostenfaktoren weniger prägnant wahr.

Besitzer von intakten Hunden beschäftigten sich mehr mit Fragen der Passung als Besitzer von kastrierten Hunden. Einige Skalen der Beziehungsqualität, wie jene der emotionalen Nähe sind bei Besitzern von intakten Hündinnen höher als bei kastrierten Hündinnen. Es wäre interessant gewesen, ein Item mit dem Kastrationszeitpunkt der Hündinnen einzufügen, um zu überprüfen, ob sich frühkastrierte (vor der ersten Läufigkeit) von spätkastrierten Hündinnen unterscheiden. Halten Männer kastrierte Hunde, haben sie ein besseres Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft wie wenn sie intakte Hunde halten. Hier ist der Effekt ebenfalls mittel bei knapp nicht signifikanten Mittelwertsunterschieden. Frauen, welche intakte Hunde halten, beschäftigen sich mehr mit Fragen der Passung wie jene mit kastrierten Hunden. Zu diesem Thema wurden keine Studienergebnisse gefunden.

Hypothese 8: Rasse des Hundes

Es wurden zwar viele signifikante Unterschiede zwischen den Rassegruppen gefunden. Es lässt aber vermuten, dass diese Unterschiede durch andere Einflüsse als nur die Rassengruppe konfundiert sind. So ist anzunehmen, dass beispielsweise Personen, welche sich Hütehunde kaufen, aktiver sind und sich mehr Wissen aneignen, wie Personen, welche sich Gesellschaftshunde kaufen. Dies wäre ein interessantes und komplexes Forschungsfeld, das den Rahmen dieser Arbeit sprengt. Bei den Vergleichen konnte öfters beobachtet werden, dass Personen, welche mehr Social Lubrication Effekt erleben, weniger Verantwortung übernehmen. Eigentlich wäre es plausibel, dass Personen, welche sich besonders rücksichtsvoll verhalten, auch mehr positive Rückmeldung erhalten. Dies findet sich in den Daten jedoch nicht. Vielleicht ist die Rücksichtnahme so gross, dass wenig bis keine Interaktion stattfindet. Ohne Kontakt ist es sehr unwahrscheinlich Social Lubrication Effekt zu erleben.

Hypothese 9: Aktivität mit Hund

Bei dieser Hypothese konnte bei allen Vergleichen der Trend gefunden werden, dass Beschäftigung mit positiveren Werten in den erfassten Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft einhergeht. Es finden sich mehr signifikante Unterschiede bei Personen, welche Hundesport machen (auch ohne Wettkämpfe in einer Hundegruppe), wie wenn sie die Beschäftigung nur für sich (zu Hause, auf dem Spaziergang, im Garten) durchführen. Auch Wechsung (2008, S. 397) fand, dass Personen mit hoher Beziehungsqualität häufiger Mitglied in einem Hundeverein sind.

Bei der Untersuchung der verschiedenen Hundesportarten zeigten beinahe die Ausübung aller Hundesportarten positivere Mittelwerte in den Skalen der Beziehungsqualität, des Interaktionsverhaltens mit der Gesellschaft und des Wissens. Auch Personen, welche eine

Form von Spasswettkämpfen betreiben (Military), haben höhere Werte in einigen Skalen der Beziehungsqualität, des Wissens und der Verantwortungsübernahme, mit Ausnahme der Personen, welche angaben, IPO/Mondioring zu betreiben. Diese Personen haben tiefere Mittelwerte in den Skalen des Wissens und dem Gesellschaftsinteraktionsverhalten. Dies mag vielleicht mit der in der Einleitung besprochenen historischen Tatsachen zusammenfallen, dass der Hundesport, insbesondere der Schutzhundesport (aus dem Schutzhundesport haben sich IPO und Mondioring entwickelt) aus der die aversiven Dressur der Polizei- und Armeehundearbeit anfangs des 20 Jahrhunderts entstanden ist (Friedrichs, 1948; Stemmler, 2007). Personen, welche IPO/Mondioring betreiben, haben hingegen höhere Werte in der Interaktions- und Passungsskala. In den Recherchen zum theoretischen Hintergrund wurde nirgends ein Vergleich zwischen verschiedenen Hundesportarten gefunden.

Personen mit hoher Beziehungsqualität kreuzten signifikant mehr Aktivitäten/Hundesportarten an, wie jene mit niedriger Beziehungsqualität. Ebenso gibt es mehr angekreuzte Aktivitäten bei Personen mit gutem Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft, mehr Verantwortungsübernahme, besserem Wissen und dem Gebrauch nicht aversiver Hilfsmittel.

Personen, welche einen Welpen- oder Junghundekurs besuchen, beschäftigen sich mehr mit Fragen der Passung. Am meisten signifikante Unterschiede bei der Untersuchung der besuchten Kurse fanden sich bei dem Besuch eines Einführungskurses in eine Sportart. Man könnte annehmen, dass viele dieser Personen danach auch weiterhin Hundesport betrieben haben. Daher geht dieses Resultat mit obigem Befund der positiven Auswirkung von Hundesport einher. Ein kontraintuitives Resultat, jedoch nur mit schwacher Effektstärke, fand sich bei dem Befund, dass Personen, welche einen Erziehungskurs besucht haben, weniger gute Erfahrungen mit Nichthundehalter erlebten. Leider fanden sich bei den Personen, welche den SKN-Kurs besucht haben, sehr wenige und nur schwache Unterschiede zu jenen, welche den SKN-Kurs nicht besucht haben. Jene, welche den SKN-Kurs besucht haben, interagieren mehr/besser mit dem Hund und erleben etwas mehr Social Lubrication Effekt. Das Ziel der SKN-Kurse sollte jedoch die Vermittlung von Wissen sein und dazu führen, dass sich Hundehalter verantwortungsvoll verhalten. Diese Skalen wurden jedoch leider nicht signifikant.

Hypothese 10: Kynologische Bildung

Personen dieser Stichprobe mit gutem Systemwissen haben auch gutes Handlungswissen. Dies stimmt mit Frick (2003) überein. Personen, welche die lerntheoretischen Begriffe richtig definieren konnten, haben ein besseres Wissen und glauben weniger an veraltete Dominanztheorien. Die Effektstärken sind eher stark. Personen mit gutem Systemwissen

übernehmen auch mehr Verantwortung für ihren Hund. Hingegen erleben die Personen mit hohem Fachwissen weniger Social Lubrication Effekt, jedoch nur mit schwachem Effekt. Dieses Muster findet sich auch bei anderen Vergleichen. Hohe Werte in der Verantwortungsskala scheinen mit niedrigen Werten in der Social Lubrication Effekt Skala zu korrelieren.

Wenn Personen angeben, eine kynologische Bildung zu haben, haben sie ebenfalls höhere Werte in Skalen der Beziehungsqualität und des Wissens. Jedoch sind die Effektstärken tiefer als beim Vergleich der oben genannten Vergleiche des gemessenen kynologischen Fachwissens. Dies mag daran liegen, dass auch Personen, welche keine kynologische Ausbildung haben, ein gutes Systemwissen haben können und auch daran, dass sich kynologische Ausbildungsstätten in ihrer Qualität unterscheiden.

Hypothese 11: Gesellschaftseinflüsse

Personen, welcheangaben, mit hundefeindlichem Verhalten, wie aus heiterem Himmel konfrontiert zu werden, übernehmen weniger Verantwortung für ihren Hund. Es lässt sich daher spekulieren, dass dieses Verhalten weniger „aus heiterem Himmel“ gezeigt wurde, wie von den Hundehaltern wahrgenommen. Denn wenn das hundefeindliche Verhalten nach einem unerwünschten Verhalten seitens des Hundes geschah, gab es keinen signifikanten Unterschied zwischen den Durchschnittswerten der Verantwortungsskala.

Zuletzt wurden noch die Halter von verschiedenen Hundephänotypen verglichen. So konnte schön gezeigt werden, dass Besitzer von Hunden, welche in den Medien als potentiell gefährlich dargestellt werden und auch Besitzer von schäferhundartigen Hunden weniger Social Lubrication Effekt und weniger positive Erfahrungen mit Nichthundehaltern erleben wie beispielsweise Hundehalter kleiner Hunde oder sympathiebesetzter Hunde. Dabei gab es jedoch keinen Unterschied in der Übernahme der Verantwortung oder anderer Skalen. Daher kann es gut sein, dass diese Hundehalter unter einer Stigmatisierung zu leiden haben.

6.1.3 Diskussion der offenen Antworten

6.1.3.1 SKN-Kurse

Obwohl bei den Anbietern und auch bei den Teilnehmern der obligatorischen SKN-Kurse mehrheitlich positive Stimmen zu hören sind, fällt die grosse Bandbreite von sehr negativen zu sehr positiven Feedbacks auf. Das Argument, dass ein Hundehalter mit dem SKN-Kurs noch keinen erzogenen Hund hat, sondern noch weiter arbeiten sollte und mehr Kurse besuchen sollte, ist ebenfalls häufig. Zudem Argumente, welche dem Theorieteil über die Persuasionsforschung entspringen könnten, indem die befragten Personen anführen, dass nur motivierte Personen, welche wohl auch ohne die Kurspflicht einen Kurs besucht hätten, wirklich davon profitieren würden und jene, welche es als Pflichtübung absolvieren, wenig mitnehmen. Weiter war auch öfters von den unterschiedlichen Qualitäten der Trainer die Rede. Mehr dazu im Kapitel über die Implikationen zur weiteren Forschung.

6.1.3.2 Wesenstest

Bei den weiteren Gedanken zu den Wesenstests äusserte sich eine Versuchsperson sehr treffend „Wesenstest ist nicht realistisch. Der Hund wird so einem Druck/Stress ausgesetzt, dass es für jeden Hund gegen Ende des Tests zuviel werden würde.“ Dies ist auch ein Kritikpunkt der Verfasserin an den Wesenstests. Es ist zwar sinnvoller, auffällige Einzeltiere und ihre Halter zu überprüfen, als pauschal Rassen zu diskriminieren oder zu verbieten. Man sollte jedoch prüfen, ob der Hundehalter für seinen Hund Verantwortung übernimmt, vorausschauend agiert und seinen Hund so gut kennt und liest, dass er Situationen managen kann. Es ist unrealistisch, dass jeder Hund all jene zu prüfenden Situationen meistert und entspringt wahrscheinlich der Vorstellung einer Nulltoleranz-Gesellschaft, in welcher der Hund zu 100% zu funktionieren hat.

Wird ein Hund in einem Wesenstest über längere Zeit ungeschützt Stressoren ausgesetzt, wird er irgendwann reagieren. Aber wenn der Besitzer beispielsweise weiss, dass sein Hund in einer speziellen Situation überfordert ist und er ihn gar nicht in diese Situation kommen lässt, beziehungsweise daran arbeitet, ist dieses Vorgehen als erfolgreiches Management zu werten und führt zu einer grösstmöglichen Sicherheit für alle Beteiligten.

6.1.3.3 Erfahrungen mit Nichthundehaltern

Bei den Erfahrungen mit Nichthundehaltern findet sich eine breite Palette von mehrheitlich positiven Erlebnissen, aber auch vielen Problemen mit Nichthundehaltern, wie Ärger über Hundekot, hochspringende, bellende Hunde usw. Häufig wurde auch genannt, dass Nichthundehalter, insbesondere Kinder, ungefragt Hunde streicheln, sich über sie beugen oder sich in anderer Art für den Hund bedrohlich verhalten. Einerseits ist es die Aufgabe des Hundehalters, den Hund vor solchen Situationen zu schützen, andererseits auch die Aufgabe von Eltern, Kinder nicht ohne zu fragen zu Hunden hinzulassen. Erwachsene Nichthundehalter sollten nicht ungefragt einen Hund anfassen oder gar gut gemeint bedrohen.

Häufig werden auch Konflikte mit Radfahrern und Joggern genannt, welche sich schnell und ohne Vorwarnung von hinten nähern. Es ist eine Frage des gegenseitigen Respekts und des Anstandes, dass der Hundehalter möglichst vorausschauend reagiert und den Hund zur Seite nimmt und dass der Sporttreibende sich ankündigt, das Tempo verlangsamt und einen Bogen um das Tier macht.

Hunde bleiben Tiere und besonders Welpen und Junghunde sind nicht immer kontrollierbar. Der Hundehalter muss mit einem Junghund den Freiappell üben. Auch wenn er noch so vorsichtig und stufenweise vorgeht, kann es zu Situationen kommen, in denen die Ablenkung zu gross ist und der Hund beispielsweise zu einer Fremdperson hinrennt. Es wäre wünschenswert, wenn die nichthundehaltende Bevölkerung eine gewisse Toleranz für zwar möglichst zu verhindernde, aber nicht ganz auszuschliessende kleinere Zwischenfälle entwickeln könnte.

Es braucht Anstand, Freundlichkeit, Respekt und Toleranz auf allen Seiten. Der Hundehalter sollte vorausschauend agieren, seinen Hund gut kennen und die Situationen auf den Hund abgestimmt managen. Er sollte den Hund vor Situationen schützen, welche den Hund überfordern. Nichthundehalter sollten sich neutral oder freundlich gegenüber Hundehaltern mit ihren Hunden verhalten, sollten nicht ungefragt Hunde berühren, Einzelerlebnisse nicht generalisieren und auch eine gewisse Toleranz gegenüber dem Tier Hund zeigen.

6.2 Diskussion der Methode

Die Daten haben eine hohe Qualität in der Hinsicht, dass es meist nur sehr wenige fehlende Werte gegeben hat. Obwohl der Fragebogen lang war, lag die Beendigungsquote mit 51.2% auf hohem Niveau. Diese Aspekte sind für einen anonym erfassten Onlinefragebogen nicht selbstverständlich.

Es konnte beobachtet werden, dass Fragen mit einem semantischen Differenzial als Antwortformat sowie einer zusätzlichen Alternative „weiss nicht/trifft auf mich nicht zu“ Leute dazu motiviert, diese Alternative anzukreuzen. Denn zusätzlich gab es auch Fragen mit einem semantischen Differenzial als Antwortformat ohne die „weiss nicht“ Möglichkeit. Dort gab es nur sehr wenige Missings, obwohl dort die Versuchspersonen zu einer Einschätzung „gezwungen“ wurden. Würde man diesen Fragebogen nochmals verwenden, wäre zu empfehlen, auf die „weiss nicht“ Kategorie zu verzichten. Denn in der Instruktion zu den Fragen wird darum gebeten, jene Alternative anzukreuzen, welche am ehesten zutrifft. Man hätte also Personen darum beten können sich vorzustellen, was sie in einer bestimmten Situation machen würden, auch wenn die Situation so noch nie für sie zutreffend war.

Bei einer Onlinebefragung lassen sich Kontextvariablen sehr schlecht kontrollieren. Beispielsweise konnte im Rahmen der Forschung zur Gefühl-als-Informationstheorie festgestellt werden, dass eine Person mit ihrem Leben zufriedener ist, wenn man sie bei schönem Wetter danach fragt. Irrelevante Information, sofern sich die Person sich deren Quelle nicht bewusst ist, kann also Tendenzen im Antwortverhalten auslösen (Schwarz & Clore, 1983, S. 520). Zudem ist die Einschränkung der Stichprobe in Aspekte der Freiwilligkeit zur Teilnahme und Internetzugangsmöglichkeit zu beachten.

Ein fragebogentypisches Problem ist der Reihenfolgeeffekt, welcher bedeutet, dass die Interpretation und das Antwortverhalten der Probanden davon abhängen, welche Fragen zuvor gestellt wurden.

6.3 Stärken und Schwächen der Arbeit

Die Stärke dieser Arbeit liegt wahrscheinlich in ihrer breiten Erfassung verschiedener Aspekte und dem Versuch einer Konstruktion eines Strukturgleichungsmodells zwischen den latenten Variablen Wissen, emotionaler Nähe und Erfahrung mit der Gesellschaft.

Die Ergebnisse bestätigen jene von Wechsung (2008), jedoch wurde hier der Aspekt des Wissens als eine von der Beziehungsqualität distinkte latente Variable betrachtet und besonders auf die Konsequenzen des weit verbreiteten veralteten Dominanzverständnisses untersucht, während bei Wechsung (2008) auf diesen Aspekt nicht eingegangen wurde. So schreibt sie, dass ein Hundehalter die Alpha Position des Hunderudels einnehmen müsse (Wechsung, 2008, S. 199). Daher fehlen in dieser Studie wahrscheinlich die Items, welche erfassen, ob man an veraltete Dominanztheorien glaubt oder nicht. Da diese Annahmen jedoch so weit verbreitet sind, ist es wichtig, deren Auswirkungen auf die Interaktion mit dem Hund und in der Folge auch mit der Gesellschaft zu untersuchen. Nach Recherchen ist dies die erste Studie, die in dieser Frage einen Anfang der Forschung gemacht hat.

Die Stichprobe kann nicht als repräsentativ angesehen werden, da die Teilnahme freiwillig war und nur für Personen mit Internetzugang möglich war. Ebenfalls ist der Männeranteil sehr gering. Damit können die Ergebnisse der Studie nicht generalisiert oder verallgemeinert werden, sondern beziehen sich auf die vorliegende Stichprobe. Trotzdem sind die Daten wertvoll, indem sie meistens konsistent in eine Richtung zeigten beziehungsweise die seltenen entgegenlaufenden Resultate wenn überhaupt nur knapp signifikant und von schwacher Effektstärke waren.

6.4 Implikationen für die weitere Forschung

Die geringe Varianzaufklärung des gut zu den Daten fittenden Strukturgleichungsmodells fordert dazu auf, weitere passende latente Variablen zu finden, welche die abhängigen Variablen beeinflussen und die Varianzaufklärung weiter erhöhen. Es ist ein erster Schritt getan und es ist zu hoffen, dass weitere Forschung auf dieser Basis getätigt wird. Es wäre spannend, dieses Modell an einer repräsentativen Stichprobe zu testen und noch weitere latenten Variablen des Gedankenmodells im Hypothesenteil in das Strukturgleichungsmodell einfügen zu können.

Die in der Schweiz obligatorischen SKN-Kurse sollten Wissen vermitteln und Hundehalter dazu motivieren, sich verantwortungsvoll zu verhalten, ihren Hund artgerecht zu halten und mit ihm zu interagieren. In dieser Studie fand sich kein Einhergehen von SKN-Kursbesuch mit erhöhten Wissens- oder Verantwortungsskalen. Auch bei Ersthundehaltern, welche in ihrer Einstellungsbildung noch beeinflussbarer sind, fand sich keine Signifikanz.

Es wäre sehr empfehlenswert, wenn die Ausbildungsstätten für SKN-Kursleiter sowie die Kursleiter selber auf ihre Qualität überprüft und eine Evaluation der SKN-Kurse stattfinden würde. Es besteht die Annahme, dass sich die Ausbildungsstätten, wie auch die Kursleiter in ihrer Qualität erheblich unterscheiden und daher wäre eine Studie, welche die Methoden und Theorien (beispielsweise Aversivitätsausmass der Methoden, Dominanzverständnis) der SKN-Ausbildner auf deren Wissenschaftlichkeit und deren Auswirkungen auf die Hundehalter, Hunde und Gesellschaftsinteraktion untersucht. Neben dem hier verwendeten Fragebogenverfahren wäre es sinnvoll, dieses noch mit Beobachtung oder Experimenten zu

ergänzen. Auch betreffend Wesenstests von potentiell gefährlichen Hunden und den angesprochenen Problemen wäre evaluative Forschung sinnvoll.

6.5 Zusammenfassung

Die der Arbeit zugrunde liegende Forschungsfrage beinhaltet die Frage nach den Auswirkungen von kynologischem Fachwissen auf die Qualität der Mensch-Hund-Beziehung und das Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft. Durchgeführt wurde die Studie mit einem Onlinefragebogen und es wurden die Antworten von 569 Personen erfasst. Die Hypothesen konnten mehrheitlich bestätigt werden, wenn auch meist die Effektstärken nicht gross waren. So konnte in der vorliegenden Stichprobe einen Zusammenhang zwischen kynologischem Wissen, der Beziehungsqualität zum Hund und dem Interaktionsverhalten mit der Gesellschaft gezeigt werden. Auch die zahlreichen Nebenhypothesen lieferten viele signifikante und meist plausible Resultate.

Abkürzungsverzeichnis

Abkürzungen der Skalen für die Tabellen

Skala	Abkürzung
Kynologisches Wissen mit semantischem Differenzial als Antwortformat	Wissen SD
Kynologisches Wissen mit Multiple Choice als Antwortformat	Wissen MC
Wissen SD und Wissen MC	Wissen
Dominanzverständnis	Dominanz
Kynologisches Fachwissen (Systemwissen)	Kynologie
Beziehungsqualität (alle Subskalen)	Beziehung
Beziehungsqualität (nur Subskalen Nähe, Psyche, Interaktion)	Beziehung1
Emotionale Nähe	Nähe
Auswirkungen auf Psyche	Psyche
Interaktion mit Hund	Interaktion
Kostenwahrnehmung der Hundehaltung	Kosten
Erwartung/Passung	Passung
Interaktion mit Gesellschaft (alle Subskalen)	Gesellschaft
Interaktion mit Gesellschaft (nur Subskalen Erfahrung und Lub)	Gesellschaft1
Erfahrungen mit der Gesellschaft	Erfahrung
Verantwortungsübernahme	Verantwortung
Social Lubrication Effekt	Lub
NEO-FFI: Extraversion	Extra
NEO-FFI: Neurotizismus	Neuro
NEO-FFI: Offenheit	Offenheit
NEO-FFI: Gewissenhaftigkeit	Gewissen
NEO-FFI: Verträglichkeit	Verträglich
SKI: Sicherheit-Unsicherheit	Sicherheit
SKI: Durchsetzung-Kooperation	Kooperation
Empathieskala	Empathie
SWLS: Lebenszufriedenheit	SWLS

Literaturverzeichnis

- Ainsworth, M. D. S. & Wittig, B. A. (1969). Attachment and exploratory behavior of one-year olds in a strange situation. In B. M. Foss (Ed.), *Determinants of Infant Behavior, Vol. 4*, (pp. 111–136). London: Methuen.
- Ajzen, I. (1991). The theory of planned behavior. *Organizational behavior and humand decision processes*, 50, 179–211.
- Ajzen, I. & Madden, T. J. (1986). Prediction of goal-directed behavior: Attitudes, intentions, and perceived behavioral control. *Journal of Experimental Social Psychology*, 22, 453–474.
- Alexander, M. B., Friend, T. & Haug, L. (2011). Obedience training effects on search dog performance. *Applied Animal Behaviour Science*, 132, 152–159.
- Allen, K. M., Blascovich, J. & Mendes, W. B. (2002). Cardiovascular reactivity and the presence of pets, friends and spouses: The truth about cats and dogs. *Psychosomatic Medicine*, 64, 727–739.
- Allen, K. M., Blascovich, J., Tomaka, J. & Kelsey, R. M. (1991). Presence of human friends and pet dogs as moderators of autonomic responses to stress in women. *Journal of Personality and Social Psychology*, 61, 582–589.
- Allport, G. W. (1954). *The nature of prejudice*. Reading, MA: Addison-Wesley.
- Alsen, P. & Campbell, J. (2010). Spurensuche. In T. Niederste-Werbeck & H. Dorn (Hrsg.), *Hunde der Welt – die schönsten Reportagen von Lappland bis Südafrika* (S. 98–109). Hamburg: Gruner & Jahr AG & Co KG.
- American Veterinary Medical Association. (2002). *U.S. Pet Ownership and Demographics Sourcebook*. Schaumburg, IL: American Veterinary Medical Association.
- American Veterinary Society of Animal Behavior. (2007). *AVSAB Position Statement–Punishment Guidelines: The use of punishment for dealing with animal behavior problems* [On-line]. Available: http://www.avsabonline.org/avsabonline/index.php?option=com_content&task=view&id=80&Itemid=366
- American Veterinary Society of Animal Behavior. (2008). *AVSAB Position Statement on the Use of Dominance Theory in Behavior Modification of Animals* [On-line]. Available: http://www.avsabonline.org/avsabonline/index.php?option=com_content&task=view&id=80&Itemid=366
- Amir, Y. (1969). Contact hypothesis in ethnic relations. *Psychological Bulletin*, 71, 319–342.
- Angermeier, W. (1976). *Kontrolle des Verhaltens. Das Lernen am Erfolg*. Berlin: Springer Verlag.

- Angermeier, W. F., Bednorz, P. & Hursh, S. R. (Hrsg.). (1994). *Operantes Lernen. Methoden, Ergebnisse, Anwendungen*. München: Ernst Reinhardt.
- Archer, J. (1997). Why do people love their pets? *Evolution and Human Behavior*, 18, 237–259.
- Ascione, F. R. & Weber, C. V. (1996). Children's attitudes about the humane treatment of animals and empathy: one-year follow up of a schoolbased intervention. *Anthrozoös*, 9, 188–195.
- Auterith, A. (2002). Statistik mit SPSS. Institut für Medizinische Statistik der Universität Wien. Vorlesungskript [On-line]. Available: www.meduniwien.ac.at/medstat/lecture/download/SkriptumSPSS.pdf
- Azrin, N. H. & Holz, W. C. (1966). Punishment. In W. K. Honig (Hrsg.), *Operant behavior: Areas of research and application* (pp. 380–447). New York: Appleton-Century-Crofts.
- Bandalos, D. L. (2002). The effects of item parceling on goodness-of-fit and parameter estimate bias in structural equation modeling. *Structural Equation Modeling*, 9, 78–102.
- Bandura, A. (1977). *Social learning theory*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.
- Baron, R. M. & Kenny, D. A. (1986). The moderator-mediator variable distinction in social psychology research: Conceptual, strategic and statistical considerations. *Journal of Personality and Social Psychology*, 51, 1173–1182.
- Baun, M. M., Bergstrom, N., Langston, N. F. & Thoma, L. (1984). Physiological effects of human/companion animal bonding. *Nursing Research*, 33, 126–129.
- Beerda, B., Schilder, M.B., van Hooff, J.A., de Vries, H.W. & Mol, J.A. (1998). Behavioral, saliva cortisol and heart rate responses to different types of stimuli in dogs. *Applied Animal Behaviour Science*, 58, 365–381.
- Beetz, A. (2002). *Love, violence and sexuality in relationships between humans and animals*. Aachen: Shaken.
- Bekoff, M. (2010). *Tugend und Leidenschaft im Tierreich. Gedanken zu einer neuen Sicht der Natur*. Bernau: Animal Learn Verlag.
- Belyaev, D. K. (1979). Destabilizing selection as a factor in domestication. *Journal of Heredity*, 70, 301–308.
- Belyaev, D. K., Plyusnina, I. Z. & Trut, L. N. (1984/85) Domestication in the silver fox (*Vulpes fulvus* desm): changes in physiological boundaries of the sensitive period of primary socialization. *Applied Animal Behaviour Science*, 13, 359–370.
- Belyaev, D. K. & Trut, L. N. (1975). Some genetic and endocrine effects of selection for domestication in silver foxes. In M. W. Fox (Ed.), *The Wild Canids* (pp. 416–426). New York: Van Nostrand Reinhold.

- Bentler, P. M. & Chou, C.-P. (1987). Practical issues in structural modeling. *Sociological Methods and Research*, 16, 78–117.
- Bentler, P. M. & Speckart, G. (1979). Models of attitude-behavior relations. *Psychological Review*, 86, 452–464.
- Bergler, R. (1986). *Mensch und Hund*. New York: Edition Agrippa.
- Bergler, R. (2000). *Gesund durch Heimtiere: Beiträge zur Prävention und Therapie*. Köln: Deutscher Instituts-Verlag.
- Berkowitz, L. & Knurek, D. A. (1969). Label-mediated hostility generalization. *Journal of Personality and Social Psychology*, 13, 200–206.
- Berman, M. (1980). Early agonistic experience and rank acquisition among free ranging infant rhesus monkeys. *International Journal of Primatology*, 1, 153–170.
- Berth, H. & Goldschmitt, S. (2006). Testinformationen. NEO-PI-R. NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McCrae. Revidierte Fassung von Fritz Ostendorf und Alois Angleitner (2004). *Diagnostica*, 52, 95–103.
- Binder, J., Zagefka, H., Brown, R., Funke, F., Kessler, T., Mummendey, A., Maquil, A., Demoulin, S. & Leyens, J.-P. (2009). Does Contact Reduce Prejudice or Does Prejudice Reduce Contact? A Longitudinal Test of the Contact Hypothesis Among Majority and Minority Groups in Three European Countries. *Journal of Personality and Social Psychology*, 96 (4), 843–856.
- Blackwell, E.J., Twells, C., Seawright, A., & Casey, R.A. (2007). The relationship between training methods and the occurrence of behaviour problems in a population of domestic dogs. In: *Proceedings of the 6th International Veterinary Behaviour Meeting* (pp. 51–52). Brescia, Italy: Fondazione Iniziative Zooprofilattiche e Zootecniche.
- Bless, H., Bohner, G., Schwarz, N. & Strack, F. (1990). Mood and persuasion: A cognitive response analysis. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 16, 331–345.
- Bodenmann, G., Perrez, M., Schär, M. & Trepp, A. (2004). *Klassische Lerntheorien*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Böhm, I. (2009). *Vergleich der Stressauswirkungen anhand von Speichelcortisolwerten und der Lerneffekte von drei Ausbildungsmethoden bei Polizeidiensthunden*. Ph.D. thesis, Tierärztliche Hochschule Hannover [On-line]. Available: http://elib.tiho-hannover.de/dissertations/boehmi_ss09.html
- Bohner, G., Moskowitz, G. & Chaiken, S. (1995). The interplay of heuristic and systematic processing of social information. *European Review of Social Psychology*, 6, 33–68.
- Bohnet, W. (2009). Die Bedürfnisse der Tiere in der Mensch-Tier Beziehung. In C. Otterstedt & M. Rosenberger (Hrsg.), *Gefährten – Konkurrenten – Verwandte – Die Mensch-Tier Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs* (S. 26–48). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Boitani, L., Francisci, F., Ciucci, P. & Andreoli, G. (1995). Population biology and ecology of feral dogs in central Italy. In J. Serpell (Ed.), *The domestic dog. Its evolution, behavior and interaction with people* (pp. 218–244). Cambridge: Cambridge University Press.
- Borchelt, P. L., Lockwood, R., Beck, A. M. & Voith, V. L. (1983). Dog attack involving predation on humans. In A. H. Katcher & A. M. Beck (Eds.), *New Perspectives on Our Lives with Companion Animals* (pp. 219–231). Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Borkenau, P. & Ostendorf, F. (1993). *NEO-Fünf-Faktoren-Inventar (NEO-FFI) nach Costa und McCrae*. Göttingen: Hogrefe.
- Bortz, J. & Döring, N. (1995). *Forschungsmethoden und Evaluation für Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer Verlag.
- Bouchard, T. J. Jr. & McGue, M. (2003). Genetic and Environmental Influences on Human Psychological Differences. Wiley Periodicals, Inc. *Journal of Neurobiology*, 54, 4–45.
- Bradshaw, J. W., Blackwell, E. J. & Casey, R. A. (2009). Dominance in domestic dogs – useful construct or bad habit? *Journal of Veterinary Behavior*, 4, 135–144.
- Brickel, C. M. (1982). Pet facilitated psychotherapy. A theoretical explanation via attention shifts. *Psychological Reports*, 50, 71–74.
- Brown, R., & Hewstone, M. (2005). An integrative theory of intergroup contact. *Advances in Experimental Social Psychology*, 37, 255–343.
- Brown, L. T., Shaw, T. G. & Kirkland, K. D. (1972). Affection for people as a function of affection for dogs. *Psychological Reports*, 31, 957–958.
- Bucher, T. (2007). *Methodenpropädeutikum II Sozialpsychologie Sozial- und Gesundheitspsychologie: Datenanalyseverfahren mit SPSS*. Unveröffentlichtes Vorlesungsscript. Universität Zürich.
- Bundesamt für Veterinärwesen BVET. (2008). *Hunde richtig halten*. Eigenverlag [On-line]. Available: <http://www.bvet.admin.ch/tsp/02222/index.html?lang=de>
- Cacioppo, J. T., Harkins, S. G. & Petty, R. E. (1981). The nature of attitudes and cognitive response and their relationships to behavior. In R. Petty, T. Ostrom & T. Brock (Eds.), *Cognitive responses in persuasion*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Cacioppo, J. T., Petty, R. E., Feinstein, J. A. & Jarvis, W. B. (1996). Dispositional differences in cognitive motivation: The life and times of individuals varying in need for cognition. *Psychological Bulletin*, 119, 197–253.
- Cameron, P., Conrad, C., Kirkpatrick, D. D. & Bateen, R. J. (1966). Pet ownership and sex as determinants of stated affect toward other and estimates of other regard of self. *Psychological Reports*, 19, 884–886.

- Case, D. B. (1987). Dog ownership: A complex web? *Psychological Reports*, 60, 247–257.
- Chaiken, S., Liberman, A. & Eagly, A. H. (1989). Heuristic and systematic information processing within and beyond the persuasion context. In J. S. Uleman & J. A. Bargh (Eds.), *Unintended thought* (pp. 212–252). New York: Guilford.
- Chaiken, S. & Maheswaran, D. (1994). Heuristic processing can bias systematic processing: Effects of source credibility, argument ambiguity, and task importance on attitude judgment. *Journal of Personality and Social Psychology*, 66, 460–473.
- Chen, S. & Chaiken, D. (1999). The heuristic-systematic model in its broader context. In S. Chaiken & Y. Trope (Eds.), *Dual-process theories in social psychology*, Vol. 15, (pp. 73–96). New York: Guilford.
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioural sciences*. Hillsdale, New Jersey: Lawrence Erlbaum.
- Coppinger, R. & Coppinger L. (2003). *Hunde. Neue Erkenntnisse über Herkunft, Verhalten und Evolution der Kaniden*. Bernau: Animal Learn Verlag.
- Corson, S. A. & Corson, E. O. (1978). Pets as mediators of therapy in custodial institution for the aged. In J. H. Masserman (Ed.), *Current psychiatric therapies*, Vol. 18, (pp. 195–205). New York: Grune und Stratton.
- Corson, S. A., Corson, E. O., Gwynne, P. (1975). Pet-facilitated psychotherapy in a hospital setting. In J. H. Masserman (Ed.), *Current psychiatric therapies*, Vol. 15, (pp. 277–286). New York: Grune und Stratton.
- Corson, S. A., Corson, E. O., Gwynne, P. & Arnold, L. (1977). Pet dogs as nonverbal communication links in hospital psychiatry. *Comprehensive Psychiatry*, 18, 61–72.
- Costa, P.T. & McCrae, R. R. (1989). *The NEO PI/FFI manual supplement*. Odessa: Psychological Assessment Resources.
- Costa, P.T. & McCrae, R. R. (1994). Set like plaster? Evidence for the stability of adult personality. In T. F. Heatherton & J. L. Weinberger (Eds.), *Can personality change?* Washington, DC: American Psychological Association.
- Cronbach, L. J. (1951). Coefficient alpha and the internal structure of tests. *Psychometrika*, 16 (3), 297–334.
- Daniels, T. J. & Bekoff, M. (1989). Population and social biology of free-ranging dogs, *Canis familiaris*. *Journal of Mammalogy*, 70 (4), 754–762.
- Diekmann, A. & Preisendörfer, P. (1992). Persönliches Umweltverhalten. Diskrepanzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 44, 226–251.

- Diener, E., Emmons, R. A., Larsen, R. J. & Griffin, S. (1985). The Satisfaction with Life Scale. *Journal of Personality Assessment*, 49, 71–75.
- Dörner, D., Kreuzig, F.R., Reither, F. & Stäudel, T. (1983). *Lohhausen: Vom Umgang mit Unbestimmtheit und Komplexität*. Bern: Hans Huber.
- Dos Santos, C. V., Gehm, T. & Leite Hunziger, M. H. (2011). Learned helplessness in the rat: Effect of response topography in a within-subject design. *Behavioural Processes*, 86, 178–183.
- Dotson, M. J. & Hyatt, E. M. (2008). Understanding dog-human companionship. *Journal of Business Research*, 61, 457–466.
- Eagly, A. H. & Chaiken, S. (1993). *The psychology of attitudes*. Fort Worth, TX: Harcourt Brace Jovanovich.
- Eaton, B. (2004). *Dominanz – Tatsache oder fixe Idee?* Bernau: Animal Learn Verlag.
- Edwards, A. L. (1959). *Edwards Personal Preference Test: Schedule A*. New York: Psychological Corp.
- Ernst, A. (1994). *Soziales Wissen als Grundlage des Handelns in Konfliktsituationen*. Frankfurt a.M.: Lang.
- Fält, L. (1998). *Hundens språk och flockliv*. Stockholm: Naturia.
- Fedderson-Petersen, D. U. (1990). Verhaltensstörungen bei Hunden und ihre Ursachen in Zucht, Haltung und Dressur. *Der praktische Tierarzt*, 4, 18–28.
- Fedderson-Petersen, D. U. (1991a). Aggressive Hunde – ein Tierschutzproblem. Schutz des Tieres vor Missbrauch durch den Menschen bedeutet Menschenschutz, *TU*, 12, 749–754.
- Fedderson-Petersen, D. U. (1991b). The ontology of social play and agonistic behavior in selected canid species. *Bonner Zoologische Beiträge*, 42, 97–114.
- Fedderson-Petersen, D. U. (1997). Hund. In H. H. Sambras & A. Steiger (Hrsg.), *Das Buch vom Tierschutz* (S. 245–296). Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Fedderson-Petersen, D. U. (2004). *Hundepsychologie*. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag.
- Fedderson-Petersen, D. U. (2008). *Ausdrucksverhalten beim Hund*. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag.
- Fentress, J. C., Ryon, J., McLeod, P. J. & Havkin, G. Z. (1987). A multidimensional approach to agonistic behaviour in wolves. In H. Frank (Ed.), *Man and Wolf: Advances, Issues and Problems in Captive Wolf Research* (pp. 253–274). Dordrecht, The Netherlands: Dr. W. Junk Publishers.
- Folse, E. B., Minder C. C., Aycock, M. J. & Santana R. T. (1994). Animal-assisted therapy and depression in adult college students. *Anthrozoös*, 7, 188–194.
- Frick, J. (2003). *Umweltbezogenes Wissen: Struktur, Einstellungsrelevant und Verhaltenswirksamkeit*. Ph. D. thesis, Universität Zürich [On-Line]. Available: <http://www.dissertationen.uzh.ch>

- Friedmann, E. & Thomas, S. A. (1995). Pet ownership, social support, and one year survival after acute myocardial infarction in the Cardiac Arrhythmia Suppression Trial (CAST). *American Journal of Cardiology*, 76, 1213–1217.
- Friedmann, E., Katcher, A. H., Lynch, J. J. & Thomas, S. A. (1980). Animal companions and one year survival of patients after discharge from a coronary care unit. *Public Health Reports*, 95, 307–312.
- Friedmann, E., Katcher, A. H., Thomas, S. A., Lynch J. J. & Messent, P. R. (1983). Social interaction and blood pressure: Influence of animal companions. *Journal of Nervous and Mental Disease*, 171, 461–465.
- Friedrichs, F. (1949). *Der Polizeihund. Seine Erziehung, Dressur und Verwendung. Lehrmeisterbücherei Nr. 501*. Leipzig: Verlag Hachmeister & Thal.
- Fröhlich, N. (2004). *Welpi. Leitfaden zur Welpenprägung von Nicole Fröhlich*. Landquart: Druckerei Landquart.
- Fröhlich, N. (2004/5). Theorieprüfung – NF Hundeführer-Ausweis. Nicht veröffentlichtes Dokument [On-Line]. Available: www.footstep.ch
- Fröhlich, M. & Pieter, A. (2009). Cohen's Effektstärken als Mass der Bewertung von praktischer Relevanz - Implikationen für die Praxis. *Schweizerische Zeitschrift für Sportmedizin und Sporttraumatologie*, 57, 139–142.
- Garrity, T. F., Stallones, L., Marx, M. B. & Johnson, T. P. (1989). Pet ownership and attachment as supportive factors in the health of the elderly. *Anthrozoös*, 3, 35–44.
- Geiser, C. (2010). *Datenanalyse mit Mplus*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Greenwald, A. G. (1968). Cognitive learning, cognitive response to persuasion, and attitude change. In A. Greenwald, T. Brock & T. Ostrom (Eds.), *Psychological foundations of attitudes* (pp. 148–170). New York: Academic Press.
- Gersbach, F. & Baege, B. (1944). *Abrichtung leicht gemacht! Eine Einführung in die Dressur des Haus-, Hof- und Schutzhundes*. Berlin: Gersbach & Sohn Verlag.
- Glazer, H. I., Weiss, J. M. (1976). Long-term interference effect: an alternative to learned helplessness. *Journal of Experimental Psychology: Animal Behavior Processes*, 2, 202–213.
- Gigliotti, L. M. (1990). Environmental education: What went wrong? What can be done? *Journal of Environmental Education*, 22 (1), 9–12.
- Gunby, P. (1978). Pets for cardiac therapeutics. *Journal of the American Medical Association*, 241, 438.
- Guo, K., Meints, K., Hall, C., Hall, S. & Mills, D. (2009). Left gaze bias in humans, rhesus monkeys and domestic dogs. *Animal Cognition*, 12, 409–418.

- Guy, N.C., Luescher, U.A., Dohoo, S.E., Spangler, E., Miller, J.B., Dohoo, I.R. & Bate, L.A. (2001a). Risk factors for dog bites to owners in a general veterinary caseload. *Applied Animal Behaviour Science*, 74, 29–42.
- Guy, N.C., Luescher, U.A., Dohoo, S.E., Spangler, E., Miller, J.B., Dohoo, I.R. & Bate, L.A. (2001b). A case series of biting dogs – characteristics of the dogs, their behavior, and their victims. *Applied Animal Behaviour Science*, 74, 43–57.
- Habig, C. & Flaig, B. (2005a). *Soziografie und Psychografie der deutschen Hundehalter* [On-Line]. Available: www.sinus-sociovision.de
- Habig, C. & Flaig, B. (2005b). Die Lebenswelt der deutschen Hundehalter. *Unser Rassehund*, 6 (5), 6–9.
- Hackbarth, H. (2000). Artgerechte Haltung von Heimtieren. In R. Bergler (Hrsg.), *Gesund durch Heimtiere: Beiträge zur Prävention und Therapie* (S. 71–87). Köln: Deutscher Instituts-Verlag.
- Hallgren, A. (2003) *Rückenprobleme beim Hund*. Bernau: Animal Learn Verlag.
- Hallgren, A. (2006). *Das Alpha-Syndrom*. Bernau: Animal Learn Verlag.
- Handelman, B. (2010). *Hundeverhalten*. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag.
- Hare, B. & Tomasello, M. (2005). Human-like social skills in dogs? *TRENDS in Cognitive Sciences*, 9 (9), 439–444.
- Hartmann, M. (2008). *Hunde stabilisieren das Selbst – Fragen nach der psychischen Funktion eines Haustiers*. Lizenzatsarbeit, Universität Konstanz, Fachbereich Psychologie [On-Line]. Available: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-opus-50968>
- Hassenstein, B. (1980). *Instinkt, Lernen, Spielen, Einsicht*. München: Piper.
- Headey, B. & Grabka, M. (2007). Pets and human health in Germany and Australia: National Longitudinal Results. *Social Indicators Research*, 80, 297–311.
- Hellbrück, J. & Fischer, M. (1999). *Umweltpsychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Herron, M. E., Shofer, F. S. & Reisner, I. R. (2009). Survey of the use and outcome of confrontational and non-confrontational training methods in client-owned dogs showing undesired behaviors. *Applied Animal Behaviour Science*, 117, 47–54.
- Hewstone, M. & Brown, R. (1986). Contact is not enough: An intergroup perspective on the “contact hypothesis.” In M. Hewstone & R. Brown (Eds.), *Contact and conflict in intergroup encounters* (pp. 1–44). Oxford, England: Blackwell.
- Hilby, E. F., Rooney, N. J. & Bradshaw, J. W. S. (2004). Dog Training methods: their use, effectiveness and interaction with behavior and welfare. *Animal Welfare*, 13, 63–69.

- Hines, J. M., Hungerford, H. R. & Tomera, A. N. (1986/87). Analysis and synthesis of research on responsible environmental behavior: A Meta-Analysis. *Journal of Environmental Education*, 18 (2), 1–8.
- Hoff, T. & Bergler, R. (2006). *Heimtiere und schulisches Leistungs- und Sozialverhalten*. Regensburg: Roderer Verlag.
- Holland, J. & Skinner, B. (1961). *The analysis of behavior*. New York: Mc Graw Hill Book Company, Inc.
- Hogan, R. (1969). Development of an empathy scale. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 33, 307–316.
- Houpt, K. A. Honig, S. U. & Reisner, I. R. (1996). Breaking the human-companion animal bond. *Journal of the American Veterinary Medical Association*, 208, 1653–1659.
- Hovland, C. L., Janis, I. L. & Kelley, H. H. (1953). *Communication and persuasion: Psychological studies of opinion change*. New Haven, CT: Yale University Press.
- Howard, D. J. (1997). Familiar phrases as peripheral persuasion cues. *Journal of Experimental Psychology*, 33, 231–243.
- Hubrecht, R. & Turner, D. C. (1998). Companion animal welfare in private and institutional settings. In C. C. Wilson & D. C. Turner (Eds.), *Companion animals in human health* (pp. 267–289). Thousand Oaks: SAGE Publications Inc.
- Hyde, K. R., Kurdek, L., Larson P. C. (1969). Relationship between pet ownership and self- esteem, social sensitivity, and interpersonal trust. *Psychological Reports*, 52, 110.
- Jaccard, J., Turrisi, R. & Wan, C. K. (1990). *Interaction Effects in Multiple Regression* Thousand Oaks: Sage Publications.
- Jensen, P. (1993). *Djurens beteende*. Stockholm: LTs förlag.
- Jensen, P. (2003). Den missuppfattade dominansen. *Hundmagasinet*, 1–2.
- Jensen, M.B., Vesergaard, K.S. & Krohn, C.C. (1998). Play behaviour in dairy calves kept in pens the effect of social contact and space allowance. *Applied Animal Behaviour Science*, 56, 97–108.
- Johnson, T. P., Garrity, T. F. & Stallones, L. (1992). Psychometric Evaluation of the Lexington Attachment to Pets Scale (LAPS). *Anthrozoös*, 5, 160–175.
- Joubert, C. E. (1987). Pet ownership, social interest, and sociability. *Psychological Reports*, 61, 401–402.
- Katcher, A. H. (1981). Interactions between people and their pets: form and function. In B. Fogle (Ed.), *Interrelationship between People and Pets* (pp. 41–67). Springfield IL: Charles C. Thomas.

- Katcher, A. H., Friedmann, E., Beck, A. M. & Lynch, J. J. (1983). Talking, looking and blood pressure: Physiological consequences of interaction with the living environment. In A. H. Katcher & A. M. Beck (Eds.), *New Perspectives on Our Lives with Companion Animals* (pp. 351–359). Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Katz, J. S., Sanders, J. L., Parenté, F. J. & Figler, M. H. (1994). *Personality traits, and demographic and lifestyle characteristics as predictors of dog breed choice*. Paper presented at the Scientific Sessions of the International Society for Anthrozoology. New York, USA, 13th October, 1994.
- Kellert, S. R. (1993). The biological basis for human values of nature. In S. R. Kellert & E. O. Wilson (Eds.), *The biophilia hypothesis* (pp. 42–69). Washington, D.C.: Island Press.
- Kellert, S. R. (1997). *Kinship to mastery. Biophilia in human evolution and development*. Washington, D.C.: Island Press.
- Kidd, A. H. & Feldmann, B. (1981). Pet ownership and self-perception of older people. *Psychological Reports*, 48, 867–875.
- Kidd, A. H. & Kidd, R. M. (1980). Personality characteristics and preference in pet ownership. *Psychological Reports*, 46, 939–949.
- King, B. T. & Janis, I. L. (1956). Comparison of the effectiveness of improvised versus non-improvised role-playing in producing opinion change. *Human Relations*, 9, 177–186.
- Klein, D. (2006). *Telereizgeräte. Sachkunde zur Anwendung in der Hundebildung*. Nordenstedt: Eigenverlag.
- Koivusilta, L. K. & Ojanlatva, A. (2006). To Have or Not To Have a Pet for Better Health? *PLoS ONE* 1 (1): e109. doi:10.1371/journal.pone.0000109
- Koler-Matznick, J., Yates, B. C., Bulmer, S. & Brisbin, I. L. JR. (2007). The New Guinea singing dog: its status and scientific importance. *Australian Mammalogy*, 29, 47–56.
- Körner, A., Geyer, M., Roth, M., Drapeau, M., Schmutzer, G., Albani, C., Schumann, S. & Brähler, E. P. (2008). Persönlichkeitsdiagnostik mit dem NEO-Fünf-Faktoren-Inventar: Die 30-Item-Kurzversion (NEO-FFI-30). *Psychotherapie, Psychosomatik und medizinische Psychologie*, 58 (6), 238–245.
- Kotschral, K., Bromundt, V. & Föger, B. (2004). *Faktor Hund*. Wien: Czernin Verlag.
- Krämer, E-M. (1995). *Das Kosmos Hundebuch*. Stuttgart: Franckh Kosmos Verlag.
- Krapp, A., Hofer, M. & Prell, S. (1982). *Forschungs-Wörterbuch. Grundbegriffe zur Lektüre wissenschaftlicher Texte*. München: Urban und Schwarzenberg.
- Langeheine, R. & Lehmann, J. (1986). *Die Bedeutung der Erziehung für das Umweltbewusstsein: Ergebnisse pädagogisch-empirischer Forschungen zum ökologischen Wissen und Handeln*. Kiel: IPN.

- Larsen, R. J. & Buss, D. M. (2008). *Personality Psychology. Domains of Knowledge About Human Nature*. Boston: McGraw Hill.
- Lee, R. (1976). *The pet dog: interactive correlates of a man-animal relationship*. University of Hull: Progress report. Dept. Psych.
- Levinson, B. M. (1970). Pets, child development, and mental illness. *Journal of American Veterinary Association*, 157, 1759–1766.
- Levinson, B. M. (1972). *Pets and human development*. Springfield, IL: Thomas.
- Lindsay, S. R. (2000). *Handbook of Applied Dog Behavior and Training*. Ames, Iowa: Iowa University State Press.
- Lockwood, R. (1979). Dominance in wolves: useful construct or bad habit? In: E. Klinghammer (Ed.), *The Behaviour and Ecology of Wolves* (pp. 225–244). New York: Harland STPM Press.
- Lockwood, R. (1983). The influence of animals on social perception. In A. Katcher & A. Beck (Eds.), *New Perspectives on Our Lives with Companion Animals* (pp. 64–71). Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Loennecker, J. (2002). *Der Hund als Flirtfaktor*. Köln: Rheingold Institut für qualitative Markt- und Medienanalysen.
- Luescher, U.A. & Reisner, I.R. (2008). Canine aggression to people—a new look at an old problem. *The veterinary clinics of North America: small animal practice*, 38 (5), 1107–1130.
- Mandl, H. (1996). Eröffnungsvortrag Wissen und Handeln: Eine theoretische Standortbestimmung. In H. Mandl (Hrsg.), *Bericht über den 40. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in München 1996* (S. 3–13). Göttingen: Hogrefe.
- Maier, S. F. & Seligman, M. E. P. (1976). Learned helplessness: theory and evidence. *Journal of Experimental Psychology: General*, 105, 3–46.
- McGuire, W. J. & Papageorgis, D. (1962). Effectiveness of forewarning in developing resistance to persuasion. *Public Opinion Quarterly*, 26, 24–34.
- McNicolas, J. & Collis, G. M. (2000). Dogs as catalysts for social interactions: Robustness of the effect. *British Journal of Psychology*, 91, 61–70.
- Mech, L.D. (1970). *The wolf: the ecology and behavior of an endangered species*. New York: Doubleday Publishing Co.
- Mech, L. D. (1999). Alpha status, dominance, and division of labor in wolf packs. *Canadian Journal of Zoology*, 77, 1196–1203. Jamestown, ND: Northern Prairie Wildlife Research Center Home Page [On-Line]. Available: <http://www.npwrc.usgs.gov/resource/mammals/alstat/index.htm> (VERSION 16MA Y2000)

- Mech, L. D. (2000). Leadership in wolf, *Canis lupus*, packs. *Canadian Field-Naturalist*, 114 (2), 259–263.
- Mendl, M. (1999). Performing under pressure: stress and cognitive function. *Applied Animal Behaviour Science*, 65, 221–244.
- Messent, P. R. (1983). Social Facilitation of contact with other people by pet dogs. In A. H. Katcher & A. M. Beck (Eds.), *New Perspectives on Our Lives with Companion Animals* (pp. 37–46). Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Messent, P. & Serpell, J. (1981). A historical and biological view of the pet–owner bond. In B. Fogle (Ed.), *Interrelations between people and pets* (A symposium on the human–companion animal bond); London, England.
- Monks of New Skete. (2002). *How to Be Your Dog's Best Friend*. Boston: Little, Brown and Company.
- Most, K. (1971). *Die Abrichtung des Hundes. Individuell und ohne Strafen unter Berücksichtigung des Dienst- und Gebrauchshundes*. 17. Auflage. München: Gersbach & Sohn Verlag.
- Most, K. (2000). *Training Dogs: A Manual*. Wenatchee, USA: Dogwise Publishing.
- Miklósi, A., Kubinyi, E., Topál, J., Gácsi, M., Virányi, Z & Csányi, V. (2003). A Simple Reason for a Big Difference: Wolves Do Not Look Back at Humans, but Dogs Do. *Current Biology*, 13, 763–766.
- Millan, C. (2008). *Understanding Aggression* [On-Line]. Available: http://www.cesarmillaninc.com/tips/issues_understand_aggression.php (accessed 22 5 2008).
- Millan, C., Emery, S.P. & Sumner, K.B. (2004). MPH Entertainment (Firm), Screen Media Films (Firm). *Dog Whisperer with Cesar Milan: The Complete First Season*.
- Millan, C. & Peltier, M.J. (2007a). *Be the Pack Leader—Use Cesar's Way to Transform Your Dog and Your Life*. New York: Harmony Books.
- Millan, C. & Peltier, M.J. (2007b). *Tipps vom Hundeflüsterer*. München: Goldmann Arkana.
- Mugford, R. A. (1980). The social significance of pet ownership. In S. A. Corson & E. O. Corson (Eds.), *Ethology and Nonverbal Communication in Mental Health*. Oxford: Pergamon Press.
- Mugford, R. A. & M'Comisky, J. G. (1975). Some recent work on the psychotherapeutic value of caged birds with old people. In R. S. Anderson (Ed.), *Pets, Animals and Society* (pp. 54–65). London: Bailliere Tindall.
- Murie, A. (1944). *The wolves of Mount McKinley*. US Dept. Int. Fauna Series nr 5. Washington: US Government Printing Office.
- Muthén, L. K. & Muthén, B. O. (1998-2010). *Mplus User's Guide. Statistical Analysis with latent variables*. Los Angeles: Muthén & Muthén.

- Nagasawa, M., Murai, K., Mogi, K. & Kikusui, T. (2011). Dogs can discriminate human smiling faces from blank expressions. *Animal Cognition*, 14, 525–533.
- Nijboer, J. (2002). *Hunde erziehen mit Natural Dogmanship*. Stuttgart: Franckh Kosmos Verlag.
- Ochsenbein, U. (1994). *Das ABC für Hundebesitzer*. Cham: Müller-Rüschlikon.
- Ochsenbein, U. (1997). *Der neue Weg der Hundebildung*. Cham: Müller-Rüschlikon.
- O’Heare, J. (2004). *Das Aggressionsverhalten des Hundes*. Bernau: Animal Learn Verlag.
- O’Heare, J. (2005). *Die Dominanztheorie bei Hunden. Eine wissenschaftliche Betrachtung*. Bernau: Animal Learn Verlag.
- Ohr, R. & Zeddies, G. (2006). Ökonomische Gesamtbetrachtung der Hundehaltung in Deutschland [On-Line]. Available: <http://www.uni-goettingen.de/de/document/download/c03bfb0573bd1154427253365af57790.pdf/Abschlussbericht%20freigegeben%201.pdf>
- Olbrich, E. (1997). *Tiere in der Therapie - Zur Basis einer Beziehung und ihrer Erklärung*. Referat zum Thema tiergestützte Therapie anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Vereins Tiere helfen Menschen e.V. in Würzburg.
- Olbrich, E. (2003). Zum Verstehen der tiergestützten Therapie: Versuch einer Integration. In E. Olbrich & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere* (S. 58–68). Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag.
- Opwis, K. & Lüer, G. (1996). Modelle der Repräsentation von Wissen. In A. Dietrich & K. H. Stapf (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie, Themenbereich C, Theorie und Forschung, Serie III, Kognition* (Band 4, S. 337–431). Göttingen: Hogrefe.
- Ottati, V., Terkildsen, N. & Hubbard, C. (1997). Happy faces elicit heuristic processing in a televised impression formation task: A cognitive tuning account. *Personality and Social Psychology*, 23, 1144–1156.
- Otterstedt, C. (2003a). Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung; Der heilende Prozess in der Interaktion zwischen Mensch und Tier. In E. Olbrich & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere* (S. 58–68). Stuttgart: Franckh-Kosmos.
- Otterstedt, C. (2003b). Kultur- und religionsphilosophische Gedanken zur Mensch-Tier Beziehung. In E. Olbrich & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere* (S. 15–31). Stuttgart: Franckh-Kosmos.
- Overall, K. (1997). *Clinical behavioral medicine for small animals*. St. Louis: Mosby.
- Packard, J.M. (2003). Wolf behavior: reproductive, social and intelligent. In L. D. Mech & L. Boitani (Eds.), *Wolves: Behavior, Ecology and Conservation* (pp. 35–65). Chicago, IL: University of Chicago Press.

- Parker, G.A. (1974). Assessment strategy and the evolution of animal conflicts. *J. Theor. Biol.*, 47, 223–243.
- Paul, E. S. (2000). Love of pets and love of people. In A. L. Podberscek, E. S. Paul & J. A. Serpell (Eds.), *Companion animals & Us – Exploring the relationships between people & pets* (pp. 168–189). Cambridge: Cambridge University Press.
- Persson, C. (1973). *Keyers praktisches Hundebuch*. München: Keyersche Verlagsbuchhandlung GmbH.
- Peterson, R.O., Jacobs, A.K., Drummer, T.D. Mech, L.D. & Smith, D.W. (2002). Leadership behavior in relation to dominance and reproductive status in gray wolves, *Canis lupus*. *Canadian Journal of Zoology*, 80, 1405–1412.
- Pettigrew, T. F. (1998). Intergroup contact theory. *Annual Review of Psychology*, 49, 65–85.
- Pettigrew, T. F. & Tropp, L. R. (2006). A meta-analytic test of intergroup contact theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 90, 751–783.
- Petty, R. E & Cacioppo, J. T. (1986a). *Communication and persuasion: Central and peripheral routes to attitude change*. New York: Springer.
- Petty, R. E & Cacioppo, J. T. (1986b). The elaboration likelihood model of persuasion. In L. Berkowitz (Ed.), *Advances in experimental social psychology*, Vol. 19, (pp. 123–205). New York: Academic Press.
- Petty, R. E. & Cacioppo, J. T. & Goldman, R. (1981). Personal involvement as a determinant of argument-based persuasion. *Journal of Personality and Social Psychology*, 41, 847–855.
- Petty, R. E. & Krosnick, J. A. (1995). *Attitude strength: Antecedents and consequences*. Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Petty, R. E., Ostrom, T. M. & Brock, T. C. (Eds.). (1981). *Cognitive response in persuasion*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Petty, R. E. & Wegener, D. T. (1998). Attitude change: Multiple roles for persuasion variables. In D. T. Gilbert, S. T. Fiske & G. Lindzey (Eds.), *The handbook of social psychology*, Vol. 2, (pp. 323–390). New York: McGraw-Hill.
- Petty, R. E. & Wegener, D. T. (1999). The elaboration likelihood model: Current status and controversies. In S. Chaiken & Y. Trope (Eds.), *Dual process theories in social psychology* (pp. 41–72). New York: Guilford Press.
- Poresky, R. H. & Hendrix, C. (1989). *Companion animals bonding, children's home environments and young children's social development*. Paper presented at the Biennial Meeting of the Society for Research in Child Development, Kansas City.

- Prasad, M., Perrin, A. J., Bezila, K., Hoffman, S. G., Kindleberger, K., Manturuk, K. & Smith Powers, A. (2009). "There Must Be a Reason": Osama, Saddam, and Inferred Justification. *Sociological Inquiry*, 79 (2), 142–162 [On-Line]. Available: http://sociology.buffalo.edu/faculty_staff/faculty/hoffman
- Pryor, K. (1999). *Positiv bestärken – sanft erziehen*. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag.
- Räber, H. (1999). *Vom Wolf zum Rassehund*. Mürlenbach: Kynos Verlag.
- Räber, H. (2001). *Enzyklopädie der Rassehunde. Band I und II*. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag.
- Rauschenfels, C. & Otterstedt, C. (2003). Chancen und Verantwortung im Tierbesuchsdienst. In E. Olbrich & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere* (S. 385–404). Stuttgart: Franckh-Kosmos.
- Reber, R., Winkielman, P. & Schwarz, N. (1998). Effects of perceptual fluency on affective judgments. *Psychological Science*, 9, 45–48.
- Reiter, F. (1977). *So erzieht man seinen Hund zum Hausgenossen*. Rüslikon: Albert Müller Verlag.
- Roberts, B. W. & DelVecchio W.F. (2000). The rank-order consistency of personality traits from childhood to old age: A quantitative review of longitudinal studies. *Psychological Bulletin*, 126, 3–25.
- Robin, M., ten Bensele, R., Quigley, J. S. & Anderson, R. K. (1983). Childhood pets and the psychosocial development of adolescents. In A. H. Katcher & A. M. Beck (Eds.), *New Perspectives on Our Lives with Companion Animals* (pp. 436–443). Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Rohn, A. S. (2006). *Multikulturelle Arbeitsgruppen*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.
- Rooney, N. J. & Cowan, S. (2011). Training methods and owner–dog interactions: Links with dog behaviour and learning ability. *Applied Animal Behaviour Science*, 132, 169–177.
- Ross, J. & McKinney, B. (1996). *Puppy Preschool*. New York: St. Martin's Press.
- Rowell, T. E. (1963). Hierarchy in the organization of a captive baboon group, *Animal Behaviour*, 14, 430–443.
- Rowell, T. E. (1974). The concept of social dominance. *Behavioral Biology*, 11, 131–154.
- Rugaas, T. (2001). *Die Beschwichtigungssignale der Hunde*. Bernau: Animal Learn Verlag.
- Rugaas, T. (2004). *Hilfe, mein Hund zieht!* Bernau: Animal Learn Verlag.
- Salmon, P. W. & Salmon, I. M. (1983). Who owns who? Psychological Reseracht into the human-pet bond in Australia. In A. H. Katcher & A. M. Beck (Eds.), *New Perspectives on Our Lives with Companion Animals* (pp. 244–275). Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

- Schahn, J. (1996). *Die Erfassung und Veränderung des Umweltbewusstseins. Europäische Hochschulschriften, Reihe VI, Psychologie, Bd. 535.* Frankfurt a.M.: Lang.
- Schahn, J. & Holzer, E. (1990a). Konstruktion, Validierung und Anwendung von Skalen zur Erfassung des individuellen Umweltbewusstseins. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie, 11*, 185–204.
- Schahn, J. & Holzer, E. (1990b). Studies of individual environmental concern: The role of knowledge, gender, and background variables. *Environment and Behavior, 22*, 767–786.
- Schalke, E., Stichnoth, J., Ott, S. & Jones-Baade, R. (2007). Clinical signs caused by the use of electric training collars on dogs in everyday life situations. *Applied Animal Behaviour Science, 105*, 369–380.
- Schermelleh-Engel, K., Moosbrugger, H., & Müller, H. (2003). Evaluating the fit of structural equation models: Tests of significance and descriptive goodness-of-fit measures. *Methods of Psychological Research, 8* (2), 23–74.
- Schermelleh-Engel, K. & Werner, C. (2009). *Item Parceling: Bildung von Testteilen oder Item-Päckchen [Item parceling: Creation of subtests or item parcels]*. Online lecture script [On-Line]. Available: http://user.uni-frankfurt.de/~cswerner/sem/item_parceling.pdf
- Schilder, M. B. H. & Van der Borg, J. A. M. (2004). Training dogs with help of the shock collar: short and long term behavioural effects. *Applied Animal Behaviour Science, 85*, 319–334.
- Schlotfeldt, E. (1936). *Erziehung und Dressur des Luxushundes. Lehrmeisterbücherei Nr. 501.* Leipzig: Verlag Hachmeister & Thal.
- Schmitt, M. (1982). *Empathie: Konzepte, Entwicklung, Quantifizierung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“, Nr. 84). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Smith, S. L. (1983). Interactions between pet dog and family members: An ethological study. In A. H. Katcher & A. M. Beck (Eds.), *New Perspectives on Our Lives with Companion Animals* (pp. 29–36). Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Schneider, D. (2005). *Die Welt in seinem Kopf.* Bernau: Animal Learn Verlag.
- Schönberger, A. (2006). *Die einzigartige Intelligenz der Hunde.* München: Piper Verlag.
- Schultz, P. W. (2002). Knowledge, information, and household recycling: Examining the knowledge-deficit model of behavior change. In Th. Dietz & P. C. Stern (Eds.), *New tools for environmental protection: Education, information, and voluntary measures* (pp. 67–82). Washington, DC: National Academy Press.
- Schulz, W. C. (1958). *FIRO: a three-dimensional theory of interpersonal behavior.* New York: Holt Rinehart & Winston.

- Schwarz, N. (1990). Feelings as information. Informational and motivational function of affective states. In E. T. Higgins & R. M. Sorrentino (Eds.), *Handbook of motivation and cognition*, Vol. 2, (pp. 527–561). New York: Guilford Press.
- Schwarz, N. (2002). Situated cognition and the wisdom in feelings. In L. Feldman- Barrett, P. Salovey (Eds.), *The wisdom in feeling: Psychological processes in emotional intelligence* (pp.144–166). New York: Guilford Press.
- Schwarz, N. & Clore, G. L. (1983). Mood, misattribution and judgment of well-being: informative and directive functions of affective states. *Journal of Personality and Social Psychology*, 45, 513–523.
- Schwitzgebel, D. (1999). *Hunde aktivieren statt hemmen: Der bessere Weg zur Verhaltenskontrolle*. Sarnen: Abächerli Druck AG.
- Serpell, J. (1985). Der beste Freund oder der schlimmste Feind: Die Einstellung zum Haushund verändert sich je nach Kultur. In IEMT (Hrsg.), *Die Mensch-Tier Beziehung. Internationales Symposium aus Anlass des 80. Geburtstages von Nobelpreisträger Prof. Dr. Konrad Lorenz* (S.121–125), 27. und 28. Oktober 1983. Wien: IEMT.
- Serpell, J. (1994). From paragon to pariah: some reflections on human attitudes to dogs. In J. Serpell (Ed.), *The domestic dog. Its evolution, behavior and interaction with people* (pp. 245–256). Cambridge: Cambridge University Press.
- Serpell, J. (1995). Evidence for an association between pet behaviour and owner attachment levels. *Applied Animal Behaviour Science*, 47, 49–60.
- Siegel, J.M. (1991). Stressful life events and use of physician services among the elderly: The modifying role of pet ownership. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58, 1081–1086.
- Soldat, A. S. & Sinclair, R. C. (2001). Colors, smiles, and frowns: External affective cues can directly affect responses to persuasive communications in a mood-like manner without affecting mood. Unpublished manuscript. University of Alberta.
- Steinbrecher, A. (2009). „In der Geschichte ist viel zu wenig von Tieren die Rede“ (Elias Canetti) – Die Geschichtswissenschaft und ihre Auseinandersetzung mit Tieren. In C. Otterstedt & M. Rosenberger. *Gefährten – Konkurrenten – Verwandte. Die Tier-Mensch Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs* (S. 264–286). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Steiner, A. (2000). *Agility*. Cham: Müller Rüschnikon.
- Stemmler, B. (2007). *Geschichte des Hundesportes in der Schweiz*. Seminararbeit, Universität Zürich, Historisches Seminar, Abt. Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Neuzeit [On- Line]. Available: <http://www.agilityscotties.ch/Web-Site/Downloads.html>

- Stemmler, B. (2008). *Wahrnehmung von Hunden in der Gesellschaft*. Abschlussarbeit, Institut für Ethologie und angewandte Tierpsychologie I.E.T., Zürich [On-Line]. Available: <http://www.agilityscotties.ch/Web-Site/Downloads.html>
- Stemmler, B. (2009). *Soziale Distanz zwischen Hundehaltern und Nichthundehaltern*. Forschungsarbeit. Universität Zürich, Psychologisches Institut, Abteilung für Sozialpsychologie [On-Line]. Available: <http://www.agilityscotties.ch/Web-Site/Downloads.html>
- Stroebe, W., Jonas, K. & Hewstone, M. (Hrsg.). (2003). *Sozialpsychologie*. Berlin: Springer Verlag.
- Stuber, B. (2010). *Häufige Fragen zu den Kursen für Hundehalter und zur Hundetrainerausbildung*. Bundesamt für Veterinärwesen BVET [On-Line]. Available: <http://www.bvet.admin.ch/tsp/02222/index.html?lang=de>
- St.-Yves, A., Freeston, M. H., Jacques, C. & Robitaille, C. (1990). Love of animals and interpersonal affectionate behavior. *Psychological Reports*, 67, 1067–1075.
- Tesser, A. (1978). Self-generated attitude change. In L. Berkowitz (Ed.), *Advances in experimental social psychology*, Vol. 11, (pp. 278–338). New York: Academic Press.
- Thorndike, E. L. (1913). *Educational Psychology: The Psychology of Learning*. New York: Teacher's College Press.
- Thompson, M. K. (1973). Adaptations of loneliness in old age. *Proceedings of the Royal Society of Medicine*, 66, 887.
- Thorndike, E. L. (1932). *Fundamentals of learning*. New York: Teacher's College Press.
- Thurston, M. E. (1996). *The lost history of the canine race*. Kansas City, MO: Andrews and McMeel.
- Tierschutzverordnung TschV vom 23. April 2008 (Stand am 1. April 2011). SR 455.1 [On-Line]. Available: <http://www.bvet.admin.ch/themen/tierschutz/02443/index.html>
- Tomsa, K. (2003). Übergewicht beim Hund. *Schweizer Hunde Magazin*, 3, 64–67.
- Topál, J., Gácsi, M., Miklósi, A., Virányi, Z., Kubinyi E. & Csányi, V. (2005). Attachment to humans: a comparative study on hand-reared wolves and differently socialized dog puppies, *Animal Behaviour*, 70, 1367–1375.
- Tortora, D. F. (1982). *Understanding electronic dog-training*. Tuscon: Tri-Tronics Inc.
- Trumler, E. (1971). *Mit dem Hund auf du – zum Verständnis seines Wesens und Verhaltens*. München: Piper.
- Tuan, Y. (1984). *Dominance and affection: the making of pets*. New Haven, CT: Yale University Press.

- Van Kerkhove, W. (2004). A fresh look at the wolf-pack theory of companion-animal dog social behavior. *Journal of Applied Animal Welfare Science*, 7, 279–285.
- Vilà, C., Savolainen, P., Maldonado, J. E., Amorim, I. R., Rice, J. E., Honeycutt, R. L., Crandall, K. A., Ludeburg, J. & Wayne, R. K. (1997). Multiple and Ancient Origins of the Dog. *Science*, 276, 1687–1689.
- Voith, V. L. (1985). Attachment of people to companion animals. *The veterinary clinics of North America: small animal practice*, 15, 289–296.
- Von Cranach, M. (1992). The multi-level organization of knowledge and action - An integration of complexity. In M. von Cranach, W. Doise & G. Mugny (Eds.), *Social representations and the social bases of knowledge. Swiss Monographs in Psychology, Vol. 1*, (pp. 10–22). Lewiston, NY: Hogrefe & Huber.
- Von Georgi, R. & Beckmann, D. (2004). *SKI Selbstkonzept-Inventar*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Von Otto, E. & Eisenhardt, H. (1954). *Jedermanns Hundebuch*. Hamburg: Parey.
- Von Reinhardt, C. (2007). *Welpen*. Bernau: Animal Learn Verlag.
- Von Reinhardt, C. (2008). *Leinenaggression*. Bernau: Animal Learn Verlag.
- Vormbrock, J. K. & Grossberg, J. M. (1988). Cardiovascular effects of human-pet dog interactions. *Journal of Behavioral Medicine*, 11, 509–517.
- Wänke, M., Bohner, G. & Jurkowitsch, A. (1997). There are many reasons to drive a BMW: Does imagined ease of argument generation influence attitudes? *Journal of Consumer Research*, 24, 170–177.
- Wakabayashi, A., Baron-Cohen, S., Wheelwright, S., Goldenfeld, N., Delaney, J., Fine, D., Smith, R. & Weil, L. (2006). Development of short forms of the Empathy Quotient (EQ-Short) and the Systemizing Quotient (SQ-Short). *Personality and Individual Differences*, 41, 929–940.
- Wayne, R. K. & Ostrander, E. A. (1999). Origin, genetic diversity, and genome structure of the domestic dog. *BioEssays*, 21, 247–257.
- Wechsung, S. (2003). *Mensch und Hund. Beziehungsqualität und Beziehungsverhalten*. Regensburg: S. Roderer Verlag.
- Welch Fossum, T. (2007). *Chirurgie der Kleintiere*. München: Elsevier / Urban & Fischer Verlag.
- Wells, D. L. (2004). The facilitation of social interactions by domestic dogs. *Anthrozoös*, 17, 340–352.
- Wilson, E. (2003). *Biophilia. The human bond with other species* (12. Aufl.). Cambridge: Harvard University Press.

Yin, S. (2007). Dominance versus leadership in dog training. *Compendiumvet.com, July 2007*, 414–417.

Yin, S. (2009). Dominance vs. unruly behavior. In D. Yin (Hrsg.), *Low Stress Handling, Restraint and Behavior Modification of Dogs and Cats* (pp. 52–73). Davis, Calif.: CattleDog Publishing.

Yin, S., Fernandez, E. J., Pagan, S., Richardson S. L. & Snyder, G. (2008). Efficacy of a remote-controlled, positive-reinforcement, dog-training system for modifying problem behaviors exhibited when people arrive at the door. *Applied Animal Behaviour Science*, 113, 123–138.

Zasloff, R. L. (1996). Measuring attachment to companion animals: a dog is not a cat is not a bird. *Applied Animal Behavior Science*, 47, 43–48.

Zimen, E. (1975). Social dynamics of the wolf pack. In M.W. Fox (Ed.), *The Wild Canids: Their Systematics, Behavioral Ecology and Evolution* (pp. 336–362). New York: Van Nostrand Reinhold.

Zimen, E. (1990). *Der Wolf*. München: Knesebeck & Schuler.

Zimen, E. (1992). *Der Hund*. München: Wilhelm Goldmann Verlag.

Danksagung

Die vorliegende Lizenziatsarbeit entstand unter der Betreuung von Frau Dr. phil. Andrée Helminger am Psychologischen Institut der Universität Zürich. Daher möchte ich mich herzlich bei Frau Dr. phil. Andrée Helminger für ihre kompetente Beratung und Unterstützung bedanken. Weiter bedanke ich mich bei Dr. rer. nat. Bertolt Meyer für die Unterstützung bei der Berechnung des Strukturgleichungsmodells mit Mplus. Zudem bedanke ich mich bei meinen Eltern, Lic. phil. Anita Huber, Dr. phil. Heinz Lippuner, Mike Magee, Corinne Hofer und Jürgen Zipf für die Unterstützung. Und natürlich bedanke ich mich bei meinem Scottie Flash, der während dem Schreiben dieser Arbeit immer zu meinen Füßen lag...



Abb. 11. Flash (Foto: Michael Magee)

ANHANG A - TABELLEN

A. 1 Angaben zum Hund

Tabelle A. 1.1

Übernahmealter (N = 569)

Hundealter	Anzahl	Häufigkeit
unter 8 Wochen	21	3.7%
8-12 Wochen	353	62.0%
über 12 Wochen bis 1 Jahr	117	20.6%
älter als ein Jahr	69	12.1%
fehlende Angabe	9	1.6%
Total	569	100.0%

Tabelle A. 1.2

Herkunft des Hundes (N = 569)

Hundeherkunft	Anzahl	Häufigkeit
eigene Zucht	11	1.9%
Zucht	335	58.9%
Vorbesitzer (Privathaushalt)	64	11.2%
Tierheim	72	12.7%
aus dem Ausland mitgebracht	18	3.2%
zugelaufen	1	0.2%
anderes	50	8.8%
fehlende Angabe	18	3.2%
Total	569	100.0%

Tabelle A. 1.3

Gehorsamkeitseinschätzung (N = 569)

Gehorsamkeitseinschätzung	Anzahl	Häufigkeit
ausgezeichnet	156	27.4%
gut	330	58.0%
zufriedenstellend	71	12.5%
mangelhaft	10	1.8%
fehlende Angabe	2	0.4%
Total	569	100.0%

Tabelle A. 1.4

Aktivität mit Hund – Mehrfachnennungen möglich (n = 898)

Aktivität mit Hund	Anzahl	Häufigkeit
mache keinen Hundesport	86	9.6%
betreibe Hundesport	266	29.6%
beschäftige mich in einer Hundegruppe mit Hund	187	20.8%
mache viel gemeinsam auf Spaziergang/im Haus oder Garten	359	40.0%
Total	898	100.0%

Tabelle A. 1.5

Hundesportarten – Mehrfachnennungen möglich nach absteigender Häufigkeit geordnet (n = 1697)

Beschäftigung	Anzahl	Häufigkeit
Nasen- und Hirnarbeit, zuhause + draussen	250	14.7%
Agility	177	10.4%
Familiengruppe/Plauschgruppe	163	9.6%
Fährtenhund (Mantrailing, Nasenarbeit) zum Spass/ als Sport	157	9.3%
Begleithund/Obedience	155	9.1%
Spass-Sport	130	7.7%
anderes	127	7.5%
Military, Rallye, Plauschparcours	127	7.5%
Dog Dance, Clickertrainig, Trickdog	105	6.2%
Jagdliches Arbeiten, Dummy Training	48	2.8%
Hundeausstellung	36	2.1%
Flyball, Disc Dogging, Frisbee	35	2.1%
Treibball	24	1.4%
Therapiehund	23	1.4%
SanH (Sanitätshund als Sport)	22	1.3%
Schlittenhund, Dog Cart, Hundejöring	19	1.1%
IPO, VPG, Mondioring	18	1.1%
Herdengebrauchshund/ Arbeit an Schafen	17	1.0%
Jugend&Hund (Rule, Junior Handling, Canin Cross etc.)	13	0.8%
Lawinensuchhund (Sport)	9	0.5%
Redog, Flächensuchhund, Gebirgsflächensuchhund (Einsatz)	9	0.5%
Triathlon	7	0.4%
Fährtenhund (Mantrailing, Nasenarbeit) Einsatz	7	0.4%
Assistenzhund (Blindenführhund, Gehörlosenhund, Rollstuhlbegleithund)	6	0.4%
Hunderennen (Coursing, Bahnrennen etc)	6	0.4%
Wasserrettungshund	4	0.2%
Gebrauchshund für Polizei, Armee, Zoll	3	0.2%
Gebrauchshund für Sprengstoffsuche, Betäubungsmittelsuche	1	0.1%
Total	1697	100.0%

Tabelle A. 1.6

Hunderassen der Stichprobe, zwei fehlende Angaben (N = 569)

Hunderassen	Anzahl
Mischling	111
Labrador Retriever	40
Border Collie	28
Australian Sheperd	20
Belgischer Schäferhund Malinois	16
Golden Retriever	15
Deutscher Schäferhund	14
Chihuahua	13
Sheltie	13
Flat Coated Retriever, Appenzeller Sennenhund	10
Beagle	8
Dalmatiner, Jack Russell Terrier	7
American Staffordshire Terrier, Australian Cattle Dog/Stumpy Tail, Bearded Collie, Berner Sennenhund, Belgischer Schäferhund Tervueren, Berger de Pyrénées, Rottweiler, Tibet Spaniel, Yorkshire Terrier	6
Berger Blanc Suisse, Entlebucher Sennenhund, Irish Red Setter, Königspudel, Riesenschnauzer, Tibet Terrier	5
Barbet, Collie (Lang und Kurzhaar), English Cocker Spaniel, Lagotto Romagnolo, Leonberger, Nova Scotia Duck Tolling Retriever, Parson Russell Terrier, Scottish Terrier	4
Briard, Border Terrier, Cairn Terrier, Bergamasker, Cavalier King Charles Spaniel, Belgischer Schäferhund Groenendael, Grosser Schweizer Sennenhund, Kromfohländer, Neufundländer, Toy- und Zwergpudel, Rhodesian Ridgeback, Siberian Husky, Västgöstpets, West Highland White Terrier, Whippet	3
Picard, Bull Terrier Standard, Cao da Serra de Aires, Deutsche Dogge, Do-Khyi, Eurasier, Gordon Setter, Greyhound, Französische Bulldogge, Landseer, Magyar Agar, Manchester Terrier, Mittelpudel, Mittelschnauzer, Shi-Tzu, Staffordshire Bull Terrier, Zwergschnauzer	2
Airedale Terrier, Altdeutscher Schäferhund, Alpenländische Dachsbracke, American Bulldog, Australian Kelpie, Australian Silky Terrier, Barsoi, Boerboel, Bolonka Zwetna, Bucovina, Bulldog (English Bulldog), Bullmastiff, Cane Corso Italiano, Chesapeake Bay Retriever, Chien de Saint Hubert, Chinese Crested Dog, Continental Bulldog, Chodsky Pes, Dackel, Deutsch Kurzhaar, Deutsch Langhaar, Deutscher Pinscher, Deutscher Spitz, Dobermann, Dogo Argentino, Dogo Canario, English Pointer, English Springer Spaniel, Epagneul Breton, Field Spaniel, Havaneser, Holländischer Schäferhund, Islandhund, Irish Red and White Setter, Irish Soft Coated Wheaten Terrier, Irish Terrier, Italienisches Windspiel, Kleiner Münsterländer, Kooikerhondje, Magyar Vizsla, Malteser, Mastiff, Mastin de los Pirineo, Mudi, Old English Sheepdog, Papillon, Pekingese, Prager Rattler, Podengo Portugues, Mops, Saluki, Segugio Italiano, Schapendoes, Schweizer Niederlaufhund, Slovensky Cuvac, Tschechoslowakischer Wolfshund, Welsh Springer Spaniel, Zwergpinscher	1

Tabelle A. 1.6a

Hunderassengruppen nach Verwendungszweck (N = 569)

Hunderassengruppen	Anzahl	Häufigkeit
Jagdhunde (Apportier- und Stöberhunde, ohne Retriever)	16	2.8%
Retriever	82	14.4%
Jagdhunde (Laufhunde)	39	6.9%
Jagdhunde (Vorstehhunde)	14	2.5%
Terrier und Dachshunde	42	7.4%
Bullartige Terrier	14	2.5%
Mollosser, Schweizer Sennenhunde, Herdenschutzhunde	62	10.9%
Hütehunde	115	20.2%
Treibhunde	34	6.0%
Gebrauchshunde (z. B. Deutscher Schäferhund, Malinois)	59	10.4%
Gesellschaftshunde	51	9.0%
Nordische Hunde/Urtyp	12	2.1%
nicht zuordenbare Mischlinge	29	5.1%
Total	569	100.0%

A. 2 Tabellen zum Fragebogenteil „Wissen“

A. 2.1 Wissen (semantisches Differenzial)

Tabelle A. 2.1

Häufigkeiten der Items betreffend Wissen über Hunde (N = 569)

	stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	Weiss nicht (fehlende Angabe)
Wenn mein Hund knurrt oder die Zähne zeigt, bestrafe ich ihn dafür.	120 (21.0%)	90 (15.8%)	114 (20.0%)	141 (24.8%)	99 (17.4%) (5, 0.9%)
Wenn mein Hund mir im Weg liegt, steige ich nicht darüber, sondern er muss aufstehen.	88 (15.5%)	123 (21.6%)	151 (26.5%)	182 (32.0%)	22 (3.9%) (3, 0.5%)
Wenn mein Hund ein sehr unerwünschtes Verhalten zeigt, nützt es, ihm einen Gegenstand anzuwerfen, um ihn davon abzubringen.	50 (8.8%)	115 (20.2%)	87 (15.3%)	245 (43.1%)	72 (12.7%)
Wenn ich meinem Hund etwas Neues beibringe, übe ich so lange an einem Stück, bis der Hund es verstanden hat.	35 (6.2%)	79 (13.9%)	114 (20.0%)	320 (56.2%)	17 (3.0%) (4, 0.7%)
Hunde mögen es, wenn man ihnen die Seite tätschelt.	44 (7.7%)	130 (22.8%)	191 (33.6%)	170 (29.9%)	31 (5.4%) (3, 0.5%)
Beim Zerrspiel lasse ich nie den Hund gewinnen.	28 (4.9%)	56 (9.8%)	136 (23.9%)	284 (49.9%)	58 (10.2%)
Die meisten Hunde mögen es, wenn man sie ganz fest in den Arm nimmt und verschmust.	17 (3.0%)	43 (7.6%)	165 (29.0%)	314 (55.2%)	29 (5.1%) 1 (0.2%)
Meistens strafe ich meinen Hund mit ignorieren.	93 (16.3%)	196 (34.4%)	138 (24.3%)	102 (17.9%)	33 (5.8%) (7, 1.2%)

Tabelle A. 2.1 (Fortsetzung)

Häufigkeiten der Items betreffend Wissen über Hunde (N = 569)

	stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	Weiss nicht (fehlende Angabe)
Wenn mein Hund etwas gut macht, fällt mir das auf und ich belohne ihn dafür.	484 (85.1%)	77 (13.5%)	4 (0.7%)	0	2 (0.4%) (2, 0.4%)
Ich achte auf die Zusammensetzung des Futters meines Hundes.	401 (70.5%)	133 (23.4%)	24 (4.2%)	9 (1.6%)	2 (0.4%)
Ich achte darauf, dass der Hund jeden Tag spazieren gehen kann.	520 (91.4%)	32 (5.6%)	7 (1.2%)	5 (0.9%)	3 (0.5%) (2, 0.4%)
Ich achte sehr darauf, dass mein Hund nicht übergewichtig wird.	468 (82.2%)	79 (13.9%)	9 (1.6%)	4 (0.7%)	7 (1.2%) (2, 0.4%)

Tabelle A. 2.2

Häufigkeiten Item „Was machen Sie in der ersten Zeit zuhause mit einem Welpen?“ (N = 569)

	Anzahl	Häufigkeit
Möglichst alles, was ihm im Leben passieren kann (Zug, Gondelbahn, Stadt etc.) kennen lernen.	217	38.1%
Er soll vor allem Selbstsicherheit in sich und das Vertrauen in uns gewinnen.	326	57.3%
Der Welpen soll sich einfach an unser Leben anpassen, da gibt es keine Extrawurst.	8	1.4%
weiss nicht/trifft auf mich nicht zu	16	2.8%
fehlende Angabe	2	0.4%
Total	569	100.0%

Tabelle A. 2.3

Häufigkeiten Item „Wie setzen Sie Futter beim Training und Erziehen ein?“ (N = 569)

	Anzahl	Häufigkeit
gar nicht, der Hund soll ohne Futter gehorchen	36	6.3%
das Futter vor der Übung zeigen	14	2.5%
eine Splittsekunde nach der richtigen Ausführung	482	84.7%
mit Futter vor der Nase locken	14	2.5%
weiss nicht/trifft auf mich nicht zu	23	4.0%
Total	569	100.0%

Tabelle A. 2.4

Häufigkeiten Item „Ihr Hund zwick Sie während dem Spiel. Was tun Sie?“ (N = 569)

	Anzahl	Häufigkeit
ich gebe ihm einen Klaps auf die Schnauze	45	7.9%
ich unterbreche das Spiel sofort und gehe weg	424	74.5%
ich halte ihm die Schnauze zu	12	2.1%
ich kontaktiere einen Verhaltenstherapeuten, weil der Hund potentiell gefährlich ist.	0	0
weiss nicht/trifft auf mich nicht zu	86	15.1%
fehlende Angabe	2	0.4%
Total	569	100.0%

Tabelle A. 2.5

Häufigkeiten Item „Sie sind unterwegs, Ihr Hund spielt mit anderen Hunden. Sie rufen ihn, er kommt nicht. Was tun Sie“(N = 569)

	Anzahl	Häufigkeit
ich warte bis er sich einen Moment aus dem Spiel löst und rufe ihn dann	285	50.1%
ich hole ihn und schimpft mit ihm, denn er kennt das Kommando und soll immer kommen, egal wie viel Ablenkung da ist	19	3.3%
da er weiss, dass er nicht gehorcht hat, tadle ich ihn, wenn er kommt	5	0.9%
einmal rufen und weggehen	223	39.2%
weiss nicht / trifft auf mich nicht zu	34	6.0%
fehlende Angabe	3	0.5%
Total	569	100.0%

Tabelle A. 2.6

Häufigkeiten Item „Sie sind mit Ihrem Hund auf dem Spaziergang, als plötzlich ein anderer Hund direkt auf Sie zukommt. Ihr Hund beginnt herum zu schnüffeln und wendet den Kopf ab. Was kommuniziert er dem anderen Hund damit?“ (N = 569)

	Anzahl	Häufigkeit
Dass er im Moment nicht spielen will	341	59.9%
Dass er freundlich ist	167	29.3%
Dass er angreifen will	3	0.5%
weiss nicht / trifft auf mich nicht zu	53	9.3%
fehlende Angabe	5	0.9%
Total	569	100.0%

Tabelle A. 2.7

Häufigkeiten Item „Wie stehen Sie zum Gehorsam eines Hundes?“ (N = 569)

	Anzahl	Häufigkeit
Hunde sollen machen dürfen, was sie wollen	1	0.2%
trainierte Hunde stellen keine Gefahr für die Umwelt dar, auch ohne 100.0% Gehorsam	288	50.6%
Hunde sollen immer, ohne wenn und aber, sofort gehorchen	198	34.8%
weiss nicht / trifft auf mich nicht zu	73	12.8%
fehlende Angabe	9	1.6%
Total	569	100.0%

Tabelle A. 2.8

Was heisst variables Verstärken? Korrekte Antwort: Ich belohne nicht jede erwünschte Ausführung.

Da nicht alle Personen die Frage nach der Bildung nicht beantworteten, ergibt das Total der beiden rechten Spalten nicht immer dasselbe wie in der linken Spalte.

	Total (N = 569)	ohne kynologische Bildung (n = 425)	mit kynologischer Bildung (n = 141)
ich wechsele zwischen Futter und Spielzeug ab	112 (19.7%)	88 (20.7%)	24 (17.0%)
ich wechsele das Futter ab	1 (0.2%)	1 (0.2%)	0
ich belohne nicht jede erwünschte Ausführung	232 (40.8%)	137 (32.2%)	93 (66.0%)
ich wechsele zwischen Belohnen und Bestrafen ab	8 (1.4%)	8 (1.9%)	0
weiss nicht	212 (37.3%)	188 (44.2%)	23 (16.3%)
fehlende Angabe	4 (0.7%)	4 (0.9%)	1 (0.7%)

Tabelle A. 2.9

Was bedeutet Extinktion? Korrekte Antwort: Wenn ein erlerntes Verhalten durch fehlende Belohnung verschwindet.

Da nicht alle Personen die Frage nach der Bildung nicht beantworteten, ergibt das Total der beiden rechten Spalten nicht immer dasselbe wie in der linken Spalte.

	Total (N = 569)	ohne kynologische Bildung (n = 425)	mit kynologischer Bildung (n = 141)
wenn ein Hund in einer sozialen Situation flüchtet	4 (0.7%)	3 (0.7%)	1 (0.7%)
wenn ein erlerntes Verhalten durch fehlende Belohnung verschwindet	185 (43.5%)	101 (23.8%)	84 (59.6%)
ein unterwürfiges Verhalten	2 (0.4%)	2 (0.5%)	0
weiss nicht	372 (65.4%)	202 (47.5%)	55 (39.0%)
fehlende Angabe	6 (1.1%)	4 (0.7%)	1 (0.7%)

Tabelle A. 2.10

Was bedeutet Generalisieren? Korrekte Antwort: Lernen an verschiedenen Orten, damit das Gelernte in allen Situationen gezeigt werden kann.

Da nicht alle Personen die Frage nach der Bildung nicht beantworteten, ergibt das Total der beiden rechten Spalten nicht immer dasselbe wie in der linken Spalte.

	Total (N = 569)	ohne kynologische Bildung (n = 425)	mit kynologischer Bildung (n = 141)
Hund und Hundeführer stehen vor einer Prüfung stramm vor dem Richter	11 (1.9%)	10 (2.4%)	1 (0.7%)
ein Hund akzeptiert nicht nur eine Person als Sozialpartner	0	0	0
lernen an verschiedenen Orten, damit das Gelernte in allen Situation gezeigt werden kann	307 (54.0%)	193 (45.4%)	113 (80.1%)
ein Kommando wird sehr häufig wiederholt	17 (3.0%)	14 (3.3%)	3 (2.1%)
Weiss nicht	227 (39.9%)	202 (47.5%)	23 (16.3%)
fehlende Angabe	7 (1.2%)	4 (0.7%)	1 (0.7%)

Tabelle A. 2.11

Was bedeutet Habituation? Korrekte Antwort: Gewöhnung an wiederkehrenden Reiz.

Da nicht alle Personen die Frage nach der Bildung nicht beantworteten, ergibt das Total der beiden rechten Spalten nicht immer dasselbe wie in der linken Spalte.

	Total (N = 569)	ohne kynologische Bildung (n = 425)	mit kynologischer Bildung (n = 141)
gewöhnung an einen wiederkehrenden Reiz	341 (59.9%)	232 (54.6%)	107 (75.9%)
eine Übung im Schutzhundesport	3 (0.5%)	2 (0.5%)	1 (0.7%)
Geburtsvorgang beim Hund	1 (0.2%)	0	1 (0.7%)
weiss nicht	218 (38.3%)	187 (4.0%)	30 (21.3%)
fehlende Angabe	6 (1.1%)	4 (0.9%)	2 (1.4%)

A. 3 Tabellen zum Fragebogenteil „Qualität der Mensch-Hund-Beziehung“

Tabelle A. 3.1

Häufigkeiten der Items der Skala Emotionale Nähe (N = 569)

	stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	fehlende Angabe
Mein Hund und ich haben eine sehr enge Beziehung.	467 (82.1%)	98 (17.2%)	4 (0.7%)	0	2 (0.4%)
Mein Hund reagiert schon auf mich, wenn ich ihn nur ansehe oder in ganz leise anspreche.	408 (71.7%)	132 (23.2%)	26 (4.6%)	2 (0.4%)	1 (0.2%)
Ich denke mein Hund ist nur ein Hund.	29 (5.1%)	111 (19.5%)	182 (32.0%)	240 (42.2%)	7 (1.2%)
Wenn ich traurig bin, merkt mein Hund das selbst dann, wenn ich gar nicht mir ihm rede.	333 (58.3%)	180 (31.6%)	51 (9.0%)	5 (0.9%)	0 (0%)
Mein Hund braucht mich nur anzuschauen, und ich weiss, was er von mir will.	224 (39.4%)	298 (52.4%)	35 (6.2%)	5 (0.9%)	7 (1.2%)
Mein Hund ist mein bester Freund.	223 (39.2%)	228 (40.1%)	101 (17.8%)	12 (2.1%)	5 (0.9%)

Tabelle A. 3.1a

Häufigkeiten Items, welche aufgrund mangelnder Trennschärfe aus der Skala der Emotionalen Nähe fielen (N = 569)

	stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	fehlende Angabe
Ich fühle mich emotional gebunden an meinen Hund.	469 (82.4%)	86 (15.1%)	10 (1.8%)	1 (0.2%)	3 (0.5%)
Ich fühle mich nicht sehr gebunden an meinen Hund.	75 (13.2%)	31 (5.4%)	83 (14.6%)	371 (65.2%)	9 (1.6%)
Ich kann sehr emotional werden, wenn ich meinen Hund für unerwünschtes Verhalten bestrafe.	30 (5.3%)	103 (18.1%)	240 (42.2%)	182 (32.0%)	14 (2.5%)
Wenn mein Hund Angst hat, z.B. beim Tierarzt, lässt er sich leicht von mir beruhigen.	249 (43.8%)	253 (44.5%)	56 (9.8%)	6 (1.1%)	5 (0.9%)

Tabelle A. 3.2

Häufigkeiten der Items der Skala Auswirkungen auf Psyche (N = 569)

	stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	fehlende Angabe
Mein Hund gibt mir das Gefühl der Sicherheit.	130 (22.8%)	224 (39.4%)	154 (27.1%)	51 (9.0%)	10 (1.8%)
Mein Hund bewahrt mich davor, mich einsam zu fühlen.	137 (24.1%)	211 (37.1%)	163 (28.6%)	55 (9.7%)	3 (0.5%)
Mein Hund macht mich glücklich.	471 (82.8%)	90 (15.8%)	4 (0.7%)	1 (0.2%)	3 (0.5%)
Wenn ich gestresst bin, beruhigt mich das Zusammensein mit meinem Hund.	265 (46.6%)	239 (42.0%)	50 (8.8%)	7 (1.2%)	8 (1.4%)
Mein Hund gibt mir das Gefühl, geliebt zu werden.	165 (29.0%)	223 (39.2%)	141 (24.8%)	32 (5.6%)	8 (1.4%)
Mein Hund ist für mich ein grossartiger Gesellschafter.	327 (57.5%)	193 (33.9%)	33 (5.8%)	8 (1.4%)	8 (1.4%)
Mein Hund macht die Welt zu einem besseren Ort für mich.	289 (50.8%)	189 (33.2%)	63 (11.1%)	18 (3.2%)	10 (1.8%)
Mein Hund bringt mich zum Spielen und Lachen.	403 (70.8%)	144 (25.3%)	15 (2.6%)	1 (0.2%)	6 (1.1%)
Mein Hund ist eine Quelle der Konstanz in meinem Leben.	228 (40.1%)	245 (43.1%)	74 (13.0%)	11 (1.9%)	11 (1.9%)
Mein Hund gibt mir das Gefühl, gebraucht zu werden.	154 (27.1%)	231 (40.6%)	129 (22.7%)	48 (8.4%)	7 (1.2%)

Tabelle A. 3.3

Häufigkeiten der Items der Skala Interaktion mit dem Hund (N = 569)

	stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	fehlende Angabe
Ich mag es, meinem Hund Tricks und Kunststücke beizubringen.	246 (43.2%)	208 (36.6)	87 (15.3%)	26 (4.6%)	2 (0.4%)
Ich spiele ziemlich oft mit meinem Hund.	304 (53.4%)	211 (37.1%)	48 (8.4%)	1 (0.2%)	5 (0.9%)
Es ist für mich wichtig, aktiv mit meinem Hund etwas zu unternehmen.	475 (83.5%)	81 (14.2%)	8 (1.4%)	1 (0.2%)	4 (0.7%)
Es macht mir Spass, meinem Hund etwas Neues zu lernen.	423 (74.3%)	121 (21.3%)	21 (3.7%)	0	4 (0.7%)
Wenn ich meinem Hund etwas beibringe, achte ich darauf, dass er Spass dabei hat.	462 (81.2%)	97 (17.0%)	3 (0.5%)	0	7 (1.2%)
Ich trainiere täglich mit meinem Hund.	187 (32.9%)	247 (43.4%)	104 (18.3%)	24 (4.2%)	7 (1.2%)
Ich freue mich immer auf den Spaziergang mit meinem Hund.	299 (52.5%)	249 (43.8%)	15 (2.6%)	0	6 (1.1%)

Tabelle A. 3.4

Häufigkeiten der Items der Skala Wahrnehmung der Kostenfaktoren (N = 569)

	stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	fehlende Angabe
Einen Hund zu halten, kostet mehr Geld als ich erwartet habe.	14 (2.5%)	62 (10.9%)	217 (38.1%)	272 (47.8%)	4 (0.7%)
Die Urlaubsgestaltung ist ein Problem mit dem Hund.	26 (4.6%)	83 (14.6%)	194 (34.1%)	261 (45.9%)	5 (0.9%)
Einen Hund zu halten, kostet mehr Zeit als ich erwartet habe.	18 (3.2%)	62 (10.9%)	216 (38.0%)	269 (47.3%)	4 (0.7%)
Es stört mich, dass ich durch meinen Hund gebunden bin.	2 (0.4%)	14 (2.5%)	158 (27.8%)	389 (68.4%)	6 (1.1%)
Heute würde ich mir keinen Hund mehr zulegen.	6 (1.1%)	19 (3.3%)	67 (11.8%)	470 (82.6%)	7 (1.2%)
Es stört mich, dass mein Hund soviel Schmutz verursacht.	7 (1.2%)	41 (7.2%)	245 (43.1%)	273 (48.0%)	3 (0.5%)

Tabelle A. 3.4a

Häufigkeiten Items, welche aufgrund mangelnder Trennschärfe aus der Skala der Kostenwahrnehmung fielen (N = 569)

	stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	fehlende Angabe
Durch die Hundehaltung ist mein Haus/ meine Wohnung unordentlicher geworden.	89 (15.6%)	177 (31.1%)	197 (34.6%)	103 (18.1%)	3 (0.5%)
Es stört mich, dass mein Hund soviel bellt.	17 (3%)	80 (14.1%)	158 (27.8%)	299 (52.5%)	15 (2.6%)
Seitdem ich einen Hund habe , sind mir wichtige Kontakte verloren gegangen.	7 (1.2%)	27 (4.7%)	162 (28.5%)	370 (65.0%)	3 (0.5%)
In den allermeisten Fällen kommt der Hund mit in den Urlaub.	366 (64.3%)	136 (23.9%)	49 (8.6%)	16 (2.8%)	2 (0.4%)

Tabelle A. 3.5

Häufigkeiten der Items der Skala Passung/Erwartung (N = 569)

	stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	fehlende Angabe
Ich habe mir gründlich überlegt, welche/r Typ/Rasse vom Aussehen her am besten zu mir passt.	292 (51.3%)	101 (17.8%)	100 (17.6%)	72 (12.7%)	4 (0.7%)
Ich habe mir aus dem Wurf bewusst den Welpen ausgesucht, der von seinem Temperament her am besten zu mir passt.	140 (24.6%)	126 (22.1%)	92 (16.2%)	173 (30.4%)	38 (6.7%)
Ich habe mir darüber informiert, für welche Verwendung und für welchen Gebrauch die Rasse ursprünglich gezüchtet wurde.	416 (73.1%)	81 (14.2%)	32 (5.6%)	30 (5.3%)	10 (1.8%)
Ich habe mir gründlich überlegt, welcher Typ, bzw. welche Rasse vom Temperament her am besten zu mir passt.	328 (57.6%)	115 (20.2%)	62 (10.9%)	52 (9.1%)	12 (2.1%)

Tabelle A. 3.5a

Häufigkeiten Items, welche aufgrund mangelnder Trennschärfe aus der Skala der Passung/Erwartung fielen (N = 569)

	stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	fehlende Angabe
Ich wusste vor der Anschaffung meines Hundes genau, was alles an Arbeit und Verantwortung auf mich zukommt.	408 (71.7%)	121 (21.3%)	33 (5.8%)	6 (1.1%)	1 (0.2%)
Meine Erwartungen (das was ich mich von der Hundehaltung erhofft habe) haben sich erfüllt.	413 (72.6%)	131 (23.0%)	23 (4.0%)	1 (0.2%)	1 (0.2%)
Mir war es wichtig, dass sich alle Familienmitglieder oder mein Partner darin einig sind, einen Hund zu wollen.	383 (67.3%)	118 (20.7%)	39 (6.9%)	20 (3.5%)	9 (1.6%)
Mit meinem heutigen Wissen hätte ich mir einen anderen Hund (Rasse/Mischling) gekauft.	16 (2.8%)	36 (6.3%)	87 (15.3%)	424 (74.5%)	6 (1.1%)

Tabelle A. 3.6

Weitere Items, welche keine Skala (postuliert als Bereitschaft zur Wissensaneignung) bildeten (N = 569)

	stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	fehlende Angabe
Ich nehme gerne Tipps und Informationen von Hunde-Fachpersonen an.	332 (58.3%)	215 (37.8%)	16 (2.8%)	4 (0.7%)	2 (0.4%)
Ich lese gerne Hundebücher und Informationen über Hunde.	340 (59.8%)	171 (30.1%)	46 (8.1%)	8 (1.4%)	4 (0.7%)
Ich weiss zwar schon einiges über Hunde, will aber immer noch Neues dazu lernen.	356 (62.6%)	192 (33.7%)	16 (2.8%)	4 (0.7%)	1 (0.2%)

A. 4 Tabellen zum Fragebogenteil „Interaktionsverhalten mit Gesellschaft“

Tabelle A. 4.1

Häufigkeiten der Items der Skala Erfahrung mit Nichthundehalter (N = 569)

	stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu	Weiss nicht (fehlende Angabe)
Viele Passanten fürchten sich vor meinem Hund.	16 (2.8%)	61 (10.7%)	156 (27.4%)	253 (44.5%)	76 (13.4%) 3 (0.5%)
Nichthundehalter sind oft unfreundlich zu mir und meinem Hund.	18 (3.2%)	41 (7.2%)	206 (36.2%)	246 (43.2%)	51 (9.0%) 7 (1.2%)
Ich habe schon viele positive Erfahrungen zusammen mit meinem Hund mit Nichthundhaltern gemacht.	254 (44.6%)	249 (43.8%)	49 (8.6%)	8 (1.4%)	6 (1.1%) 3 (0.5%)
Die meisten Nichthundehalter freuen sich, meinen Hund zu sehen.	215 (37.8%)	279 (49.0%)	49 (8.6%)	9 (1.6%)	12 (2.1%) 5 (0.9%)
Meistens mögen Nichthundehalter meinen Hund.	259 (45.5%)	264 (46.4%)	24 (4.2%)	4 (0.7%)	9 (1.6%) 9 (1.6%)
Ich habe schon viele negative Erfahrungen zusammen mit meinem Hund mit Nichthundhaltern gemacht.	11 (1.9%)	52 (9.1%)	156 (27.4%)	269 (47.3%)	75 (13.2%) 6 (1.1%)

Tabelle A. 4.1a

Weiter Items aus dem Gebiet Erfahrung mit Nichthundehalter (N = 569)

	stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu	Weiss nicht (fehlende Angabe)
Meine Nachbarn beschwerten sich manchmal über meinen Hund.	5 (0.9%)	10 (1.8%)	54 (9.5%)	392 (68.9%)	104 (18.3%) 4 (0.7%)
Ich kenne viele Nichthundehalter persönlich.	343 (60.3%)	176 (30.9%)	29 (5.1%)	12 (2.1%)	4 (0.7%) 5 (0.9%)
Ich habe viele Nichthundehalter in meinem Freundeskreis.	277 (48.7%)	197 (34.6%)	65 (11.4%)	23 (4.0%)	3 (0.5%) 4 (0.7%)
Viele Nichthundehalter haben Angst vor Hunden.	118 (20.7%)	240 (42.4%)	161 (28.3%)	35 (6.2%)	13 (2.3%) 2 (0.4%)

Tabelle A. 4.2

Häufigkeiten der Items der Skala Übernahme der Verantwortung (N = 569)

	stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	Weiss nicht (fehlende Angabe)
Wenn niemand zuschaut, lasse ich schon mal ein Häufchen liegen.	4 (0.7%)	20 (3.5%)	103 (18.1%)	403 (70.8%)	38 (6.7%) 1 (0.2%)
Es ist nicht so schlimm, wenn der Hund einmal hinter einem Reh nachspringt.	0	10 (1.8%)	36 (6.3%)	495 (87.0%)	27 (4.7%) 1 (0.2%)
Es ist nicht so schlimm, wenn der Hund mal an jemandem hochspringt.	2 (0.4%)	14 (2.5%)	86 (15.1%)	446 (78.4%)	20 (3.5%) 1 (0.2%)
Bei Hundebegegnungen lasse ich meinen Hund immer laufen, die sollen das unter sich ausmachen.	18 (3.2%)	101 (17.8%)	134 (23.6%)	295 (51.8%)	20 (3.5%) 1 (0.2%)
Mein Hund kann gut mit Kindern alleine gelassen werden.	63 (11.1%)	92 (16.2%)	103 (18.1%)	260 (45.7%)	50 (8.8%) 1 (0.2%)

Tabelle A. 4.3

Häufigkeiten der Items der Skala Erleben des Social Lubrication Effekts (N = 569)

	stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	Weiss nicht (fehlende Angabe)
Durch meinen Hund lerne ich viel schneller Menschen kennen als ohne ihn.	191 (33.6%)	238 (41.8%)	87 (15.3%)	39 (6.9%)	13 (2.3%) 1 (0.2%)
Über das Thema Hund komme ich schnell mit anderen ins Gespräch.	243 (42.7%)	274 (48.2%)	38 (6.7%)	6 (1.1%)	4 (0.7%) 4 (0.7%)
Ich werde öfters von Fremden auf meinen Hund angesprochen.	290 (51.0%)	214 (37.6%)	49 (8.6%)	10 (1.8%)	3 (0.5%) 3 (0.5%)

ANHANG B - SKALENDOKUMENTATION

B. 1 Parameter zur Psyche des HH:

B. 1.1 Die 30-Item-Kurzversion, NEO-FFI-30 (Körner, Geyer, Roth, Drapeau, Schmutzer, Albani, Schumann, & Brähler, 2008)

Tabelle B. 1.1.1

Skala Neurotizismus (Körner et al., 2009) (n = 549)

Item	r_{it}
Ich fühle mich anderen oft unterlegen.	.68
Wenn ich unter starkem Stress stehe, fühle ich mich manchmal, als ob ich zusammenbräche.	.69
Ich fühle mich oft angespannt und nervös.	.67
Manchmal fühle ich mich völlig wertlos.	.74
Zu häufig bin ich entmutigt und will aufgeben, wenn etwas schief geht.	.74
Ich fühle mich oft hilflos und wünsche mir eine Person, die meine Probleme löst.	.78
<ul style="list-style-type: none"> • Cronbach's Alpha (standardisiert): .81 (.81) • Cronbach's Alpha Item-Päckchenskala (stand.): .82 (.82) • Empirischer Wertebereich: 0-30 • Mittelwert: 14.40 • Standardabweichung: 4.40 	

Tabelle B. 1.1.2

Skala Extraversion (Körner et al., 2009) (n = 550)

Item	r_{it}
Ich habe gerne viele Leute um mich herum.	.67
Ich bin leicht zum Lachen zu bringen.	.55
Ich bin gerne im Zentrum des Geschehens.	.61
Ich habe oft das Gefühl, vor Energie überzuschäumen.	.65
Ich bin ein fröhlicher, gutgelaunter Mensch.	.65
Ich bin ein sehr aktiver Mensch.	.62
<ul style="list-style-type: none"> • Cronbach's Alpha (standardisiert): .68 (.69) • Cronbach's Alpha Item-Päckchenskala (stand.): .68 (.69) 	

- Empirischer Wertebereich: 0-30
- Mittelwert: 20.98
- Standardabweichung: 3.29

Tabelle B. 1.1.3

Skala Offenheit für Erfahrungen (Körner et al., 2009) (n = 549)

Item	r_{it}
Ich finde philosophische Diskussionen langweilig. (umgepoltes Item)	.69
Mich begeistern die Motive, die ich in der Kunst und in der Natur finde.	.60
Poesie beeindruckt mich wenig oder gar nicht. (umgepoltes Item)	.61
Wenn ich Literatur lese oder ein Kunstwerk betrachte, empfinde ich manchmal ein Frösteln oder eine Welle der Begeisterung.	.71
Ich habe wenig Interesse, über die Natur des Universums oder die Lage der Menschheit zu spekulieren. (umgepoltes Item)	.65
Ich habe oft Spass daran, mit Theorien oder abstrakten Ideen zu spielen.	.66

- Cronbach's Alpha (standardisiert): .73 (.73)
- Cronbach's Alpha Item-Päckchenskala (stand.): .70 (.70)
- Empirischer Wertebereich: 0-30
- Mittelwert: 21.74
- Standardabweichung: 4.10

Tabelle B. 1.1.4

Skala Gewissenhaftigkeit (Körner et al., 2009) (n = 554)

Item	r_{it}
Ich halte meine Sachen ordentlich und sauber.	.67
Ich kann mir meine Zeit recht gut einteilen, so dass ich meine Angelegenheiten rechtzeitig beende.	.69
Ich versuche, alle mir übertragenen Aufgaben sehr gewissenhaft zu erledigen.	.56
Wenn ich eine Verpflichtung eingehe, so kann man sich auf mich bestimmt verlassen.	.54
Ich bin eine tüchtige Person, die ihre Arbeit immer erledigt.	.65
Ich werde wohl niemals fähig sein, Ordnung in mein Leben zu bringen. (umgepoltes Item)	.68

- Cronbach's Alpha (standardisiert): .70 (.70)
- Cronbach's Alpha Item-Päckchenskala (stand.): .71 (.71)
- Empirischer Wertebereich: 0-30

- Mittelwert: 24.82
- Standardabweichung: 2.99

Tabelle B. 1.1.5

Skala Verträglichkeit (Körner et al., 2009), (n = 542)

Item	r_{it}
Ich bekomme häufiger Streit mit meiner Familie und meinen Kollegen. (umgepoltes Item)	.52
Manche Leute halten mich für selbstsüchtig und selbstgefällig. (umgepoltes Item)	.69
Im Hinblick auf die Absichten anderer bin ich eher zynisch und skeptisch. (umgepoltes Item)	.64
Manche Leute halten mich für kalt und berechnend. (umgepoltes Item)	.74
Ich versuche stets rücksichtsvoll und sensibel zu handeln.	.48
Um zu bekommen, was ich will, bin ich notfalls bereit, Menschen zu manipulieren. (umgepoltes Item)	.62

- Cronbach's Alpha (standardisiert): .68 (.68)
- Cronbach's Alpha Item-Päckchenskala (stand.): .70 (.71)
- Empirischer Wertebereich: 0-30
- Mittelwert: 23.22
- Standardabweichung: 3.41

B. 1.2 Empathie (Schmitt, 1982, Wakabayashi et al., 2006, eigene Items) (n = 546)

Tabelle B. 1.2

Skala Empathie (n = 546)

Item	r _{it}
Ich glaube, ich versuche mehr als die meisten Menschen, die Gefühle anderer zu verstehen.	.65
Ich neige dazu, gefühlsmässig an den Problemen eines Freundes Anteil zu nehmen.	.62
Selbst wenn ich mich mit jemandem streite, versuche ich mir vorzustellen, wie er zu seiner Sichtweise steht.	.51
Wenn einer meiner Freunde anfängt, über seine Probleme zu reden, versuche ich das Gespräch auf ein anderes Thema zu lenken. (umgepoltes Item)	.40
In einem Gespräch mit anderen Menschen beschäftige ich mich mehr mit meinen Gedanken, als damit, was der andere wohl denkt. (umgepoltes Item)	.53
Ich merke schnell, über was eine andere Person sprechen will.	.55
Ich kann gut vorhersehen, was eine Person tun wird.	.51
Ich kümmere mich lieber um meine eigenen Angelegenheiten als um die Gefühle anderer. (umgepoltes Item)	.54
Ich erkenne schnell, wenn jemand seine wahren Emotionen verbirgt.	.57
Wenn ein Freund von mir Probleme hat, wühlt mich das emotional auf.	.48
Ich weiss schon Sekunden bevor mein Hund Angst, Aggression oder Freude zeigt, dass er es tun wird.	.43
Ich erkenne sofort, wenn mein Hund Schmerzen hat, auch wenn er es nicht zeigt.	.51

- Cronbach's Alpha (standardisiert): .76 (.76)
- Cronbach's Alpha Item-Päckchenskala (stand.): .78 (.78)
- Empirischer Wertebereich: 0-60
- Mittelwert: 64.52
- Standardabweichung: 7.39

B. 1.3 Selbstkonzept Inventar SKI

Tabelle B. 1.3.1

Skala Ich-Stärke-Unsicherheit (IU) (von Georgi & Beckmann, 2003) (n = 548)

Item	r_{it}
Ich mache mir eher selten - eher häufig Sorgen um persönliche Probleme. (umgepoltes Item)	.66
Meist fühle ich mich ganz wohl - eigentlich fast nie. (umgepoltes Item)	.65
Bei Angstgefühlen fühle ich mich oft alleingelassen - berühren mich eher selten.	.67
Ich mache mir nur manchmal - fast immer Selbstvorwürfe.	.32
Oft befällt mich Lebensangst - eher nur ganz selten.	.72
Eine Lebenskrise hatte ich nur selten - eher schon häufiger. (umgepoltes Item)	.68
Ich denke meist positiv - zu oft negativ. (umgepoltes Item)	.66
Ich bin leicht verletzbar - eher ziemlich unabhängig von äusseren Einflüssen.	.62
<ul style="list-style-type: none"> • Cronbach's Alpha (standardisiert): .82 (.82) • Cronbach's Alpha Item-Päckchenskala (stand.): .82 (.82) • Empirischer Wertebereich: 0-56 • Mittelwert: 36.49 • Standardabweichung: 6.92 	

Tabelle B. 1.3.2

Skala Durchsetzung-Kooperation (DK) (von Georgi & Beckmann, 2003) (n = 548)

Item	r_{it}
Meine Wünsche stimme ich gern ab - boxe ich lieber durch. (umgepoltes Item)	.45
Gute Einfälle setze ich auch gegen die Interessen anderer durch - eigentlich fast nie.	.60
Ich setze meinen Willen oft durch - eigentlich fast nie.	.75
Ich rivalisiere gern mit anderen - eher ziemlich ungerne.	.52
Meist kann ich mich gegen andere gut behaupten - oft eher nicht.	.67
Vieles drücke ich durch - manches eher nicht.	.73
Ich folge anderen gern - nur, wenn es nicht anders geht. (umgepoltes Item)	.43
Ich weiss auch ohne andere, was ich will - meist leider nicht.	.57

- Cronbach's Alpha (standardisiert): .72 (.73)
- Cronbach's Alpha Item-Päckchenskala (stand.): .71 (.72)
- Empirischer Wertebereich: 0-56
- Mittelwert: 29.80
- Standardabweichung: 6.42

Tabelle B. 1.4

Skala Satisfaction with Life Scale (SWLS) (Diener, Emmons, Larsen & Griffin, 1985) (n = 566)

Item	r_{it}
In den meisten Bereichen kommt mein Leben meinem Idealbild nahe.	.82
Meine Lebensumstände sind ausgezeichnet.	.80
Ich bin mit meinem Leben zufrieden.	.79
Bisher habe ich alle wichtigen Dinge verwirklicht, die ich im Leben erreichen wollte.	.80
Wenn ich mein Leben nochmals leben könnte, würde ich fast nichts anders machen.	.78

- Cronbach's Alpha (standardisiert): .85 (.86)
- Cronbach's Alpha Item-Päckchenskala (stand.): .83 (.84)
- Empirischer Wertebereich: 0-40
- Mittelwert: 13.86
- Standardabweichung: 5.06

B. 2 Kynologisches Wissen

Tabelle B. 2.1

Skala kynologisches Wissen (Lerntheorie, Ethologie, Dominanzverständnis) (n = 540)

Item	r_{it}
Wenn mein Hund knurrt oder die Zähne zeigt, bestrafe ich ihn sofort.	.56
Wenn mein Hund mir im Weg liegt, steige ich nicht darüber, sondern er muss aufstehen.	.47
Wenn mein Hund ein sehr unerwünschtes Verhalten zeigt, nützt es, ihm einen Gegenstand anzuwerfen, um ihn davon abzubringen.	.54
Wenn ich meinem Hund etwas Neues beibringe, übe ich so lange an einem Stück, bis der Hund es verstanden hat.	.41
Es ist mir wichtig, vor meinem Hund durch die Türe zu gehen.	.47
Hunde mögen es, wenn man ihnen die Seite tätschelt.	.41
Wenn mein Hund an der Leine einen anderen Hund anbellt, ziehe ich kräftig und kurz an der Leine.	.60
Beim Zerrspiel lasse ich nie den Hund gewinnen.	.46
Um meinem Hund seinen Status klar zu machen, werfe ich ihn, wenn nötig, auf den Rücken.	.64
Die meisten Hunde mögen es, wenn man sie ganz fest in den Arm nimmt und verschmust.	.51
Mein Hund darf nicht aufs Bett, damit er sich nicht als ranghöher betrachtet.	.55
• Cronbach's Alpha (standardisiert):	.72 (.72)
• Cronbach's Alpha Item-Päckchenskala (stand.):	.73 (.73)
• Empirischer Wertebereich:	0-44
• Mittelwert:	30.83
• Standardabweichung:	7.2

Tabelle B. 2.2

Skala Dominanzverständnis (n = 551)

Item	r_{it}
Wenn mein Hund mir im Weg liegt, steige ich nicht darüber, sondern er muss aufstehen.	.64
Es ist mir wichtig, vor meinem Hund durch die Türe zu gehen.	.65
Beim Zerrspiel lasse ich nie den Hund gewinnen.	.60
Um meinem Hund seinen Status klar zu machen, werfe ich ihn, wenn nötig, auf den Rücken.	.62
Mein Hund darf nicht aufs Bett, damit er sich nicht als ranghöher betrachtet.	.66
• Cronbach's Alpha (standardisiert):	.62 (.63)
• Cronbach's Alpha Item-Päckchenskala (stand.):	.62 (.63)
• Empirischer Wertebereich:	0-20
• Mittelwert:	14.03
• Standardabweichung:	4.02

Tabelle B. 2.3

Skala kynologisches Wissen Multiple Choice Lerntheorie, Ethologie, Dominanzverständnis) Fröhlich, 2004/5, eigene Items (N = 569)

Item	r_{it}
Wenn der Hund an der Leine zieht,... <i>hat er noch nicht gelernt an der Leine zu gehen</i>	.47
Ihr Hund fürchtet sich vor einem Hydrant. Was tun Sie? <i>Die Angst des Hundes ignorieren und selber den Hydrant anschauen gehen. Der Hund kann selber kommen.</i>	.45
Wie lernen Sie einem Hund das Verhalten „sitz“? <i>Wenn der Hund per Zufall von selber sitzt, sage ich das Wort „sitz“ und lobe ihn dafür. Oder Ich halte ein Guetzli vor die Schnauze, erhebe die Hand, so dass er sitzt und sage „sitz“, während der frisst.</i>	.42
Was machen Sie in der ersten Zeit zuhause mit einem Welpen? <i>Er soll vor allem Selbstsicherheit in sich und das Vertrauen in uns gewinnen</i>	.40
Wie setzen Sie Futter beim Training und Erziehen ein? <i>Eine Splittsekunde nach der richtigen Ausführung</i>	.36
Ihr Hund zwickt Sie während dem Spiel. Was tun Sie? (NF Hundehalterprüfung) <i>Ich unterbreche das Spiel sofort und gehe weg</i>	.45
Sie sind unterwegs, Ihr Hund spielt mit anderen Hunden. Sie rufen ihn, er kommt nicht. Was tun Sie? <i>Ich warte bis er sich einen Moment aus dem Spiel löst und rufe ihn dann oder Einmal rufen und weggehen</i>	.44
Sie sind mit Ihrem Hund auf dem Spaziergang, als plötzlich ein anderer Hund direkt auf Sie zukommt. Ihr Hund beginnt herum zu schnüffeln und wendet den Kopf ab. Was kommuniziert er dem anderen Hund damit? (NF Hundehalterprüfung) <i>Dass er freundlich ist</i>	.55
Wie stehen Sie zum Gehorsam eines Hundes? <i>Trainierte Hunde stellen keine Gefahr für die Umwelt dar, auch ohne 100.0% Gehorsam</i>	.44
Sie kommen nach Hause und Ihr Hund hat den Abfall ausgeräumt und die Schuhe zerkaut. Der Hund kommt in geduckter Haltung auf Sie zu. Warum verhält er sich so? <i>Er versucht mich zu besänftigen</i>	.58

- Cronbach's Alpha (standardisiert): .57 (.58)
- Cronbach's Alpha Item-Päckchenskala (stand.): .58 (.58)
- Empirischer Wertebereich: 0-10
- Mittelwert: 6.37
- Standardabweichung: 2.04

Tabelle B. 3

Skala kynologisches Fachwissen (Fröhlich, 2004/5, eigene Items) (n = 551)

Item	r_{it}
Was ist variables Verstärken?	.71
Generalisieren	.78
Extinktion	.76
Habituation	.75

- Cronbach's Alpha (standardisiert): .74 (.74)
- Cronbach's Alpha Item-Päckchenskala (stand.): .68 (.68)
- Empirischer Wertebereich: 0-4
- Mittelwert: 1.87
- Standardabweichung: 1.46

B. 4 Qualität der Mensch-Hund Beziehung

Tabelle B. 4.1

Skala Emotionalen Nähe (n = 553)

Item	r_{it}
Mein Hund und ich haben eine sehr enge Beziehung.	.52
Mein Hund reagiert schon auf mich, wenn ich ihn nur ansehe oder in ganz leise anspreche.	.51
Ich denke mein Hund ist nur ein Hund. (umgepoltes Item)	.61
Wenn ich traurig bin, merkt mein Hund das selbst dann, wenn ich gar nicht mir ihm rede.	.69
Mein Hund braucht mich nur anzuschauen, und ich weiss, was er von mir will.	.61
Mein Hund ist mein bester Freund.	.73
<ul style="list-style-type: none"> • Cronbach's Alpha (standardisiert): .66 (.68) • Cronbach's Alpha Item-Päckchenskala (stand.): .69 (.70) • Empirischer Wertebereich: 0-24 • Mittelwert: 20.58 • Standardabweichung: 2.49 	

Tabelle B. 4.2

Skala Auswirkungen auf Psyche (n = 528)

Item	r_{it}
Mein Hund gibt mir das Gefühl der Sicherheit.	.52
Mein Hund bewahrt mich davor, mich einsam zu fühlen.	.68
Mein Hund macht mich glücklich.	.50
Wenn ich gestresst bin, beruhigt mich das Zusammensein mit meinem Hund.	.58
Mein Hund gibt mir das Gefühl, geliebt zu werden.	.74
Mein Hund ist für mich ein grossartiger Gesellschafter.	.66
Mein Hund macht die Welt zu einem besseren Ort für mich.	.71
Mein Hund bringt mich zum Spielen und Lachen.	.51
Mein Hund ist eine Quelle der Konstanz in meinem Leben.	.70
Mein Hund gibt mir das Gefühl, gebraucht zu werden.	.72

- Cronbach's Alpha (standardisiert): .83 (.83)
- Cronbach's Alpha Item-Päckchenskala (stand.): .85 (.85)
- Empirischer Wertebereich: 0-40
- Mittelwert: 32.34
- Standardabweichung: 4.75

Tabelle B. 4.3

Skala Interaktion mit Hund (n = 541)

Item	r _{it}
Ich mag es, meinem Hund Tricks und Kunststücke beizubringen.	.64
Ich spiele ziemlich oft mit meinem Hund.	.71
Es ist für mich wichtig, aktiv mit meinem Hund etwas zu unternehmen.	.61
Es macht mir Spass, meinem Hund etwas Neues zu lehren.	.72
Wenn ich meinem Hund etwas beibringe, achte ich darauf, dass er Spass dabei hat.	.46
Ich trainiere täglich mit meinem Hund.	.74
Ich freue mich immer auf den Spaziergang mit meinem Hund.	.46

- Cronbach's Alpha (standardisiert): .72 (.74)
- Cronbach's Alpha Item-Päckchenskala (stand.): .72 (.73)
- Empirischer Wertebereich: 0-28
- Mittelwert: 24.58
- Standardabweichung: 2.71

Tabelle B. 4.4

Skala Kostenwahrnehmung (n = 545)

Item	r _{it}
Einen Hund zu halten, kostet mehr Geld als ich erwartet habe.	.63
Die Urlaubsgestaltung ist ein Problem mit dem Hund.	.64
Einen Hund zu halten, kostet mehr Zeit als ich erwartet habe.	.72
Es stört mich, dass ich durch meinen Hund gebunden bin.	.64
Heute würde ich mir keinen Hund mehr zulegen.	.52
Es stört mich, dass mein Hund soviel Schmutz verursacht.	.61

- Cronbach's Alpha (standardisiert): .69 (.70)
- Cronbach's Alpha Item-Päckchenskala (stand.): .69 (.70)
- Empirischer Wertebereich: 0-24
- Mittelwert: 20.70
- Standardabweichung: 2.66

Tabelle B. 4.5

Skala Erwartung/Passung (n = 520)

Item	r_{it}
Ich habe mir gründlich überlegt, welche/r Typ/Rasse vom Aussehen her am besten zu mir passt.	.76
Ich habe mir aus dem Wurf bewusst den Welpen ausgesucht, der von seinem Temperament her am besten zu mir passt.	.71
Ich habe mir darüber informiert, für welche Verwendung und für welchen Gebrauch die Rasse ursprünglich gezüchtet wurde.	.70
Ich habe mir gründlich überlegt, welcher Typ, bzw. welche Rasse vom Temperament her am besten zu mir passt.	.87

- Cronbach's Alpha (standardisiert): .74 (.76)
- Cronbach's Alpha Item-Päckchenskala (stand.): .74 (.74)
- Empirischer Wertebereich: 0-16
- Mittelwert: 12.41
- Standardabweichung: 3.10

B.5 Interaktion mit der Gesellschaft

Tabelle B. 5.1

Skala Erfahrung mit Nichthundehaltern (n = 542)

Item	r_{it}
Viele Passanten fürchten sich vor meinem Hund. (umgepolt)	.75
Nichthundehalter sind oft unfreundlich zu mir und meinem Hund. (umgepolt)	.75
Ich habe schon viele positive Erfahrungen zusammen mit meinem Hund mit Nichthundehaltern gemacht.	.40
Die meisten Nichthundehalter freuen sich, meinen Hund zu sehen.	.45
Meistens mögen Nichthundehalter meinen Hund.	.41
Ich habe schon viele negative Erfahrungen zusammen mit meinem Hund mit Nichthundehaltern gemacht. (umgepolt)	.70
• Cronbach's Alpha (standardisiert):	.63 (.63)
• Cronbach's Alpha Item-Päckchenskala (stand.):	.78 (.78)
• Empirischer Wertebereich:	0-24
• Mittelwert:	18.75
• Standardabweichung:	3.80

Tabelle B. 5.2

Skala Verantwortungsübernahme (n = 564)

Item	r_{it}
Wenn niemand zuschaut, lass ich schon mal ein Häufchen liegen.	.67
Bei Hundebegegnungen lasse ich meinen Hund immer laufen, die sollen das unter sich ausmachen.	.68
Mein Hund kann gut mit Kindern alleine gelassen werden. (umgepolt)	.67
Es ist nicht so schlimm, wenn der Hund einmal hinter einem Reh nachspringt. (umgepolt)	.73
Es ist nicht so schlimm, wenn der Hund mal an jemandem hochspringt. (umgepolt)	.68
• Cronbach's Alpha (standardisiert):	.70 (.72)
• Cronbach's Alpha Item-Päckchenskala (stand.):	.71 (.71)
• Empirischer Wertebereich:	0-20
• Mittelwert:	16.81
• Standardabweichung:	3.58

Tabelle B. 5.3

Skala Social Lubrication Effekt (n = 562)

Item	r_{it}
Durch meinen Hund lerne ich viel schneller Menschen kennen als ohne ihn.	.86
Über das Thema Hund komme ich schnell mit anderen ins Gespräch.	.81
Ich werde öfters von Fremden auf meinen Hund angesprochen.	.67

• Cronbach's Alpha (standardisiert):	.67 (.68)
• Empirischer Wertebereich:	0-12
• Mittelwert:	9.67
• Standardabweichung:	1.93

Tabelle B. 6

Item-Päckchen zur Verwendung bei Moderatorhypothesen

	<i>M</i>	<i>SD</i>	Varianz	Trennschärfe
Empathie1	5.64	.86	.740	.759
Empathie2	5.66	.80	.647	.790
Empathie3	5.26	.89	.801	.802
Empathie4	5.15	.99	.984	.698
Empathie5	5.48	1.00	.792	.701
Empathie6	5.04	.91	.829	.687
Extraversion1	4.00	.62	.388	.690
Extraversion2	3.59	.70	.484	.669
Extraversion3	2.90	.77	.590	.706

Anmerkungen. *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung

ANHANG C - STUDENMATERIALIEN

C.1 E-Mail, Flyer: Einladung zur Teilnahme an der Studie



Universität
Zürich^{UZH}



Birchwil, 27.12.2010

Bettina Stemmler,
8309 Birchwil,
www.scotties.ch

Suche HundehalterInnen für Onlinefragebogenstudie

Guten Tag

Für meine Lizentiatsarbeit, deren Ergebnisse sowohl den Hunden, wie auch der Gesellschaft zu Gute kommen sollen, suche ich Versuchspersonen. Dabei geht es um HundehalterInnen, ihre Beziehung zum Hund und der Gesellschaft. Den Fragebogen online auszufüllen dauert ca. 30-45 Minuten. Die Arbeit wird am Psychologischen Institut, Abteilung Sozialpsychologie der Universität Zürich durchgeführt.

Ich suche Personen, welche momentan mit einem Hund im selben Haushalt leben und in der Schweiz wohnhaft sind.
Personen, welche früher einmal einen Hund gehalten haben, jetzt aber nicht mehr, gehören leider nicht zur Stichprobe.

Die Teilnahme an dieser Befragung ist selbstverständlich freiwillig. Ich versichere Ihnen, dass Ihre Informationen streng vertraulich behandelt und ausgewertet werden. Natürlich werde ich Sie gerne über die Resultate informieren. Dafür können Sie mir ein Email an hundestudie@psychologie.uzh.ch zurückschicken mit dem Betreff "Studie" oder die Arbeit im Herbst 2011 von meiner Homepage downloaden. (www.scotties.ch)

Da ich viele Versuchspersonen benötige, bitte ich Sie diese Information auch an weitere mögliche Versuchspersonen weiterzuleiten.

Hier der Link zum Fragebogen:

http://ww2.unipark.de/uc/Z_UniZuerich_Stemmler_EL/9b7c/

oder Sie besuchen meine Homepage www.scotties.ch. Dort auf der Hauptseite kann man den Link auch anklicken.

Herzlichen Dank!

Bettina Stemmler

C.2 Fragebogen



3%

Herzlich willkommen zur Hundehalter-Umfrage

Wenn Sie einen oder mehrere Hunde besitzen und in der Schweiz wohnhaft sind, sind Sie hier genau richtig. Die Ergebnisse sollen nicht nur den Hunden zu gute kommen, sondern auch der Konfliktvermeidung mit der nichthundehaltenden Bevölkerung. Die Studie findet im Rahmen meiner Lizentiatsarbeit am Psychologischen Institut, Fachrichtung Sozialpsychologie, der Universität Zürich statt. Das Ausfüllen des Fragebogens dauert zwischen 30 und 45 Minuten und Ihre Daten werden vertraulich behandelt. Die Daten sind vor allem dann wertvoll, wenn Sie den Fragebogen bis zu Ende ausfüllen.

Falls Sie über die Ergebnisse der Studie informiert werden möchten, schicken Sie bitte ein Email an hundestudie@psychologie.uzh.ch (Emailadresse wird am Schluss des Fragebogens nochmals erwähnt). Oder Sie besuchen im Herbst 2011 meine Homepage www.scotties.ch und können dort die Ergebnisse einsehen. Der Leserlichkeit zuliebe sind auch Hundehalterinnen gemeint, wenn "Hundehalter" steht. Sollte es beim Ausfüllen technische Probleme geben, bin ich sehr dankbar um eine Meldung.

Ich bitte Sie den Fragebogen spontan und ehrlich auszufüllen. Ich möchte wissen, was Sie denken und wie Sie sich wirklich verhalten und nicht, was Sie das Gefühl haben, dass ich hören möchte. Es geht nicht um richtig oder falsch, sondern um Ihre Erfahrungen.

Herzlichen Dank für Ihren wertvollen Beitrag zu meiner Forschung!

Bettina Stemmler

Betreuung: Dr. phil. Andrée Helminger



**Universität
Zürich** UZH

Weiter



6%

Geschlecht

- weiblich männlich

Jahrgang

bitte auswählen ▾

Wie leben Sie?

bitte auswählen ▾

Leben Kinder in Ihrem Haushalt?

- ja nein

Welches ist Ihr höchster Schulabschluss?

bitte auswählen ▾

Sind Sie mit Hunden aufgewachsen? (bzw. hatten Sie in der Kindheit einen engen emotionalen Kontakt mit einem Hund aus dem Verwandten-, oder Bekanntenkreis)

- ja nein

Halten Sie zum ersten Mal in Ihrem Leben einen Hund?

- ja nein

Haben Sie eine kynologische Ausbildung? (z.B. Übungsleiterkurs SKG, HIK-1 etc.)

- ja nein

Weiter

Falls „Haben Sie eine kynologische Ausbildung?“ „Ja“ angekreuzt:



 8%

Welche kynologische Ausbildung haben Sie absolviert? Welche Organisation?

Als Beispiel (Welpengruppenleiter, SKG oder Hundeeinstruktor HIK-1, Certodog)

Geben Sie SKN Kurse?

ja nein

Wie sind Ihre Erfahrungen mit den SKN Kursen? Wie kommt es an bei den Hundehaltern?

Weiter

Halten Sie mehrere Hunde?

- nein
- ja, 2 Hunde
- ja, 3 Hunde
- ja, 4 Hunde
- ja, mehr als vier Hunde

Anzahl Hunde, wenn Sie mehr als vier Hunde halten

Falls Sie mehr als einen Hund halten: Bitte denken Sie an einen Hund Ihres Rudels und beantworten Sie alle folgenden Fragen immer mit diesem Hund in Gedanken.

Geschlecht des Hundes

Wie alt ist der Hund?

Bei Hunden, die älter sind als ein Jahr bitte runden.

Wie lange haben Sie den Hund schon?

Wie alt war der Hund, als Sie ihn übernommen haben?

Woher haben Sie den Hund?

Sind Sie die Hauptbezugsperson des Hundes?

- ja
- nein

Bitte wählen Sie die Rasse Ihres Hundes

Wenn Sie Ihre Rasse nicht finden, schauen Sie auch bei der Originalbezeichnung der FCI (z.B. Braque Francais statt französische Bracke)

Rasse / Mischling

Bitte vollständig (also Labrador Retriever anstatt nur Labrador). Bei Mischlingen entweder Rassen angeben (Labrador Retriever x Deutscher Schäferhund) oder die Rasse mit dem grössten Einfluss (Labrador Retriever Mischling). Wenn Rasse unbekannt: Mischling klein, mittel oder gross hinschreiben

Weiter



14%

Welche Kurse hat der Hund besucht?

- Welpenkurs
- Junghundekurs
- Erziehungskurs
- Einführungskurs in eine Sportart (z.B. Agility)

Wie lebt Ihr Hund?

- Der Hund lebt bei mir/uns im Wohnbereich
- Der Hund lebt ausserhalb des Wohnbereiches im Zwinger/Hof/Garten
- Der Hund lebt im Haus und im Zwinger/Hof/Garten

Haben Sie den obligatorischen Sachkundenachweis (SKN) Kurs bereits besucht?

- nein, da Hund vor dem 1. September 2008 gehabt.
- nein, muss das noch tun.
- ja, theoretischer und praktischer Kurs, da ich zum ersten Mal Hundehalter bin.
- ja, nur praktischer Kurs, da ich vorher schon Hunde hatte.

Weiter

Falls SKN-Kurs besucht „Ja“:



17%

Wo haben Sie den SKN Kurs besucht (Hundeschule, Name des Trainers, Ort)?

Welchen Eindruck hatten Sie von dem SKN Kurs? Haben Sie etwas gelernt?

Weiter



19%

Wie schätzen Sie den Gehorsam Ihres Hundes ein?

- ausgezeichnet
- gut
- zufriedenstellend
- mangelhaft
- schlecht

Betreiben Sie Hundesport?

- mache keinen Hundesport
- betreibe Hundesport
- beschäftige mich in einer Hundegruppe mit Hund
- mache viel gemeinsam auf Spaziergang/im Haus oder Garten

Weiter

Falls Beschäftigung/Hundesport „Ja“:

Wie beschäftigen Sie Ihren Hund?

Mehrfachnennungen möglich

- Agility
- Begleithund, Obedience
- IPO, VPG, Mondioring
- Redog, Flächensuchhund, Gebirgsflächensuchhund (Einsatz)
- Familienhundegruppe/Plauschgruppe
- Herdengebrauchshund, Arbeit an Schafen
- jagdliches Arbeiten, Dummytraining
- Flyball, Disc Dogging/Frisbee
- Dog Dancing, Clickertraining, Trickdog
- Schlittenhund, Dog Cart, Hundejöring
- Therapiehund
- Hundeausstellung
- Fährtenhund, Mantrailing, Nasenarbeit (Sport/Spass)
- Fährtenhund, Mantrailing, Nasenarbeit (Einsatz)
- Wasserrettungshund
- Jugend und Hund (Rule, Junior Handling, Canin Cross etc)
- Treibball
- Assistenzhund (Blindenführhund, Gehörlosenhund, Rollstuhlbegleithund etc)
- Gebrauchshund für Sprengstoffsuche, Betäubungsmittelsuche etc.
- Gebrauchshund für Polizei, Armee, Zoll
- Hunderennen (Coursing, Bahnrennen etc.)
- SanH (Sanitätshund als Sport)
- Lawinensuchhund (Sport)
- Lawinensuchhund (Einsatz)
- Nasen- und Hirnarbeit zuhause und auf Spaziergang (z.B. Holzspielzeug)
- Military, Rallye, Plauschparcours
- Triathlon
- Spass-Sport
- anderes

Weiter

Über die Art, wie man mit Hunden umgehen sollte, gibt es bekanntlich verschiedene Meinungen. Bitte füllen Sie in den folgenden Seiten ehrlich aus, was Sie denken, was richtig ist (z.B. Interpretation eines Verhaltens), bzw. wie Sie sich verhalten (z.B. Ihre Reaktion auf ein Verhalten). Wenn dabei Szenarien beschrieben werden, die Sie von Ihrem Hund nicht kennen, würde es mich interessieren, was Sie tun würden, wenn der Hund das Verhalten (z.B. an der Leine ziehen) eben doch zeigen würde. Wählen Sie dann bitte diejenige Alternative, die für Sie am ehesten passt. Wenn Sie sich das Szenario gar nicht vorstellen können, kreuzen Sie "weiss nicht/trifft auf mich nicht zu" an. Nur ehrliche Antworten tragen zum wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn bei! Herzlichen Dank!

	stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	weiss nicht/trifft auf mich nicht zu
Wenn mein Hund etwas gut macht, fällt mir das auf und ich belohne ihn dafür.	<input type="radio"/>				
Wenn mein Hund knurrt oder die Zähne zeigt, bestrafe ich ihn sofort.	<input type="radio"/>				
Wenn mein Hund mir im Weg liegt, steige ich nicht darüber, sondern er muss aufstehen.	<input type="radio"/>				
Wenn mein Hund ein sehr unerwünschtes Verhalten zeigt, nützt es, ihm einen Gegenstand anzuwerfen, um ihn davon abzubringen.	<input type="radio"/>				
Wenn ich meinem Hund etwas Neues beibringe, übe ich so lange an einem Stück, bis der Hund es verstanden hat.	<input type="radio"/>				
Es ist mir wichtig, vor meinem Hund durch die Tür zu gehen.	<input type="radio"/>				
Hunde mögen es, wenn man ihnen die Seite tätschelt.	<input type="radio"/>				
Wenn mein Hund an der Leine einen anderen Hund anbellt, ziehe ich kräftig und kurz an der Leine.	<input type="radio"/>				
Ich achte auf die Zusammensetzung des Futters meines Hundes.	<input type="radio"/>				
Beim Zerrspiel lasse ich nie den Hund gewinnen.	<input type="radio"/>				
Ich achte darauf, dass der Hund jeden Tag spazieren gehen kann.	<input type="radio"/>				
Meistens strafe ich meinen Hund mit ignorieren.	<input type="radio"/>				
Um meinem Hund seinen Status klar zu machen, werfe ich ihn, wenn nötig, auf den Rücken.	<input type="radio"/>				
Die meisten Hunde mögen es, wenn man sie ganz fest in den Arm nimmt und verschmust.	<input type="radio"/>				
Ich achte sehr darauf, dass mein Hund nicht übergewichtig wird.	<input type="radio"/>				
Mein Hund darf nicht aufs Bett, damit er sich nicht als ranghöher betrachtet.	<input type="radio"/>				
Es stört mich, dass mein Hund manchmal stinkt.	<input type="radio"/>				

Weiter

Auch auf dieser Seite geht darum, dass Sie jeweils die am ehesten für Sie passende Antwortalternative auswählen.

Wenn der Hund an der Leine zieht, ...

- ist er dominant und will mir zeigen, wo es lang geht.
- hat er noch nicht gelernt an der Leine zu gehen.
- ist das ein normales Verhalten des Hundes.
- weiss nicht/trifft auf mich nicht zu

Ihr Hund fürchtet sich vor einem Hydrant. Was tun Sie?

- den Hund zum Objekt hinziehen, damit er sieht, dass es nicht gefährlich ist.
- den Hund mit Futter zum Objekt locken und es ihn neben dem Hydranten fressen lassen.
- die Angst des Hundes ignorieren und selber den Hydrant anschauen gehen. Der Hund kann selber kommen.
- weggehen
- weiss nicht/trifft auf mich nicht zu

Wie lernen Sie einem Hund das Verhalten "sitz"?

- wenn der Hund per Zufall von selber sitzt, sage ich das Wort "sitz" und lobe ihn dafür.
- ich drücke das Hinterteil hinunter, während ich die Leine nach oben halte und sage „sitz“.
- ich halte ein Gutzli vor die Schnauze, erhebe die Hand, so dass er sitzt und sage „sitz“, während er frisst.
- weiss nicht/trifft auf mich nicht zu

Was machen Sie in der ersten Zeit zuhause mit einem Welpen?

- möglichst alles, was ihm im Leben passieren kann (Zug, Gondelbahn, Stadt etc) kennen lernen.
- er soll vor allem Selbstsicherheit in sich und Vertrauen in uns gewinnen.
- der Welpen soll sich einfach an unser Leben anpassen, da gibt es keine Extrawurst.
- weiss nicht/trifft auf mich nicht zu

Wie setzen Sie Futter beim Training und Erziehen ein?

- gar nicht, der Hund soll ohne Futter gehorchen.
- das Futter vor der Übung zeigen.
- eine Splitsekunde nach der richtigen Ausführung,
- mit Futter vor der Nase locken.
- weiss nicht/trifft auf mich nicht zu

Ihr Hund zwickt Sie während dem Spiel. Was tun Sie?

- ich gebe ihm einen Klaps auf die Schnauze.
- ich unterbreche das Spiel sofort und gehe weg.
- ich halte ihm die Schnauze zu.
- ich kontaktiere einen Verhaltenstherapeuten, weil der Hund potentiell gefährlich ist.
- weiss nicht/trifft auf mich nicht zu

Weiter

Bitte geben Sie im folgenden an, welche Hilfsmittel Sie verwenden, bzw. verwendet haben? Sowohl im Alltag, wie auch im Hundesport.

	im Alltag	im Sport
Halsband aus Stoff	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Halsband mit Metallglieder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Würgehalsband mit Stopp	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Würgehalsband ohne Stopp	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Brustgeschirr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Halti oder anderes Kopfhalter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Leine (1,5 - 2 m)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Leine (ca. 3 m)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schleppleine (6 - 10m)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nierenleine	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Flexileine/Ausziehleine	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Clicker und andere positive, konditionierte Verstärker	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Maulkorb	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Futter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fisherdiscs und andere negative, konditionierte Verstärker	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wurfkette, Wurfschlauch, Rasselbüchse, Schlüsselbund	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spielzeug	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Teletact oder anderes Elektroimpulsgerät	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sprühhalsband mit Luft/Citronella/Wasser	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hundepfeife	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Weitere, nicht erwähnte, aber von Ihnen eingesetzte Hilfsmittel im Alltag oder im Sport?

Weiter

Bitte geben Sie im folgenden an, welche Hilfsmittel Sie verwenden, bzw. verwendet haben, um ein unerwünschtes Verhalten des Hundes zu ändern

**bei
unerwünschtem
Verhalten**

- | | |
|--|--------------------------|
| Halsband aus Stoff | <input type="checkbox"/> |
| Halsband mit Metallglieder | <input type="checkbox"/> |
| Würehalsband mit Stopp | <input type="checkbox"/> |
| Würehalsband ohne Stopp | <input type="checkbox"/> |
| Brustgeschirr | <input type="checkbox"/> |
| Halti oder anderes Kopfhalter | <input type="checkbox"/> |
| Leine (1,5 - 2 m) | <input type="checkbox"/> |
| Leine (ca. 3 m) | <input type="checkbox"/> |
| Schleppleine (6 - 10m) | <input type="checkbox"/> |
| Nierenleine | <input type="checkbox"/> |
| Flexileine/Ausziehleine | <input type="checkbox"/> |
| Clicker und andere positive, konditionierte Verstärker | <input type="checkbox"/> |
| Maulkorb | <input type="checkbox"/> |
| Futter | <input type="checkbox"/> |
| Fisherdiscs und andere negative, konditionierte Verstärker | <input type="checkbox"/> |
| Wurfkette, Wurfschlauch, Rasselbüchse, Schlüsselbund | <input type="checkbox"/> |
| Spielzeug | <input type="checkbox"/> |
| Teletact oder anderes Elektroimpulsgerät | <input type="checkbox"/> |
| Sprühhalsband mit Luft/Citronella/Wasser | <input type="checkbox"/> |
| Hundepfeife | <input type="checkbox"/> |

Weitere, nicht erwähnte, aber von Ihnen eingesetzte Hilfsmittel zur Änderung des Verhaltens?

Weiter

Sie sind unterwegs, Ihr Hund spielt mit anderen Hunden. Sie rufen ihn, er kommt nicht. Was tun Sie?

- ich warte, bis der Hund sich einen Moment aus dem Spiel löst und rufe ihn dann.
- ich hole ihn und schimpfe mit ihm, denn er kennt das Kommando und soll immer kommen, egal wie viel Ablenkung da ist.
- da er weiss, dass er nicht gehorcht hat, tadel ich ihn, wenn er kommt.
- einmal rufen und weggehen
- weiss nicht/trifft auf mich nicht zu

Sie sind mit Ihrem Hund auf dem Spaziergang, als plötzlich ein anderer Hund direkt auf Sie zukommt. Ihr Hund beginnt herum zu schnüffeln und wendet den Kopf ab. Was kommuniziert er dem anderen Hund damit?

- dass er sich sehr freut.
- dass er im Moment nicht spielen will.
- dass er freundlich ist.
- dass er angreifen will.
- weiss nicht/trifft auf mich nicht zu

Wie stehen Sie zum Gehorsam eines Hundes?

- Hunde sollen machen dürfen was sie wollen
- trainierte Hunde stellen keine Gefahr für die Umwelt dar, auch ohne 100 % Gehorsam
- Hunde sollen immer, ohne wenn und aber, sofort gehorchen
- weiss nicht/trifft auf mich nicht zu

Wie strafen/tadeln Sie Ihren Hund?

Mehrfachnennungen möglich. In der ersten Spalte geht es um Ihr Verhalten, wenn der Hund im Alltag kleine, nicht gravierende, unerwünschte Verhaltensweisen zeigt. In der zweiten Spalte geht es darum, was Sie schon getan haben, bzw. tun würden, wenn der Hund ein sehr gravierendes unerwünschtes Verhalten gezeigt hat/zeigen würde.

	im Alltag/bei Kleinigkeiten	bei schwerwiegenden Fällen
verbal	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dem Hund die Schnauze zuhalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
schlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dem Hund etwas anwerfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ignorieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
den Hund auf den Rücken werfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
den Hund zu Boden drücken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
am Nacken packen und schütteln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
habe den Hund noch nie gestraft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anderes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Weiter

Falls „anderes“ angekreuzt:



PTEN

39%

Welche anderen, nicht genannten Strafen, welche Form von Tadel wenden Sie im Alltag für unerwünschtes Verhalten an?

Welche anderen, nicht genannten Strafen wendeten Sie im Extremfall an, bzw. würden Sie anwenden?

Weiter



42%

Sie kommen nach Hause und Ihr Hund hat den Abfall ausgeräumt und die Schuhe zerkaut. Der Hund kommt in geduckter Haltung auf Sie zu. Warum verhält er sich so?

Bitte wählen Sie das an, was Ihrer Meinung nach am ehesten zutrifft

- er hat ein schlechtes Gewissen.
- er weiss genau, was er falsch gemacht hat.
- er versucht mich zu besänftigen.
- weiss nicht/trifft auf mich nicht zu

Wie loben Sie den Hund?

Mehrfachnennungen möglich

- Spielzeug
- Stimme
- streicheln
- den Hund etwas machen lassen, was er gerne tut
- Lob ist nicht nötig, der Hund soll einfach so gehorchen
- Futter
- anderes

Weiter

Falls „anderes“ angekreuzt:



44%

Welche andere, nicht genannte Form von Loben wenden Sie an?

Weiter



47%

Was ist korrekt? Bei dieser Seite geht es um Ihr Wissen, also um richtig oder falsch.

Was heisst variables Verstärken?

Wenn Sie es nicht wissen, bitte "weiss nicht" ankreuzen, anstatt zu raten.

- ich wechsele zwischen Futter und Spielzeug ab.
- ich wechsele das Futter ab.
- ich belohne nicht jede erwünschte Ausführung.
- ich wechsele zwischen Belohnen und Bestrafen ab.
- weiss nicht

Was bedeutet Generalisieren?

Wenn Sie es nicht wissen, bitte "weiss nicht" ankreuzen, anstatt zu raten.

- Hund und Hundeführer stehen vor einer Prüfung stramm vor dem Richter.
- ein Hund akzeptiert nicht nur eine Person in der Familie als Sozialpartner.
- lernen an verschiedenen Orten, damit das Gelernte in allen Situationen gezeigt werden kann.
- ein Kommando wird sehr häufig wiederholt.
- weiss nicht

Was bedeutet Extinktion?

Wenn Sie es nicht wissen, bitte "weiss nicht" ankreuzen, anstatt zu raten.

- wenn ein Hund in einer sozialen Situation flüchtet.
- wenn ein erlerntes Verhalten durch fehlende Belohnung verschwindet.
- ein unterwürfiges Verhalten.
- weiss nicht

Was bedeutet Habituation?

Wenn Sie es nicht wissen, bitte "weiss nicht" ankreuzen, anstatt zu raten.

- Gewöhnung an einen wiederkehrenden Reiz
- eine Übung im Schutzhundesport
- Geburtsvorgang beim Hund
- weiss nicht

Weiter

⏪ Prev



50%

Ist Ihre Hunderasse, Ihr Mischling nach Ihrem Wissen in einem Schweizer Kanton auf der Rassenliste (Verbotene Hunderassen)?

z.B. American Staffordshire Terrier, Staffordshire Bullterrier, Bullterrier, Pitbull Terrier, Dogo Argentino, Tosa Inu, Dobermann, Rottweiler, Mastiff, Mastin Espanol, Mastino Neapolitano, Cane Corso, Bandog, Mischungen aus genannten Rassen und andere.

- ja nein

Weiter

Falls „ja“ angekreuzt:



⏪ Prev

53%

Welche Haltungsverordnungen sind für Ihren Hund verlegt worden?

- keine
 Maulkorb- und Leinenzwang oder Wesenstest
 Kurspflicht
 Haltungsverbot
 Verhaltenstherapie
 andere

Wie reagierten Sie auf die Haltungsverordnungen?

- Wesenstest nicht bestanden, halte mich an Auflagen
 Wesenstest bestanden und von Auflagen befreit
 Wesenstest nicht versucht, halte mich nicht an Auflagen
 Wesenstest nicht versucht, halte mich an Auflagen
 Wesenstest nicht bestanden, halte mich nicht an Auflagen
 kein Wesenstest nötig
 Wesenstest bevorstehend, halte mich an Auflagen
 Wesenstest bevorstehend, halte mich nicht an Auflagen

Hier ist noch Platz für weitere Kommentare betreffend Wesenstest/Auflagen

Weiter



56%

Im Folgenden geht es um die Beziehung, die Sie zu Ihrem Hund haben.

	stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu
Mein Hund und ich haben eine sehr enge Beziehung.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Hund gibt mir das Gefühl der Sicherheit.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einen Hund zu halten, kostet mehr Geld als ich erwartet habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich nehme gerne Tipps und Informationen von Hunde-Fachpersonen an.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich mag es, meinem Hund Tricks und Kunststücke beizubringen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Hund reagiert schon auf mich, wenn ich ihn nur ansehe oder ihn ganz leise anspreche.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Hund bewahrt mich davor, mich einsam zu fühlen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich denke, mein Hund ist nur ein Hund.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Urlaubsgestaltung ist ein Problem mit dem Hund.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich wusste vor der Anschaffung meines Hundes genau, was alles an Arbeit und Verantwortung auf mich zukommt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Weiter



58%

Hier noch weitere Aussagen betreffend Ihrer Beziehung zu Ihrem Hund, denen Sie im unterschiedlichen Masse zustimmen können.

	stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu
Meine Erwartungen (das was ich mir von der Hundehaltung erhofft habe) haben sich erfüllt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühle mich emotional gebunden an meinen Hund.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe mir gründlich überlegt, welche/r Typ/Rasse vom Aussehen her am besten zu mir passt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einen Hund zu halten, kostet mehr Zeit als ich erwartet habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mir war es wichtig, dass sich alle Familienmitglieder oder mein Partner darin einig sind, einen Hund zu wollen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich halte einen Hund, weil er einen bestimmten Zweck (Verwendung für Beruf, Assistenzhund) erfüllen soll.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Hund macht mich glücklich.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich spiele ziemlich oft mit meinem Hund.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Durch die Hundehaltung ist mein Haus/meine Wohnung unordentlicher geworden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
In den allermeisten Fällen kommt der Hund mit in den Urlaub.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich traurig bin, merkt mein Hund das auch selbst dann, wenn ich gar nicht mit ihm rede.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Weiter



61%

Hier noch weitere Aussagen betreffend Ihrer Beziehung zu Ihrem Hund, bitte wählen Sie ehrlich die für Sie passenden Antworten aus.

	stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu
Es ist für mich wichtig, aktiv mit meinem Hund etwas zu unternehmen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühle mich nicht sehr gebunden an meinen Hund.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es macht mir Spass, meinem Hund etwas Neues zu lernen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn mein Hund Angst hat, z.B. beim Tierarzt, lässt er sich leicht von mir beruhigen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es stört mich, dass ich durch meinen Hund gebunden bin.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich gestresst bin, beruhigt mich das Zusammensein mit meinem Hund.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe mir aus dem Wurf bewusst den Welpen ausgesucht, der von seinem Temperament her am besten zu mir passt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Hund gibt mir das Gefühl geliebt zu werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich kann sehr emotional werden, wenn ich meinen Hund für unerwünschtes Verhalten strafe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es stört mich, dass mein Hund soviel bellt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Weiter



64%

Hier nochmals weitere Aussagen betreffend Ihrer Beziehung zu Ihrem Hund, denen Sie im unterschiedlichen Masse zustimmen können.

	stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu
Heute würde ich mir keinen Hund mehr zulegen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Hund ist für mich ein grossartiger Gesellschafter.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe mich darüber informiert, für welche Verwendung und für welchen Gebrauch die Rasse ursprünglich gezüchtet wurde.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich meinem Hund etwas beibringe, achte ich darauf, dass er Spass dabei hat.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Hund macht die Welt zu einem besseren Ort für mich.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe mir gründlich überlegt, welcher Typ, bzw. welche Rasse vom Temperament her am besten zu mir passt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Hund bringt mich zum Spielen und Lachen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich trainiere täglich mit meinem Hund.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Hund braucht mich nur anzuschauen, und ich weiß, was er von mir will.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Weiter



67%

Nun noch die letzte Seite dieses Fragebogenteils betreffend der Beziehung zu Ihrem Hund.

	stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu
Ich lese gerne Hundebücher oder Informationen über Hunde.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich freue mich immer auf den Spaziergang mit meinem Hund.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es stört mich, dass mein Hund soviel Schmutz verursacht.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich weiß zwar schon einiges über Hunde, will aber immer noch Neues dazu lernen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Hund ist mein bester Freund.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Hund ist eine Quelle der Konstanz in meinem Leben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Seitdem ich einen Hund habe, sind mir wichtige Kontakte verloren gegangen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mit meinem heutigen Wissen, hätte ich mir einen anderen Hund (Rasse, Mischling) gekauft.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Hund gibt mir das Gefühl, gebraucht zu werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Weiter



61%

Hier geht es um Ihre Erfahrungen mit der nichthundehaltenden Bevölkerung.

	stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu	weiss nicht/trifft auf mich nicht zu
Ich werde öfters von Fremden auf meinen Hund angesprochen.	<input type="radio"/>				
Viele Passanten fürchten sich vor meinem Hund.	<input type="radio"/>				
Nichthundehalter sind oft unfreundlich zu mir und meinen Hund.	<input type="radio"/>				
Meine Nachbarn beschwerten sich manchmal über meinen Hund.	<input type="radio"/>				
Ich habe schon viel positive Erfahrungen zusammen mit meinen Hund mit Nichthundehaltern gemacht.	<input type="radio"/>				
Ich kenne viele Nichthundehalter persönlich.	<input type="radio"/>				
Die meisten Nichthundehalter freuen sich, meinen Hund zu sehen.	<input type="radio"/>				
Ich habe viele Nichthundehalter in meinem Freundeskreis.	<input type="radio"/>				
Meistens mögen Nichthundehalter meinen Hund.	<input type="radio"/>				
Ich habe schon viel negative Erfahrungen zusammen mit meinen Hund mit Nichthundehaltern gemacht.	<input type="radio"/>				

Haben Sie schon hundefeindliches und/oder hundehalterfeindliches Verhalten erlebt?

	wie aus heiterem Himmel	nach einem unerwünschtem Verhalten meines Hundes
nein, hatte noch nie Probleme mit Nichthundehalter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
feindliche Blicke	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ausweichendes, ängstliches Verhalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
blöde Sprüche, verbale Aggression	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Aggression gegen Hund	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Aggression gegen mich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anderes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Weiter

Falls „anderes“ angekreuzt:



 64%

Welche anderen, negativen Erfahrungen wie aus heiterem Himmel haben Sie im Zusammenhang mit Nichthundehaltern erlebt?

Welche anderen, negativen Erfahrungen nach einem unerwünschtem Verhalten Ihres Hunde haben Sie im Zusammenhang mit Nichthundehaltern erlebt?

Welches unerwünschte Verhalten hat Ihr Hund gezeigt, bevor ein Nichthundehalter negativ reagiert hat?

- Hund stand im Weg
- Hund hat Person angebellt
- Hund ist auf Person zugelaufen
- Hund ist an Person hochgesprungen
- Hund hat andere Person geschnappt
- Hund hat andere Person gebissen
- anderes

Falls Sie "anderes" angewählt haben, welche anderen Vorfälle haben Sie erlebt?

Weiter



75%

Hier geht es wiederum um Ihre Erfahrungen mit der nichthundehaltenden Bevölkerung.

	stimme sehr zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu	weiss nicht/trifft auf mich nicht zu
Vor einer Kurve rufe ich den Hund zu mir, wenn er vor mir geht.	<input type="radio"/>				
Wenn niemand zuschaut, lasse ich schon mal ein Häufchen liegen.	<input type="radio"/>				
Bei Hundebegegnungen lasse ich meinen Hund immer laufen, die sollen das unter sich ausmachen.	<input type="radio"/>				
Mein Hund kann gut mit Kindern alleine gelassen werden.	<input type="radio"/>				
Es ist nicht so schlimm, wenn der Hund einmal hinter einem Reh nachspringt.	<input type="radio"/>				
Durch meinen Hund lerne ich viel schneller Menschen kennen als ohne ihn.	<input type="radio"/>				
Über das Thema Hund komme ich schnell mit anderen ins Gespräch.	<input type="radio"/>				
Wenn ein Jogger oder Radfahrer entgegenkommt, gehe ich immer zur Seite und rufe den Hund zu mir.	<input type="radio"/>				
Es ist nicht so schlimm, wenn der Hund mal an jemandem hochspringt.	<input type="radio"/>				
Viele Nichthundehalter haben Angst vor Hunden.	<input type="radio"/>				
Ein Hundehalter ist immer für das Verhalten seines Hundes verantwortlich.	<input type="radio"/>				

Weiter

Prev



78%

Welches Verhalten hat Ihr Hund schon gegenüber Personen ausserhalb der Familie gezeigt (Fremdpersonen, Bekannte, Freunde)

- Verbellen/Anbellen
- Anspringen/Hochspringen
- schnappen/zwicken
- beissen
- anderes

Weiter

Falls anderes angekreuzt:

Prev



81%

Welche anderen Vorfälle waren das?

Weiter



So, nun haben Sie es schon fast geschafft :-)

Im letzten Teil des Fragebogens geht es um Sie als Person. Herzlichen Dank für Ihre Geduld, auch diesen Teil noch auszufüllen - das ist sehr wertvoll!

Im Folgenden finden Sie Aussagen, die auf Sie in verschiedenem Ausmass zutreffen können. Geben Sie bitte für jede Aussage an, wie sehr diese auf Sie zutrifft. Bitte antworten Sie ehrlich und zutreffend.

Ich glaube, ich versuche mehr als die meisten Menschen, die Gefühle anderer zu verstehen.

bitte auswählen

Ich neige dazu, gefühlsmässig an den Problemen eines Freundes Anteil zu nehmen.

bitte auswählen

Selbst wenn ich mich mit jemandem streite, versuche ich mir vorzustellen, wie er zu seiner Sichtweise steht.

bitte auswählen

Wenn einer meiner Freunde anfängt, über seine Probleme zu reden, versuche ich das Gespräch auf ein anderes Thema zu lenken.

bitte auswählen

In einem Gespräch mit anderen Menschen beschäftige ich mich mehr mit meinen Gedanken, als damit, was der andere wohl denkt.

bitte auswählen

Ich merke schnell, über was eine andere Person sprechen will.

bitte auswählen

Ich kann gut vorhersehen, was eine Person tun wird.

bitte auswählen

Weiter



 86%

Im Folgenden finden Sie weitere Aussagen, die auf Sie in verschiedenem Ausmass zutreffen können. Geben Sie bitte für jede Aussage an, wie sehr diese auf Sie zutrifft.

Ich weiss schon Sekunden bevor mein Hund Angst, Aggression oder Freude zeigt, dass er es tun wird.

bitte auswählen

Ich erkenne sofort, wenn mein Hund Schmerzen hat, auch wenn er es nicht zeigt.

bitte auswählen

Ich kümmere mich lieber um meine eigenen Angelegenheiten als um die Gefühle anderer.

bitte auswählen

Ich erkenne schnell, wenn jemand seine wahren Emotionen verbirgt.

bitte auswählen

Wenn ein Freund von mir Probleme hat, wühlt mich das emotional auf.

bitte auswählen

Weiter



 89%

Im folgenden finden Sie fünf Aussagen, die auf Sie in verschiedenem Ausmass zutreffen können. Geben Sie bitte für jede Aussage an, wie sehr diese auf Sie zutrifft. Bitte antworten Sie spontan und zutreffend.

In den meisten Bereichen kommt mein Leben meinem Idealbild nahe.

bitte auswählen 

Meine Lebensumstände sind ausgezeichnet.

bitte auswählen 

Ich bin mit meinem Leben zufrieden.

bitte auswählen 

Bisher habe ich alle wichtigen Dinge verwirklicht, die ich im Leben erreichen wollte.

bitte auswählen 

Wenn ich mein Leben nochmals leben könnte, würde ich fast nichts anders machen.

bitte auswählen 

Weiter



Dieser Fragebogen erfasst das ganz persönliche Bild, das Sie von sich haben. Bitte arbeiten Sie die folgenden Fragen zügig durch. Auf einer Zeile steht ein Satz geschrieben, dazwischen gibt es für Sie die Möglichkeit sich zu positionieren. Wenn Sie sich also, z.B. eher selten Sorgen machen um persönliche Probleme, kreuzen Sie ganz links auf der ersten Zeile an.

Ich mache mir eher selten	<input type="radio"/>	eher häufig Sorgen um persönliche Probleme						
Meist fühle ich mich ganz wohl	<input type="radio"/>	eigentlich fast nie						
Bei Angstgefühlen fühle ich mich oft alleingelassen	<input type="radio"/>	berühren mich eher selten						
Meine Wünsche stimme ich gern ab	<input type="radio"/>	boxe ich lieber durch						
Gute Einfälle setze ich auch gegen die Interessen anderer durch	<input type="radio"/>	eigentlich fast nie						
Ich mache mir nur manchmal	<input type="radio"/>	fast immer Selbstvorwürfe						
Ich setze meinen Willen oft durch	<input type="radio"/>	eigentlich fast nie						
Oft befällt mich Lebensangst	<input type="radio"/>	eher nur ganz selten						
Eine Lebenskrise hatte ich nur selten	<input type="radio"/>	eher schon häufiger						
Ich rivalisiere gern mit anderen	<input type="radio"/>	eher ziemlich ungern						
Meist kann ich mich gegen andere gut behaupten	<input type="radio"/>	oft eher nicht						
Vieles drücke ich durch	<input type="radio"/>	manches eher nicht						
Ich folge anderen gern	<input type="radio"/>	nur, wenn es nicht anders geht						
Ich denke meist positiv	<input type="radio"/>	zu oft negativ						
Ich bin leicht verletzbar	<input type="radio"/>	eher ziemlich unabhängig von äusseren Einflüssen						
Ich weiss auch ohne andere, was ich will	<input type="radio"/>	meist leider nicht						

Weiter

Diese beiden letzten Seiten des Fragebogens beinhalten Aussagen, welche sich zur Beschreibung der eigenen Person eignen können. Überlegen Sie sich bei jeder Aussage, ob sie auf Sie persönlich zutrifft oder nicht. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten.

	lehne voll und ganz ab	lehne ab	weder noch	stimme zu	stimme voll und ganz zu
Ich habe gerne viele Leute um mich herum.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich halte meine Sachen ordentlich und sauber.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühle mich anderen oft unterlegen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin leicht zum Lachen zu bringen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich finde philosophische Diskussionen langweilig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bekomme häufiger Streit mit meiner Familie und meinen Kollegen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich kann mir meine Zeit recht gut einteilen, so dass ich meine Angelegenheiten rechtzeitig beende.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich unter starkem Stress stehe, fühle ich mich manchmal, als ob ich zusammenbräche.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mich begeistern die Motive, die ich in der Kunst und in der Natur finde.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Manche Leute halten mich für selbstsüchtig und selbstgefällig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich versuche, alle mir übertragenen Aufgaben sehr gewissenhaft zu erledigen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühle mich oft angespannt und nervös.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin gerne im Zentrum des Geschehens.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Poesie beeindruckt mich wenig oder gar nicht.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Im Hinblick auf die Absichten anderer bin ich eher zynisch und skeptisch.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Manchmal fühle ich mich völlig wertlos.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe oft das Gefühl, vor Energie überzuschäumen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Weiter

Hier noch der letzte Teil der Fragen zu Ihrer Persönlichkeit.

	lehne voll und ganz ab	lehne ab	weder noch	stimme zu	stimme voll und ganz zu
Ich bin ein fröhlicher, gutgelaunter Mensch.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Manche Leute halten mich für kalt und berechnend.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich eine Verpflichtung eingehe, so kann man sich auf mich bestimmt verlassen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zu häufig bin ich entmutigt und will aufgeben, wenn etwas schief geht.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich Literatur lese oder ein Kunstwerk betrachte, empfinde ich manchmal ein Frösteln oder eine Welle der Begeisterung.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe wenig Interesse, über die Natur des Universums oder die Lage der Menschheit zu spekulieren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich versuche stets rücksichtsvoll und sensibel zu handeln.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin eine tüchtige Person, die ihre Arbeit immer erledigt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühle mich oft hilflos und wünsche mir eine Person, die meine Probleme löst.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin ein sehr aktiver Mensch.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich werde wohl niemals fähig sein, Ordnung in mein Leben zu bringen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe oft Spass daran, mit Theorien oder abstrakten Ideen zu spielen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Um zu bekommen was ich will, bin ich notfalls bereit, Menschen zu manipulieren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Weiter



100%

Herzlichen Dank für Ihre Zeit und Ihr Engagement!

Wenn Sie Interesse an den Ergebnissen haben, schicken Sie mir bitte ein Email mit Betreff "Studie" an hundestudie@psychologie.uzh.ch oder Sie besuchen im Herbst 2011 meine Homepage www.scotties.ch und können dort die Ergebnisse einsehen.

Bettina Stemmler

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass es sich bei der vorliegenden Lizenziatsarbeit um eine von mir selbst und ohne unerlaubte Beihilfe sowie um eine in eigenen Worten verfasste Originalarbeit handelt.

Birchwil, den 14.9.2011

Bettina Stemmler

Lebenslauf

Personalien

Name Bettina Stemmler
Adresse Geisshügelstrasse 11,
8309 Birchwil
Telefon 079 409 23 82
E-Mail info@scotties.ch
Geburtsdatum 22.11.1982
Heimatort Bibern (SH)
Zivilstand ledig



Ausbildung

seit 10/2005 Psychologiestudium, Philosophische Fakultät Universität Zürich
Vertiefungsrichtung: Sozialpsychologie (Prof. H. Gutscher)
1. Nebenfach: Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Neuzeit
2. Nebenfach: Philosophie
2003 - 2005 Grundstudium Biologie, Universität Zürich
1998 - 2002 Gymnasium, Kantonschule Büelrain (Winterthur),
Abschluss Maturität Typus E (Wirtschaft und Recht)
1997 - 1998 Zwischenjahr Freie Schule Winterthur
1989 - 1997 Primar- und Sekundarschule in Nürens Dorf (ZH)

Berufliche Tätigkeiten / Praktika

9/2010 - 1/2011 Praktikum in Erwachsenenbildung (PGK), Universität Zürich
seit 2008 Übungsleiter beim kynologischen Verein Embrach, Agility;
Veranstaltung von Seminaren, Trainings, Anlässen;
Verhaltenstherapien für Hunde
12/2007 - 6/2009 Ausbildung zum internationalen Hundetrainer nach Rugaas,
www.footstep.ch
4/2006 - 6/08 Ausbildung zum dipl. tierpsychologischen Berater I.E.T.,
www.turner-iet.ch
5/2005 - 3/2006 Ausbildung zum zertifizierten Hundeeinstruktor HIK-1
Certodog, www.certodog.ch
2005/2006 Freiwilligen Team Zoo Zürich, Gruppe über Wolf
seit 2002 Arbeit in Filmproduktionsfirma www.magee.ch